



INSTITUT FÜR  
DEUTSCHE SPRACHE

# OPAL

Online publizierte Arbeiten zur Linguistik

ISSN 1860-9422

Sonderheft

4/2009

Edeltraud Winkler (Hg.)

## Konstruktionelle Varianz bei Verben

(= OPAL-Sonderheft 4/2009)

**OPAL – Online publizierte Arbeiten zur Linguistik**

Herausgegeben vom Institut für Deutsche Sprache



Institut für Deutsche Sprache  
Postfach 10 16 21  
68016 Mannheim  
[opal@ids-mannheim.de](mailto:opal@ids-mannheim.de)

Technische Redaktion: Norbert Volz

© 2009 IDS Mannheim – Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung der Copyright-Inhaber unzulässig und strafbar. Das zulässige Zitieren kleinerer Teile in einem eigenen selbstständigen Werk (§ 51 UrhG) erfordert stets die Angabe der Quelle (§ 63 UrhG) in einer geeigneten Form (§ 13 UrhG). Eine Verletzung des Urheberrechts kann Rechtsfolgen nach sich ziehen (§ 97 UrhG). Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Die zugänglichen Daten dürfen von den Nutzern also nur zu rein wissenschaftlichen Zwecken genutzt werden. Eine darüber hinausgehende Nutzung, gleich welcher Art, oder die Verarbeitung und Bearbeitung dieser Daten mit dem Zweck, sie anschließend selbst oder durch Dritte kommerziell zu nutzen, bedarf einer besonderen Genehmigung des IDS (Lizenz). Es ist nicht gestattet, Kopien der Textdateien auf externen Webservern zur Verfügung zu stellen oder Dritten auf sonstigem Wege zugänglich zu machen. Bei der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen, in denen OPAL-Publikationen zitiert werden, bitten die Autoren und Herausgeber um eine entsprechende kollegiale Information an [opal@ids-mannheim.de](mailto:opal@ids-mannheim.de).

## Inhaltsverzeichnis

*Edeltraud Winkler*

Konstruktionelle Varianz bei Verben – Einleitung ..... 3

*Kristel Proost*

Warum man nach Schnäppchen jagen, aber nicht nach Klamotten bummeln kann  
Die *nach*-Konstruktion zwischen Lexikon und Grammatik ..... 10

*Svenja König*

*Alle sind Deutschland ... außer Fritz Eckenga – der ist einkaufen!*  
Der Absentiv in der deutschen Gegenwartssprache ..... 42

*Stefan Engelberg*

*Blätter knistern über den Beton*  
Zwischenbericht aus einer korpuslinguistischen Studie zur Bewegungsinterpretation  
bei Geräuschverben ..... 75

*Jens Gerdes*

Die Zebrafische dünen auf und ab  
Binomialpartikeln als Verbzusätze zwischen Einfach- und Doppelpartikeln ..... 98

*Edeltraud Winkler*

Anna lächelte ihr freundliches Lächeln  
Syntaktischer und semantischer Status von inneren Objekten im Deutschen ..... 126

Edeltraud Winkler

## Konstruktionelle Varianz bei Verben – Einleitung

Die in diesem Band versammelten Beiträge sind aus dem IDS-Projekt „Polysemie und konstruktionelle Varianz“ (<http://www.II/InVarianz.html>) hervorgegangen. Es handelt sich dabei jeweils um stark empirisch ausgerichtete erste Studien zu einzelnen Konstruktionen bzw. Argumentstrukturmustern – dem Absentiv, der *nach*-Konstruktion, den inneren Objekten, den Bewegungsvarianten von Geräuschverben und den Binomialpartikeln (Paar- oder Zwillingsformeln) als Verbzusätzen.

Das Projekt „Polysemie und konstruktionelle Varianz“ untersucht den Zusammenhang von Polysemie und konstruktioneller Varianz im Bereich der deutschen Verben. Ein zentrales Ziel des Projektes besteht darin, aufzuzeigen, inwiefern die semantischen Veränderungen, die mit Argumentstrukturvarianten einhergehen, entweder auf eine im Verb angelegte Polysemie oder Vagheit zurückzuführen sind oder im Argumentstrukturmuster selbst begründet liegen. Außerdem ist zu klären, inwieweit allgemeine semantische und pragmatische Prinzipien bei der Bedeutungskonstitution eine Rolle spielen. Gleichzeitig soll anhand von konstruktionellen Varianten der Erklärungsgehalt zweier grundsätzlich unterschiedlicher Grammatiktheorien überprüft werden, der valenzbasierten Grammatiken (u.a. Jacobs (1992) und (2008)) auf der einen Seite und der konstruktionsbasierten Grammatiken (u.a. Goldberg (1995) und (2006) bzw. Croft (2007)) auf der anderen Seite. Dazu muss die Frage beantwortet werden, in welchen Bereichen der Verbsyntax und der Verbsemantik valenztheoretische Erklärungen greifen, und in welchen Bereichen konstruktionsbasierte Erklärungen notwendig werden oder aber einfacher sind.

Den Ausgangspunkt der Überlegungen bildet die Beobachtung, dass die meisten Verben eine große Vielfalt an Konstruktionsmöglichkeiten für ihre Argumente aufweisen. Die dadurch entstehenden Ausdrücke unterscheiden sich in mehr oder weniger großem Maße in ihrer Bedeutung, oftmals handelt es sich dabei um sehr subtile semantische Veränderungen. Zum Untersuchungsgegenstand gehören zum einen klassische Phänomene im Bereich von Valenzalternanzen bzw. Konstruktionen (wie PP-/NP-Alternanzen, Diathesen bei Objekten dreistelliger Verben, Resultativkonstruktionen, Alternanzen zwischen NPn, Infinitivkonstruktionen und finiten Satzergänzungen), aber auch bisher wenig beachtete Muster wie die Varianten der *nach*-Konstruktion. Zum anderen sollen die semantischen Effekte von Valenzreduktionen und Valenzerweiterungen untersucht werden, aber auch stark idiomatisierte, lexikalisch partiell gefüllte Konstruktionen.

Auf Grund der beobachteten Vielfalt von Konstruktionen lassen sich vor der Datenerhebung einige generelle Annahmen zu Funktionalität, Ableitungsbeziehungen und Lesartenbezogenheit von Argumentstrukturmustern sowie zur Musterbezogenheit der Argumentrealisierungen machen.

- i. Die Varianz von Verben hinsichtlich ihrer Argumentstrukturmuster ist gewöhnlich funktional.

Das heißt, wenn Verben mit unterschiedlichen Argumentstrukturmustern auftreten, hat jedes dieser Argumentstrukturmuster häufig eine eigene Funktionalität. Vgl. die folgenden Beispiele:

- (1a) Er schlägt den Mann. (faktisch)
- (1b) Er schlägt nach dem Mann. (tentativ)
- (2a) Paul baute ein Haus. (perfektiv oder progressiv)
- (2b) Paul baute an einem Haus. (partitiv-progressiv)
- (3a) Anna half ihnen. (agentiv)

- (3b) Dass Anna auf das Baby aufpasste, half ihnen. (dependentiell-kausalitätsähnlich)
- (4a) Sie backt einen Kuchen. (eventiv)
- (4b) Der Kuchen ist gebacken. (stativ)

ii. Argumentstrukturmuster stehen nicht generell in einem Ableitungsverhältnis (im Sinne der Ableitung von einer Grundvalenz).

So kann beispielsweise nicht jedes Verb, das in einem Transitiv-Muster vorkommt, auch in einem Partitiv-Muster vorkommen und umgekehrt. Es gibt Verben, die jeweils nur in dem einen oder dem anderen Muster auftreten können. Vgl.:

- |                                     |  |
|-------------------------------------|--|
| (5a) Er bastelt einen Drachen.      | (5b) Er bastelt an einem Drachen.        |
| (6a) Sie schreibt ein Buch.         | (6b) Sie schreibt an einem Buch.         |
| (7a) Sie rechnet die erste Aufgabe. | (7b) Sie rechnet an der ersten Aufgabe.  |
| (8a) *Er tüftelt seinen Drachen.    | (8b) Er tüftelt an seinem Drachen.       |
| (9a) *Sie arbeitet ihren Artikel.   | (9b) Sie arbeitet an ihrem Artikel.      |
| (10a) Er fotografiert seine Mutter. | (10b) *Er fotografiert an seiner Mutter. |
| (11a) Sie kocht ein Ei.             | (11b) *Sie kocht an einem Ei.            |

iii. Argumentstrukturmuster sind auf Lesarten bezogen.

Das bedeutet, dass in der Regel jede Lesart eines Verbs in einem eigenen Spektrum von Argumentstrukturmustern auftritt, und nicht jedes Argumentstrukturmuster auch mit jeder Lesart eines Verbs möglich ist. Vgl.:

*akzeptieren* in der Lesart von „zustimmen“

- (12a) Er akzeptiert ihren Plan.
- (12b) Er akzeptiert.

*akzeptieren* in der Lesart von „hinnehmen“

- (13a) Er akzeptiert seine Krankheit.
- (13b) \*Er akzeptiert.

*schließen* in der Lesart von „zumachen“

- (14a) Er schloss das Tor.
- (14b) Das Tor schloss sich.

*schließen* in der Lesart von „vereinbaren“

- (15a) Er schloss den Vertrag.
- (15b) \*Der Vertrag schloss sich.

iv. Regularitäten der Argumentrealisierung nehmen nicht nur Bezug auf einzelne Argumentvariablen, sondern auf das ganze Argumentstrukturmuster.

Das bedeutet, dass einige Argumente in ganz bestimmten Argumentstrukturmustern oder Konstruktionen auf eine festgelegte Weise realisiert werden können, und zwar nur in diesen Argumentstruktur-

mustern. So kann beispielsweise das Agens nur in passiv-ähnlichen Diathesen in Form einer Präpositionalphrase mit *von* realisiert werden. Vgl.:

- (16a) Das Hemd wurde (von einem Angestellten) getrocknet.
- (16b) Das Hemd trocknete (\*von einem Angestellten).
- (16c) Das Hemd trocknet sich ganz einfach (\*von einem Angestellten).

Die Grundlage für die Projektarbeit bildet eine Datenbank zur konstruktionalen Varianz deutscher Verben, in der die Ergebnisse von umfassenden empirischen, vor allem korpuslinguistischen Untersuchungen festgehalten werden. Damit ist gleichzeitig auch eines der Projektziele benannt. Die Datenbank erfasst möglichst alle Argumentstrukturmuster zunächst eines Kernbestands deutscher Verben sowie die unterschiedlichen Typen lexikalischer Füllungen der einzelnen Argumentstrukturmuster (z.B. *sich X essen* → *sich **krank** essen*, *sich **zu Tode** essen*, *sich **durch etwas hindurch** essen*). Auch solche Argumentstrukturmuster, die Merkmale verschiedener Konstruktionen aufweisen, werden erfasst (z.B. *sich die Finger nach etwas wund lecken*). Die einzelnen Datensätze werden jeweils unabhängig von zwei Annotatoren topologisch, syntaktisch und semantisch annotiert und die Ergebnisse dieser Annotationen automatisch abgeglichen. Das Annotationsschema soll einerseits hinreichend feine syntaktische und semantische Eigenschaften erfassen können und andererseits einfach genug sein, um ein hohes Maß an Übereinstimmung zwischen den einzelnen Annotatoren zu garantieren. Partielle Kodierungen sollen zugelassen sein, und konzeptionelle Änderungen bei der Kodierung sollen sich als Erweiterungen der vorhandenen Kodierungen niederschlagen. Die Datenbank soll u.a. verschiedene Abfragen zum Zusammenspiel von Verbbedeutungen und konstruktionalen Varianten ermöglichen.

Zu den zentralen Aufgaben und Zielen des Projekts gehört die Theoriebildung im Spannungsfeld von valenz- versus konstruktionsbasierten Grammatiken. Hier muss geklärt werden, welchen Beitrag die einzelnen Theorien bei der Beschreibung und Erklärung der vorgefundenen Phänomene leisten können und wo sie jeweils an ihre Grenzen stoßen. So gibt es eine Reihe von Phänomenen im Bereich von Argumentstrukturmustern, die valenztheoretisch entweder nicht überzeugend oder aber überhaupt nicht zu erklären sind. Dazu gehören Argumentstrukturmuster, die zu einem gewissen Grad prädictabel sind und/oder semantisch regelhafte Effekte zeigen, wie die Resultativ-Konstruktion, die *an*-Konstruktion und die *nach*-Konstruktion. Weiterhin Argumentstrukturmuster, die mit unklaren Selektionsverhältnissen einhergehen, wozu ebenfalls die *an*- und die *nach*-Konstruktion zählen. Für die letzte lassen sich zwar die semantischen Verbklassen bestimmen, die diese Konstruktion prinzipiell erlauben, aber innerhalb der einzelnen Klassen gibt es jeweils unterschiedliche Ausnahmen, die sich nicht systematisch erklären lassen. Und natürlich gehören dazu Argumentstrukturmuster mit Beschränkungen, die valenztheoretisch nicht erfasst werden können, wie die *aus*-Konstruktion (mit der Struktur *es hat sich ausgeXt* wie in *Es hat sich ausgeriestert/ausgesportet/ausgegrünt*, vgl. zu dieser Konstruktion auch Gerdes (2008)). Für jede einzelne Konstruktion bzw. jedes einzelne Argumentstrukturmuster ist zu prüfen, ob die Annahme, dass das Verb die Eigenschaften seiner syntaktischen und semantischen Umgebung determiniert, wie sie innerhalb valenzbasierter Theorien getroffen wird, sich für das entsprechende Argumentstrukturmuster auch halten lässt. Außerdem ist zu prüfen, ob sich die jeweiligen Phänomene durch allgemeine syntaktische und/oder semantische Regeln der Grammatik erklären lassen. Will man innerhalb eines valenztheoretischen Rahmens bleiben, bestimmt das Verb die Argumenthaftigkeit seiner Mitspieler, d.h. es bestimmt die Anzahl der Argumentvariablen, es determiniert seine Argumente hinsichtlich ihrer Inhalts-, Rollen- und Formspezifik, und es legt außerdem die Notwendigkeit oder Fakultativität der Argumentrealisierung fest. Üblicherweise wird unterschieden zwischen syntaktischer Valenz, die die Formspezifik sowie die Notwendigkeit der Argumente betrifft, und semantischer Valenz, durch die die Rollen- und Inhaltsspezifik der Argumente festgelegt wird (vgl. u.a. Jacobs (1994) sowie Engelberg (2007) und (2010)). Das Problem besteht nun

darin, dass es verschiedene Einschränkungen zu diesen Annahmen gibt, wenn man sich die verschiedenen Argumentstrukturmuster ansieht. So ist beispielsweise die Verteilung der Kasus über die Argumentstruktur nicht völlig idiosynkratisch. In einigen Fällen scheinen sich Ausdrücke auch gegenseitig valenzzufordern, es gibt so etwas wie eine reziproke Selektion. Beispiele hierfür wären die *an*- oder die *nach*-PP, die einerseits Argumente des Verbs sind, andererseits aber jeweils eine bestimmte Verbkategorie zu selektieren scheinen. Manchmal hängen die Möglichkeit und die Art der Realisierung eines bestimmten Arguments auch von Eigenschaften anderer Argumente ab. So verlangen beispielsweise Dative mit Benefaktiv- oder Rezipientenrolle die Anwesenheit eines Akkusativobjekts (vgl.: *Anna verkauft ihm das Buch* vs. *\*Anna verkauft ihm*). Des öfteren sind Argumentstrukturmuster auch mit einem konstanten semantischen Beitrag verbunden, der nicht vom Verb gesteuert ist, wie z.B. die Tentativbedeutung der Konativ-Konstruktion, einer Variante der *nach*-Konstruktion, die Resultativbedeutung von Resultativkonstruktionen oder die progressiv-partitive Bedeutung der *an*-Konstruktion. Für diese und andere Fälle muss nach Lösungsmöglichkeiten gesucht werden, gegebenenfalls auch über den Rahmen valenztheoretischer Beschreibungen hinaus. Valenzbasierte Grammatiken gehen wie beschrieben von der Interaktion relativ reich spezifizierter lexikalischer Einträge für Verben mit allgemeinen grammatischen und semantischen Prinzipien aus, während konstruktionsbasierte Grammatiken sprachliches Wissen in Form von Konstruktionen einheitlich zu repräsentieren versuchen und damit die Trennung zwischen Lexikon und Grammatik weitgehend aufgeben. Um die Leistungsfähigkeit dieser beiden Ansätze für die Beschreibung und Erklärung der vorgefundenen Phänomene beurteilen zu können, wird man sich verschiedene Fragen stellen müssen. So wird es etwa die Frage sein, wie einheitlich das syntaktische und semantische Verhalten einer Konstruktion/eines Argumentstrukturmusters sein muss, um auf die Darstellung valenzbasierter lexikalischer Idiosynkrasien verzichten zu können. Eine weitere Frage ist die nach der Beschreibung des Bedeutungsaufbaus, wenn ein Teil der Ausdrucksbedeutung nicht lexikalisch projiziert und an der syntaktischen Konstituentenstruktur orientiert kompositionell erzeugt wird, sondern durch Konstruktionsbedeutungen und deren Kombination zustande kommt. Schließlich kann man auch fragen, ob sich Beschränkungen für mögliche Konstruktionen formulieren lassen, ebenso wie dies für zulässige Valenzen möglich ist, und wenn ja, wie diese zu formulieren sind. Soweit nur einige der Fragen, die mit Sicherheit in dem angestrebten Theoriediskurs erörtert werden müssen.

Die empirische und theoretische Arbeit des Projekts soll schließlich in Form eines Handbuches dokumentiert werden, in dem die im Deutschen auftretenden Konstruktionsalternanzen bzw. Argumentstrukturmuster in ihrem Zusammenspiel mit den lexikalischen Eigenschaften von Verben syntaktisch und semantisch beschrieben werden. Es gibt zwar eine traditionsreiche valenzlexikographische Praxis, in der aber das Konstruktionspotenzial von Verben in Form von Valenzalternanzen und Argumentstrukturmustern nicht systematisch und exhaustiv erfasst wird. Das Handbuch wird diese Beschreibungslücke füllen. Für das Englische existiert hier bereits das Buch von Beth Levin (1993), das sich aber auf die Beschreibung von Alternanzen beschränkt, und erfasst, mit welchen Verben oder Verbklassen diese vorkommen bzw. welche Alternanzen umgekehrt die jeweiligen Verbklassen erlauben. Die Beschreibung einer konstruktionsellen Variante in diesem Handbuch könnte u.a. die folgenden Angabetypen enthalten:

- über- und untergeordnete Variante(n)
- syntaktische Struktur
- semantische Restriktionen
- Bedeutung/Funktion
- Effekt auf V bzw. VP
- betroffene Verben und illustrative Belege
- Konstruktionsvarianten/Zusammenspiel mit anderen Konstruktionen



- evtl. Statistisches (Produktivitätsangaben, Vorkommenshäufigkeiten, Präferenzen für die Argumentrealisierung).

Auf diese Weise sollen die im Deutschen auftretenden Konstruktionsalternanzen bzw. Argumentstrukturmuster beschrieben werden, und es könnte zusätzlich gezeigt werden, mit welchen Verben sie vorkommen, und natürlich auch umgekehrt, welche Konstruktionsalternanzen oder Argumentstrukturmuster einzelne Verben bzw. Verbklassen erlauben.

Die Beiträge dieses Bandes betrachten nun jeweils ein einzelnes Argumentstrukturmuster und liefern auf der Grundlage von empirischen Korpusuntersuchungen Ergebnisse zur syntaktischen und semantischen Struktur sowie zur Funktion der jeweiligen Argumentstrukturvariante. Außerdem ermöglichen diese korpuslinguistischen Studien Erkenntnisse über die spezifischen Restriktionen, denen ein bestimmtes Argumentstrukturmuster unterliegt.

In der Untersuchung von Kristel Proost geht es um den grammatiktheoretischen Status der sogenannten *nach*-Konstruktion. Es werden zwei Varianten der *nach*-Konstruktion unterschieden, zum einen die Such-Konstruktion, in der die Präpositionalphrase die Entität bezeichnet, die jemand oder etwas zu finden oder zu erlangen sucht, und zum anderen die Konativ-Konstruktion, in der die *nach*-Phrase das Ziel bezeichnet, das jemand mit der vom Verb bezeichneten Handlung zu treffen oder zu erreichen versucht. Geklärt werden soll, ob es sich bei den Varianten der *nach*-Konstruktion um Argumentstrukturmuster handelt, indem untersucht wird, wie sie sich in Bezug auf syntaktische und semantische Valenzabhängigkeit und Regelhaftigkeit verhalten. Die Ergebnisse für die Konativ-Konstruktion fallen eindeutiger aus als die für die Such-Konstruktion, beide Vorkommen der *nach*-PP sind jedoch vorwiegend regelgeleitet. Allerdings lassen sich die beobachteten Anpassungsphänomene und Argumenterweiterungen schlecht ausschließlich mit Bezug auf Regeln und Valenzeigenschaften und/oder andere lexikalische Eigenschaften erklären. Für diese Fälle müssen alternative Erklärungsmöglichkeiten in Betracht gezogen werden.

Der Beitrag von Svenja König setzt sich zum Ziel, den Status des Absentivs als Ausdruck von Abwesenheit im Deutschen zu klären. Zum einen wird die Semantik des Absentivs erläutert, und die Unterschiede zum Progressiv werden deutlich gemacht. Dazu werden einmal mittels umfangreicher Korpusanalysen die Verben näher untersucht, die mit Absentiv und Progressiv vorkommen können, und zum anderen wird anhand des unterschiedlichen Auftretens verschiedener adverbialer Modifikatoren gezeigt, dass der Absentiv keine Teilkategorie des Progressivs ist. Zusätzlich zu den Korpusuntersuchungen werden die Ergebnisse einer Fragebogenumfrage zu 15 verschiedenen Szenarien ausgewertet, die Situationen beschreiben, in denen Absentiv bzw. Progressiv verwendet werden können. König diskutiert verschiedene Möglichkeiten, den Absentiv zu erklären. Verworfen wird sowohl die Möglichkeit einer reinen Lokativ-Interpretation als auch die Behandlung als Perfektellipse. In Erwägung gezogen wird zum einen die Möglichkeit, den Absentiv im Rahmen eines Paradigmas infinitivregierender Verben zu behandeln, wobei dafür im Lexikon eine zusätzliche spezifische Variante von *sein* angenommen werden müsste. Die andere Option wäre, den Absentiv als eine Konstruktion im Sinne der Konstruktionsgrammatik zu erklären.

Die korpuslinguistische Studie von Stefan Engelberg zur Bewegungsinterpretation bei Geräuschverben setzt sich zunächst vergleichend mit zwei Theorien auseinander, die versuchen, valenzgrammatische und konstruktionsgrammatische Ideen miteinander in Einklang zu bringen – Welches Theorie der konzeptuellen Anpassung und Jacobs' Konzept der prototypischen Valenzbindung. Anhand von Korpusdaten wird die Verteilung der Bewegungsvariante von Geräuschverben quantitativ untersucht, ebenso wie die lexikalische Füllung der damit verbundenen Direktionalausdrücke, letzteres auch im Vergleich zu reinen Bewegungsverben. Im Anschluss an die beobachteten Besonderheiten werden die verschiedenen lexikalischen Füllungen semantischen Klassen zugeordnet und daraus exemplarisch die frequentesten Verwendungsmuster für ein Geräuschverb als Bewegungsverb extrahiert. Dieses legt die Vermutung nahe, dass konzeptuelle Anpassungen ausgehend von einer Bewegungsverbkonstruk-

tion bei Geräuschverben, die als Bewegungsverben verwendet werden, kaum eine Rolle spielen. Vielmehr werden über das Erinnerungswissen an sprachliche Ereignisse gebrauchshäufigkeitsbestimmte Generalisierungen vorgenommen. Bei der Interpretation gebrauchsbölicher Sätze mit Geräuschverben, die als Bewegungsverben verwendet werden, werden Analogien zu den propositionalen Grundmustern benutzt, die für diese Verben zur Verfügung stehen.

Jens Gerdes untersucht in seinem Beitrag Binomialpartikeln – das sind Paar- oder Zwillingsformeln –, die als Verbzusätze auftreten können, sowie deren Stellung zwischen Einfach- und Doppelpartikeln. Im Anschluss an eine Beschreibung des Phänomenbereichs wird deutlich gemacht, dass sich die Binomialpartikeln sowohl aus formalen wie auch aus semantischen Gründen nicht in das vorhandene Spektrum von Verbpartikeln komplexer Verben einordnen lassen. Auf der Grundlage der detaillierten Datenanalyse eines geschlossenen Korpus (Tellkamp: Der Turm) werden die Binomiale unter formalen und inhaltlichen Gesichtspunkten als Verbzusätze betrachtet. Ein eigener Abschnitt widmet sich den entsprechenden Nominalisierungen, auch andere verwandte Phänomene werden in den Blick genommen. Gerdes stellt fest, dass Binomialpartikelverben durchaus Ähnlichkeiten mit anderen Partikelverben aufweisen, Binomialpartikeln sind aber nicht als Wortkürzungen aufzufassen, sie haben einen deutlich höheren idiomatischen Effekt als beispielsweise koordinierte Einfachpartikeln, sie enthalten ein iteratives Moment und verlieren tendenziell die Möglichkeit der Separation, der Modifikation und der Reversion.

In dem Aufsatz von Edeltraud Winkler wird der syntaktische und semantische Status von inneren Objekten im Deutschen erörtert. Dabei handelt es sich um Akkusativobjekte, die in der Regel morphologisch, etymologisch und semantisch mit dem Verb verwandt sind und die gelegentlich bei normalerweise intransitiven Verben auftreten. Es wird zum einen anhand von Korpusrecherchen untersucht, bei welchen Verben oder Verbklassen solche inneren Objekte auftreten. Die Möglichkeit, ein inneres Objekt zu sich zu nehmen scheint allerdings sehr idiosynkratisch über den Verbwortschatz verteilt zu sein. Zum anderen kann festgestellt werden, dass sich innere Objekte in syntaktischer Hinsicht zum Teil wie Objekte und zum Teil wie Adverbiale verhalten. Auch in semantischer Hinsicht können sie nicht einheitlich behandelt werden. Aus der Analyse der Korpusdaten ergeben sich verschiedene Typen oder Varianten von inneren Objekten, die jeweils einen unterschiedlichen Beitrag zur Satzbedeutung leisten. Die einzelnen Gruppen von inneren Objekten stehen in einer mehr oder weniger engen Beziehung zueinander, sie teilen in unterschiedlichem Grad die Ereignisidentität miteinander und fokussieren jeweils noch zusätzliche andere Eigenschaften.

Mit den Beiträgen dieses Bandes wird ein erster Einblick in die Vielfalt der im Deutschen auftretenden Argumentstrukturmuster von Verben gegeben und ebenso ein Einblick in die Vielfalt der damit verbundenen Problemstellungen.

## Literatur

- Croft, William (2007): Construction Grammar. In: Geeraerts, Dirk/Cuykens, Hubert (Hg.): The Oxford Handbook of Cognitive Linguistics. Oxford. S. 463-508.
- Engelberg, Stefan (2007): Konstruktionelle Varianten zwischen Lexikon und Grammatik. In: Germanistische Mitteilungen 66/2007, S. 11-27.
- Engelberg, Stefan (2010): Die lexikographische Behandlung von Argumentstrukturvarianten in Valenz- und Lernerwörterbüchern. In: Fischer, Klaus/Fobbe, Eilika/Schierholz, Stefan J. (Hg.). Valenz und Deutsch als Fremdsprache. Frankfurt/M. u.a.: Lang. S. 113-140.
- Gerdes, Jens (2008): „Es hat sich (noch lange nicht) ausgedacht“ – Überlegungen zur grammatischen Einordnung eines verbreiteten Musters. In: Sprachreport 4/2008, S. 2-8.
- Goldberg, Adele E. (1995): Constructions: A Construction Grammar Approach to Argument Structure. Chicago/London.
- Goldberg, Adele E. (2006): Constructions at Work: The Nature of Generalization in Language. Oxford.



- Jacobs, Joachim (1992): Bewegung als Valenzvererbung. Teil1. In: Linguistische Berichte 138, S. 85-122
- Jacobs, Joachim (1994): Kontra Valenz. (= FOKUS Linguistisch-Philologische Studien 12). Trier.
- Jacobs, Joachim (2008): Wozu Konstruktionen? In: Linguistische Berichte 213, S. 3-44.
- Levin, Beth (1993): English verb classes and alternations. A preliminary investigation. Chicago.

Kristel Proost

## Warum man nach Schnäppchen jagen, aber nicht nach Klamotten bummeln kann

### Die *nach*-Konstruktion zwischen Lexikon und Grammatik

#### 1. Die *nach*-Konstruktion und ihre Varianten

Thema dieses Beitrags ist der grammatiktheoretische Status eines Phänomens, das im Folgenden als „*nach*-Konstruktion“ bezeichnet wird. Damit sind Typen von Präpositionalphrasen (PPn) mit *nach* gemeint, die sich durch ein bestimmtes Maß an Musterhaftigkeit auszeichnen und sich dadurch von anderen PPn mit *nach* unterscheiden, dass sie (i) keine direktionale oder temporale Interpretation haben (wie in *Er fährt [nach Paris]* bzw. *Sie kommt erst [nach ihrem Urlaub] wieder*), (ii) kein Muster oder Vorbild bezeichnen (wie in *Sie kleidet sich immer [nach der neuesten Mode]*), und (iii) auch nicht mit Bezug auf die Qualität eines Geruchs oder Klangs usw. verwendet werden (wie in *Die Rose duftet [nach Vanille]*). Die PPn, die im Folgenden unter der Bezeichnung „*nach*-Konstruktion“ diskutiert werden, bezeichnen vielmehr die Entität, die jemand oder etwas zu finden oder erlangen versucht (wie in (1)), oder das Ziel, das jemand mit der vom Verb bezeichneten Handlung zu treffen oder erreichen versucht (wie in (2)):

- (1) Tausende **suchen nach Wasser, Brot, Holz und Tabak**. [Der Spiegel, 29.11.1995, Von Barbaren und Bürgern, S. 176]
- (2) Er **schlug nach dem Burschen**, der ihm den Schein aufgefoldet hatte. [Handke, Peter: Die Angst des Tormanns beim Elfmeter. Frankfurt/Main, 1970]

PPn, mit denen auf eine gesuchte Entität Bezug genommen wird, sind Beispiele einer Konstruktion, die in der Literatur als die „Such-Konstruktion“ bzw. die „Such-Alternation“ („search-alternation“, vgl. Levin 1993, S. 70-71) bekannt ist. PPn, die das Ziel bezeichnen, das jemand mit der vom Verb bezeichneten Handlung zu treffen oder erreichen versucht, sind Beispiele der sog. „Konativ-Konstruktion“ oder „-Alternation“ („conative alternation“, vgl. Levin 1993, S. 41-42). Die Such-Konstruktion und die Konativ-Konstruktion werden hier unter einem rein formalen Gesichtspunkt als Varianten der *nach*-Konstruktion behandelt.

Grundsätzlich muss unterschieden werden zwischen Fällen, in denen eine PP mit *nach* als konstruktive Variante eines anderen Argumentstrukturmodells, einer Nominalphrase im Akkusativ (NPakk), auftritt, und Fällen, in denen die PP mit *nach* die einzige Realisierungsmöglichkeit des internen Arguments eines Verbs (der gesuchten Entität bzw. des Ziels, das jemand zu treffen oder erreichen versucht) darstellt. In (3)-(8) alterniert die PP mit *nach*, mit oder ohne Bedeutungsveränderung, mit einer NP im Akkusativ:

- (3) Unausgeschlafene Erwachsene **suchen hektisch nach ihren Reisedokumenten**. [Der Spiegel, 18.07.1994; „AM ENDE TOTAL FERTIG“] [nach ihren Reisedokumenten/ihre Reisedokumente]
- (4) In der Schlaftrunkenheit **griff er nach seiner Uniform** ... [Rheinland, wie es lacht. Hrsg. Jung, Hermann. Frankfurt/Main, 1971] [nach seiner Uniform/seine Uniform]
- (5) Noch bevor sich der Beamte ausweisen konnte, schlug der Mann auf ihn ein und **trat nach ihm**. [Mannheimer Morgen, 20.04.1996, Lokales; Fahnder kamen im Lastwagen.] [nach ihm/ihn]
- (6) Die Regierung von Bill Clinton **verlangt prinzipiell nach Mitsprache bei Operationen der Europäer mit waffenfähigen Spaltstoffen**. [Der Spiegel, 12.12.1994; heiße Zelle, S. 39] [nach Mitsprache .../Mitsprache ...]

- (7) Man **fischt nach Muscheln**. [die tageszeitung, 29.05.1989, S.11-12; Das heimliche China] [nach Muscheln/Muscheln]
- (8) Später sterben drei Menschen, und man **jagt nach dem Mörder**. [die tageszeitung, 24.01.1992, S. 16; Todessüchtiges Österreich] [nach dem Mörder/den Mörder]

Obwohl die Verben in (3)-(8) die gesuchte Entität bzw. das Ziel, das jemand zu treffen oder erreichen versucht, grundsätzlich entweder als PP mit *nach* oder als NP im Akkusativ realisieren können, ist eine Alternation von PP und NP bei diesen Verben nicht immer möglich. In (9) und (10) können die PPn *nach Gold* bzw. *nach den Genen* beispielsweise nicht gut durch die entsprechenden NPn *Gold* bzw. *die Gene* ersetzt werden:

- (9) Zwei Männer und eine Frau **jagen nach Gold** ... [TV Hören und Sehen, 01.-07.05.1971, S. 60-?] [nach Gold/?Gold]
- (10) Und im Blut von 600 amerikanischen Kindern **fischen sie nach den Genen**, die die Intelligenz regieren. [Der Spiegel, 18.01.1993; Schicksalspruch vom Gen-Orakel, S. 190] [nach den Genen .../?die Gene ...]

Diese Beobachtungen suggerieren, dass die Möglichkeit der Alternation einer PP mit *nach* und einer NP im Akkusativ nicht nur durch Merkmale des jeweiligen Verbs, sondern auch durch Eigenschaften der in der PP eingebetteten NP restringiert ist.

Im Gegensatz zu den Verben in (3)-(8) realisieren die in (11)-(20) ihr internes Argument nicht als akkusativische NP:

- (11) Zeugen berichteten, er habe **nach Atem gerungen**. [Mannheimer Morgen, 09.01.1991, Politik; Bushs Schwächeanfall löst Sorge aus]
- (12) Pause für drei bis vier Sekunden. Aus den Lautsprechern ist nur ein leises Rascheln zu hören, als **fingeren** jemand **nach einem Stück Papier**. Dann der zweite Versuch: „Willkommen im ICE Spree-Sprinter.“ [Frankfurter Rundschau, 30.09.1998, S. 24, Ressort: FRANKFURTER STADT-RUNDSCHAU; Nonstop liegt die Bundeshauptstadt mit dem ICE jetzt weniger als vier Stunden]
- (13) Eine andere ... erzählt, daß sie ihr Leben lang „Liebe gespendet“ habe und nun furchtbar **nach Zuneigung hungere**. [Der Spiegel, 23.08.1993; NIEDER MIT ROTKÄPPCHEN, S. 103]
- (14) Die leichteren Gewächse treffen aber möglicherweise genau eine Marktlücke, denn immer mehr Verbraucher **dürsten nach „light“**. [Mannheimer Morgen, 11.10.1994, Regionales; Endspurt im Weinberg]
- (15) Plato **forschte nach der wahren Wirklichkeit und dem Sinn des Seins**. [Sauer, Ernst Friedrich: Metaphysik. Göttingen/Frankfurt a. M./Zürich, 1970]
- (16) Die Kinder der japanischen Wohlstandsgesellschaft wenden sich von den Tugenden der Vergangenheit ab: Sie **gieren nach Individualität und Freiheit**. [Der Spiegel, 29.03.1993; Verhätschelte Brut, S. 181]
- (17) Olaf Nicolai freute sich, dass seine raumfüllende „Flamme der Revolution, liegend in Wolfsburg“ noch einmal aufgestellt wurde. Ohne Sponsoren und das Engagement der Städtischen Galerie wäre das nicht möglich gewesen, und deshalb **sann** er gestern schon **nach Ideen, wie er der Galerie etwas Gutes tun könnte**. [Braunschweiger Zeitung, 02.03.2007; Zum fröhlichen Künstler-Bahnhof im Schloss]
- (18) „Wir werden **gelöchert nach Klingeltönen, Farben und Größen** – aber **nach der Handystrahlung fragt** kein Kunde.“ Das hören die Experten des Umweltministeriums derzeit oft, wenn sie mit der Handyindustrie an einem Tisch sitzen und über ein Strahlenschutzlabel ver-

handeln. [die tageszeitung, 02.03.2002, S. 8, Ressort: Wirtschaft und Umwelt; Handyhersteller sträuben sich]

- (19) Selbstbewusst führt der Chef der Statt Partei, Markus Wegner, der GAL-Spitzenkandidatin Krista Sager einen „gewaltigen Unterschied“ vor Augen: Während er sich für die Menschen einzusetzen gedenke, **schiele** sie **nach der Machtteilhabe**. [Der Spiegel. 27.09.1993; „Mensch, Junge, komm“, S. 33]
- (20) Im Krankenhaus **tastet** sie **nach der Fernbedienung**, um sich selbst noch ein paar Mal als Star einer Seifenoper zu bewundern. [Der Spiegel, 13.12.1993; Welten entfernt, S. 178]

Im Mittelpunkt dieses Beitrags steht die Frage, ob sich das Auftreten von *nach*-PPn wie denen in (1)-(20) durch eine Kombination von Regeln der Grammatik und verbspezifischen Valenzeigenschaften erklären lässt, oder ob dazu zusätzlich konstruktionsgrammatische Erklärungsansätze herangezogen werden müssen. Valenzabhängig wären diese PPn dann, wenn ihr Auftreten, ihre grammatische Form oder ihre Bedeutung nicht vollständig prädiktabel, sondern ganz oder teilweise durch semantische oder syntaktische Eigenschaften der Verben, mit denen sie vorkommen, bestimmt wäre (vgl. Jacobs 1994, S. 22-28; Engelberg 2007, S. 24). Die Kombinierbarkeit dieser PPn mit bestimmten Verben wäre demnach durch verbspezifische Idiosynkrasien gesteuert, die im Lexikon in einem entsprechenden Eintrag für das jeweilige Verb festzuhalten wären. Das Vorkommen der entsprechenden PPn wäre damit Gegenstand lexikographischer Darstellungen. Regelgeleitet wäre das Vorkommen dieser PPn hingegen dann, wenn ihre Kookkurrenz mit bestimmten Verben sich ganz oder teilweise durch allgemeine syntaktische oder semantische Regeln erklären ließe. Die Möglichkeiten und Beschränkungen, denen das Vorkommen solcher PPn in Verbindung mit bestimmten Verben unterliegt, wären damit Gegenstand grammatikographischer Beschreibungen. Im Folgenden wird angenommen, dass konstruktionsgrammatische Ansätze nur dann zur Erklärung des Vorkommens der betreffenden *nach*-PPn herangezogen werden sollten, wenn dieses nicht vollständig durch eine Kombination von Regeln der Grammatik und verbspezifischen Valenzeigenschaften erklärt werden kann. Andernfalls würde ein konstruktionsbasierter Ansatz nicht mehr leisten als regel- oder valenzbasierte Ansätze bzw. Kombinationen von diesen.

## 2. Präpositionalphrasen mit *nach* als Muster?

Der Vergleich der *nach*-PPn in (1)-(20) mit *nach*-PPn, die eine temporale oder direktionale Interpretation haben oder ein Muster/Vorbild oder die Qualität eines Geruchs/Klangs usw. bezeichnen, hat gezeigt, dass nicht alle PPn mit *nach* als Instanziierungen der *nach*-Konstruktion betrachtet werden können. PPn mit *nach* gelten im Folgenden nur dann als Muster, wenn ihr Auftreten nicht ausschließlich durch eine Kombination von verbspezifischen Valenzeigenschaften und allgemeinen syntaktischen und semantischen Regeln der Grammatik, sondern nur unter Zuhilfenahme zusätzlicher Postulate erklärt werden kann. Die Bedingungen, unter denen eine Argumentstrukturvariante als ein Argumentstrukturmuster gelten kann, sind in der folgenden Definition von Argumentstrukturmustern zusammengefasst:

Argumentstrukturmuster: Definition

Die syntaktisch-semantischen Eigenschaften der Argumentstruktur eines Verbs folgen einem Argumentstrukturmuster, wenn sie nicht ausschließlich aufgrund von verbspezifischen Valenzeigenschaften und anderen lexikalischen Eigenschaften sowie allgemeinen syntaktischen und semantischen Regeln der Grammatik, sondern nur unter Zuhilfenahme zusätzlicher Annahmen erklärt werden können.

*nach*-PPn, die solchen Argumentstrukturmustern entsprechen, werden in konstruktionsgrammatischen Ansätzen generell als Konstruktionen angesehen. Konstruktionsgrammatische Ansätze definieren Konstruktionen als sprachliche Muster, die immer mindestens teilweise idiosynkratisch, konventiona-

lisiert oder arbiträr sind, insofern sich ihre Form und/oder ihre Bedeutung nicht oder nicht vollständig aufgrund der Form oder der Bedeutung ihrer Bestandteile oder auf der Grundlage anderer Konstruktionen vorhersagen lässt (vgl. Goldberg 1995, S. 4; Goldberg 2006, S. 5; Croft 2007, S. 467; Jacobs 2008, S. 5). Wenn im Folgenden von der Such-, „Konstruktion“ und der Konativ-, „Konstruktion“ die Rede ist, wird dieser Ausdruck nicht in einem konstruktionsgrammatischen Sinn, sondern vielmehr theorieneutral als synonym mit „Argumentstrukturvariante“ verwendet.

### 3. Valenzabhängigkeit vs. Regelhaftigkeit

Da die Frage des grammatiktheoretischen Status der *nach*-Konstruktion im wesentlichen eine Frage nach der Gewichtung von Valenzabhängigkeit und Regelhaftigkeit ist, ist zunächst zu klären, welche Kriterien erfüllt sein müssen, damit eine Konstituente als abhängig bzw. unabhängig von der Valenz des jeweiligen Verbs gelten kann. Zur Unterscheidung von valenzabhängigen und valenzunabhängigen Konstituenten werden im Folgenden die Kriterien der formalen und inhaltlichen Spezifität herangezogen, die von Jacobs als zwei Typen von syntagmatischen Beziehungen erwähnt werden, durch die sich Fälle von Valenzbindung von solchen von Nicht-Valenzbindung unterscheiden (vgl. Jacobs 1994). Diese beiden Typen von Beziehungen werden von Jacobs wie folgt definiert:

- **Formale Spezifität:** Eine Konstituente X eines Satzes S steht in einer Beziehung der formalen Spezifität zu einer Konstituente Y in S genau dann, wenn es mindestens ein Formmerkmal M von X gibt, für das gilt: Dass ein Ausdruck mit dem Formmerkmal M als Begleiter von Y in S fungieren kann, ist eine spezifische Eigenschaft von Y. (Jacobs 1994, S. 22)
- **Inhaltliche Spezifität:** Eine Konstituente X eines Satzes S steht in einer Beziehung der inhaltlichen Spezifität zu einer Konstituente Y in S genau dann, wenn es mindestens ein Inhaltsmerkmal M von X gibt, für das gilt: Dass ein Ausdruck mit dem Inhaltsmerkmal M als Begleiter von Y in S fungieren kann, ist eine spezifische Eigenschaft von Y. (Jacobs 1994, S. 22)

Mit „spezifischer Eigenschaft von Y“ ist jede Eigenschaft P von Y gemeint, die sich nicht durch grammatische Regeln aus irgendwelchen anderen (von P logisch unabhängigen) Eigenschaften von Y oder aus Eigenschaften der grammatischen Umgebung von Y vorhersagen lässt. P wäre dann im Lexikon als Eigenschaft von Y festzuhalten (vgl. Jacobs 1994, S. 23). Als Beispiele führt Jacobs die Sätze (i) (*weil*) *Peter Herrn Meier rasiert* und (ii) (*weil*) *Peter auf der Wiese schläft* an. Da sich die Eigenschaft von *rasieren*, sein internes Argument als NP im Akkusativ zu realisieren, nicht aufgrund von irgendwelchen grammatischen Regeln vorhersagen lässt, steht die Konstituente [*Herrn Meier*] in einer Relation der formalen Spezifität zu *rasieren*. Genauso wenig lässt sich durch irgendwelche grammatischen Regeln vorhersagen, dass das interne Argument von *rasieren* die Rolle ‘Patiens’ und das semantische Merkmal [+belebt] hat. Die Konstituente [*Herrn Meier*] steht daher auch in einer Relation der inhaltlichen Spezifität zu *rasieren*. Die Eigenschaften von *rasieren*, einen Begleiter mit der Rolle ‘Patiens’ und dem Merkmal [+belebt] zu haben, und diesen als NP im Akkusativ zu realisieren, müssen im Lexikon im Eintrag für *rasieren* als spezifische Eigenschaften dieses Verbs festgehalten werden (vgl. ebd., S. 23). Im Gegensatz dazu steht die Konstituente [*auf der Wiese*] in (ii) nicht in einer Beziehung der formalen oder inhaltlichen Spezifität zu *schlafen*. Das Vorkommen dieser Konstituente in Verbindung mit dem Verb *schlafen* ist nicht durch spezifische Eigenschaften von *schlafen* gesteuert, sondern lässt sich durch die Anwendung zweier einfacher Regeln vorhersagen: (a) Verben, mit denen auf einen Vorgang Bezug genommen wird, können von einer Ortsbestimmung begleitet werden; (b) Ortsbestimmungen können durch PPn der Form [P NPdat] realisiert werden, wobei P eine im Lexikon als [+lokal] gekennzeichnete Präposition ist und NPdat einen Ort bezeichnet (vgl. ebd., S. 23).

Wie Jacobs verwendet auch Engelberg ein formales und ein inhaltliches Kriterium zur Bestimmung der Valenzabhängigkeit von Konstituenten, wobei sein grammatisches Kriterium mit Jacobs’ Kriteri-



um der formalen Spezifität und sein semantisches Kriterium mit dem von Jacobs formulierten Kriterium der inhaltlichen Spezifität übereinstimmt. Letzteres wird von Engelberg allerdings um ein weiteres semantisches Kriterium ergänzt, wonach die grammatische Form oder die syntaktische Funktion valenzabhängiger Konstituenten normalerweise nicht mit einem eigenen Bedeutungsbeitrag verbunden ist (vgl. Engelberg 2007, S. 12; Engelberg i.Dr.). Insgesamt unterscheidet Engelberg die folgenden Kriterien für die Valenzabhängigkeit von Konstituenten:

- **Kriterium ‘grammatische Valenz’:** Die morphosyntaktische Form der Konstituente bzw. ihre syntaktische Funktion ist nicht (vollständig) vorhersagbar, sondern wird vom valenztragenden Prädikat festgelegt. (Engelberg 2007, S. 12)
- **1. Kriterium ‘semantische Valenz’:** Der semantische Beitrag, den die Konstituente leistet, wird partiell vom valenztragenden Prädikat festgelegt. (Engelberg 2007, S. 12)
- **2. Kriterium ‘semantische Valenz’:** Die grammatische Form oder syntaktische Funktion der Konstituente ist dabei in der Regel mit keinem eigenständigen Bedeutungsbeitrag verbunden. (Engelberg 2007, S. 12)

Sowohl das grammatische Kriterium als auch die beiden semantischen Kriterien werden von der Konstituente [*ihm*] in *Sie half ihm, den Weg zu finden* (Engelbergs Beispiel) erfüllt (vgl. Engelberg 2007, S. 12): (i) Dass *ihm* die Form einer Dativ-NP bzw. die Funktion eines indirekten Objekts hat, folgt nicht aus allgemeinen syntaktischen Regeln oder aus semantischen Eigenschaften des Verbs, sondern wird vom regierenden Verb (*helfen*) festgelegt. (Ein semantisch ähnliches Verb wie *unterstützen* verlangt eine Akkusativ-NP als direktes Objekt); (ia) dass mit *ihm* auf eine Person Bezug genommen wird, die Empfänger oder Ziel einer Hilfeleistung ist, lässt sich nicht aus dem Pronomen, seinem Kasus oder seiner syntaktischen Funktion herleiten, sondern wird von *helfen* festgelegt; (iib) die Dativ-Form oder die Funktion ‚indirektes Objekt‘ leisten keinen formspezifischen Beitrag zur Bedeutung des Satzes. Damit erfüllt die Konstituente [*ihm*] in *Sie half ihm, den Weg zu finden* alle Kriterien einer valenzabhängigen Konstituente.

Im Gegensatz zu [*ihm*] in *Sie half ihm, den Weg zu finden* ist das Auftreten der temporalen PP mit *nach* in *Sie kommt erst [nach ihrem Urlaub] wieder* aufgrund von Regeln der Grammatik vorhersagbar. *wiederkommen* ist ein Verb, das eine Bewegung – in diesem Fall eine Bewegung zurück zu einem Ausgangspunkt – ausdrückt. Bewegungsverbena können von einem Ausdruck begleitet sein, der den Zeitpunkt spezifiziert, zu dem die Bewegung stattfindet. Das gilt für Bewegungsverbena im Allgemeinen und ist keine spezifische Eigenschaft von *wiederkommen*. Die Bedeutung der *nach*-PP als Ausdruck, der einen Zeitpunkt spezifiziert, lässt sich also durch eine Regel vorhersagen. Das Gleiche gilt für die morphosyntaktische Form der Konstituente: Zeitbestimmungen können durch Konstituenten der Form [P NP] realisiert werden, wobei P im Lexikon als [+temporal] gekennzeichnet ist. PPn mit *nach* kommen für die Realisierung von Zeitbestimmungen in Frage, weil *nach* eine Lesart als temporale Präposition hat.

In ähnlicher Weise lässt sich das Vorkommen der direktionalen PP mit *nach* in *Er fährt [nach Paris]* durch Regeln der Grammatik vorhersagen. Da *fahren* ein Bewegungsverb ist, kann es von einem Ausdruck begleitet sein, der eine Richtung spezifiziert. Das gilt für alle Verben der Klasse der Bewegungsverbena und ist nicht auf eine spezifische Eigenschaft von *fahren* zurückzuführen. Dass Bewegungsverbena von einer Richtungsbestimmung begleitet sein können, lässt sich also durch eine allgemeine Regel und die spezifische Bedeutung von *nach* vorhersagen. Genauso lässt sich durch eine Regel vorhersagen, dass Richtungsbestimmungen durch PPn realisiert werden können, deren Kopf im Lexikon als [+direktional] gekennzeichnet ist. PPn mit *nach* kommen für die Realisierung von Richtungsbestimmungen in Frage, weil *nach* eine Lesart als direktionale Präposition hat.

Im Folgenden wird gezeigt, dass das Auftreten von PPn mit *nach*, die die Such- oder die Konativ-Konstruktion instanziierten, im Gegensatz zu dem von temporalen und direktionalen PPn mit *nach* nicht oder nur teilweise durch Regeln der Grammatik vorhersagbar ist. Zur Bestimmung des gramma-



tiktheoretischen Status der betreffenden PPn werden das grammatische Kriterium der formalen Spezifität sowie die semantischen Kriterien der inhaltlichen Spezifität und des eigenen Bedeutungsbeitrags der jeweiligen Konstituente herangezogen.

## 4. PPn mit *nach* und die Kriterien für Valenzabhängigkeit

### 4.1 Kriterium ‘syntaktische Valenz’

Da Regeln auf semantische Klassen und nicht etwa auf einzelne Elemente solcher Klassen zugreifen, ist die Beantwortung der Frage, ob die relevanten *nach*-PPn das grammatische Kriterium für Valenzabhängigkeit erfüllen, im Wesentlichen davon abhängig, ob sich die Verben, mit denen diese PPn vorkommen, bestimmten semantischen Klassen zuordnen lassen. Um einen ersten Eindruck der Menge der Verben zu gewinnen, die mit der *nach*-Konstruktion vorkommen, wurde zunächst in den morpho-syntaktisch annotierten Textkorpora des IDS nach Wortverbindungen gesucht, in denen eine PP mit *nach* mit einem Abstand von höchstens zwei Wörtern vor oder nach einem Verb auftritt.<sup>1</sup> Aus der Menge der dadurch gewonnenen Treffer wurden diejenigen Belege aussortiert, in denen die *nach*-PPn eine der relevanten Interpretationen hatten, d.h. eine gesuchte Entität oder das Ziel, das jemand mit der vom Verb bezeichneten Handlung zu treffen oder erreichen versucht. Eine Durchsicht dieser Belege hat gezeigt, dass (i) die *nach*-Konstruktion nur in Verbindung mit bestimmten Verben vorkommt, und (ii) die Verben, die die *nach*-Konstruktion erlauben, sich bestimmten semantischen Klassen zuordnen lassen. Um zu überprüfen, ob alle Verben der jeweiligen Klassen mit der *nach*-Konstruktion kombinierbar sind, wurde die Menge der in den annotierten Korpora vorgefundenen Verben mit Hilfe von Synonym-Wörterbüchern um weitere Verben der jeweiligen Klassen ergänzt.<sup>2</sup> Anschließend wurde in den IDS-Textkorpora nach Belegen für die Kombinierbarkeit dieser Verben mit der *nach*-Konstruktion gesucht. Die Ergebnisse dieser Korpusrecherchen werden in den nächsten beiden Abschnitten für die beiden Varianten der *nach*-Konstruktion getrennt dargestellt und diskutiert.

#### 4.1.1 Die Such-Konstruktion

Die Suche nach Verbindungen von Verben mit *nach*-PPn, die die Such-Konstruktion instanziiieren, hat gezeigt, dass diese mit den folgenden Typen von Verben auftreten:

- (i) Verben mit der Bedeutung ‘suchen’/mit ‘suchen’ als Implikat: *suchen, fischen, angeln, jagen, ...*
- (ii) Verben des Wünschens und Verlangens: *verlangen, dürsten, gieren, hecheln, hungern, ...*
- (iii) Verben des Anstrebens und Bemühens: *streben, ringen, trachten, ...*
- (iv) Verben wie *graben*: *graben, buddeln, baggern, bohren, ...*
- (v) Frageverben: *fragen, betteln, flehen, sich erkundigen, ...*
- (vi) Modale Kommunikationsverben mit der Bedeutung ‘laut sprechen’/mit ‘laut sprechen’ als Implikat: *brüllen, grölen, rufen, johlen, ...*
- (vii) Mediale Kommunikationsverben: *annoncieren, inserieren, funken, telefonieren*

<sup>1</sup> Die Suche mit diesem Abstandsoperator ergab eine Menge von 8805 Treffern, d. h. Kombinationen eines Verbs und einer PP mit *nach*. Allerdings hatten nur 252 der 8805 *nach*-PPn, die in solchen Kombinationen auftraten, eine der beiden relevanten Interpretationen. Da eine Korpusabfrage nach Kombinationen von Verben und *nach*-PPn immer auch eine große Anzahl von temporalen, direktionalen und anderen, für den Zweck dieser Untersuchung irrelevanten *nach*-PPn ergibt, und die relevanten *nach*-PPn meist direkt vor oder nach dem Verb vorkommen, stellte die Suche nach PPn mit *nach*, die mit einem Abstand von höchstens 2 Wörtern vor oder nach dem Verb vorkommen, eine Möglichkeit dar, die Anzahl der auszusortierenden Treffer auf eine überschaubare Menge zu reduzieren.

<sup>2</sup> Dazu wurden *Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen* (Dornseiff 2000), das *Wörterbuch der Synonyme und Antonyme* (Bulitta & Bulitta 2002) und für die Frage- und Kommunikationsverben die entsprechenden Kapitel aus dem 2. Band des *Handbuchs deutscher Kommunikationsverben* (vgl. Winkler 2007 bzw. Proost 2007) herangezogen.

- (viii) Wahrnehmungsverben: *sehen, schauen, gucken, schielen, ...*
- (ix) Bewegungsverben: *rennen, hasten, tauchen, ...*<sup>3</sup>
- (x) Verben, die ein durch eine Bewegung auf einer Oberfläche verursachtes Geräusch ausdrücken: *kratzen, schaben, scharren, ...*
- (xi) Verben, die eine Art und Weise des Atmens ausdrücken: *hecheln, seufzen, ...*
- (xii) Verben des Denkens: *grübeln, rätseln, sinnern, ...*
- (xiii) Verben anderer Klassen: *kurbeln, quengeln, pfeifen, ...*

In Tab. 1 sind die Verben, die mit der Such-Konstruktion vorkommen, zunächst nach ihrer Zugehörigkeit zu semantischen Klassen aufgelistet. Innerhalb der Klassen wird zuerst unterschieden zwischen Verben, die mit der Such-Konstruktion vorkommen, und solchen, die sie blockieren. Die Verben, die mit der Such-Konstruktion vorkommen, werden weiter unterschieden im Hinblick auf ihre Fähigkeit oder Unfähigkeit, die gesuchte Entität auch als NP im Akkusativ, selten auch als NP im Dativ, zu realisieren. Das Vorkommen der Verben in Tab. 1 mit *nach*-PPn, die die Such-Konstruktion instanziiieren, ist in Teil I des Anhangs mit jeweils einem Korpusbeleg dokumentiert.

<sup>3</sup> *nach*-PPn, die mit den Verben dieser Gruppe vorkommen, bezeichnen nicht immer eine Entität, die gesucht wird. Wenn die in der PP eingebettete NP ein Konkretum ist, bezeichnet die *nach*-PP häufig das Ziel der mit dem Verb bezeichneten Bewegung (wie in (a)) oder eine Entität, die geholt werden soll (wie in (b)):

- (a) Seit seinen Jugendtagen geht Roberto Cercelletta einem nassen Broterwerb nach: Im römischen Brunnen Trevi **taucht er nach Münzen**, die Touristen einer Tradition folgend ins Wasser werfen. So verdiente sich der Arbeitslose bisweilen 300 Euro am Tag. [Berliner Zeitung, 01.08.2002, Ressort: Vermischtes; Schwimmen im Geld [S. 10]]
- (b) So wütend war der Chefarzt lange nicht gewesen. „dann brauchst du nicht gleich **nach einem Glas Wasser zu rennen**, bei mir ist noch kein Patient an Durst gestorben, merk dir das!“ [Stephan, Sabine: Ihre Liebe gab ihr Leben, [Trivialroman]. – Bergisch-Gladbach, o.J. [S. 24]]

Wenn die in der PP eingebettete NP ein Abstraktum ist, realisiert die *nach*-PP die Rolle der gesuchten Entität:

- (c) sieh die Menschen an, wie sie **nach Glück und Vergnügen rennen!** [Goethe: Wilhelm Meisters Lehrjahre, [Roman], (Erstv. 1795-1796), In: Goethes Werke, Bd. 7. – München, 1982 [S. 82]]
- (d) Innenpolitisch sind so viele Spatzen von so vielen Dächern gefallen. Außenpolitisch schwimmen wir im EU-Meer und **tauchen nach jener „Österreich-Identität“**. Die Österreicher sind auf der Suche nach Halt. [Neue Kronen-Zeitung, 04.03.1995, S. 18; Immer neutraler]

Ob eine *nach*-PP, die mit einem Bewegungsverb vorkommt, mit Bezug auf eine Entität interpretiert wird, die gesucht wird, wird häufig durch kontextuelle Faktoren und/oder Weltwissen bestimmt, vgl. (e) im Gegensatz zu (d):

- (e) Die Nachricht ging Anfang November um die Welt: Eine Bergefirma aus Lissabon habe das Recht erworben, drei Jahre lang vor den Kap-Verde-Inseln im Atlantik **nach Schätzen zu tauchen**. [Neue Kronen-Zeitung, 02.01.1996, S. 16; Steirer entdeckte Schatzschiff!]

Verben, die mit der Such-Konstruktion auftreten (nach semantischen Klassen)		
(i) Verben mit der Bedeutung 'suchen'/mit 'suchen' als Implikat		
V + (NPakk) / (PP-nach)		
[+ PP-nach]		[- PP-nach]
[+ PP/NP-Alternation]	[- PP/NP-Alternation]	ausbaldowern, ergründen, eruieren / er-Präfigierungen: erforschen, erspähen / nach-Präfigierungen: nachjagen, nachspüren, nachlesen, nachschlagen, nachspionieren
angeln, fischen, jagen, suchen	Ausschau halten, ausschauen, ermitteln, fahnden, fingern, forschen, recherchieren, schnüffeln <sup>1</sup> , spähen, stöbern, spionieren	
V + NPakk + (PP-nach)		
abhorchen, abhören, abklopfen, absuchen, abtasten, auskundschaften, ausspionieren, durchforsten, durchkämmen, durchmustern, durchsuchen, filzen, inspizieren, kontrollieren, mustern, prüfen, überprüfen, untersuchen, sondieren		
(ii) Verben des Wünschens und Verlangens		
[+ PP-nach]		[- PP-nach]
[+ PP/NP-Alternation]	[- PP/NP-Alternation]	bedürfen, begehren, benötigen, brauchen, ersehnen, wollen, wünschen
verlangen	dürsten, gelüsten, gieren, hungern, lechzen, sich sehnen, schmachten, sinnern	
(iii) Verben des Anstrebens und Bemühens		
[+ PP-nach]		[- PP-nach]
[+ PP/NP-Alternation]	[- PP/NP-Alternation]	anstreben, sich bemühen, bestreben, buhlen, werben / er-Präfigierungen: erstreben
---	ringen, streben, trachten	
(iv) Verben wie graben		
V + (NPakk) / (PP-nach)		
[+ PP-nach] <sup>1</sup>		[- PP-nach]
buddeln, graben, baggern, bohren <sup>1</sup> , schürfen, wühlen		---
V + NPakk + (PP-nach)		
[+ PP-nach]		[- PP-nach] <sup>2</sup>
durchwühlen		ausbaggern, ausbohren, ausbuddeln, ausgraben
(v) Frageverben		
[+ PP-nach]		[- PP-nach]
[+ PP/NP-Alternation]	[- PP/NP-Alternation]	bitten, konsultieren, sich informieren, sich unterrichten / er-Präfigierungen: erfragen
---	anfragen, befragen <sup>3</sup> , betteln, bohren <sup>2</sup> , flehen, fragen <sup>4</sup> , rückfragen, sich erkundigen, sich durchfragen, herumfragen, ausfragen, löchern	
(vi) Modale Kommunikationsverben mit der Bedeutung ‚laut sprechen‘/mit ‚laut sprechen‘ als Implikat		
[+ PP-nach] <sup>5</sup>		[- PP-nach]
brüllen, grölen, heulen, jaulen, johlen, keifen, krakeelen, rufen, schreien, skandieren, trompeten		---

Tab. 1: Verben, die mit der Such-Konstruktion vorkommen (<sup>1</sup>: Eine Alternation von PP und NP ist hier prinzipiell nicht möglich: Wenn diese Verben mit einer NPakk vorkommen, bezeichnet diese nicht die gesuchte Entität, sondern die Entität, die durch die Handlung entsteht oder die Entität, in der gesucht wird. <sup>2</sup>: Eine Kombination dieser Verben mit einer nach-PP, die die gesuchte Entität realisiert, ist nur für *ausbuddeln* belegt. Die Akzeptabilität des betreffenden Beispiels ist allerdings fraglich (siehe Anhang). <sup>3</sup>: Wenn *befragen* mit einer NPakk vorkommt, bezeichnet diese nicht die Informationen, nach denen gefragt wird, sondern den Adressaten der Sprechhandlung. <sup>4</sup>: *fragen* realisiert die Rolle der gesuchten Entität nur äußerst selten als NPakk. <sup>5</sup>: Eine Alternation von PP und NP ist hier prinzipiell nicht möglich: Wenn diese Verben mit einer NPakk vorkommen, bezeichnet diese nicht die gesuchte Entität, sondern das Äußerungsprodukt.)

Verben, die mit der Such-Konstruktion vorkommen (nach semantischen Klassen) (Fortsetzung)		
(vii) Mediale Kommunikationsverben		
[+ PP-nach] <sup>6</sup>		[- PP-nach]
<i>annoncieren, funken, inserieren, telefonieren</i>		<i>anrufen</i>
(viii) Wahrnehmungsverben <sup>7</sup>		
[+ PP-nach]		[- PP-nach]
[+ PP/NP-Alternation]	[- PP/NP-Alternation]	
<i>wittern, horchen, lauschen, sehen</i>	<i>schauen, gucken, schielen, schnüffeln<sup>2</sup>, sich umschauen, sich umsehen, spüren</i>	<i>blicken, gaffen, riechen, schmecken, kosten, probieren / er-Präfigierungen: ertasten</i>
(ix) Bewegungsverben		
[+ PP-nach] <sup>8</sup>		[- PP-nach]
<i>hasten, rennen, tauchen, surfen</i>		<i>eilen, wetzen, bummeln, schlendern, spazieren</i>
(x) Verben, die ein durch eine Bewegung auf einer Oberfläche verursachtes Geräusch ausdrücken		
[+ PP-nach] <sup>8</sup>		[- PP-nach]
<i>kratzen, schaben, scharren</i>		---
(xi) Verben, die eine Art und Weise des Atmens ausdrücken		
[+ PP-nach] <sup>8</sup>		[- PP-nach]
<i>hecheln, japsen, seufzen</i>		<i>atmen</i>
(xii) Verben des Denkens		
[+ PP-nach]		[- PP-nach]
[+ PP/NP-Alternation]	[- PP/NP-Alternation]	
---	<i>brüten, grübeln, rätseln, sich den Kopf / das Hirn zermartern, sinnern, sinnieren</i>	<i>denken, überlegen / nach-Präfigierungen: nachdenken</i>
(xiii) Verben anderer Klassen		
[+ PP-nach]		[- PP-nach]
[+ PP/NP-Alternation]	[- PP/NP-Alternation]	
?	<i>drängen, kurbeln, pfeifen, quengeln, sich drängen, telefonieren</i>	?

Tab. 1 (Fortsetzung): Verben, die mit der Such-Konstruktion vorkommen (<sup>6</sup>: Eine Alternation von PP und NP ist hier prinzipiell nicht möglich: Wenn diese Verben mit einer NPakk vorkommen, bezeichnet diese nicht die gesuchte Entität, sondern das Äußerungsprodukt.<sup>7</sup>: Wahrnehmungsverben, deren Bedeutung ‚suchen‘ impliziert, sind bei den Such-Verben eingeordnet. <sup>8</sup>: Eine Alternation der PP mit einer NPakk ist hier prinzipiell nicht möglich: Die Verben dieser Klasse sind alle intransitiv; durch die *nach*-PP erfolgt eine Argumenterweiterung.)

Die Tatsache, dass die relevanten PPn mit *nach* fast ausschließlich mit Verben bestimmter semantischer Klassen vorkommen, spricht an sich dafür, ihr Auftreten nach dem Kriterium für syntaktische Valenz als grundsätzlich regelgeleitet zu betrachten. Innerhalb der meisten Klassen gibt es allerdings auch eine unterschiedlich große Anzahl von Verben, die die Such-Konstruktion nicht erlauben. Manche dieser Ausnahmen lassen sich aus systematischen Gründen erklären. Dafür, dass Verben mit einem *er*-Präfix (*erforschen, ersehnen, erstreben, erfragen, ...*) beispielsweise nicht mit einer *nach*-PP vorkommen, gibt es wohl nur formale Gründe: *er*-präfigierte Verben realisieren ihr internes Argument (hier die Entität, die jemand oder etwas zu finden oder erlangen versucht) als NP im Akkusativ.<sup>4</sup> Ähnlich lässt sich die Beobachtung, dass *nach*-präfigierte Verben (*nachspüren, nachjagen, nachschlagen,*

<sup>4</sup> Obwohl *er*-präfigierte Verben im Gegensatz zu ihren nicht-präfigierten Pendanten oft eine erfolgreich vollzogene Handlung bezeichnen (vgl. *spähen-erspähen, tasten-ertasten*), ist dies nicht immer der Fall. Für *erforschen* und *ersehnen* lässt sich beispielsweise nicht argumentieren, dass mit ihnen auf eine erfolgreich vollzogene Handlung Bezug genommen würde. Diese Beispiele suggerieren, dass die generelle Inkompatibilität von *er*-präfigierten Verben mit PPn mit *nach* eher formal als semantisch bedingt ist.

*nachspionieren, nachdenken, ...*) die *nach*-Konstruktion blockieren, aus rein formalen Gründen erklären: *nach*-präfigierte Verben realisieren ihr internes Argument (hier die gesuchte Entität) als NP im Akkusativ oder Dativ.

Schließt man diese systematisch erklärbaren Fälle als Ausnahmen aus, bleiben nur Verben übrig, von denen man aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten semantischen Klassen vermuten würde, dass sie mit einer *nach*-PP kombinierbar wären, die die Entität bezeichnet, die jemand oder etwas zu finden oder erlangen versucht. Dass sich diese Verben jedoch nicht mit einer entsprechenden *nach*-PP kombinieren lassen, scheint eine spezifische Eigenschaft dieser Verben zu sein. Nicht systematisch erklärbar ist z.B. die Inkompatibilität der Such-Konstruktion mit den folgenden Verben:

- Such-Verben: *eruieren, ausbaldornern* und *ergründen*. Obwohl *ergründen* die Realisierung seines internen Arguments als PP mit *nach* im Prinzip blockiert, ließen sich in den IDS-Korpora die folgenden zwei Belege – beide aus Thomas Manns Roman *Joseph und seine Brüder* – für die Verwendung dieses Verbs mit der Such-Konstruktion finden, in denen die Argumente *das Leben* bzw. *das die Liebe*, durch eine *nach*-PP erweitert werden:
 

(21) „bist du von Sünde frei, da du Fleisch bist, und ist’s so gewiß, daß du Gerechtigkeit geübt hast dein Leben lang? willst du verstehen, was dir zu hoch ist, und **das Leben ergründen nach seinem Rätsel**, daß du drüber hinfährst mit deinem Menschenwort und sprichst: ‘es ist nichts für mich, und heiliger bin ich denn Gott’? wahrlich, das hätte ich nicht sollen hören, o Sohn der Rechten!“ [T. Mann: *Joseph und seine Brüder*, [Roman], (1. Buchausgaben 1933-1943), In: [Gesammelte Werke in zwölf Bänden mit einem Ergänzungsband], Bd. 4/5. – Frankfurt a.M., 1960 [S. 645]]

(22) wie sollte ich dich nicht lieben, dich, meine Herrin? kniefällig liebe ich dich und bitte dich auf meinen Knien, daß du **die Liebe, die ich dir trage**, nicht grausam **ergründen** wolltest **nach ihrer Demut und Inbrunst, ihrer Frommheit und Süßigkeit**, sondern sie gnädig auf sich beruhen läßt in ihren Bestandteilen, welche ein zartes und kostbares Ganzes bilden, das nicht verdient, geschieden und aufgedröselst zu werden in ergündender Grausamkeit, denn es ist schade darum! nein, gedulde dich noch und laß mich dir sagen. [T. Mann: *Joseph und seine Brüder*, [Roman], (1. Buchausgaben 1933-1943), In: [Gesammelte Werke in zwölf Bänden mit einem Ergänzungsband], Bd. 4/5. – Frankfurt a.M., 1960 [S. 1166]]
- Such-Verben vom Typ ‘prüfen’ (*prüfen, abhören, kontrollieren, inspizieren, durchforsten, untersuchen, ...*) verlangen die Realisierung ihres Thema-Arguments (der untersuchten Entität) als NP im Akkusativ und erlauben darüber hinaus die Realisierung der gesuchten Entität als PP mit *nach* oder *auf* (*jemand untersucht etwas nach/auf etwas*). Die Verben dieses Typs unterscheiden sich im Hinblick auf ihre Präferenz für *nach*- oder *auf*-PPn. Ob ein Verb häufiger mit einer *nach*- oder einer *auf*-PP vorkommt, scheint ebenfalls eine verbspezifische Eigenschaft zu sein;
- Verben des Wünschens und Verlangens: *bedürfen, begehren, benötigen, brauchen, wollen, wünschen*;
- Verben des Anstrebens und Bemühens: *anstreben* und *bestreben*. Dass diese Verben die Such-Konstruktion blockieren, ist insofern verwunderlich, als andere Verben mit einem *an*- oder *be*-Präfix wie etwa *anfragen* und *befragen* die Konstruktion erlauben; *an*- und *be*-Präfigierungen blockieren die Such-Konstruktion also jedenfalls nicht generell. Ebenso wenig ist klar, warum *sich bemühen, buhlen* und *werben* mit einer PP mit *um*, aber nicht mit einer *nach*-PP vorkommen können;
- Frageverben: *bitten, konsultieren, sich informieren, sich unterrichten*. Dass *bitten* mit einer *um*-PP, aber nicht mit einer *nach*-PP auftritt, scheint auf eine spezifische Eigenschaft von *bitten* zurückzuführen zu sein;



- modale Kommunikationsverben: Obwohl die Such-Konstruktion mit allen Verben mit der Bedeutung ‘laut sprechen’ bzw. mit ‘laut sprechen’ als Implikat vorkommt, erlauben modale Kommunikationsverben mit der Bedeutung ‘leise sprechen’ die Such-Konstruktion nicht;
- mediale Kommunikationsverben: *anrufen*. Angesichts der Tatsache, dass *telefonieren* die Such-Konstruktion erlaubt, ist unklar, warum *anrufen* sie blockiert. Dass hier nur wenige mediale Kommunikationsverben aufgeführt sind, liegt daran, dass andere Verben dieser Klasse wie etwa *morsen*, *mailen*, *simmen* und *telegrafieren* überhaupt selten in den IDS-Korpora vorkommen. Da aber beispielsweise Verbindungen von *funken* mit einer entsprechenden *nach*-PP in den IDS-Korpora belegt sind (z.B. *nach Hilfe funken*), wäre zu erwarten, dass Verben wie *morsen*, *mailen*, *simmen* und *telegrafieren* die Such-Konstruktion ebenfalls erlauben. Es ist daher anzunehmen, dass die Such-Konstruktion in Bezug auf die Klasse der medialen Kommunikationsverben insgesamt produktiver ist, als die wenigen Verben, die in Tab. 1 für diese Klasse aufgeführt sind, suggerieren;
- Wahrnehmungsverben: *blicken*, *gaffen* und *riechen*. Angesichts der Tatsache, dass andere Verben der visuellen Wahrnehmung die Such-Konstruktion erlauben, ist unklar, warum *blicken* und *gaffen* diese Konstruktion blockieren. Eine ähnliche Asymmetrie gibt es auch bei den Verben der olfaktorischen Wahrnehmung: *schnüffeln* und *wittern* erlauben die Such-Konstruktion, während *riechen* sie blockiert. Möglicherweise kommt *riechen* deswegen nicht mit der *nach*-Konstruktion vor, weil es auch eine Lesart als Emissionsverb („verb of emission“) hat. Wenn *riechen* in dieser Lesart verwendet wird, hat es die Bedeutung ‘einen Geruch verbreiten’. Die Qualität des Geruchs wird dann als PP mit *nach* realisiert (vgl. *In der Küche riecht es [nach Kaffee]*). Das könnte der Grund dafür sein, warum Äußerungen wie *Er riecht in der Küche nach Weihnachtsplätzchen* mit der intendierten Lesart ‘Er streckt die Nase in die Küche um zu sehen, ob es schon Weihnachtsplätzchen gibt’ nur schwer zu interpretieren wären: Die *nach*-PP wird in Verbindung mit *riechen* defaultmäßig mit Bezug auf die Qualität eines Geruchs interpretiert;
- Bewegungsverben: *eilen* und *wetzen*; *bummeln*, *schlendern* und *spazieren*. Für *bummeln*, *schlendern* und *spazieren* ließe sich möglicherweise argumentieren, dass Verben, mit denen auf langsames Gehen Bezug genommen wird, aufgrund ihrer Bedeutung nicht mit der Such-Konstruktion kombinierbar sind, weil sie mit Bezug auf Situationen verwendet werden, in denen nicht das Ziel einer Bewegung, sondern eher die Art und Weise, wie sie ausgeführt wird, im Vordergrund steht. Such-Handlungen sind hingegen immer zielorientiert. Die fehlende Zielorientiertheit von Bewegungen, auf die mit Verben wie *bummeln*, *schlendern* und *spazieren* Bezug genommen wird, ist möglicherweise inkompatibel mit der Zielorientiertheit von Such-Handlungen. Das könnte der Grund dafür sein, dass Verben, mit denen auf langsames Gehen Bezug genommen wird, nicht mit der Such-Konstruktion vorkommen;
- Verben, die eine Art und Weise des Atmens ausdrücken: *atmen*;
- Verben des Denkens: *denken* und *überlegen*;

Insgesamt ergibt die Anwendung des Kriteriums für syntaktische Valenz auf Vorkommen der Such-Konstruktion ein gemischtes Bild. Da die entsprechenden *nach*-PPn nur mit Verben bestimmter semantischer Klassen kombinierbar sind, ist ihr Auftreten einerseits als grundsätzlich regelgeleitet anzusehen. Andererseits unterscheiden sich die Klassen der Verben, mit denen diese *nach*-PPn vorkommen, auch erheblich im Hinblick auf die Anzahl der Verben, die aufgrund von lexem-spezifischen Eigenschaften und Idiosynkrasien die Such-Konstruktion blockieren.

#### 4.1.2 Die Konativ-Konstruktion

Die Suche nach Korpusbelegen für das Vorkommen von PPn mit *nach*, die das Ziel ausdrücken, das jemand mit der vom Verb bezeichneten Handlung zu treffen oder erreichen versucht, hat gezeigt, dass diese PPn ebenfalls nur mit Verben bestimmter semantischer Klassen auftreten. Die Konativ-



Konstruktion ist aber insofern weniger produktiv als die Such-Konstruktion, als sie mit einer weitaus geringeren Anzahl von Verbtypen vorkommt. Die Verben, die mit der Konativ-Konstruktion vorkommen, lassen sich den folgenden Klassen zuordnen:

- (i) Verben der Inbesitznahme: *fassen, greifen, schnappen, packen, ...*
- (ii) Verben der Oberflächeneinwirkung durch Bewegung: *schlagen, hauen, treten, stoßen, ...*
- (iii) Verben wie *werfen*: *werfen, schmeißen, schleudern*
- (iv) Verben wie *springen*: *hechten, hüpfen, springen*
- (v) Verben, mit denen auf Handbewegungen Bezug genommen wird: *fingern, tasten, langen*

In Tab. 2 sind die Verben, die mit der Konativ-Konstruktion vorkommen, zunächst nach semantischen Klassen aufgelistet. Innerhalb der Klassen wird unterschieden zwischen Verben, die mit der Konativ-Konstruktion vorkommen, und solchen, die sie blockieren. Die Verben, die mit der Konativ-Konstruktion vorkommen, werden weiter unterschieden im Hinblick auf ihre Fähigkeit oder Unfähigkeit, das Ziel der vom Verb bezeichneten Handlung auch als NP im Akkusativ zu realisieren. Das Auftreten der Verben in Tab. 2 mit PPn mit *nach*, die die Konativ-Konstruktion instanziierten, ist in Teil II des Anhangs mit jeweils einem Korpusbeleg dokumentiert.

Verben, die mit der Konativ-Konstruktion auftreten (nach semantischen Klassen)		
(i) Verben der Inbesitznahme		
[+ PP- <i>nach</i> ]		[- PP- <i>nach</i> ]
[+ PP/NP-Alternation]	[- PP/NP-Alternation]	<i>nehmen, anfassen / er-Präfigierungen: ergreifen</i>
<i>fassen, greifen, haschen, packen, schnappen</i>	---	
(ii) Verben der Oberflächeneinwirkung durch Bewegung		
[+ PP- <i>nach</i> ]		[- PP- <i>nach</i> ]
[+ PP/NP-Alternation]	[- PP/NP-Alternation]	Präfigierte Verben wie <i>ein-schlagen, einstechen, niederstechen, zertreten / -er-Präfigierungen: erstechen, erschlagen, erschießen</i>
<i>schlagen, hauen, stechen, treten, (schießen<sup>1</sup>), stoßen</i>	<i>schießen<sup>1</sup></i>	
(iii) Verben wie <i>werfen</i>		
[+ PP- <i>nach</i> ] <sup>2</sup>		[- PP- <i>nach</i> ]
<i>werfen, schmeißen, schleudern</i>		---
(iv) Verben wie <i>springen</i>		
[+ PP- <i>nach</i> ] <sup>3</sup>		[- PP- <i>nach</i> ]
<i>hechten, hüpfen, springen</i>		---
(v) Verben, mit denen auf Handbewegungen Bezug genommen wird		
[+ PP- <i>nach</i> ]		[- PP- <i>nach</i> ]
[+ PP/NP-Alternation]	[- PP/NP-Alternation]	---
---	<i>fingern, langen, tasten</i>	

Tab. 2: Verben, die mit der Konativ-Konstruktion vorkommen

(<sup>1</sup>: Eine Alternation von PP und NP ist ausgeschlossen, wenn das Ziel der Schieß-Handlung ein menschliches Objekt ist. <sup>2</sup>: Eine Alternation von PP und NP ist hier prinzipiell nicht möglich: wenn diese Verben mit einer NPakk vorkommen, bezeichnet diese nicht das Ziel der Handlung, sondern den bewegten Gegenstand. <sup>3</sup>: Eine Alternation von PP und NP ist hier prinzipiell nicht möglich: Diese Verben sind intransitiv.)

Da die Anzahl der unterschiedlichen Verbtypen, die mit der Konativ-Konstruktion vorkommen, weitaus geringer ist als die, die mit der Such-Konstruktion vorkommen, könnte man die Konativ-Konstruktion einerseits als weniger produktiv als die Such-Konstruktion betrachten. Da es aber innerhalb der Klassen der Verben, die mit der Konativ-Konstruktion vorkommen, weniger Ausnahmen gibt als in den Klassen der Verben, die mit der Such-Konstruktion auftreten, ist die Konativ-Konstruktion andererseits auch stärker regelgeleitet und damit innerhalb der jeweiligen Klassen produktiver als die

Such-Konstruktion. Präfigierte Verben wie *einstecken*, *einschlagen*, *niederstechen*, *zertreten* und *anfassen* blockieren die Konativ-Konstruktion. Diese Verben werden – im Gegensatz zu ihren nicht-präfigierten Pendants – mit Bezug auf Handlungen verwendet, bei denen ein Kontakt zustande kommt. Verben mit einem solchen „resultativen“ Präfix scheinen die Konativ-Konstruktion grundsätzlich nicht zu erlauben.

#### 4.1.3 Ergebnis Kriterium ‚syntaktische Valenz‘

Die Ergebnisse der Anwendung des Kriteriums für syntaktische Valenz auf Vorkommen der Such- und der Konativ-Konstruktion können folgendermaßen zusammengefasst werden: Nach dem Kriterium ‚syntaktische Valenz‘ ist das Vorkommen von *nach*-PPn, die Beispiele der Such-Konstruktion sind, im Prinzip regelgeleitet, wobei es in manchen Klassen relativ viele Ausnahmen gibt, für die nur eine Erklärung mit Bezug auf verbspezifische Valenzeigenschaften in Frage kommt. Das Vorkommen von *nach*-PPn, die Beispiele der Konativ-Konstruktion sind, ist stärker regelgeleitet als das von *nach*-PPn, die die Such-Konstruktion instanziierten. Insofern die Such-Konstruktion mit einer größeren Anzahl unterschiedlicher Verbtypen vorkommt, könnte man sie einerseits als produktiver als die Konativ-Konstruktion betrachten. Andererseits ist die Konativ-Konstruktion insofern produktiver als die Such-Konstruktion, als es innerhalb der Klassen von Verben, mit denen sie vorkommt, weniger Verben gibt, die sie blockieren. Insgesamt erfüllen PPn mit *nach* das Kriterium für syntaktische Valenz nicht.

### 4.2 1. Kriterium ‚semantische Valenz‘

In Bezug auf das 1. Kriterium ‚semantische Valenz‘ – das Kriterium, wonach der semantische Beitrag einer valenzabhängigen Konstituente partiell vom valenztragenden Prädikat festgelegt wird (vgl. Abschnitt 3), – lässt sich sowohl für die Such-Konstruktion als auch für die Konativ-Konstruktion beobachten, dass die relevanten *nach*-PPn in den meisten Fällen ein Argument des Verbs realisieren. *nach*-PPn, die die Konativ-Konstruktion instanziierten, erhalten ihre semantische Rolle als das Ziel, das jemand mit der vom Verb bezeichneten Handlung zu treffen oder erreichen versucht, immer vom Verb. *nach*-PPn, die Beispiele der Such-Konstruktion sind, erhalten ihre semantische Rolle nur dann nicht vom Verb, wenn sie mit modalen Kommunikationsverben, medialen Kommunikationsverben wie *telefonieren* und *funkeln*, Verben wie *graben*, Verben wie *schaben* oder Verben, die eine Art und Weise des Atmens ausdrücken, vorkommen. Verben dieser Klassen erhalten durch die Verbindung mit einer *nach*-PP, die eine gesuchte Entität bezeichnet, ein zusätzliches Argument. Da diese zusätzlichen Argumente nicht aus der Verbbedeutung hervorgehen, ist anzunehmen, dass sie aus der PP stammen. Das würde voraussetzen, dass entweder die Präposition *nach* noch eine andere Lesart hätte als die, die üblicherweise für sie angesetzt werden, oder aber die ganze *nach*-PP eine Konstruktion mit der Bedeutung ‚suchen‘ instanziiert. Insgesamt zeigt die Anwendung des 1. Kriteriums für semantische Valenz, dass das Auftreten von *nach*-PPn, die Beispiele der Such- oder der Konativ-Konstruktion sind, vorwiegend abhängig von der Valenz des jeweiligen Prädikats ist.

### 4.3 2. Kriterium ‚semantische Valenz‘

#### 4.3.1 Die Konativ-Konstruktion

Nach dem 2. Kriterium für semantische Valenz ist die grammatische Form oder die syntaktische Funktion der Konstituente in der Regel nicht mit einem eigenständigen Bedeutungsbeitrag verbunden (vgl. Abschnitt 3). PPn mit *nach*, die Beispiele der Konativ-Konstruktion sind, erfüllen dieses Kriterium eindeutig nicht, weil sie ausnahmslos mit einer Tentativ-Bedeutung assoziiert sind. Verbindungen der entsprechenden Verben mit einer PP mit *nach* drücken, unabhängig davon, ob das Verb eine Alternation der PP mit einer NP im Akkusativ erlaubt, den Versuch aus, durch die mit dem Verb bezeichnete Handlung ein bestimmtes Resultat herbeizuführen. Durch die Verwendung eines Satzes wie *Er schlägt [nach dem Polizisten]* wird beispielsweise offen gelassen, ob die Handlung erfolgreich war, d.h. ob das

Ziel der mit dem Verb bezeichneten Handlung getroffen wurde oder nicht. Durch die Verwendung eines Satzes wie *Er schlägt [den Polizisten]* wird hingegen ausgedrückt, dass das Ziel der Handlung tatsächlich getroffen wurde. Ähnlich wird durch die Verwendung eines Satzes wie *Er wirft [nach dem Polizisten]* offen gelassen, ob das Ziel der Handlung, die durch das Verb bezeichnet wird, tatsächlich getroffen wurde. In Sätzen mit Verben wie *werfen* kann das Ziel der versuchten Handlung allerdings nicht als NP im Akkusativ realisiert werden.

Durch die Verbindung einer *nach*-PP mit Verben der entsprechenden Klassen (vgl. Tab. 2) entsteht immer die Interpretation eines Versuchs, mit der vom Verb bezeichneten Handlung ein bestimmtes Resultat herbeizuführen. Das gilt auch für Verbindungen von *nach*-PPn mit Verben, die insofern resultatativ sind, als mit ihnen auf einen zustande gekommenen Kontakt Bezug genommen wird (*greifen*, *packen*, *schnappen*, ...). Mit Sätzen wie *Er greift [nach seiner Uniform]* wird, genauso wie mit Sätzen wie *Er wirft [nach dem Polizisten]* offen gelassen, ob das Ziel der Handlung erreicht bzw. getroffen wurde oder nicht. In diesem Zusammenhang erhebt sich die Frage, wie die Tentativ-Interpretation jeweils zustande kommt. Für Verbindungen von *nach*-PPn mit Verben wie *werfen* lässt sich das Zustandekommen einer Tentativ-Interpretation kompositional, d.h. aus der Verbindung der lexikalischen Bedeutung des Verbs und der Bedeutung der PP erklären. Verben wie *werfen* drücken im Gegensatz zu solchen wie *greifen* keinen zustande gekommenen Kontakt, sondern nur eine Bewegung von einem Ausgangspunkt weg aus. Die PP mit *nach* fügt der Bewegung, die durch das Verb ausgedrückt wird, ein Ziel hinzu. Eine Bewegung von einem Ausgangspunkt weg und auf ein Ziel hin ist ein Versuch, dieses Ziel zu treffen oder zu erreichen. Unklar ist allerdings, warum bei Verbindungen von Verben wie *greifen* mit einer *nach*-PP ebenfalls die Interpretation eines Versuchs, mit einer Handlung ein Resultat herbeizuführen, entsteht. Da die lexikalische Bedeutung der entsprechenden Verben keine Tentativ-Komponente enthält, müsste man annehmen, dass entweder die Präposition *nach* eine Tentativ-Lesart hat oder es eine Konstruktion mit einer entsprechenden Bedeutung gibt, die Verben bestimmter semantischer Klassen selektiert.

Unabhängig von der Frage, **warum** es jeweils zu den entsprechenden Tentativ-Interpretationen kommt, ist klar, dass *nach*-PPn, die Beispiele der Konativ-Konstruktion sind, immer mit einer Tentativ-Interpretation assoziiert sind. Da sie durchgängig mit einem eigenen Bedeutungsbeitrag verbunden sind, erfüllen sie das 2. Kriterium für semantische Valenz nicht. Ihr Auftreten in Verbindung mit bestimmten Verben wäre nach diesem Kriterium vielmehr als regelgeleitet anzusehen.

#### 4.3.2 Die Such-Konstruktion

PPn mit *nach*, die die Such-Konstruktion instanziiieren, sind häufig, aber nicht immer mit einem eigenständigen Bedeutungsbeitrag verbunden:

- *nach*-PPn, die mit Such-Verben vorkommen, sind **nicht** mit einem eigenen Bedeutungsbeitrag verbunden. Das zeigt sich darin, dass manche dieser Verben ihr internes Argument, die gesuchte Entität, auch als NP im Akkusativ realisieren können, ohne dass die Alternation von PP und NP mit einem Bedeutungsunterschied einhergeht.
- *nach*-PPn, die mit Frageverben vorkommen, sind **nicht** mit einem eigenen Bedeutungsbeitrag verbunden. Die *nach*-PP bezeichnet in Verbindung mit diesen Verben den propositionalen Gehalt (das, was gefragt wird). Frageverben realisieren die Rolle des propositionalen Gehalts aber häufig auch als finite Satzergänzung.
- *nach*-PPn, die mit Verben des Denkens vorkommen, sind **nicht** mit einem eigenen Bedeutungsbeitrag verbunden. In Verbindung mit diesen Verben bezeichnet die *nach*-PP den propositionalen Gehalt (das, worüber gegrübelt, gerätselt, gebrütet usw. wird). *grübeln*, *rätseln*, *brüten* und *sich den Kopf/das Hirn zermartern* realisieren die Rolle des propositionalen Gehalts aber auch als PP mit *über* und Verben wie *sinnen* und *sinnieren* als PP mit *auf*. Alle Verben dieser Klasse realisieren die Rolle des propositionalen Gehalts auch als finite Satzergänzung.

- *nach*-PPn, die mit Bewegungsverben, mit Verben wie *graben* oder auch mit Verben vorkommen, die ein Geräusch ausdrücken, das durch eine Bewegung auf einer Oberfläche verursacht wird, bezeichnen eine gesuchte Entität. Die Verben dieser Klassen realisieren die gesuchte Entität nur als PP mit *nach*. Die Verben, mit denen die *nach*-PP vorkommt, spezifizieren dann die Art und Weise des Suchens (z.B. durch bohren/graben/kratzen/schaben usw. suchen), vgl.:
- (23) In der pfälzischen Stadt **bohren** zwei Firmen **nach Öl** – In den nächsten Wochen wird sich herausstellen, ob sich eine Förderung auch lohnt. Spannung in Speyer: Schon im kommenden Jahr könnte in der Stadt Öl gefördert werden. [Rhein-Zeitung, 13.12.2007; Speyer träumt vom schwarzen Gold]
- (24) Keine 200 Meter weiter liegen Obdachlose betrunken vor dem „Safeway“-Supermarkt oder **graben** in den Mülleimern **nach angebissenen Hamburgern**. [die tageszeitung, 03.11.1988, S. 10; Macht und Ohnmacht am Potomac]
- (25) Neben der Gipssammlung **kratzen und schaben** Archäologen in einer mit Plastikplanen abgedeckten Baugrube in den verschütteten Gemäuern des alten Athen **nach neuem Material**. [Die Zeit (Online-Ausgabe), 08.04.1999; Steine im Exil]

Wenn eine *nach*-PP in Verbindung mit Verben anderer Klassen auftritt, sind die folgenden Anpassungsphänomene zu beobachten:

- In Verbindung mit modalen Kommunikationsverben, die die Bedeutung ‘laut sprechen’ haben bzw. ‘laut sprechen’ implizieren, evozieren *nach*-PPn die Interpretation ‘fordern’, vgl.:
- (26) ... der Senat mag ebenfalls nicht einsehen, daß ein privatwirtschaftliches Unternehmen immer dann **nach staatlicher Hilfe schreit**, wenn’s ökonomisch nicht so prächtig funktioniert hat. [die tageszeitung, 13.04.1991, S. 28; Kein Herz für den Hamburger SV]
- (27) Wenn ein etablierter Regisseur wie Oliver Stone mit einer pfeffigen Satire wie „Natural Born Killers“ dem langweiligen Mainstream-Trott ein Schnippchen schlägt, bekommt die unheilige Dreifaltigkeit aus CSU, SozialdemokratInnen und „Bild“-Zeitung das schnell spitz und **krakeelt** noch vor Sichtung des Films **nach Verbot**. [die tageszeitung, 13.12.1994, S. 23, Ressort: Kultur; Natural Born Hausbesetzer]

Die Interpretation als Direktiv lässt sich nicht aus der lexikalischen Bedeutung modaler Kommunikationsverben, mit denen nur eine Art und Weise des Sprechens lexikalisiert ist, erklären. Genauso wenig ist klar, in welcher Weise die *nach*-PP zum Zustandekommen der Interpretation ‘fordern’ beitragen könnte. Möglich ist allerdings, dass Verben, mit denen auf lautes Sprechen Bezug genommen wird, sich aufgrund der hohen Intensität der Lautstärke, die mit ihnen ausgedrückt ist, gut für eine Verbindung mit *nach*-PPn eignen, die eine Entität bezeichnen, die jemand zu erlangen versucht. Die Interpretation ‘fordern’, die durch eine solche Verbindung entsteht, impliziert ebenfalls ein Moment der Nachdrücklichkeit. Das könnte eine Erklärung dafür sein, dass Verben, die mit Bezug auf leises Sprechen verwendet werden, durch die Verbindung mit einer entsprechenden *nach*-PP nicht die Interpretation ‘fordern’ evozieren, was wiederum der Grund dafür sein könnte, dass diese Verben nicht mit solchen *nach*-PPn vorkommen. Eine Äußerung wie *Sie flüsterte nach einem Taschentuch* lässt sich jedenfalls kaum als ein Sprechakt des Forderns interpretieren.

- In Verbindung mit *telefonieren*, *funken* und *pfeifen* evozieren *nach*-PPn die Interpretation ‘auffordern’ oder ‘bitten’, vgl.:
- (28) Ein Grund, warum Godefroot diesmal lieber Zabels Sprinthelfer Giovanni Lombardi zu Hause ließ und dafür seinen neuen Kletterer Francesco Frattini mitnahm. Der soll Böltz und Totschnig helfen, wenn Heppner oder Telekomers zweiter Allrounder Christian Henn **nach Wachablösung pfeift**. [die tageszeitung, 21.07.1998, S. 15, Ressort: Leibesübungen; Dabeisein, um zu arbeiten]

- (29) Doch der Scanner erkennt den Strichcode nicht. Die Kassiererin **telefoniert nach Verstärkung**. Die erscheint nach fünf Minuten mit einem Gartenbuch für 19,90 Euro, das als Täuschungsmanöver für den Scanner dient. [Berliner Zeitung, 20.06.2003; Zauberhaftes Hellersdorf [S. 1]]
- (30) Goodenoughs Kreuzer sichteten dieses Gefecht und zwei Kreuzer wurden zur Verstärkung detachiert. Thywhitt sichtete diese Kreuzer, und da er von seiner Verstärkung nichts wusste, hielt er sie für deutsche und **funkte nach Hilfe**. Diesen Hilferuf empfing Goodenough und eilte mit seinen restlichen vier Kreuzern herbei. [FlaBot; Waterproof 947; Stephan Brunker; u.a.: Seegefecht bei Helgoland, In: Wikipedia – URL: <http://de.wikipedia.org>: Wikipedia, 2005]

Die Interpretation ‘auffordern’ oder ‘bitten’ lässt sich weder aus der lexikalischen Bedeutung von *pfeifen*, *telefonieren* oder *funken* noch aus der Bedeutung der Präposition *nach* in einer ihrer herkömmlichen Lesarten ableiten. Dass durch die Verbindung von *pfeifen*, *telefonieren* und *funken* mit einer *nach*-PP die Interpretation ‘auffordern’ oder ‘bitten’ und nicht etwa die Interpretation ‘fordern’ wie in (26) und (27) entsteht, hängt offenbar damit zusammen, dass diesen Verben im Gegensatz zu solchen, mit denen auf lautes Sprechen Bezug genommen wird, kein Moment der Nachdrücklichkeit inhärent ist. Entsprechend involviert die Interpretation ‘auffordern’ bzw. ‘bitten’ im Gegensatz zur Interpretation ‘fordern’ keinen Aspekt der Nachdrücklichkeit.

- In Verbindung mit Wahrnehmungsverben, vor allem Verben der visuellen Wahrnehmung, evozieren *nach*-PPn die Interpretation ‘suchen’, vgl.:
- (31) Elf Hunde und zwölf Männer nehmen in einer türkischen Linienmaschine Platz – neben Geschäftsreisenden und besorgten Menschen, die im Katastrophengebiet **nach Angehörigen sehen** wollen, von denen das Lebenszeichen fehlt. [Rhein-Zeitung, 28.08.1999; Diese Bilder lassen keinen mehr los]
- (32) Mit dieser ins Protokoll aufgenommenen Erläuterung wollte er signalisieren, daß **nach Einsparmöglichkeiten geschaut** werden sollte. Dies kommt auch den Stadträten entgegen, die in der ausführlichen Debatte deutlich gemacht hatten, daß sie kein Luxusbauwerk wollen. [Frankfurter Allgemeine, 08.03.1997; Wirtschaftsplan der Stadtwerke gebilligt Kosten für Wasseraufbereitungsanlage korrigiert / Verluste bei Personenbeförderung]
- (33) Den technisch ausgefeilten „Schnüfflern“ entgeht fast nichts: 60 Meßstationen in Baden-Württemberg **wittern nach Schadstoffen** in der Luft, die im Rhein-Neckar-Raum weiter auf dem Weg der Besserung ist. [Mannheimer Morgen, 16.08.1995; Die Luft in der Region ist besser als ihr Ruf]

Da die Interpretation ‘suchen’ sich nicht aus der lexikalischen Bedeutung von Wahrnehmungsverben ableiten lässt, ist anzunehmen, dass sie durch die *nach*-PP evoziert wird. Das Zustandekommen der Interpretation ‘suchen’ kann aber nicht kompositional aus der Bedeutung der Präposition *nach* in einer ihrer üblichen Lesarten, in diesem Fall in ihrer Lesart als direktionale Präposition, und der Bedeutung der NP als einem Ausdruck, der eine Entität bezeichnet, wonach man suchen kann, erklärt werden. Eine solche Beschreibung würde nicht erklären, warum eine PP wie [*nach seinem Rucksack*] in *Er schaute nach seinem Rucksack* in einem geeigneten Kontext als ein Ausdruck interpretiert werden kann, der eine gesuchte Entität bezeichnet, während dies bei PPn, die mit anderen direktionalen Präpositionen eingeleitet sind (vgl. *Er schaute [zu seinem Rucksack]*) nicht möglich ist.<sup>5</sup> Um argumentieren zu können, dass die Interpretation ‘suchen’ sich

<sup>5</sup> Wenn Verben der visuellen Wahrnehmung mit einer *nach*-PP vorkommen, entsteht manchmal auch die Interpretation ‘sich um etwas kümmern’, vgl. (a):

(a) Nur etwa 20 Sekunden lang ließ abends ein 23jähriger Pfälzer in der Käfertaler Straße seinen Rucksack unbeaufsichtigt. Als er **nach seinem Eigentum schauen** wollte, mußte er feststellen, daß ihm ein Dieb das Teil gestohlen hatte. [Mannheimer Morgen, 06.12.1995, Ressort: LOKAL; Fürsorglicher Einbrecher]



zusammensetzt aus der Summe der Bedeutung von *nach* und der Bedeutung der NP als einem Ausdruck, der eine Entität bezeichnet, wonach man suchen kann, müsste man für die Präposition *nach* eine zusätzliche Lesart ansetzen. Eine andere Möglichkeit, das Zustandekommen der Interpretation ‘suchen’ in (30)-(32) zu erklären, würde darin bestehen, anzunehmen, dass es eine Konstruktion mit der Bedeutung ‘suchen’ gibt, die in Verbindung mit bestimmten Verben die Interpretation ‘suchen’ evoziert. Zu erklären wäre dann allerdings, warum diese Konstruktion nur mit Verben bestimmter semantischer Klassen auftritt.

- In Verbindung mit *annoncieren* und *inserieren* evozieren *nach*-PPn ebenfalls die Interpretation ‘suchen’, vgl.:

(34) Er hilft, alte Freunde aus dem Osten zu schleusen. Er **annonciert nach Dentisten mit DDR-Ausbildung** und bietet immer wieder einem von ihnen einen Job als sein Assistenzarzt an. Es sind gute Leute, sie entlasten ihn. [Berliner Zeitung, 21.07.2007; Der Indianerdoktor [S. 1]]

(35) Und ihr verdankte er im Grunde genommen den Job bei David. Ostrander hatte **nach einem Sekretär inseriert mit „vorzugsweise Erfahrungen aus erster Hand in der Marine“**. Fortsetzung folgt [Mannheimer Morgen, 16.12.2002; Die Augen der Mrs. Blynn]

*annoncieren* und *inserieren* realisieren die Rolle des propositionalen Gehalts als NP im Akkusativ, als finite oder infinite Satzergänzung oder auch als PP mit *nach* (vgl. Harras et al. 2004, S. 480-481). Die Interpretation ‘suchen’ entsteht nur, wenn *annoncieren* und *inserieren* mit einer *nach*-PP auftreten; die *nach*-PP bezeichnet dann die gesuchte Entität. Wenn *annoncieren* und *inserieren* mit einer NP im Akkusativ oder einer finiten oder infiniten Satzergänzung auftreten, bezeichnen diese hingegen etwas, was angeboten wird (wie in *Das Reisebüro annonciert/inseriert ständig [Billigflüge in die Karibik]*) oder ein Ereignis, das bekanntgemacht wird (wie in *Fritz hat [seine Hochzeit] in der Wochenendausgabe der Zeitung annonciert*) (Beispiele aus Harras et al. 2004, S. 481). Da die Interpretation ‘suchen’ nicht Teil der Bedeutung von *annoncieren* oder *inserieren* ist, bleibt nur die Möglichkeit, sie aus der Bedeutung der Präposition *nach* abzuleiten oder aber die Existenz einer Konstruktion mit einer entsprechenden Bedeutung anzunehmen.

- In Verbindung mit Verben, die eine Art und Weise des Atmens ausdrücken, evozieren *nach*-PPn die Interpretation ‘begehren’, vgl.:

(36) Einen „mohammedanischen Alexander“ nennt Gibbon Akbah, der „**nach neuen Welten seufzte**“ wie der Makedone am Indus. Himmelsrichtungen sind in der Geschichte nichts Absolutes. [Frankfurter Allgemeine, 12.05.2003; Wie tief man doch sinken kann Das ist der Lauf der Weltmacht: Gibbons Islam]

(37) Nach der Auffassung dieses Partnerschaftsforschers aus München gibt es auch zwei Arten von Singles: „Je mehr jemand er selbst und zu einer Ganzheit geworden ist, desto weniger **hechelt er nach einer Beziehung**.“ [Die Rheinpfalz, 25.11.2008, S. 10; Was glückliche Paare anders machen]

Das Zustandekommen der Interpretation ‘begehren’ in (36)-(37) kann nicht aus der lexikalischen Bedeutung von *hecheln* und *seufzen* erklärt werden, mit denen nur eine Art und Weise des Atmens lexikalisiert ist. Dass die Bedeutung ‘begehren’ durch die *nach*-PP evoziert wird, kann man nur dann postulieren, wenn man entweder annimmt, dass es eine Konstruktion mit der Bedeutung ‘suchen’ gibt, oder wenn man für die Präposition *nach* eine zusätzliche Lesart ansetzt. Diese zusätzliche Lesart könnte in Verbindung mit den entsprechenden Ausdrücken metaphorisch als ‘begehren’

---

Diese Interpretation entsteht besonders dann, wenn die in der PP eingebettete NP eine belebte Entität bezeichnet, vgl. (b):

(b) Vor allem auf die roten Hagebutten haben sie es abgesehen. „Die sind für sie ein Leckerbissen“, berichtet Bernd Kowalsky, der Besitzer der Tiere. Der Zootierpfleger und Nebenerwerbslandwirt **schaut** einmal täglich **nach seiner Herde**. [Mannheimer Morgen, 26.09.2001, Ressort: Umlandseite(n); Hagebutten sind für Schafe Leckerbissen]



oder ‘haben wollen’ spezifiziert werden; wenn man beispielsweise eine Beziehung sucht, begehrt man sie auch bzw. will man sie auch haben.

Insgesamt sind *nach*-PPn, die die Such-Konstruktion instanziiieren, fast immer mit einem eigenständigen Bedeutungsbeitrag verbunden. Verben, die nicht die Bedeutung ‘suchen’ haben oder deren Bedeutung nicht ‘suchen’ impliziert, erhalten in Verbindung mit PPn mit *nach* die Interpretation ‘suchen’, ‘fordern’, ‘bitten’ oder ‘begehren’. Das deutet darauf hin, dass die Bedeutung ‘suchen’ bzw. ‘etwas zu erlangen versuchen’ bereits Teil der Bedeutung der Präposition *nach* oder der *nach*-PP ist, oder dass entweder die Präposition oder die PP andere semantische Eigenschaften hat, die bewirken, dass durch die Kombination der entsprechenden PPn mit bestimmten Verben die Interpretation ‘etwas zu erlangen versuchen’ entsteht.

#### 4.3.3 Ergebnis 2. Kriterium ‘semantische Valenz’

Nach dem 2. Kriterium für semantische Valenz sind *nach*-PPn, die Beispiele der Konativ-Konstruktion sind, immer mit einem eigenständigen Bedeutungsbeitrag verbunden. *nach*-PPn, die die Such-Konstruktion instanziiieren, sind nur dann nicht mit einem eigenen Bedeutungsbeitrag assoziiert, wenn sie mit Such-Verben, Frageverben oder Verben des Denkens auftreten. In Verbindung mit Verben anderer Klassen sind auch diese *nach*-PPn mit einem eigenständigen Bedeutungsbeitrag verbunden. Das bedeutet, dass die entsprechenden *nach*-PPn nach dem 2. Kriterium für semantische Valenz nicht valenzgebunden sind, sondern ihr Auftreten vielmehr als regelgeleitet zu betrachten ist.

## 5. Fazit

Das Auftreten von PPn mit *nach*, die die Konativ-Konstruktion oder die Such-Konstruktion instanziiieren, ist größtenteils regelgeleitet.

- Nach dem Kriterium für syntaktische Valenz – dem Kriterium, wonach die morphosyntaktische Form bzw. die syntaktische Funktion der Konstituente vom valenztragenden Prädikat festgelegt wird, – ist die Konativ-Konstruktion stark regelgeleitet. Die entsprechenden PPn mit *nach* kommen nur mit Verben bestimmter semantischer Klassen vor und treten mit nahezu allen Elementen dieser Klassen auf. Nur Verben mit einem „resultativen“ Präfix können nicht mit diesen *nach*-PPn vorkommen. Die Anwendung des Kriteriums für syntaktische Valenz auf das Auftreten von *nach*-PPn, die die Such-Konstruktion instanziiieren, ergibt ein eher gemischtes Bild. Insofern diese *nach*-PPn nur mit Verben bestimmter semantischer Klassen vorkommen, ist ihr Auftreten regelgeleitet. Da es innerhalb dieser Klassen aber insgesamt auch zahlreiche Verben gibt, die die Such-Konstruktion blockieren, kann das Auftreten der entsprechenden *nach*-PPn nur durch eine Kombination aus Regeln der Grammatik und verbspezifischen Valenzeigenschaften erklärt werden.
- Nach dem 1. Kriterium für semantische Valenz – dem Kriterium, wonach der semantische Beitrag einer valenzabhängigen Konstituente partiell vom valenztragenden Prädikat festgelegt wird, – sind PPn mit *nach*, die die Konativ-Konstruktion instanziiieren, valenzabhängige Konstituenten, denn sie erhalten ihre semantische Rolle, das Ziel einer versuchten Handlung, vom Verb. PPn mit *nach*, die die Such-Konstruktion instanziiieren, sind nach diesem Kriterium in den meisten Fällen ebenfalls valenzabhängige Konstituenten. *nach*-PPn dieses Typs sind nur dann **nicht** valenzabhängig, wenn sie den Verben, mit denen sie vorkommen, ein Argument hinzufügen. Das trifft zu auf Verbindungen dieser PPn mit modalen und manchen medialen Kommunikationsverben, Verben wie *graben*, Verben, die ein durch eine Bewegung auf einer Oberfläche verursachtes Geräusch ausdrücken, und Verben, die eine Art und Weise des Atmens ausdrücken.
- Nach dem 2. Kriterium für semantische Valenz – dem Kriterium, wonach die grammatische Form oder die syntaktische Funktion der Konstituente in der Regel nicht mit einem eigenständigen Bedeutungsbeitrag verbunden ist, – sind *nach*-PPn, die die Konativ-Konstruktion instanziiieren, eindeutig keine valenzabhängigen Konstituenten, denn sie sind immer mit einem eigenen Bedeu-

tungsbeitrag, nämlich einer Tentativ-Bedeutung, assoziiert. In den meisten Fällen gilt das auch für *nach*-PPn, die die Such-Konstruktion instanziiieren. Diese PPn sind nur dann **nicht** mit einem eigenen Bedeutungsbeitrag verbunden, wenn sie mit Such-Verben, Frageverben oder Verben des Denkens auftreten. In allen anderen Fällen erzwingen sie in Verbindung mit den entsprechenden Verben die Interpretation ‘suchen’, ‘fordern’, ‘bitten’ oder ‘begehren’.

Tab. 3 stellt die Ergebnisse der Anwendung der Kriterien für Valenzabhängigkeit auf das Vorkommen der entsprechenden PPn mit *nach* dar.

Konstruktionstyp	Kriterien für Valenzabhängigkeit		
	Kriterium ‘syntaktische Valenz’	1. Kriterium ‘semantische Valenz’	2. Kriterium ‘semantische Valenz’
Such-Konstruktion	– (+)	+ (–)	– (+)
Konativ-Konstruktion	–	+	–

Tab. 3: Ergebnis der Anwendung der Kriterien für Valenzabhängigkeit

Insgesamt ist das Auftreten von *nach*-PPn, die Beispiele für eine der beiden Varianten der *nach*-Konstruktion sind, vorwiegend regelgeleitet. Fälle von Verben, die die Konativ- bzw. die Such-Konstruktion blockieren, obwohl andere Verben mit ähnlicher Bedeutung sie erlauben, können nur mit Bezug auf verbspezifische Valenzeigenschaften erklärt werden. Ob die entsprechenden PPn mit *nach* als musterhaft betrachtet werden können, hängt im Wesentlichen davon ab, ob sich alle Beobachtungen in Bezug auf ihr Auftreten ausschließlich durch eine Kombination von Regeln der Grammatik und verbspezifischen Valenzeigenschaften sowie lexikalischen Eigenschaften der Präposition *nach* erklären lassen. Für einen Erklärungsansatz, der nur auf Regeln und Valenzeigenschaften und/oder andere lexikalische Eigenschaften Bezug nimmt, stellen vor allem die beobachteten Anpassungsphänomene und Argumenterweiterungen ein Problem dar. Im Rahmen eines solchen Erklärungsansatzes können diese beiden Phänomene nur dann erklärt werden, wenn man für die Präposition *nach* zusätzlich zu ihren üblichen (temporalen, direktionalen usw.) Lesarten noch weitere Lesarten ansetzt, oder wenn man annimmt, dass sie andere semantische Eigenschaften hat, die bewirken, dass die entsprechenden *nach*-PPn nur mit Verben bestimmter semantischer Klassen auftreten. Das Vorkommen bzw. Nicht-Vorkommen dieser PPn mit einzelnen Verben wäre dann idiosynkratisch. Alternativ könnte man annehmen, dass die Such- bzw. die Tentativ-Interpretation nicht aus der Präposition *nach*, sondern aus einer Such- bzw. Tentativ-Konstruktion stammt, die Verben bestimmter semantischer Klassen selektiert. Ob die PPn mit *nach* tatsächlich den Status von Mustern haben, hängt vor allem davon ab, ob sich für die Präposition *nach* argumentieren lässt, dass sie eine Such- oder Tentativ-Lesart hat oder dass sie andere Eigenschaften hat, die bewirken, dass sie nur mit Verben bestimmter semantischer Klassen auftritt. Wenn die Bedeutung von *nach* allerdings nicht auf diese Weise dargestellt werden kann, bleibt nur die Möglichkeit, die beobachteten Anpassungsphänomene und Argumenterweiterungen unter Rückgriff auf einen konstruktionsbasierten Ansatz zu beschreiben.

## 6. Ausblick

Die Beobachtungen zum Auftreten von PPn mit *nach*, die Beispiele der Such- oder der Konativ-Konstruktion sind, werfen die folgenden Fragen auf:

- Unter welchen Bedingungen kann eine PP mit *nach* mit einer NP im Akkusativ alternieren? Welche Rolle spielen dabei Eigenschaften der in der PP eingebetteten NP?
- Bilden die Such-Konstruktion und die Konativ-Konstruktion jeweils eine Familie von Konstruktionen?

- Gibt es Gemeinsamkeiten zwischen der Such- und der Konativ-Konstruktion? Können sie beispielsweise als Subtypen einer übergeordneten *nach*-Konstruktion aufgefasst werden? Wenn *nach*-PPn etwa mit Verben auftreten, mit denen auf (Hand)Bewegungen Bezug genommen wird, weisen sie sowohl Eigenschaften der Such-Konstruktion als auch der Konativ-Konstruktion auf, vgl.:
  - (38) In dem Auto, das etwa zwei Meter vom Ufer entfernt festlag und schon bis kurz unters Dach voll gelaufen war, bemerkte er eine Frau, die **nach der Seitenscheibe tastete**. [Mannheimer Morgen, 31.03.2001; Aus Neckar und Rhein gerettet]
  - (39) Man pffiff ihn aus. Er schwankte und **fingerete nach seinem Stock, der zu Boden gefallen war**. Wen kümmerte es? [Berger, Rudi W.: Spitzenrausch. - Föritz, 2006 [S. 131]]
  - (40) Der Torhüter reagierte grossartig. Er **hechtete erfolgreich nach dem Schuh, der ihm entgegengeflogen kam**, während der Ball langsam an ihm vorbei ins Tor kullerte. [Zürcher Tagesanzeiger, 15.01.1999, S. 49, Ressort: Sport; Huren für den Linienrichter]
  - (41) Ich **greife nach einem Apfel**, entscheide mich dann anders und esse noch eine Mandarine. [die tageszeitung, 26.06.2001, S. 15, Ressort: Kultur; Immer wieder Männerbundlieder]

Denkbar wäre, dass *nach*-PPn, die sowohl Eigenschaften der Such-Konstruktion als auch Merkmale der Konativ-Konstruktion aufweisen, eine dritte Variante der *nach*-Konstruktion instanziiieren, die eine Verbindung zwischen den beiden anderen Varianten der *nach*-Konstruktion darstellt. Allerdings könnte die Interpretation der PPn in (38)-(41) als eine Entität, die jemand zu finden oder erlangen versucht, auch als eine pragmatische Inferenz aus der Summe der Bedeutung dieser PPn und der der betreffenden Verben zustande kommen: ein Ziel, das man mit einer Körperbewegung, typischerweise einer Handbewegung, zu erreichen versucht, ist üblicherweise eine Entität, die man zu finden oder erlangen versucht.

- Welche Rolle spielen Eigenschaften der in der PP eingebetteten NP beim Zustandekommen der Interpretation der *nach*-PP als eine Instanziierung der Such-Konstruktion oder der Konativ-Konstruktion?
- Wie kann das Auftreten dieser *nach*-PPn adäquat beschrieben werden? Grundsätzlich scheint es dafür die folgenden drei Möglichkeiten zu geben:
  - (i) Das Auftreten dieser PPn kann aufgrund der Bedeutung der Verben, mit denen sie vorkommen, erklärt werden. Für diese Möglichkeit spricht die Tatsache, dass die relevanten *nach*-PPn nur mit Verben bestimmter semantischer Klassen vorkommen. Es scheint daher plausibel, anzunehmen, dass Verben bestimmte semantische Eigenschaften haben müssen, damit sie mit den entsprechenden *nach*-PPn vorkommen können bzw. diese blockieren. Dass einzelne Verben die Konstruktion blockieren, obwohl andere bedeutungsähnliche Verben sie erlauben, müsste man als idiosynkratisch darstellen. Auch das Auftreten von PPn mit *nach* mit Verben, die sich keiner der Klassen von Verben zuordnen lassen, mit denen die entsprechenden PPn üblicherweise vorkommen, wäre dann als idiosynkratisch zu betrachten.
  - (ii) Das Auftreten dieser *nach*-PPn kann aufgrund der Bedeutung der Präposition *nach* erklärt werden. Eine solche Annahme würde allerdings voraussetzen, dass man für die Präposition *nach* sowohl eine Such-Lesart als auch eine Tentativ-Lesart ansetzt, oder dass man zeigen kann, dass sie andere Eigenschaften hat, die bewirken, dass die entsprechenden PPn nur mit Verben bestimmter semantischer Klassen auftreten.
  - (iii) Das Auftreten dieser PPn kann nur unter der Annahme adäquat erklärt werden, dass es eine Konativ- und eine Such-Konstruktion gibt, die die Bedeutung 'suchen' bzw. eine Tentativ-Bedeutung hat und halb-regulär bzw. halb-idiosynkratisch Verben bestimmter semantischer Klassen selektiert. Für den Status der entsprechenden *nach*-PPn als Muster spricht zunächst

die Tatsache, dass die beiden Typen von *nach*-PPn eindeutig mit einem eigenen Bedeutungsbeitrag assoziiert sind, der nicht einfach aus der lexikalischen Bedeutung von *nach* folgt. Das erklärt, warum es in den Korpora z.B. gelegentlich einen Beleg für die Verwendung der Such-Konstruktion in Verbindung mit einem Verb gibt, das üblicherweise nicht mit dieser Konstruktion verwendet wird, vgl.:

- (42) Klaus Holighaus, 54. Wenn er flog, hatte er die Instinkte eines Adlers: Er spürte Aufwinde, die kein Gerät anzeigt, er ahnte, hinter welcher Wolkenbank die beste Luftströmung steckt. Und wenn die anderen noch vergebens **nach Thermik kurbelten**, war er schon auf und davon: Der Name Holighaus stand weltweit für die Kunst und die Schönheit des Segelflugs. [Der Spiegel, 15.08.1994, Ressort: REGISTER; Gestorben [S. 176]]

Solche Beispiele sind allerdings selten. Hätte die Such-Konstruktion tatsächlich den Status einer Konstruktion im konstruktionsgrammatischen Sinn, würde man erwarten, dass sie produktiver wäre, und sie beispielweise Äußerungen wie *Er baut [nach einem Haus]*, *Sie liest schon lange [nach Informationen zu diesem Thema]* oder *Wir sollten mal die Heizung [nach Wärme] aufdrehen* generieren würde, was aber nicht der Fall ist.

## 7. Literatur

- Bulitta, Erich/Bulitta., Hildegard (2002): Wörterbuch der Synonyme und Antonyme: Sinn- und Sachverwandte Wörter und Begriffe sowie deren Gegenteil und Bedeutungsvarianten. 3. Aufl. Frankfurt/M.
- Croft, William (2007): Construction Grammar. In: Geeraerts, Dirk/Cuykens, Hubert (Hg.): The Oxford Handbook of Cognitive Linguistics. Oxford. S. 463-508.
- Dornseiff, Franz (2000): Der Deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. Lizenzausg. der 5. Aufl. 1959. Leicht gekürzte Sonderausg. Wiesbaden.
- Engelberg, Stefan (2007): Konstruktionelle Varianten zwischen Lexikon und Grammatik. In: Germanistische Mitteilungen 66/2007, S. 11-27.
- Engelberg, Stefan (i.Dr.): Die lexikographische Behandlung von Argumentstrukturvarianten in Valenz- und Lernerwörterbüchern. Ersch. in: Fischer, Klaus/Fobbe, Erika/Schierholz, Stefan J. (Hg.): Valenz und Deutsch als Fremdsprache. Frankfurt/M.
- Goldberg, Adele E. (1995): Constructions: A Construction Grammar Approach to Argument Structure. Chicago/London.
- Goldberg, Adele E. (2006): Constructions at Work: The Nature of Generalization in Language. Oxford.
- Harras, Gisela/Winkler, Edeltraud/Erb, Sabine/Proost, Kristel (2004): Handbuch deutscher Kommunikationsverben. Teil I: Wörterbuch. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 10.1). Berlin.
- Harras, Gisela/Proost, Kristel/Winkler, Edeltraud (2007): Handbuch deutscher Kommunikationsverben. Teil II: Lexikalische Strukturen. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 10.2). Berlin.
- Jacobs, Joachim (1994): Kontra Valenz. (= FOKUS Linguistisch-Philologische Studien 12). Trier.
- Jacobs, Joachim (2008): Wozu Konstruktionen? In: Linguistische Berichte 213/2008, S. 3-44.
- Levin, Beth (1993): English Verb Classes and Alternations: A Preliminary Investigation. Chicago/London.
- Proost, Kristel (2007): Lexikalische Strukturen der medialen und modalen Kommunikationsverben. In: Harras/Proost/Winkler, S. 315-327.
- Winkler, Edeltraud (2007): Lexikalische Strukturen der Direktive. In: Harras/Proost/Winkler, S. 125-221.

## Anhang

### Teil I: Ergänzung zu Tab. 1: Verben, die mit der Such-Konstruktion auftreten

#### Verben mit der Bedeutung 'suchen'/mit 'suchen' als Implikat

##### *abhören*

Beweise hatte das Blatt leider nicht anzubieten, nur die zurückhaltende Aussage „Wahrscheinlich ja“ des Astrophysikers Günther Hasinger. Aufsehen erregte vor zwei Wochen auch Seth Shostak, Astronom am Seti-Institut der Universität Berkeley, das den Himmel – bislang vergeblich – **nach Signalen intelligenter Wesen abhört**: Binnen 20 Jahren, so Shostak, werden wir Kontakt mit Außerirdischen aufnehmen. Klingt aufregend. [Die Zeit (Online-Ausgabe), 12.08.2004; Wenig los im Kosmos [S. 34]]

##### *abhorchen*

Wie fast immer bei Handke ist der Hauptschauplatz ein Unort, absolut nichtssagend, aber gerade deshalb für einen Oberlauscher seines Schlages ideal geeignet, ihn **nach möglichen Geschichten abzuhorchen**. Ein manchmal zäher Vorgang. [Kleine Zeitung, 27.04.1997, Ressort: Kultur; Fragen Sie Ihren Apotheker]

##### *abklopfen*

Ein Weg, das eigene Haus **nach Energiesparmöglichkeiten abzuklopfen** ist das Computerterminal und die Bersatersprechstunde mit den Experten von Innung, Stadtwerken und Architekten in der Ausstellung. [Mannheimer Morgen, 16.09.1994, Regionales; Energiefresser im Altbau]

##### *absuchen*

Aber wenn Oberhuber erzählt, wie er mit dem entzückten Gast „am Tag früher oder später“ den Dachboden der Hochschule **nach Gerümpel abgesucht** habe, dann kommt ihm die kalendarische Buchführung der Eva Beuys in die Quere: ... [Der Spiegel, 29.03.1993; Beuys in Wien – eine Fälschung? S. 227]

##### *abtasten*

Eine Großgruppe mit ihren Stadtplänen ringender Japaner, die sich durch die Rue du Lombard drückt und mit allen verfügbaren Linsen die Fassaden der Brüsseler Altstadt **nach sehenswürdigen Erscheinungen abtastet**, scheint von all dem wenig mitbekommen zu haben. Über ihren Köpfen erhebt sich ein luftiges Großgemälde. [die tageszeitung, 25.05.1996, S. 19, Ressort: Reise; Comics auf kahlen Fassaden]

##### *angeln*

Mit Stöcken **angelten** sie **nach Bananen** oder stapelten Kisten übereinander, um ihr Futter zu ergattern. [Mannheimer Morgen, 03.11.1994, Regionales; Rote Zotteltypen gescheiter als gedacht]

##### *auskundschaften*

Dem Angeschuldigten wird zur Last gelegt, systematisch Wohnungen im Erdgeschoß **nach Frauen auskundschaftet** zu haben, in die Wohnungen eingedrungen und das jeweilige Opfer sexuell mißbraucht zu haben. [Mannheimer Morgen, 30.01.1996, Regionales; Opfer vergewaltigt]

##### *Ausschau halten*

Die SPD **hält Ausschau nach finanziellen Spielräumen für eine ökologische Politik**. [Der Spiegel, 25.01.1993; "Es kommt noch schlimmer", S. 82]

##### *ausschauen*

Seinen 75. Geburtstag feiert heute Franz Kehl, Inhaber und Begründer des gleichnamigen Unternehmens. Doch wer dem Altersjubililar heute gratulieren will, wird vergebens **nach ihm ausschauen**, er hat sich, so war zu hören, heute aus der Stadt zurückgezogen. [Mannheimer Morgen, 18.11.1995, Lokales; Ein Unternehmen von Format aufgebaut]

##### *ausspionieren*

Doch es gibt auch Menschen, die sich das zunutze machen. Mit so genannten „Trojanern“ schleichen sie sich in euren Computer und löschen dort eure gespeicherten Daten oder **spionieren** euren Computer **nach Passwörtern aus**. Mit diesen können sich dann die Hacker, die irgendwo auf der Welt sind, anmelden und Dinge kaufen oder Geld von Konten abheben. [Braunschweiger Zeitung, 23.02.2007; Aufgepasst! „Trojaner“ sind unterwegs!]

##### *durchforsten*

Etwa 60 Prozent der Arbeitsplätze, so die Berater, seien teilbar, mehr als 1,5 Millionen neue Jobs könnten entstehen, wenn die Unternehmer ihre Büros und Betriebe konsequent **nach Teilzeitmöglichkeiten durchforsteten**. [Der Spiegel, 31.01.1994; ES KANN JEDEN TREFFEN, S. 86]

##### *durchkämmen*

„City-Streife“ nennt sich das Modell eines Sicherheitsunternehmens, wonach Zivil-Patrouillen **die Innenstadt nach Ladendieben durchkämmen** sollen. [Mannheimer Morgen, 02.12.1994, Lokales; Die „City-Streife“ ist in Gefahr]

##### *durchmustern*

Eine Nasa-Arbeitsgruppe schlug im vergangenen Jahr den Bau eines Frühwarnsystems für kosmische Geschosse vor. Sechs Observatorien – drei auf der Nord-, drei auf der Südhalbkugel – sollen 25 Jahre lang **den Himmel systematisch nach Asteroiden und Kometen auf Kollisionskurs mit der Erde durch-**



**mustern.** Die 2,5-Meter-Spiegelteleskope, so der Plan, werden mit elektronischen Kameras ausgestattet, die ihre Beobachtungsdaten automatisch in Computer einspeisen. [Der Spiegel, 11.07.1994, Ressort: TITELGESCHICHTE; „DER ERDE ZUR WARNUNG“ [S. 150]

*durchsuchen*

Prozeßbesucher mußten sich vor Betreten des Gerichtssaals **nach Waffen durchsuchen** lassen. [Mannheimer Morgen, 09.01.1991, Lokales; Ehefrau und Kind umgebracht]

*ermitteln*

Das Feuer bekam die Wehr schnell in den Griff: Mit Preßluftatmer und einem C-Rohr drangen die eingesetzten Kräfte – insgesamt waren 17 Wehrleute im Einsatz – in das Gebäude ein und löschten die Flammen umgehend. Die Beamten der Mainzer Kriminalpolizei **ermitteln** derzeit **nach der Brandursache**. [Rhein-Zeitung, 28.08.1997; 01 zimmer in]

*fahnden*

Seit Ausländerbehörden verschärft **nach Scheinehen fahnden**, steigen die Preise für falsche Bräute. [Der Spiegel, 06.12.1993; Eheanbahnung in einer Pizzeria, S. 83]

*filzen*

Keine andere Band **wurde** häufiger **nach Drogen gefilzt** – und bei keiner anderen wurde man so oft fündig. [Mannheimer Morgen, 17.08.1995, Weltwissen; Mick Jagger brachte seine Stimme ein, Bill Wyman stellt die Verstärker]

*fischen*

Er **fischt** nicht **nach der DNA im Zellkern**, sondern **nach den molekularen Botschaften, die vom Zellkern zu den Proteinfabriken der Zelle gesandt werden**. [Der Spiegel, 01.11.1993; SUPERMARKT DER GENE, S. 224]

*forschen*

Der Jurist scheint froh zu sein, nicht weiter **nach Motiven forschen** zu müssen. [Der Spiegel, 31.10.1994; „Ein schreckliches Verbrechen, gewiß“, S. 68]

*inspizieren*

Sie sind eher im Hintergrund unterwegs, und sie nutzen die Wegwerfmentalität der Narren, um sich ein paar Cent zu verdienen. Mehrere Sammler von pfandpflichtigen Einwegflaschen und -dosen **inspizierten Asphalt und Mülleimer nach brauchbarem Leergut**. [Rhein-Zeitung, 20.02.2007; Närrisch kompakt]

*jagen*

Die Erforschung des menschlichen Erbguts, des Genoms, ist zu einem Wettlauf von Laborteams und Nationen geworden. Die USA, Europa, Kanada und Japan **jagen** verbissen **nach den unvorstellbar winzigen Bausteinen in den Zellen, die den Organismus und sein Verhalten steuern**. Bis zum Jahr 2005 wollen sie alle drei Milliarden Basenpaare, den Stoff, aus dem die Gene gemacht sind, dechiffriert haben. [Salzburger Nachrichten, 07.10.1994; Bei Entschlüsselung des menschlichen Erbguts liegen die Europäer]

*kontrollieren*

Er rät besorgten Eltern, den Kopf ihrer Sprößlinge genauestens unter die Lupe zu nehmen. „Bitte **kontrollieren Sie die Köpfe ihrer Kinder nach Läusen**.“ Dieses Schild hängt am felkestädtischen Albert-Schweitzer-Kindergarten. [Rhein-Zeitung, 02.10.1996; „Läuse sind doch keine Schande“]

*mustern*

Und dass die untergehakten Freunde aus besseren Tagen nur im Widerschein des Ruhms glänzten und jetzt eher durch ihre Abwesenheit. Derweil **mustern** die Medien **ihre Hauptdarsteller nach weiterer Tauglichkeit**. Die Qualifikation für künftige Auftritte bemisst sich allemal nach streitwertigen Millionen. [Mannheimer Morgen, 09.01.2001; Jäger und Gejagte]

*prüfen*

Mehr als 400 Tiere hat das Landesuntersuchungsamt Rheinland-Pfalz in Koblenz bisher **nach BSE-Erregern geprüft** – zum Glück ohne jede Auffälligkeit! Im März soll die Endausbaustufe erreicht sein: Dann können bis zu 270 Tests am Tag durchgeführt werden – im Schichtdienst.15 [Rhein-Zeitung, 31.01.2001; RZ-Text: b-reg 31.01.2001]

*recherchieren*

Monatelang haben 33 Schülerinnen der Fachschule Bramberg **nach alten Fotos, Dokumenten, Zeugnissen, Briefen und Tagebüchern recherchiert**. [Salzburger Nachrichten, 21.10.1998, Ressort: LOKALES; Frauen im Vormarsch]

*schnüffeln*

Musik kann man riechen: Am Sonntag, 1. Juni, um 17 Uhr, kann man in den Räumlichkeiten der Rock Musik Schule an der Bahnhofstr. 40 **nach Musik schnüffeln**. [St. Galler Tagblatt, 31.05.1997, Ressort: TB-ROM (Abk.); Musik riechen an der Rock Musik Schule]

*sich umschauen*

Deren Chef wollte von mir politische Radiokommentare kaufen, täglich sollte ich für 150 Mark einen Beitrag liefern. Für einen freien Bonner Journalisten, der **sich** jeden Tag neu **nach Auftraggebern umschauen** muß, war das Angebot sehr verlockend. [Der Spiegel, 20.06.1994; „Ermahnung beim Mittagessen“, S. 31]



*sich umsehen*

Seitdem **sich** nämlich die Frankfurter Museen **nach Sponsoren umsehen**, geraten sie zwangsläufig den Galerien in die Quere. [Mannheimer Morgen, 13.04.1996, Feuilleton; Im Blickpunkt]

*sondieren*

Eine Rücknahme des Vertragsangebots an Michael Ballack durch den FC Bayern München: „Wir werden ab sofort den Markt **nach Alternativen sondieren**“, kündigte Bayern-Vorstandsvorsitzender Kalle Rummelnigge an, nachdem Ballack zuvor seine Entscheidung über eine Vertragsverlängerung erneut vertagt hatte. [die tageszeitung, 16.11.2005, S. 19; was alles nicht fehlt]

*spähen*

Das Objekt der stadtschreiberischen Begierde ist Evchen. Schon in der Kirche **späht** Beckmesser **nach ihr**, der Janice Dixon jedoch den Charakter eines etwas zu sehr in sich ruhenden Mädchens gibt. [Mannheimer Morgen, 18.07.1995, Feuilleton; Mannheim feiert seinen neuen Sachs]

*spionieren*

Und die Geheimdienste sollen in Archiven **nach personenbezogenen Daten spionieren** dürfen. [Vorarlberger Nachrichten, 04.11.1998, S. A3, Ressort: Politik; „Heeresagenten“ sollen in Archiven spionieren können]

*stöbern*

Rund zehn bis 20 Angebote kommen wöchentlich per Fax oder Post. In dem großen Aktenschrank in der Ecke des Büros können die Studenten **nach neuen Angeboten und Möglichkeiten stöbern**. „Ich wünschte, ich hätte solche Bedingungen gehabt“, sagt Klaus Schmidt. [Frankfurter Rundschau, 11.07.1998, S. 25, Ressort: WIRTSCHAFTSSPIEGEL; Neues Placement-Center]

*suchen*

Das Stadtjugendamt möchte auf diese Weise mit Kindern und Eltern **nach Möglichkeiten suchen**, Kinder vor der Einnahme von Drogen zu bewahren. [Mannheimer Morgen, 17.04.1991, Lokales; Nach Auseinandersetzung im Krankenhaus]

*überprüfen*

Die Berufsfeuerwehr löschte den Brand zum Teil mit Schaum ab, bevor er auf weitere Anlagen übergreifen konnte. Mit der Wärmebildkamera wurde das Brandobjekt **nach möglichen Brandnestern überprüft**. Personen wurden nicht verletzt. [Nürnberger Zeitung, 21.08.2003; Hoher Brandschaden – Schredder fing Feuer]

*untersuchen*

Wegen des geplanten Neubaus neben der Unfallklinik hatte der Kampfmittelräumdienst Worms **das Gelände nach Blindgängern untersucht** und prompt zehn Verdachtsstellen gefunden. [Mannheimer Morgen, 17.11.1995, Lokales; BG-Unfallklinik drohte Evakuierung]

**Verben des Wünschens und Verlangens***dürsten*

Vor allem: Sport wird das digitale Potential voll zur Entfaltung bringen. Rund um den Erdball **dürsten** Milliarden von Menschen **nach Fernsehsport**. Zuerst verlangen sie nach Fußball. [Die Zeit, 10.01.1997; Sport als Rammbock [S. 41]]

*gelüsten*

Nächst dem Roman **gelüstet** es viele Belletristikfreunde **nach Biografien**, also dem kundigen Ausbreiten des Lebens berühmter, wichtiger und zugleich interessanter Menschen. Auch aus dieser Kategorie seien drei empfohlen. [Rhein-Zeitung, 15.12.2003; Gute Lektüre zum Verschenken]

*gieren*

Die Menschen in Afghanistan **gieren** nach der langen Taliban-Herrschaft **nach Bildung**. [Rhein-Zeitung, 07.01.2005; Die Menschen in Afghanistan gieren nach...]

*hungern*

Doch es mangelt an geschultem Personal. Auch darin zeigt sich Kinderarmut: Zu viele Heranwachsende **hungern nach Verständnis, Autorität und Hilfe**. Amokfantasien von Jugendlichen sind Warnsignale. [Die Rheinpfalz, 20.11.2007, S. 2; Hilfescreie]

*lechzen*

Statt Aufbruchstimmung fühle ich Frühjahrs Müdigkeit. Ich **lechze nach einem Kurzurlaub**, um sie zu vertreiben. Doch ich habe nur das freie Wochenende zur Verfügung. [Braunschweiger Zeitung, 04.03.2006;]

*schmachten*

Allein in Österreich gibt es 1300 Fixbestellungen und 4000 Interessenten. Weltweit **schmachten** 200.000 Fans **nach Käferchen**. Alle Europa-Beetles sind serienmäßig mit dem elektronischen Stabilitätsprogramm ESP ausgestattet. [Tiroler Tageszeitung, 07.11.1998, Ressort: Motor; Käferchen, sei mein Kuscheltier]

*sich sehnen*

„Nachts hören, wie ein fallender Apfel laut und schwer am Boden aufprallt“, oder, eine andere, ganz beliebig herausgegriffene Passage: „Lesen, es habe bewaffnete Priesterinnen gegeben, mit Waffen in Mondform wie

Sicheln“. Wer in dem Stil einige Dutzend Seiten gelesen hat, wird sich erschöpft **nach einem vollständigen Satz sehnen**. [die tageszeitung, 26.10.1987, S. 9; Artemis und Löwenzahn]

#### *verlangen*

Deshalb hat Christa Räupke zum Spenden aufgerufen, nachdem sie die Bilder von der Flut gesehen hatte. Kinderkleider wollte sie sammeln, und ausdrücklich hat sie auch **nach Plüschtieren verlangt**. Die Spenden wurden erst sortiert und dann gewaschen, zwei Wochen lang, von morgens um sechs bis abends um zehn. [Berliner Zeitung, 09.08.2003; Pegelstand Teddybär [S. 8]]

### **Verben des Anstrensens und Bemühens**

#### *ringen*

Dazu braucht es flexible Köpfe auf allen Seiten, motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Gruppierungen, die bereit sind, in gegenseitiger Anerkennung und in gegenseitigem Vertrauen, sich kreativ und intensiv mit allen Beteiligten auseinanderzusetzen, **nach neuen Lösungen zu ringen** und sie in die Tat umzusetzen. [St. Galler Tagblatt, 05.10.1999, Ressort: TB-OT (Abk.); Flexible Köpfe]

#### *streben*

Man hört, daß Peter Rabl, Herausgeber und Chefredakteur des „Kurier“, **nach Veränderung strebt**. Ich habe ihn gestern dazu befragt. [Kleine Zeitung, 01.10.1997, Ressort: Fernsehen; Gerüchte & Fakten]

#### *trachten*

Wenn die Braut **nach Mode trachtet**, kann sie nun zu „Anastasia“ gehen: In dem gerade eröffneten Geschäft (Altstadtstraße 25-27, Diez) findet sie garantiert das richtige Kleid. [Rhein-Zeitung, 21.04.1999; Kleider machen Bräute]

### **Verben wie graben**

#### *ausbuddeln*

Ihr wißt schon, der Friedhof, der gleich hinter den Ausgrabungen liegt. Man hörte nur das Summen und das Klappern der Fahrzeuge, die angestrengt **nach Kalk** die Erde **ausbuddelten**. Gegen Staub war man machtlos. [Rhein-Zeitung, 07.02.1996; 01 kolumne giovanna]

#### *baggern*

Seit 44 Jahren wird im Stadtwald **nach Bomben, Granaten und Sprengkörpern aus dem Zweiten Weltkrieg** gegraben und – wenn nötig – metertief **gebaggert**. Am kommenden Donnerstag, 24. April, sollen die Arbeiten nun beendet werden. [Rhein-Zeitung, 22.04.2008; Keine Bomben mehr im Stadtwald]

#### *bohren*

Genauer: Aus 2680 Metern Tiefe unter den Vier- und Marschlanden. Zwei ostdeutsche Unternehmen **bohren** dort **nach einer Energiequelle, die sie in 3100 Meter Tiefe vermuten**. [die tageszeitung, 25.07.1997, S. 18, Ressort: Hamburg Aktuell; Auf der Suche nach der heißen Pfütze]

#### *buddeln*

Manchmal jedoch schießen die Vampir-Touristen übers Ziel hinaus: „Es kamen tatsächlich Leute her, die **nach Draculas Grab buddelten** und den Friedhof verwüsteten“, schimpft Greenwood, der seine neugierige Gefolgschaft seitdem nicht mehr auf den Friedhof führt, sondern lieber ins Dorf ausweicht, wohin es sein Vorbild auf der Suche nach süßem Blut zog. [die tageszeitung, 08.07.1993, S. 16; Gelegenheitsvampir aus Leidenschaft]

#### *durchwühlen*

Bremens spürnasige ParlamentarierInnen brauchen ein wenig Muße, um die 400 St.-Jürgen-Ordner **nach frisierten Bauakten durchzuwühlen**. [die tageszeitung, 24.09.1988, S. 26; Pause in St.-Jürgen-Gate]

#### *graben*

Auch die Geschichte hat eine Geschichte. Auch Historiker sitzen nicht bloß am Schreibtisch oder **graben nach Dokumenten**. [die tageszeitung, 11.12.2001, S. 14, Ressort: Politisches Buch; Historiker ohne Vergangenheit]

#### *schürfen*

Die Firma erwarb im letzten Jahr die Rechte, über 88 Monate auf 105.000 Quadratkilometern im Cuango-Tal **nach Diamanten schürfen** zu dürfen. [die tageszeitung, 03.11.1992, S. 11; Diamantenfieber in Angola]

#### *wühlen*

So lange eine Cecilia Bartoli, die ohne Ende an ihrer Stimme zu arbeiten scheint, die keine Kompromisse macht hinsichtlich der korrekten historischen Aufführungspraxis, die mit Dirigenten wie Nikolaus Harnoncourt und William Christie zusammenarbeitet, die lange gewartet hat, bis sie sich an Mozart herantraute, die in Bibliotheken **nach Manuskripten wühlt**, so lange eine solche Frau in diesem Musikbetrieb ein Star werden kann, so lange ist der Musikbetrieb nicht so korrupt und kunsttötend, wie es sonst allzu häufig den Eindruck macht. [die tageszeitung, 17.12.1999, S. 23, Ressort: Kultur; Großer Ariengesang bis zum Tränenfluss]

## Frageverben

### *abfragen*

Als der Vorsitzende Richter der 1. Großen Jugendkammer, Norbert Knapp, den 23-jährigen Diezer **nach den Preisen für die einzelnen Marken der Navigationsgeräte abfragte**, konnte er alle aus dem Effeff nennen. [Rhein-Zeitung, 18.12.2006; Etliche Autos aufgebrochen]

### *anfragen*

Diesen Stammkunden hat die Bahn die Konditionen verschlechtert, was ihr gutes Recht ist. Einer Kundin, die **nach den Motiven angefragt** hat, wurden dann brieflich die Gründe mitgeteilt: Erstens würde sie sowieso einen „großzügigen Preisvorteil“ genießen und zweitens wolle man „mißbräuchliche Mehrfachnutzung“ der Fahrkarten (eigentlich wohl ein Problem des Schaffners) verhindern. [Die Presse, 05.06.1999, Ressort: Economist; Arme Bahn]

### *ausfragen*

Er erinnert sich, wie er als Bub von den Leuten **nach Neuigkeiten ausgefragt** wurde. Er erinnert sich, wie es im Ried, wo er gerne hinging, oft hiess: „Wir zahlen dann das nächste Mal.“ Er erinnert sich, dass sein Vater im Ried nicht wenige „Göttikinder“ hatte. [St. Galler Tagblatt, 27.08.2001, Ressort: AT-INN (Abk.); Geschichten aus dem Leben des Hausierers Zünd]

### *aushorchen*

Die beiden Kinder der Bosnierin träumten dann nachts von diesen Kontrollen. Sie erinnern sich an die Zeit, als serbische Soldaten sie von ihrer Mutter wegrissen und **nach dem Aufenthaltsort ihres Vaters aushorchten**. [Rhein-Zeitung, 11.04.1997; Schockiert über Kontrollen der Stadt]

### *ausquetschen*

Wie glaubhaft ist nach diesen Zusammenhängen noch die Behauptung der amerikanischen Regierung, bei El-Masri habe es sich um eine „Verwechslung“ gehandelt? Wollten die Verhörleute im afghanischen Kerker vielleicht mehr über Reda Seyam erfahren, als sie El-Masri **nach der Ulmer Islamistszene ausquetschten**? [Die Zeit (Online-Ausgabe), 29.12.2005; Hatz unter Freunden]

### *befragen*

Aber sie sagt auch: „Merkel muss jetzt Punkte machen – sonst löst sich der immer noch beachtliche Vertrauensvorschuss bei der Elite auf.“ Seit Jahren **befragen** die Mitarbeiter des Allensbacher Instituts für Demoskopie die Führungskräfte der deutschen Wirtschaft **nach ihrer Meinung zur jeweils amtierenden Regierung**. [Nürnberger Nachrichten, 20.07.2006; „Merkel muss punkten“ – Deutsche Manager halten wenig von der Bundesregierung]

### *betteln*

Eine alte Frau steht in Moskau und **bettelt nach Pfandflaschen**, damit sie die gegen etwas Geld eintauschen kann. Seit Monaten hat sie nur teilweise ihre Rente bekommen und versucht sich so durch das Leben zu schlagen. [die tageszeitung, 17.04.1997, S. 10, Ressort: Ausland; Die neue Armut Rußlands mutet an wie 1917]

### *bohren2*

Mit Töpfer, der im Februar 1938 gestorben ist, wohnte er unter einem Dach. Mit den beiden anderen verbinde ihn eine „feste Freundschaft.“ Der Polizist **bohrt nach allen Einzelheiten seines Sexuallebens** – wie, wann, wie oft und mit wem? [die tageszeitung, 08.11.2008, S. IV-V; Liebestod]

### *flehen*

Die Zuschauer singen, tanzen, **flehen nach Zugaben** und können vor lauter Lachen nicht mehr – etwa beim Tanz der Sumo-Ringer zu den Klängen des Zillertaler-Hochzeitsmarsches. Was ist ein Fasching ohne Orden? [Kleine Zeitung, 14.01.1997, Ressort: Mittelkärnten; Lachmuskeln so gut wie er]

### *fragen*

Es blieb ihr nichts anderes übrig, als in die Sekundarschule einzutreten, eine Schule, die sich nicht um solche antiquierte Schulartikel kümmerte. In dieser Schule **frage** man nicht **nach dem Alter**, sondern **nach der geistigen Reife und Leistungsfähigkeit**. [St. Galler Tagblatt, 14.07.1997, Ressort: TB-SG (Abk.); Das Tor zur Kanti und die Bürokratie]

### *herumfragen*

Sie hat alles versucht, Bewerbungen geschrieben, mit dem Arbeitsberater verhandelt, im Bekanntenkreis **nach Jobs herumgefragt** – nichts. [Mannheimer Morgen, 13.03.2003; Lebensperspektive im Sucher fokussiert]

### *löchern*

„Wir werden **gelöchert nach Klingeltönen, Farben und Größen** – aber nach der Handystrahlung fragt kein Kunde.“ [die tageszeitung, 02.03.2002, S. 8, Ressort: Wirtschaft und Umwelt; Handyhersteller sträuben sich]

### *rückfragen*

mal wird das Geschlecht nach dem Vornamen bestimmt, mal die Miethöhe aus dem örtlichen Mietspiegel abgelesen. in Nürnberg wurden Angaben zu Wohnungen aus anderen Bögen mit vergleichbar scheinenden Wohnflächen übernommen, in Freiburg wird bei kleineren Kindern automatisch „Unterhalt durch die Eltern“ eingetragen, ohne etwa **nach Waisenpension oder Vermögen rückzufragen**. wer Rente bezieht, gilt einfach

als „nicht erwerbstätig“, als gäbe es nicht auch Rentner mit Teilzeitjobs. [stern, 03.09.1987, S.051; „Beruf: Lebenskünstler“]

*sich durchfragen*

Einmal hat Schmitz sogar einen Bauern vom Feld geholt. Eine besonders witzige Geschichte passierte ihm in der Nähe von Trier: Als er **sich nach einer umgebauten alten Mühle durchfragte**, schauten ihn die Passanten merkwürdig an, grinsten und wünschten ihm noch einen besonders schönen Tag. [Rhein-Zeitung, 19.03.1998; Champagner und Küsse bekommt er selten]

*sich erkundigen*

Da ich keinen Polizisten sehe, gehe ich auf Soldaten zu, die unter einem großen Regenschirm Rücken an Rücken die Kreuzung bewachen. Ich stelle mich zu ihnen unter den Schirm und **erkundige mich nach der Bushaltestelle**. Beide sind blutjung und sehr freundlich. [die tageszeitung, 30.09.1989, S. 14; Herbst-Szenen aus Peking]

*verhören*

Nun komme ich zu Wort, **werde befragt, verhört nach meinem Lebenslauf und Werdegang**. Ich frage mich, was das alles soll, es ist doch schon alles klar. [die tageszeitung, 25.01.1989, S. 16; Gerichts-verhandlung im Hinterzimmer]

*vernehmen*

Moderne „Hexenverfolgung“ mit Hilfe des Paragraphen 218, bisher aus dem bayerischen Memmingen bekannt, gibt es nun auch in Rheinland-Pfalz. Mindestens 180 Frauen, vermutlich jedoch mehr, wurden von der Kriminalpolizei **nach intimen Details über Abtreibungen vernommen**, die sie bei einem Frauenarzt im Raum Neuwied hatten vornehmen lassen. Die Patientinnenkartei dieses Frauenarztes war von der Staats-anwaltschaft Koblenz beschlagnahmt worden. [die tageszeitung, 05.10.1988, S. 1,2; Hexenverfolgung in Rheinland-Pfalz]

### Modale Kommunikationsverben mit der Bedeutung ‘laut sprechen’/mit ‘laut sprechen’ als Implikat

*brüllen*

Doch das wird man erst erfahren, wenn er steht. Viele, die immer laut **brüllen nach Einkaufsmöglichkeiten um die Ecke**, nutzen sie nämlich nicht, wenn sie erstmal da sind. Doch dann wäre es zu spät. [Mannheimer Morgen, 18.02.2005; Hand aufs Herz]

*grölen*

Papa dröhnt, Mama leidet. Die Kinder **grölen nach mehr Eis**, und alles wirkte einfach nur böse – wäre da nicht der Orang-Utan, der abgewandt dahockt und dessen langes Fell zu Boden fließt wie eine Flut von Tränen. [Die Zeit, 19.12.1997; Affen beißen doch [S. 63]]

*heulen*

Wirklich nicht. Es liegt einfach in meiner Natur, in kritischen Situationen einen kühlen Kopf zu bewahren, während andere hysterisch **nach Schneeketten heulen**. So bin ich eben: Souverän in jeder Lebenslage. [Braunschweiger Zeitung, 03.12.2005; Neulich, als ich mit dem Schnee kämpfen musste]

*jaulen*

Dortmunds Stefan Reuter war zuvor der Farbenlehre entsprechend (Gelb und Gelb ergibt Rot) vom Rasen entfernt worden. Nun **jaulen** die Borussen **nach Vergeltung**. Manager Michael Meier fordert offen „einen Ausgleich“ für erlittene Pein. [Berliner Zeitung, 10.04.2000; EINWURF [S. 38]]

*johlen*

Grund dieses Auftritts war ein Schätzspiel, wobei man raten musste, was die Haremsdame und der zu gewinnende Präsentkorb zusammen wiegen. Als das Rätsel gelöst und der glückliche Gewinner Manfred Koschik ermittelt war, **johlte** das Publikum **nach einer Zugabe**. [Mannheimer Morgen, 24.07.2002; Bauchtänzerin mit Format]

*keifen*

Das Ensemble an Halsabschneidern, Soziopathen und Hausdrachen, das de la Iglesia hier zusammengetragen hat, macht die Hässlichkeit der Community äußerst bildhaft. Die verzerrte Fratze des Wahnsinns und der Hysterie **keift nach Wiedergutmachung für die eigene Mediokrität**. Das hat de la Iglesia von seinem Mentor Almodóvar gelernt: „Allein unter Nachbarn“ ist der kleinste gemeinsame Nenner von Groteske und Horror, eine bluttriefende Farce am Rande des permanenten Nervenzusammenbruchs. [die tageszeitung, 10.01.2002, S. 16, Ressort: Kultur; Hass und Größenwahn]

*krakeelen*

Süße Familienbande, die einem das Leben versauern. Während der Filius **nach einem Keks krakeelt**, muß sich Vater Henri von einem Kollegen anhören, daß ihm Konkurrenten mit der Forschung über Halos, die Lichthöfe im Universum, zugekommen sind. [Frankfurter Allgemeine, 13.09.2003; Zwischen Halo und Heulboje Yasmina Rezas „Drei Mal Leben“ im Fritz Rémond Theater]



*rufen*

Die bayerische SPD kritisierte, daß die Atomkraftnutzer inzwischen wieder „**nach einer Renaissance“ der Kernenergie riefen**. [Nürnberger Nachrichten, 27.04.1991, S. 5; Auch in der Bundesrepublik wurde des Reaktorunglücks gedacht]

*schreien*

Anstatt **nach Krieg** zu **schreien**, sollten wir – auch die grünen Militärpropagandisten – in Bosnien-Herzegowina der Friedensbewegung und den Opfern helfen. Gerrit Guit, grünes Mitglied [die tageszeitung, 21.01.1993, S. 22; Grünes Säbelrassen]

*skandieren*

Der Wetterbericht aus dem Sendewagen vermeldete 31 Grad Celsius, als die zahlreichen Kinder vor dem Eismann lautstark **nach Eis skandierten**. [Rhein-Zeitung, 04.08.2000; Mit Eis und Sauergespitztem – wird die Erkundung erträglich]

*trompeten*

Der Pfad zum Trog verläuft keineswegs außerhalb der gesellschaftlichen Norm. Ich verstehe nur nicht, warum man ihn ausgerechnet entlangtrampeln muß, indem man **nach mehr Meinungsfreiheit trompetet**. Gerade in den Tagen der Wiener Menschenrechtskonferenz fühlt man sich durch solche Vorspiegelung falscher Tatsachen etwas mehr verhöhnt als sonst. [Die Presse, 17.06.1993; Warnung vor Freiheitsfreunden]

**Mediale Kommunikationsverben***annoncieren*

Mal suchen sie im Kollektiv unter dem Kennwort „Sämann“. Mal **annoncieren** sie einzeln **nach einem „lieben Schwulen mit Vaterabsichten zur Verwirklichung gemeinsamen Kinderwunsches“**. Und manchmal inserieren Schwule, die gern Vater werden wollen. [Der Spiegel, 27.06.1994; KENNWORT: „SÄMANN“ [S. 109]]

*funken*

Goodenoughs Kreuzer sichteten dieses Gefecht und zwei Kreuzer wurden zur Verstärkung detachiert. Thywhitt sichtete diese Kreuzer, und da er von seiner Verstärkung nichts wusste, hielt er sie für deutsche und **funkte nach Hilfe**. Diesen Hilferuf empfing Goodenough und eilte mit seinen restlichen vier Kreuzern herbei. [FlaBot; Waterproof 947; Stephan Brunker; u.a.: Seegefecht bei Helgoland, In: Wikipedia – URL:<http://de.wikipedia.org>: Wikipedia, 2005]

*inserieren*

Deshalb verpflichtete der Geschäftsführer „Soziale Dienste Mainz“ im Mai 1998 Annette Pelzer-Ohlenmacher. Jetzt freuen sich beide unisono über den Erfolg der Reformen: „Ende der Woche **inserieren** wir **nach neuem Personal**.“ [Rhein-Zeitung, 14.01.1999; Drei Säulen zusammengeführt]

*telefonieren*

Lena hat die Stahthöhle für die taz-Disco gesehen und geht still weinend zur Seite: „I vdrug...“, sagt sie auf unsere Bitten, doch ein bißchen mehr aus sich herauszugehen, „... plötzlich werd’ ich mir hier die Handgelenke brechen“. Eiligst **telefoniert** Tempodrom-Manager Mabel **nach einem Teppich für Lenas kräftige Sprünge**, der schließlich für 200 DM bei einem Turnverein aufgetrieben wird. Und wieder strahlt die Sonne, nicht nur am Himmel. [die tageszeitung, 17.04.1989, S. 20; EIN SCHLEUDERTRAUM]

**Wahrnehmungsverben***gucken*

Wir haben die Aufgabe, als CDU möglichst stark zu sein. Und nach dem Wahltermin **gucken** wir **nach Konstellationen**. [die tageszeitung, 30.07.2001, S. 22, Ressort: Bremen Aktuell; „Hattig lockt junge Menschen nicht an“]

*hören*

Man hat das Gefühl, jeder kommt dran. Nachts **hört** man **nach Militärrazzien**, tagsüber verdächtigt man jede Person und jedes Auto, da der Geheimdienst in zivil und mit gekidnappten arabischen Autos in die Dörfer kommt. [die tageszeitung, 06.07.1991, S. 30; Ein Brief aus Birzeit]

*lauschen*

Der Schutt wird mit zwei Baukränen weggeräumt. Immer wenn eine Schicht abgetragen ist, gehen Helfer des französischen Zivilschutzes mit Hunden, Hörgeräten und speziellen Kameras, die sie in Hohlräume schieben, auf den Schutthügel und **lauschen nach Zeichen von Verschütteten**. Sie haben keine grosse Hoffnung mehr. [St. Galler Tagblatt, 23.08.1999, Ressort: TB-AKT (Abk.); „Dann wird alles wieder vergessen“]

*schauen*

Ansonsten kann man auch zu seinem/seiner Berufsberater/Berufsberaterin gehen und mit ihm/ihr sprechen. Er hat dann immer noch die Möglichkeit, in seinem Computer **nach Berufen** zu **schauen**. Wie vielen Bewerbern helfen Sie mit der Suche nach Stellen? [Rhein-Zeitung, 20.06.2001; Die Qual der Wahl – macht’s schwierig]



*schielen*

Dabei verwickeln sich die für Erziehung, Schule und Bildung verantwortlichen politischen Repräsentanten augenscheinlich in Widersprüche, fahren stur in eingefahrenen Gleisen, **schielen nach kurzlebigen Applaus** – oder bleiben mit ihren tatsächlich pädagogischen Entscheidungen einsame Rufer. [Die Presse, 05.01.1994; Schule kontra Freizeit]

*schnüffeln*

Die nordrhein-westfälische Polizei hat am Montag die beiden ersten Brandmittel-Spürhunde in Europa in Dienst genommen. Laut dem Innenministerium in Düsseldorf sollen „Fozzy“ und „Lukas“ auf Brandstellen **nach Benzin schnüffeln** und so Hinweise auf mögliche Brandstiftungen geben. [Frankfurter Rundschau, 08.07.1997, S. 24, Ressort: AUS ALLER WELT; 40 000 Schweine werden getötet]

*sehen*

Dem achtjährigen Shayan zum Beispiel kam die Eröffnung der Spielplatzsaison in der Eilenriede zupass. So konnte er mit seinen Geschwistern bei fast 20 Grad auf der Schaukel in Richtung Himmel fliegen, während die Mama beim Kinderkleiderbasar im Lister Turm **nach Sommeroutfits sah**. [Hannoversche Allgemeine, 31.03.2008, S. 11; Viele Premieren für den Frühling]

*spüren*

Vor allem aber könnte Clementine **nach Wasser spüren**, und zwar mit besseren Sensoren. [Mannheimer Morgen, 10.09.1994, Weltwissen; Wo einst der Mensch den Mond betrat, soll „Clementine“ nach Spuren suchen]

*wittern*

Mag dies noch der Globalisierung friedlicher Mord-und-Selbstmord-Techniken dienlich sein, so läßt sich dies nicht mehr von den gebrauchten Waffen sagen, die Deutschland, als deren zweitgrößter Exporteur auf der Welt, in sämtliche Himmelsrichtungen auf geraden und krummen Wegen an kriegslüsterne Hegemonialstrategen, sinistre Pluto-, Techno- und Theokraten oder tobsüchtige Unterdrücker ihres eigenen Volkes verschickt. Nur die USA, so sagen die neuesten Statistiken, haben auch auf diesem Gebiet jene Nase vorn, mit der ihre Zwischenhändler auf allen manifesten und potentiellen Kriegsschauplätzen **nach Marktlücken wittern**. [Frankfurter Rundschau, 21.06.1997, S. 8, Ressort: FEUILLETON]

**Bewegungsverben***hasten*

Sie ist wieder da, die hektische Vorweihnachts-Zeit. Niemand hat mehr Zeit, jeder **hastet nach den letzten Geschenken**. [Rhein-Zeitung, 12.12.2000; Geschenke-Jagd hatte Pause]

*rennen*

sieh die Menschen an, wie sie **nach Glück und Vergnügen rennen!** ihre Wünsche, ihre Mühe, ihr Geld jagen rastlos, und wonach? [Goethe: Wilhelm Meisters Lehrjahre, [Roman], (Erstv. 1795-1796), In: Goethes Werke, Bd. 7. - München, 1982 [S. 82]]

*surfen*

Die Gespräche im Cafe bauen die Arbeitslosen wieder auf. Sie können sogar im Internet **nach Jobs surfen**, aber aus finanziellen Gründen suchen viele einen Job in der Region. Von Barbara Simon [Frankfurter Rundschau, 20.06.1997, S. 3, Ressort: LOKAL-RUNDSCHAU; Sie können sogar im Internet nach Jobs surfen, aber aus finanziellen Gründen suchen viele einen Job in der Region]

*tauchen*

Die „Wilhelm Gustloff“ wurde aber Ende Jänner 1945 durch russische Torpedos versenkt. Heinz Schön, ein Überlebender des Untergangs, **tauchte 1990 nach dem Wrack, das auf dem Grund der Ostsee liegt**. Allerdings mußte er feststellen, daß alles Wertvolle schon durch jemand anderen geborgen worden sein mußte. [Kleine Zeitung, 01.06.1997; Bernsteinzimmer]

**Verben, die ein durch eine Bewegung auf einer Oberfläche verursachtes Geräusch ausdrücken***kratzen*

Bei Wilhelm Busch kann man nachlesen, dass ein Huhn, welches nicht selbst mühsam **nach Würmern kratzen** muss, sondern üppig gefüttert wird, nicht etwa aus Dankbarkeit mehr Eier legt. Im Gegenteil, das Huhn stellt die Eierproduktion ein und freut sich seines Lebens. [Berliner Zeitung, 30.03.2000; Der arme Westen und der reiche Osten [S. 4]]

*schaben*

Neben der Gipssammlung kratzen und **schaben** Archäologen in einer mit Plastikplanen abgedeckten Baugrube in den verschütteten Gemäuern des alten Athen **nach neuem Material**. [Die Zeit (Online-Ausgabe), 08.04.1999; Steine im Exil]

*scharren*

Am wolkenlosen Himmel kreiste gemächlich ein Adler, an einem Hang **scharrte** ein Rudel Rentiere **nach Moosen und Flechten**. [die tageszeitung, 19.10.1996, S. 31, Ressort: Spezial; Eine Haßkappe in der Hardangervidda]

## Verben mit ‘atmen’ als Implikat

### *hecheln*

Was die Leute **nach dem Lottogeld** so **hecheln** läßt, ist zunehmend auch eine existentielle Angst, die sich durch das Wanken sozialer Sicherheiten hochgeschaukelt hat. [Der Spiegel, 12.09.1994, Ressort: TITELGESCHICHTE; KASSE MACHT SINNLICH [S. 103]]

### *japsen*

In Chile und Peru sind Chilis als Aji bekannt. Die mitunter an kleine Tomaten erinnernde Gestalt der Schoten und die unbekannte Bezeichnung hat schon manchen Touristen herzhaft zubeißen und anschließend **nach Luft japsen** lassen. Dabei ist doch gerade die Schärfe der Chili ihre beliebteste Eigenschaft. [Berliner Zeitung, 14.05.2007; Die Feuerschote [S. 8]]

### *seufzen*

Gleich zu Beginn der Sitzung gab es das kaum zu toppende Highlight: Eine juxige Geschichte der „Rackerbaas Singers“, einer munteren Abordnung des MGV Oberahr. Salomé, die schönste Blume des Morgenlands (besonders sexy: Matthias Dillmann), **seufzt** allnächtlich **nach ihrem liebeshungrigen Lover**, der schließlich auf dem fliegenden Teppich (gut gemacht: per Schubkarre) eintrudelt. Der Sultan (streng: Winfried Krunimus) muss der Heirat zustimmen. [Rhein-Zeitung, 06.03.2000; „1001 Nacht“ im Westerwald]

## Verben des Denkens

### *brüten*

Das Scrabble zum Beispiel. Über einer bestimmten Anzahl Buchstaben wurde **nach einem passenden Wort gebrütet**. Keine Erklärungen, dafür um so mehr Konzentration erforderte ein 100teiliges Puzzle. [St. Galler Tagblatt, 02.07.1999, Ressort: TB-GO (Abk.); Eile mit Weile im Geisterschloss]

### *grübeln*

Wenn Endana etwas zustoßen würde, könnte er sich das niemals verzeihen. Auf dem Weg zu ihr **grübelte er nach einem Vorwand**. Doch die junge Frau kam ihm schon am Burgtor aufgeregt entgegen: „Ihr habt etwas vor!“ [Planert, Angela: Seleno. – Föritz, 2006 [S. 20]]

### *rätseln*

Diesmal wird den Männern ein Kilogramm schwerer Bundesrat-Schüblig, es darf auch die Hälfte sein, serviert. Heinz Baumgartner **rätselt nach dem Namen der Wurst** und fragt sich, ob sie wohl viel Hirn enthalte? Der geistreichen Sprüche fallen an diesem Abend noch viele, die Geselligkeit wird gepflegt, während draussen der Christbaum, auf dem Dach angeschnallt, noch lange wartet. [St. Galler Tagblatt, 24.12.1998, Ressort: WV-LAN (Abk.); Vom Baum zum Bundesrats-Schüblig]

### *sich den Kopf/das Hirn zermartern*

Wer kennt nicht das Problem, die jährlich auszurichtenden Kinder-Geburtstage unterhaltsam gestalten zu sollen. Geplagte Eltern erinnern sich der Schnitzelschlachten vergangener Tage und **zermartern ihr Hirn nach lustigen Spielen und einfachen Zauberkunststücken**. [Berliner Zeitung, 30.11.2005; ZENSURSPIELE [S. 29]]

### *sinnen*

Wenn in Hamburg die gestreßten Manager des ICC-Kongresses in ihren Hotelbetten **nach Ruhe sinnen**, dann gilt für antikapitalistische MotorradfahrerInnen ein Fahrverbot. Nach diesem Motto stoppte die Polizei in der Nacht zum Mittwoch einen Konvoi von 50 Krädern, der zu einer Hotel-Sightseeing-Fahrt aufgebrochen war. [die tageszeitung, 29.06.1990, S. 4; Hamburg: Motorrad-Verbot]

### *sinnieren*

Doch damit nicht genug: Seit die EG-Kommission die Weiterzahlung der horrenden Agrarsubventionen untersagt hat, **sinniert** die Regierung **nach einem Interessenausgleich für die Bauernschaft**. Ernährungsminister Ignaz Kiechle (CSU) hatte im Sommer versprochen, für direkte Transferleistungen zu sorgen. [die tageszeitung, 20.01.1992, S. 7; Für alles gibt’s Steuergeld]

## Verben anderer Klassen

### *drängen*

Zu Beginn 1989 „**drängte** alles in der DDR **nach grundlegenden Reformen, nach einer Wende**“. [die tageszeitung, 22.04.1993, S. 4; Modrows Rede an die Nation]

### *kurbeln*

Klaus Holighaus, 54. Wenn er flog, hatte er die Instinkte eines Adlers: Er spürte Aufwinde, die kein Gerät anzeigt, er ahnte, hinter welcher Wolkenbank die beste Luftströmung steckt. Und wenn die anderen noch vergebens **nach Thermik kurbelten**, war er schon auf und davon: Der Name Holighaus stand weltweit für die Kunst und die Schönheit des Segelflugs. [Der Spiegel, 15.08.1994, Ressort: REGISTER; Gestorben [S. 176]]

### *pfeifen*

Gut 30 Prozent finden, die Müllentsorgung sei eine klassische Aufgabe für ihn. Und mehr als jede Dritte **pfeift nach Vertretern des „starken Geschlechts“**, wenn Möbel aufzubauen, Löcher zu bohren, Wände zu

bemalen oder Tapeten anzukleistern sind. Gut zu wissen, dass Mann gebraucht wird. [Braunschweiger Zeitung, 24.10.2005;]

#### *quengeln*

Es ist wichtig, dass es für das Kind klare Botschaften gibt. Wenn man Nein sagt, muss es beim Nein bleiben – und wenn es im Supermarkt vor diesen berühmten Kassen ist, wo die Kinder anfangen, **nach einem Kaugummi zu quengeln**. [Braunschweiger Zeitung, 28.10.2008; Peter Schade: Erziehen statt Brüllen]

#### *sich drängen*

Diepgen, der sich den Freitag für Telefon-Gespräche mit möglichen Senats-Kandidaten frei hielt, denke zwar auch noch an „eine bundespolitische Variante“, doch angesichts der prekären Finanzlage der Stadt **dränge sich keiner nach dem Job**, heißt es in der Partei. [Berliner Zeitung, 04.12.1999; Diepgens Plan: Kurth für Finanzen, Thoben besetzt Kulturressort [S. 27]]

## Teil II: Ergänzung zu Tab. 2: Verben, die mit der Konativ-Konstruktion auftreten

### Verben der Inbesitznahme

#### *fassen*

„Tap-tap-tap“ und dann „Klatsch-klatsch-klatsch“ gibt die 74-jährige Übungsleiterin vor. Die Rentnerinnen drehen die Schultern, beugen den Rumpf und **fassen** abwechselnd mit den Händen **nach ihren Ellenbogen**. [Rhein-Zeitung, 10.06.2005; Senioren in Schwung gebracht]

#### *greifen*

Aus dem Frauenbereich sind fröhliche Geräusche von schreienden, klatschenden und auf- und abspringenden Menschen zu hören. Ich **greife nach einem Apfel**, entscheide mich dann anders und esse noch eine Mandarine. [die tageszeitung, 26.06.2001, S. 15, Ressort: Kultur; Immer wieder Männerbundlieder]

#### *haschen*

Sobald Ina Ackermann das Pusteröhrchen zieht, gibt es unter den Fünfjährigen im Kindergarten Dörflerstraße kein Halten mehr. Schon **haschen** sie **nach den schönen Blasen**. [Nürnberger Zeitung, 22.06.2007, S. 11; Musikalische Früherziehung im Kindergarten – Tanz der Noten und Seifenblasen]

#### *packen*

Ein Mann war glücklich und sah in der Mauer ein Schubfach; als er es aufzog, war es ganz voll Gold. Eine Witwe hatte nur eine Kuh und Ziege, und weil an der Boyneburg schöne Heiternesseln wachsen, wollte sie davon zum Futter abschneiden, wie sie aber eben **nach einem Strauch packte**, glitt sie aus und fiel tief hinab. [Fräulein von Boyneburg, (Erstv. 1816 ; 1818), In: Deutsche Sagen, gesammelt von Jacob und Wilhelm Grimm. – o.O., 1891 [S. 40]]

#### *schnappen*

Ein Profi also. Pfui Teufel, gifteten die strengen, heuchlerischen Olympier – die meisten von ihnen konnten sich ein Leben als reine Amateure auf Grund ihrer wohlhabenden Herkunft gut leisten, während diesem armen Kerl nichts anderes übrig blieb, als **nach jedem greifbaren Dollar zu schnappen**, um sich und seiner Familie ein halbwegs erträgliches Leben zu gestatten. [Berliner Zeitung, 18.12.1999; „Gebt mir meine Medaillen zurück“ [S. 40]]

### Verben der Oberflächeneinwirkung durch Bewegung

#### *hauen*

Das Heck unter Wasser, mit schwarzen, geteerten Bordwänden, mit gebleichter Ducht, die von Möwendreck bespritzt war, fand ich dort, wo der Graben in den Teich mündet, den alten Kahn, kletterte hinein und **hieb** mit einem Stock **nach dösenden Wasserspinnen**, beobachtete auch die Rückenflossen und die langsamen Druckwellen von Karpfen, die am Schilf vorbeistrichen. [S. Lenz: Deutschstunde. Roman, (Erstv. 1968), In: Werkausgabe in Einzelbänden, Bd. 6. - Hamburg, 1997 [S. 305]]

#### *schießen*

Einmal hatte Peter mit der Luftpistole **nach Krähen geschossen**, eine fiel herunter, aber sie lebte noch, schlug mit den Flügeln und lebte immer noch, bis sie sich endlich streckte. Da kam Wladimir aus dem Kuhstall und sah den Jungen lange und ernst an. [Braunschweiger Zeitung, 02.11.2006;]

#### *schlagen*

Das Insekt hatte sich dem Fahrer auf den linken Unterarm gesetzt. Als der 25jährige **nach ihm schlug**, verriß er das Lenkrad. Der Mann und die Wespe blieben unverletzt. [die tageszeitung, 06.08.1996, S. 21, Ressort: Bremen Aktuell; Wespe verursachte 150.000 DM Schaden]

#### *stechen*

In Wiesbaden kam das Messer ebenfalls zum Einsatz, nachdem der Mann in einem Schuhgeschäft aus einer Tasche eine Geldbörse mit 600 Mark gestohlen hatte. Er **stach nach einem Detektiv, der ihn aufhalten wollte**. Dieser konnte aber zur Seite springen. [Rhein-Zeitung, 16.05.1998; Ladendieb stach auf Verfolger ein]

*stoßen*

Ebenfalls „stark“ nach Alkoholgenuß fühlte sich am Samstag ein Hunsrücker, der nach einem Ehestreit mit einem Messer **nach Polizisten stieß**. Die Beamten blieben unverletzt und nahmen den Mann in Gewahrsam. [Rhein-Zeitung, 18.11.1996; Kam vom Wodka unbändige Kraft?]

*treten*

Zur selben Zeit rief ein Taxifahrer die Polizei, weil ein 40-Jähriger die Rechnung nicht bezahlen wollte. Dasselbe Spiel: Der Betrunkene **trat nach der Polizei** und sperrte sich gegen die Festnahme. Die Beamten mussten ihn fesseln, um ihn zur Raison zu bringen. [Nürnberger Nachrichten, 01.11.2005; Krawall im Suff – Mehrere Männer griffen die Polizei an – Tritt in Genitalien]

**Verben wie werfen***schleudern*

Im Welser Gericht wütete Montag ein 26-jähriger Tischler aus Regau: Der Herzkranke **schleuderte** eine Bank **nach einem Anwalt**, wollte sich aus dem Fenster stürzen und biß einen Polizisten. [Neue Kronen-Zeitung, 15.06.1994, S. 13; Polizist gebissen]

*schmeißen*

Seine Nachfolger Klinsmann und Löw tragen stets gute Anzüge und zeichnen sich durch professionelle Freundlichkeit und Gelassenheit aus. Auch in der Wirtschaft sind nicht mehr die unumschränkten Patriarchen gefragt, die mit Schuhen **nach ihren Angestellten schmeißen** und launisch wie Diven nach einer durchzechten Nacht mit überschwappender Stimme Mitarbeiter zusammenstauchen. Heute gibt man sich geschmeidiger. [Die Zeit (Online-Ausgabe), 12.06.2008, S. 47; „Du dumme Sau!“]

*werfen*

Scheinbar grundlos rastete ein 15-Jähriger am Montagabend regelrecht aus: Er verwüstete sein Zimmer im Neuwieder Stadtteil Block, zerschlug eine Fensterscheibe, **warf** eine Schaufel **nach seiner Mutter** und beschädigte ihr Auto. Als ihn auch sein Onkel nicht beruhigen konnte, wurde die Polizei eingeschaltet. [Rhein-Zeitung, 17.05.2006; Guten Morgen Bauern, wienert die...]

**Verben wie springen***hechten*

Ein Spätberufener **hechtet nach der letzten Chance**. Thomas Ernst hat das Warten gelernt und erntet jetzt beim im UEFA-Pokal ausgeschiedenen VfL Bochum die Früchte [Frankfurter Rundschau, 13.12.1997, S. 15, Ressort: SPORT; Thomas Ernst hat das Warten gelernt und erntet jetzt beim im UEFA-Pokal ausgeschiedenen VfL Bochum die Früchte]

*hüpfen*

Entlang der Zugstrecke haben dicke Mädchen nicht nur schöne Namen, nicht anders als die dicken Jungs ist auf einmal jede Trägheit vergessen: Da **hüpft** man **nach fliegenden Popcornbeuteln**, die steifen Gelenke sind biegsam, sobald Lutscher und Gummibärchen durch die Lüfte wirbeln. Wegen Magenverstimmung krankgeschrieben? [Rhein-Zeitung, 08.02.2005; Guten Morgen Heile, heile Gänschen...]

*springen*

Schwalben fliegen dann auf ihrem Beutefang ziemlich tief. Insekten, wie Mücken und Fliegen halten sich vor drohendem Schlechtwetter eher in Bodennähe oder über dem Wasserspiegel auf, wo Fische **nach ihnen springen** und schnappen. Die Insekten sind durch die für sie riesigen Regentropfen, die wie Bomben wirken können, gefährdet vermutlich haben sie eine Art Frühwarnsystem gegen die feuchte Bedrohung von oben eingebaut. [Salzburger Nachrichten, 04.06.1994; Manche Menschen "riechen" den ersten Schnee schon Tage vorher]

**Verben, mit denen auf Handbewegungen Bezug genommen wird***fangern*

Nein, höchstens exzentrisch – aber das ist okay, denn auf St. Pauli kann jeder so sein, wie er ist. Wenn sie zum Supermarkt geht, dann **fangert** übrigens auch Erika Paetsch im Portemonnaie nach einer Münze. Denn Einkaufschips gehören für sie an die Klamotten – und nicht in den Einkaufswagen. [Hamburger Morgenpost, 06.11.2007, S. 14; Diese Dame hat Metall am Leib]

*langen*

Doch in Wirklichkeit hatte es der Mann auf den Schmuck der jungen Frau abgesehen. Denn anstatt zur angebotenen Zigarette zu greifen, **langte** der Täter **nach der Armbanduhr und der Halskette der Wienerin**. Dank der guten Personsbeschreibung konnte kurz darauf der Prospektverteiler Zbigniew B. (39) aus Polen als Räuber gefaßt werden. [Neue Kronen-Zeitung, 10.06.1994, S. 18; Straßenräuber riß Frau Schmuck vom Körper]

*tasten*

Weil ein 37-jähriger Pkw-Lenker aus Sellrain während der Fahrt **nach dem Mobiltelefon auf dem Beifahrersitz tastete**, fuhr er gegen die Leitplanke. Sein Wagen kam von der Straße ab und stieß im steilen Gelände gegen einen Baum. [Tiroler Tageszeitung, 22.08.2000, Ressort: Regional Innsbruck und Umgebung]



Svenja König

## *Alle sind Deutschland ... außer Fritz Eckenga – der ist einkaufen!*<sup>1</sup>

### Der Absentiv in der deutschen Gegenwartssprache

#### 1. Das Phänomen

Der Absentiv im Deutschen ist eine in den Grammatiken bislang wenig beachtete Konstruktion,<sup>2</sup> die sich formal folgendermaßen darstellen lässt:

Subjekt + Verb *sein* (finit) + Handlungsverb (Infinitiv).<sup>3</sup>

Hinzu kommt, dass keine „Elemente wie *weg*, *gegangen* und Ähnliches (...), die auf lexikalischer Ebene Abwesenheit signalisieren“ (Vogel 2007: 253) Bestandteile der Kategorie Absentiv bilden. Ein typischer Absentivsatz ist beispielsweise:

- (1) Peter ist pokern.

Dieser Satz sagt aus, dass Peter sich zum Sprechzeitpunkt vom Topikort entfernt aufhält und dass der Grund für seine Abwesenheit das Pokern ist, dem Peter nachgeht (bzw. im Begriff ist nachzugehen oder bis eben nachgegangen ist). Darüber hinaus legt er die Vermutung nahe, dass Peter, wenn er mit dem Pokern fertig ist, wieder an den Topikort zurückkehrt. Beim Topikort handelt es sich typischerweise um einen Ort, an dem die fragliche Person normalerweise anzutreffen ist bzw. an welchem ihre Anwesenheit innerhalb des Diskurses zu erwarten ist. Der Topikort ist in jedem Fall verschieden vom Absentivort, an dem das absentivische Ereignis stattfindet.

Ziel dieses Beitrags soll es sein, den Absentiv in seinen semantischen und syntaktischen Besonderheiten zu analysieren sowie ihn von anderen Konstruktionen, insbesondere dem Progressiv, abzugrenzen. Dabei beziehe ich mich unter anderem auf die Arbeiten von de Groot (2000), Krause (2002), Vogel (2007) und Abraham (2008), die die aktuellen Ansätze zu einer Analyse des deutschen Absentivs repräsentieren. Um über das empirische Material hinaus, welches das Internet sowie Hörbelege liefern, an Daten über den Absentiv und seinen Gebrauch zu gelangen, wurde eine Befragung von deutschen Muttersprachlern vorgenommen. Darin wurden anhand eines Fragebogens fünfzehn unterschiedliche Szenarien geschildert. Die Probanden (insgesamt 30 deutsche Muttersprachler im Alter zwischen 21 und 63) waren aufgefordert, entweder einen teilweise vorgegebenen Satz zu vervollständigen oder zwei Sätze dahingehend zu beurteilen, welcher ihnen plausibler erscheint. In wieder anderen Szenarien wurde erwartet, dass die Befragten die Reaktion schildern, mit der sie auf eine vorgegebene Situation reagieren würden. Desweiteren werden die Ergebnisse einer Korpusstudie eingebunden, die 2008 am Institut für Deutsche Sprache durchgeführt wurde. Im Rahmen dieser Untersuchung wurden sämtliche Progressivbelege aus dem COSMAS-II-Korpus extrahiert sowie alle Absentivbelege für eine 589 Verben umfassende Liste und in einer Datenbank gespeichert.<sup>4</sup>

Im Folgenden werde ich mich zunächst mit der Semantik des Absentivs beschäftigen, und zwar insbesondere mit der Frage, wie Abwesenheit und Progressivität in dieser Konstruktion gewichtet sind, und wie sie sich hierin vom Progressiv unterscheidet. Dieser Vergleich wird in den nächsten Abschnitten fortgeführt, in denen untersucht wird, welche Arten von adverbialen Modifikatoren mit den beiden

<sup>1</sup> <http://kulturpur-bestwig.de/2007/10/07/fritz-eckenga-wiglaf-droste/> (18.06.08)

<sup>2</sup> vgl. hierzu die *DUDEN-Grammatik* (1995) sowie die *Grammatik der Deutschen Sprache* des IDS (1997).

<sup>3</sup> Dieser Artikel ist die überarbeitete Version meiner Magisterarbeit *Peter ist pokern – Der Absentiv in der deutschen Gegenwartssprache*, die 2007 an der Bergischen Universität Wuppertal angenommen wurde.

<sup>4</sup> Engelberg, Stefan/Frink, Stefanie/König, Svenja/Smoczynska, Agata (2009): Datenbank „Verlaufsformen im Deutschen“. Version 1. Unveröff. Ms. Mannheim: IDS.



Konstruktionen vorkommen. Es soll dabei herausgestellt werden, dass der Absentiv keine Teilkategorie des Progressivs darstellt. In den darauf folgenden Abschnitten werden drei Ansätze zur syntaktischen Analyse des Absentivs vorgestellt und kritisch betrachtet. Hierbei wird insbesondere deutlich, dass es sich beim Absentiv weder um eine Perfektellipse noch um einen reinen Lokativ handelt. Im Anschluss wird die Möglichkeit in Betracht gezogen, den Absentiv im Rahmen eines Paradigmas von infinitivregierenden Verben zu analysieren, woran sich der Versuch einer Zuordnung von absentivischem *sein* anhand der zuvor erzielten Ergebnisse anschließt. Dies führt zu dem Schluss, dass es sich beim Absentiv entweder um eine Konstruktion im Sinne der Konstruktionsgrammatik handelt, oder um eine lexikalisch analysierbare Form, für die eine spezifische Variante von *sein* im Lexikon angenommen werden muss, welche die Statusreaktion im Absentiv erklärt sowie die ihm eigene Bedeutung beinhaltet.

## 2. Wie drückt sich Abwesenheit aus?

Dass Muttersprachler des Deutschen den Absentiv vorbehaltlos anwenden und es sich bei der Konstruktion keineswegs um ein randgrammatisches und wenig frequentes Phänomen handelt, zeigt sich in der eingangs erwähnten Umfrage in den Szenarien 9 und 11. In diesen sollte sich der Proband in die Situation versetzen, dass er mit Peter und Klaus eine WG bewohnt. Klaus ist gerade im Wirtshaus „Stachelschwein“, wo er kellnert (Szenario 9) bzw. es ist unklar, in welcher von drei möglichen Kneipen Klaus gerade arbeitet (Szenario 11). Ein weiterer Freund, Paul, tritt auf und fragt, ob Klaus da sei. Der Proband sollte nun den Antwortrahmen *Klaus ist ...* frei ergänzen. Ohne Vorgabe von Lösungsmöglichkeiten entschieden sich 59,4 bzw. 80 Prozent der Probanden für die Anwendung des Absentivs (vgl. Auswertung Szenarien 9 und 11).<sup>5</sup> Auch die IDS-Korpusuntersuchung ergab eine große Anzahl an Absentivbelegen in den COSMAS-Korpora.

In diesem Abschnitt soll es nun darum gehen, typische Aspekte des Absentivs, vor allem die Art und Weise, wie er Abwesenheit ausdrückt, anhand von Beispielen zu verdeutlichen. Dies geschieht insbesondere im Kontrast mit dem Progressiv,<sup>6</sup> zu welchem an dieser Stelle bereits einige Unterschiede aufgezeigt werden. Die Wahrheitsbedingungen für den Progressiv lassen sich folgendermaßen formulieren: Eine Äußerung im Progressiv über ein Ereignis *e* zum Sprechzeitpunkt *S* ist wahr, genau dann, wenn es ein Ereignis *e* gibt, welches zum Referenzzeitpunkt *R* im Gange ist oder war und möglicherweise nach *R* zu dem in der VP-Bedeutung ausgedrückten Abschluss kommen wird. Der Ereigniszeitpunkt *E* fällt demnach mit *R* zusammen.

Erste Bestätigungen für die Vermutung, dass der Absentiv keine Teilkategorie des Progressivs ist, finden sich, wenn man in Betracht zieht, dass jener, wenn überhaupt, erst in zweiter Linie eine Verlaufsform bildet, dieser hingegen, wie oben festgehalten, bekanntermaßen in der Hauptsache eine solche darstellt. Die Kernaussage des Absentivs bezieht sich hingegen weniger auf den Handlungsverlauf als auf das Ereignis der Handlung als Grund für die Abwesenheit des Subjektreferenten. Dies wird in einem Satz wie (2) deutlich, wo es weniger darum geht, dass die Mutter gerade einkauft, als vielmehr darum, dass sie aufgrund ihrer Abwesenheit vom Topikort (Wohnung) den Sturz des Kindes nicht verhindern konnte.

- (2) Während seine Mutter einkaufen war, stellte ein Bub drei Stühle auf dem Balkon der elterlichen Wohnung übereinander, kletterte auf das „Gerüst“ und stürzte sieben Meter in die Tiefe!

[Neue Kronen-Zeitung, 09.05.1996, S. 8; Dreijähriger stürzte sieben Meter tief ab!]

Dass für den Absentiv die Distinktheit von Absentivort und Topikort zentral ist, für den Progressiv hingegen nicht, zeigt sich in folgendem Beispiel:

<sup>5</sup> Für den kompletten Fragenkatalog inkl. Auswertung: siehe Anhang

<sup>6</sup> In den meisten Fällen beziehe ich mich auf den Am-Progressiv, da dies die am weitesten verbreitete und grammatikalisierte Progressivvariante des Deutschen ist (vgl. Krause (2002:1) sowie Engelberg (2002)).

- (3) a. <sup>?</sup>Peter ist Kuchen essen und verschluckt sich.  
 b. Peter ist Kuchen am Essen und verschluckt sich.<sup>7</sup>

Dass Satz (3b) natürlicher klingt als (3a), liegt daran, dass sich in einem solchen Satz mit *essen* und *verschlucken* eine Interpretation aufdrängt, die die beiden Ereignisse in eine bestimmte Art der temporal-kausalen Abhängigkeit setzt. Da nun aber der Absentiv verlangt, dass Topikort und Absentivort verschieden sind, ergibt sich die Möglichkeit zur Fehlinterpretation aus der Tatsache, dass man fälschlicherweise annehmen könnte, das Verschluckereignis fände am Topikort statt, während sich das Essereignis am Absentivort abspielte. Eine solche Interpretation, bei der die beiden Teilereignisse an unterschiedlichen Orten, also Topikort und Absentivort, stattfinden, ist nämlich die typische für den Absentiv, wie aus den Ergebnissen der Korpusrecherche deutlich hervorgeht: Die Auswertung von 200 zufällig ausgewählten Belegen, die zwei Ereignisse in Beziehung setzen, ergibt, dass tatsächlich in nur 11,5 % der Fälle beide Teilereignisse am Absentivort stattfinden.

Gründe für die Auffälligkeit des Satzes in (3a) sind also die widersprüchlichen Interpretationen, die sich für ihn ergeben. Die im Absentiv ausgedrückte Handlung kann problemlos als Hintergrund für ein anderes Ereignis dienen. Es ist hingegen nur schlecht möglich, ein anderes aktuelles Ereignis mit dem absentivischen Ereignis in engen raumzeitlichen Zusammenhang zu bringen.

Dass der Absentiv dennoch, wenn auch wesentlich seltener, Aussagen machen kann, bei denen beide Teilereignisse gleich verortet sind und also beide am Absentivort stattfinden, wird in Belegen wie (4) deutlich. Bei den Beispielen handelt es sich um Fälle, in denen die abwesende Person zwar offensichtlich vom nicht näher beschriebenen Topikort abwesend ist. Es wird im Teilereignis jedoch nicht auf ein Ereignis am Topikort Bezug genommen, sondern auf eines, das am Absentivort stattfindet.

- (4) a. Die 33jährige war einkaufen, als ihr Handy klingelte.  
 [Die Presse, 17.05.2000, Ressort: Chronik; Was führte zum Drama von Enschede: Brandstiftung oder Schlamperie?]  
 b. „Gestern, als ich in Saida arbeiten war, kam ein libanesischer Geheimdienstler und fragte, was ich hier tue“, beginnt er zu erzählen.  
 [die tageszeitung, 01.02.1995, S. 11, Ressort: Reportage; Die Angst der Palästinenser im Libanon]

Auch in den Szenarien 12, 13 und 14 zeigt sich, dass die Befragten stark dazu tendieren, im Falle einer Identität von Topikort und Ereignisort den Progressiv (Szenario 12: 83,3%), im anderen Fall hingegen den Absentiv (Szenario 13: 86,7%, Szenario 14: 100%) anzuwenden. Abraham, der Absentivität nicht an die tatsächliche Abwesenheit einer Person vom Topikort gebunden sieht, sondern die Absentivsemantik vielmehr dahingehend uminterpretiert, dass eine Person nicht verfügbar ist (egal, ob abwesend oder nicht), kommt aufgrund von Annahmen, die den hier gewonnenen Ergebnissen ähneln, zu dem Ergebnis, dass Absentivität formunspezifisch sowie in höchstem Grade kontextabhängig sei. Zu diesem Schluss kommt er aufgrund der Annahme, dass Absentivität ausschließlich in bestimmten Kontexten getriggert würde. Diese Kontexte, die er „answering-the-door or telephone situation“ (Abraham 2008: 367) nennt, sehen so aus, dass eine Person an der Tür oder am Telefon nach einer anderen Person verlangt. Als Antwort auf diese Frage wird dann und nur dann, so Abraham, der Absentiv auch absentivisch interpretiert:

Second, since the Absentive meaning is not triggered outside the answering-the-door or telephone situations – which was the typical and specific context that has been presupposed

<sup>7</sup> Einschränkung muss angemerkt werden, dass das direkte Objekt beim Progressiv varietätenspezifisch ist. Belege wie „Wir sind grad schön Käffken am Trinken. Siehst du den Mond über Wanne-Eickel?“ [die tageszeitung, 02.10.2004, S. V, Ressort: Hintergrund; Dschungelgesetz am Kanal] sowie „Und als er endlich kam, registrierte Röber, dass der 19-Jährige nach drei, vier Sprints über den halben Platz „schon mit dem Kopf am Wackeln war“, ein Zeichen nachhaltiger Kraftlosigkeit.“ [Frankfurter Rundschau, 20.09.1999, S. 26, Ressort: SPORT; Leverkusen verpasst bei Hertha wegen fehlender „Spielentscheidungsmentalität“ den Sieg] repräsentieren das prototypische Vorkommen in Ruhrgebiet und Rheinland.

in the respective literature from scratch – it is the result only of a highly situation-pragmatic process. (Abraham 2008: 368)

Dem muss jedoch entgegengehalten werden, dass es durchaus Situationen gibt, die sehr unabhängig davon, ob nach einer Person gefragt wird, die Absentivinterpretation zur Folge haben, wie beispielsweise der Beleg in (1) zeigt. Auch eine Google-Recherche kommt für die Anfrage „*Als er arbeiten war*“, die nahelegt, dass es sich beim Kontext nicht um eine „answering-the-door or telephone situation“ handelt, auf 123 Treffer. So unter anderem:

- (5) Wie sagte mein Pirat gestern so schön als ich ihm erzählte was bei uns vorging, als er arbeiten war: „Tja Schatz, Du hast jetzt eine größere Familie.“  
[<http://www.blogigo.de/Schussel/Leuchtende-Kinderaugen-sind-ein-Witz/5130/> (18.06.08)]

Die Absentivbedeutung ist in (1) und (5) mit der Form des Absentivs verknüpft, weshalb jeder Satz vom Typ „X + SEIN finit + V Infinitiv“ erst einmal impliziert, dass X abwesend vom Topikort ist, auch wenn weder der Topikort noch der Ereignisort bekannt ist. Dies lässt sich ebenfalls anhand der Datenbank nachweisen, in der von 100 zufällig ausgewählten Korpusbelegen ohne nähere kontextuelle Erläuterung 100% die Absentivlesart triggern. Es ist also offensichtlich nicht der Fall, dass, wie von Abraham angenommen, die Absentivinterpretation einen bestimmten Kontext benötigt.

Dem Progressiv hingegen ist die absentivische Bedeutung nicht inhärent. Er kann nur in der von Abraham benannten „answering-the-door or telephone situation“ als eine Art Absentiv interpretiert werden. Das ergibt sich aus der Tatsache, dass der Progressiv, wenn er als Antwort auf die Frage nach dem Verbleib einer Person benutzt wird, vom Hörer notwendig uminterpretiert werden muss. Da die Antwort *Peter ist am Arbeiten* auf die Frage *Wo ist Peter?* nicht unmittelbar zu interpretieren ist, ist es der Progressiv, der einen ganz spezifischen Kontext braucht, um absentivisch uminterpretiert werden zu können.

Auch bezüglich der Telizität des beschriebenen Ereignisses unterscheiden sich Absentiv und Progressiv voneinander. Beim Progressivsatz *Peter ist eine Pizza am Essen* kann davon ausgegangen werden, dass das Ereignis, auf das referiert wird, noch andauert und auf einen Endzustand ausgerichtet ist, der aber nicht erreicht werden muss, nämlich den, dass die Pizza aufgegessen ist. Demgegenüber ist die Frage des Aufessens oder Nicht-Aufessens bzw. die Frage nach dem Verzehrzustand der Pizza (ganz, halb verzehrt / noch gar nicht angebissen) im Absentivsatz *Peter ist eine Pizza essen* völlig irrelevant. Es macht den Eindruck, dass das Imperfektiv-Paradox<sup>8</sup> für den Progressiv wesentlich deutlicher und relevanter ist als für den Absentiv, was immerhin dafür spricht, dass der Progressivcharakter des Absentivs nicht sonderlich ausgeprägt ist.

Der folgende Internetbeleg bestätigt diese Vermutung anschaulich. Hier bezieht sich der Absentivsatz *Wir sind Kaffee trinken gewesen* auf einen Zeitpunkt, zu dem das Ereignis des Kaffeetrinkens noch gar nicht im Gange ist. Mehr noch: Der Kaffee ist zu Beginn noch nicht einmal bestellt.

- (6) Am letzten Tag sind wir bei Harrods oben einen Kaffee trinken gewesen. Ich hab also alles bestellt und während der Kellner die Getränke fertig gemacht hat, sagte meine Mama zu mir: „Wenn der die Getränke jetzt bringt, dann kann ich mich auch selbst bedanken, soviel Englisch kann ich noch.“  
[<http://www.urbia.de/archiv/forum/th-1821514/Mehr-Eurer-Versprecher-bitte.html>. (16.10.09)]

Der Satz im Progressiv *Peter ist eine Pizza am Essen* kann demhingegen nicht mehr wahrheitsgemäß auf die Frage *Was macht Peter momentan?* antworten, sobald Peter die Pizza verzehrt hat bzw. bevor er sie serviert bekam. Wie in Beispiel (6) anschaulich belegt, kann der Satz *Peter ist eine Pizza essen* im Gegensatz zu seinem Pendant im Progressiv bereits als Antwort auf die Frage *Wo ist denn der Peter?* dienen, sobald Peter mit dem Ziel, eine Pizzeria aufzusuchen das Haus verlassen hat, und bleibt

<sup>8</sup> Dass aus *Peter is eating a pizza* nicht notwendig *Peter ate a pizza* folgt, wird seit Dowty (1979) als Imperfektiv-Paradox bezeichnet.

angemessen, bis Peter zurück ist. De Groot beobachtet dementsprechend, dass der Absentiv „the information of Peter’s absence and the activity he is, or will be involved in“ (de Groot 2000: 695) beinhaltet. Dabei ist es völlig gleichgültig, ob Peter gerade erst eine Pizza bestellt oder sie bereits aufgegessen hat. Von Interesse sind allein die Tatsache, dass er weg ist sowie der grobe Grund für seine Abwesenheit.

Das Problem ist ein anderes: Angenommen, Peter verlässt die Pizzeria und begibt sich von dort aus nicht zu seinem Ausgangspunkt zurück, sondern besucht noch ein paar Freunde, um mit ihnen die Nacht bei einer Partie Poker zu verbringen. Ab einem bestimmten Zeitpunkt muss der Satz *Peter ist eine Pizza essen* notwendig als falsch gelten, wenn nämlich Peter beispielsweise um vier Uhr morgens noch nicht zurück ist, obwohl die Pizzeria bereits um ein Uhr schließt. Die der Aktivität „angemessene zeitliche Abwesenheit“ (Vogel 2007: 253) ist damit klar überschritten und der Satz somit inakzeptabel.

Ein weiterer markanter Unterschied zwischen Progressiv und Absentiv zeigt sich in der Art und Weise, wie man sie erfragt. Während der Progressiv in der Hauptsache auf Fragen wie *Was macht Peter gerade?* antwortet, bildet der Absentiv die Antwort auf eine Frage vom Typ *Wo ist Peter?* (vgl. Krause 2002: 27):

- (7) a. Bin zu Hause, aber Mama wo bist du? Mama ist einkaufen und holt dir bei Schlecker was zu Essen.  
 [<http://www.dooyoo.de/kindernahrung/humana-anfangsmilch-pre-pulver-650-g/1109370/>]  
 (18.11.2009)]
- b. „Na, wo bist du?“ Ich bin im Strandbad Mitte, Kaffee trinken mit Carlo und Joseph, der sich derzeit in Berlin herumtreibt und seine Chancen in der Hauptstadt ausloten will.  
 [[http://www.wieschautsaus.de/Tageb%FCcher\\_Teil8/TAGEBC\\_1.HTM](http://www.wieschautsaus.de/Tageb%FCcher_Teil8/TAGEBC_1.HTM) (18.11.2009)]

Diese Tatsache spricht dafür, den Progressiv als eine Handlungen beschreibende Konstruktion einzuordnen, während der Absentiv Aufschluss über den Verbleib einer Person gibt. So stellt de Groot fest: „The basic information expressed by the absentive is that somebody is not present but somewhere else. That is why the absentive can be used as an answer to a question of the type *Where is X?*“ (de Groot 2000: 701).

In diesem Abschnitt wurde gezeigt, dass der Absentiv nicht unter die Kategorie des Progressivs zu fassen ist. Während der Progressiv den Verlauf einer Handlung ausdrückt, besagt der Kern des Absentiv, dass eine Person aufgrund einer Handlung abwesend ist. Zentral ist dabei die Unterscheidung von Absentivort und Topikort. Es wurde außerdem verdeutlicht, dass es sich beim Absentiv nicht um ein Phänomen handelt, das rein kontextabhängig ist, sondern um eine eigene grammatische Form, der ihre Bedeutung inhärent ist.

### 3. Infinite Verben in Absentiv und Progressiv

Generell ist zu sagen, dass Verben, die im Absentiv auftreten können, Tätigkeiten beschreiben, die in der Regel

1. durativ
2. aktiv
3. intendiert

sein sollten. Darüber hinaus sollten sie nicht auf mentale Ereignisse oder Zustände referieren.

Diese Annahmen werden durch die Korpusrecherche belegt. Das folgende Diagramm veranschaulicht, wie die Verteilung der Verben im Rahmen der Untersuchung aussah. Die y-Achse bildet hierbei die

Häufigkeit des jeweiligen Verbs im Absentiv ab, auf der x-Achse stehen alle vorkommenden Verben in der Reihenfolge ihrer Häufigkeit.<sup>9</sup>

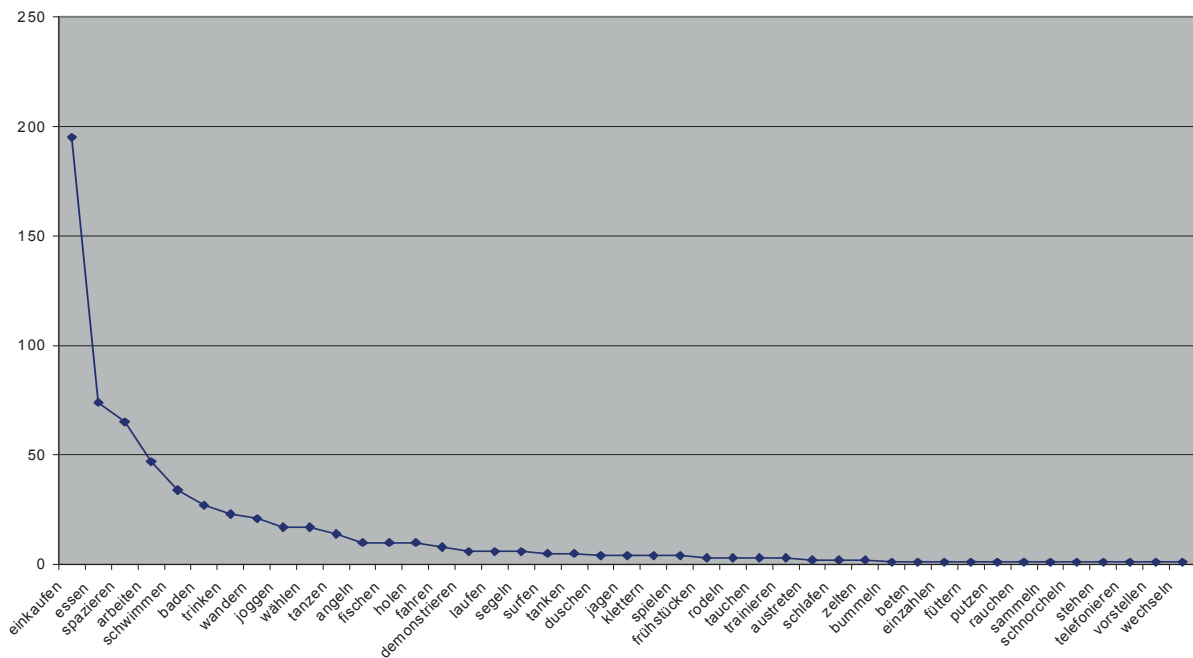


Abb. 1: Häufigkeit der Verben im Absentiv (COSMAS II)

Das folgende Beispiel zeigt jedoch, dass die Handlung, die im Tätigkeitsverb ausgedrückt ist, nicht, wie von Vogel (2007: 253) angenommen, notwendig eine sein muss, die regelmäßig vom Subjekt ausgeübt wird, sondern ganz im Gegenteil eine regelmäßige Handlung ersetzen kann:

- (8) Warum pokert denn der Peter heute nicht mit uns?

Er ist heute ausnahmsweise kegeln.

Zwar beschreiben die Verben in den meisten Fällen tatsächlich hobbytypische Handlungen, also Aktivitäten, denen mit einer gewissen Regelmäßigkeit nachgegangen wird, bzw. solche, die den Grundbedürfnissen des Menschen entsprechen:

- (9) a. (...) denke er ist arbeiten

[<http://www.faq4mobiles.de/forum/alles-rund-um-ebay-und-zubehoeranbieter/14688-wo-gibt-es-ersatzteile-fuer-handys-berlin.html> (18.06.08)]

- b. Tony ist pinkeln.

[<http://boards.topware.de/showthread.php?t=10287> (18.06.08)]

Dennoch kommt es vor, dass jemand etwas im Absentiv einmalig oder sehr selten tut. Adverbiale wie *erstmal*, *ausnahmsweise*, *ausgerechnet heute* sind durchaus möglich (vgl. Auswertung Szenario 14):

- (10) a. Das erste Mal, als ich Sushi essen war, habe ich die grüne Dekoration aus Plastik mitgegessen.

[Berliner Zeitung, 06.01.2006, Ressort: Lokales; Japanisch für Anfänger [S. 22]]

- b. Mein Mann ist heute ausnahmsweise arbeiten.

<sup>9</sup> Für die Studie wurden in den COSMAS Korpora für eine Liste von knapp 600 Verben Absentivbelege gesucht, indem eine Abfrage für alle Vorkommen des jeweiligen Verbs im Infinitiv im direkten Anschluss an alle Wortformen von *sein* vorgenommen wurde. Das so entstandene Sample wurde anschließend manuell bereinigt und die Absentivbelege in eine Accessdatenbank überführt.



[[http://forum.gofeminin.de/.../\\_f1083637\\_p12\\_matern1\\_9829-Januar-Mamis-2010-9829-Die-kugelnde-Invasion-twisted-D-mrgreen.html](http://forum.gofeminin.de/.../_f1083637_p12_matern1_9829-Januar-Mamis-2010-9829-Die-kugelnde-Invasion-twisted-D-mrgreen.html) (16.12.2009)]

- c. (...) und mein „Sinnlos-Berater“ ist ausgerechnet heute arbeiten.

[<http://beepworld.de/.../misti-splify-and-squillaci-hahn-korb-181651-5.html> (16.12.2009)]

Dass Verben, die

1. nicht durativ, sondern punktuell sind,
2. keine aktive Handlung beschreiben,
3. einen Zustand beschreiben,

nur schlecht mit dem Absentiv vorkommen können, wird in den folgenden Beispielen deutlich:<sup>10</sup>

- (11) a. \*Peter ist zuschlagen. (1.)  
 b. \*Peter ist verhungern. (2.)  
 c. \*Peter ist Paul hassen (3.)

Die Person, die das Subjekt des Absentivsatzes bildet, übt demzufolge willentlich, zumindest bewusst und aktiv die Handlung aus, auf die mit dem infiniten Verb Bezug genommen wird. Das Subjekt im Absentiv muss also ein Agens sein (vgl. de Groot 2000: 706). Dies bestätigt sich, wenn man die Verben in Abbildung (1) ansieht, für die sämtlich ein Vorkommen im Absentiv belegt ist. Sie zeichnen sich nahezu durchgängig durch eine hohe Agentivität aus. Darüber hinaus lässt sich aus der Abbildung ersehen, dass gerade im Bereich der hochfrequenten Verben mit *einkaufen*, *spazieren* und *arbeiten* Verben vorkommen, denen eine Bedeutung „Weg-von-Zuhause“ inhärent ist. Im Falle von *essen* hingegen kann sich diese natürlich nur auf den bestimmten Fall des Im-Restaurant-Essens beschränken. Dennoch wird deutlich, dass der Absentiv in der Hauptsache mit Verben vorkommt, die auf Ereignisse referieren, die typischerweise an einem Ort stattfinden, der distinkt von dem Ort ist, an welchem sich eine Person normalerweise aufhält bzw. wo deren Anwesenheit in der Regel erwartbar wäre.

Im Hinblick auf die möglichen infiniten Verben unterscheidet der Progressiv sich abermals vom Absentiv. Zwar fordert auch der Progressiv Tätigkeitsverben, die durativ und meistens aktiv sind. Jedoch können die Verben im Progressiv ein Subjekt fordern, welches nicht-agentivisch ist. In diesem Fall wird ein Prozess beschrieben, der auf einen Endzustand ausgerichtet ist, was für den Progressiv im Gegensatz zum Absentiv, bei dem keine nicht-agentivischen Nachzustandsverben auftreten, durchaus normal ist:

- (12) a. Außer natürlich man ist am gewinnen  
 [[http://www.antigames.de/tag/ps2+frust\(18.06.08\)](http://www.antigames.de/tag/ps2+frust(18.06.08))]  
 b. \*Außer natürlich man ist gewinnen.  
 c. Irgendein Fußballspiel läuft, Bayern ist am Verlieren.  
 [<http://www.womenweb.de/lovesex/partnerschaft/maennerundihremacken.html> (18.06.08)]  
 d. \*Irgendein Fußballspiel läuft, Bayern ist verlieren.

Es werden aber auch Verben verwendet, die mentale Prozesse bezeichnen, welche teilweise unbewusst ablaufen. Darüber hinaus ist es möglich, dass das Subjekt ein nicht menschliches Wesen oder ein unbelebtes Objekt ist. Die folgenden Belege sind im Progressiv sämtlich unmarkiert, während sie unmöglich im Absentiv stehen können.

<sup>10</sup> Auch im Rahmen der Korpusuntersuchung kamen diese Verben nicht vor. Die einzige Ausnahme bildete in einem Fall das Verb *stehen*: „Ja, auch wenn wir während der Arbeitszeit oft einkaufen und Schlange stehen waren, auch wenn wir in den Betrieben oft tagelang auf Material warten mußten; (...)“ [F95/542.00042 Frankfurter Allgemeine, 1995]

- (13) a. Ihr Blick wird wacher, sie ist am Begreifen.  
[<http://www.schmidtrichs.de/china2.html> (18.06.08)]
- b. \*Wo ist sie? Sie ist Begreifen.
- c. Die verehrte Hörschaft sitzt dann zuhause und ist am Träumen vom Dicken Konto und den Teuersten Klamotten.  
[<http://www.geocities.com/SunsetStrip/Performance/3412/14shots/nrw.html> (18.06.08)]
- d. \*Die verehrte Hörschaft ist Träumen vom Dicken Konto und den Teuersten Klamotten.
- e. Peter ist am verzweifeln.  
[[http://www.myvideo.de/watch/1908467/Die\\_Ludolfs\\_Peter\\_ist\\_am\\_verzweifeln\\_www\\_danielsinfo\\_de](http://www.myvideo.de/watch/1908467/Die_Ludolfs_Peter_ist_am_verzweifeln_www_danielsinfo_de) (18.06.08)]
- f. \*Peter ist verzweifeln.
- g. Ein Wüstenfloh ist am Verhungern.  
[[http://duettundatt.de/index.php/2006/07/27/aus\\_dem\\_leben\\_eines\\_wustenflohs?blog=6](http://duettundatt.de/index.php/2006/07/27/aus_dem_leben_eines_wustenflohs?blog=6) (18.06.08)]
- h. \*Ein Wüstenfloh ist Verhungern.
- i. Beim Mähen bremst er nach ca. 15 Min ab und der Motor ist am Glühen:  
[<http://www.my-hammer.de/db/Elektrikarbeiten/-/de/a1163860-Reparatur-Elektro-Rasenmaeher-Gardenline-1600W/?searchNavigation=1> (18.06.08)]
- j. \*Der Motor ist Glühen.

Des Weiteren können auch die Witterungsverben, die lediglich ein expletives *es* in Subjektposition fordern, im Progressiv stehen. Demzufolge erübrigt sich in diesen Fällen die Frage nach Agentivität, Intentionalität oder Ähnlichem.

- (14) a. Auch hier ist es schon seit Tagen am regnen.  
[[http://www.drylands.de/index.php?option=com\\_content&task=view&id=92&Itemid=208](http://www.drylands.de/index.php?option=com_content&task=view&id=92&Itemid=208) (18.06.08)]
- b. \*Es ist schon seit Tagen regnen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Absentiv wesentlich stärkere Restriktionen bezüglich der Verben, die die Position des infiniten Verbs füllen können, aufweist als der Progressiv. Dieser Unterschied ergibt sich vermutlich aus der Tatsache, dass der Absentiv von vornherein mehr Informationen liefert als der Progressiv. Die Absentivkonstruktion an sich schließt ein, dass es sich beim Subjekt um jemanden handeln muss, der sich aus eigener Kraft von einem Ort entfernen kann, um an einem Zielort, der vom Ausgangsort verschieden ist, einer bestimmten Handlung nachzugehen. Der Progressiv dagegen liefert über das Subjekt kaum mehr Informationen als dass dieses gerade in diesem Moment, willentlich oder unwillentlich, bewusst oder unbewusst, in ein Ereignis involviert ist.

All diejenigen Verben, die als Handlungsverb im Absentiv auftreten, können auch den Progressiv bilden, nicht jedoch umgekehrt.

## 4. Adverbiale Modifikatoren

Ein weiterer Unterschied zwischen Absentiv und Progressiv zeigt sich, wenn man betrachtet, mit welchen Adverbialen beide Konstruktionen auftreten können.

### 4.1 Temporaladverbiale

Sowohl im Absentiv als auch im Progressiv „sind die Temporaladverbiale (...) mit Abstand am stärksten vertreten“ (Krause 2002: 154). Was die Verteilung von Temporaladverbialen angeht, weisen Absentiv und Progressiv denn auch nur bedingt Unterschiede auf. Da beide Konstruktionen auf ein

andauerndes (und oft auch wiederkehrendes) Ereignis referieren, sind Adverbiale, die Dauer und Iterativität ausdrücken, bei beiden Konstruktionen gleichermaßen häufig anzutreffen (vgl. Krause 2002: 151).

- (15) a. Romina hat einen großen Freundeskreis und am liebsten geht sie shoppen oder ins Kino oder sie ist stundenlang am Telefonieren.  
[<http://www1.stadt-frankfurt.de/Schulen/Falkschule/Jahrbuch/05-10a/Romina/Romina.htm>  
(18.06.08)]
- b. Ich war am Ende der Welt, bin durchgebrannt, hab getrunken, Drogen genommen, hab nächtelang bittere Tränen geweint, war stundenlang spazieren [sic!] (...)   
[<http://nayeli21.wordpress.com/2007/06/16/just-a-smile/> (18.06.08)]
- c. Man ist täglich am Arbeiten und Stress ausgesetzt.  
[<http://www.dskrieger.de/1.html> (18.06.08)]
- d. Die Bekannte ist täglich arbeiten und hat sich deswegen nie mit dem Meeri beschäftigt, die Kinder sind auch schon ausgezogen.  
[<http://www.meerschweinchen-ratgeber.de/forum/meeri-in-not-schlimmer-als-erwartet-t3036.html>  
(18.06.08)]
- e. Guten Morgen Liebe dani ich komme Heute Morgen zu garnix meine Maus ist seit Stunden am telefonieren mit ihrer Besten Freundin.  
[<http://icetigerle.uboot.com/> (18.06.08)]
- f. (...) und ich war seit wochen nicht mehr joggen.  
[<http://steffenrogner.blog.de/> (18.06.08)]

Ein Unterschied zwischen den behandelten Konstruktionen wird erkennbar, wenn man sie um ein Adverbial ergänzt, welches sich auf die nähere Zukunft bezieht, wie zum Beispiel *für zwei Stunden*.

- (16) a. \*Peter ist für zwei Stunden am Tanzen.  
b. Peter ist für zwei Stunden tanzen.

Da der Absentiv die Abwesenheit einer Person für einen begrenzten Zeitraum ausdrückt, kann hier der Sprecher durchaus annehmen oder sogar wissen, dass Peter weg ist, um für zwei Stunden zu tanzen. Der Zukunftsbezug ist in diesem Fall nachvollziehbar und gerechtfertigt. Nicht so beim Progressiv. Da dieser den aktuellen Verlauf einer Handlung ausdrückt, kann er sich schlecht auf die Zukunft beziehen. Dass die *für*-Adverbiale üblicherweise zustands-, insbesondere nachzustands-/nachphasen-bezogen sind, macht hier eine Kombination mit dem Progressiv unmöglich. Da die Begrenztheit der absentivischen Tätigkeit in (16b) schon antizipiert wird, ist das Beispiel darüberhinaus ein Indiz für die Annahme, dass üblicherweise verstanden wird, dass der Agens wieder zum Topikort zurückkehrt.

## 4.2 Adverbiale der Art und Weise

Adverbiale der Art und Weise ergänzen häufig Verben im Progressiv. Dass sie dagegen im Absentiv kaum vorkommen, hängt Krause zufolge damit zusammen, dass Adverbiale der Art und Weise<sup>11</sup> „offensichtlich nicht kompatibel“ sind „mit der in Äußerungen mit Absentiv gegebenen Referenz auf jemanden, der nicht anwesend ist“ (Krause 2002: 154).

- (17) a. Ja der Aschi war mal wieder fröhlich am arbeiten als er plötzlich auf merkwürdige weise einen Link zugespielt bekam.  
[<http://blog.aschmid.org/> (18.06.08)]
- b. \*Peter ist fröhlich arbeiten.

<sup>11</sup> Bei Krause „Intensivierende Adverbiale“ (2002: 154 ff.)

Der Beleg in (17a) bereitet keine Schwierigkeiten, da im Falle einer solchen progressiven Aussage der Fokus auf der Tätigkeit an sich liegt. Es geht darum zu sagen, was Peter gerade macht. Dies hat zur Folge, dass es von Interesse sein könnte zu erfahren, auf welche Art und Weise er dieser Tätigkeit nachgeht. Der Absentiv in Beispiel (17b) hingegen ist markiert, weil der Fokus ganz klar auf der Abwesenheit und nicht auf der Tätigkeit liegt. Peter ist abwesend und das Arbeiten ist der Grund für seine Abwesenheit; dass er fröhlich ist, hat für die Begründung der Abwesenheit keine Relevanz. Darüber hinaus ergibt sich aus der Abwesenheit der Person vom Topikort, dass der Sprecher, der eine Äußerung im Absentiv macht, gewöhnlich keine Aussagen darüber machen kann, auf welche Art und Weise diese Person am Absentivort etwas macht.<sup>12</sup>

Von 638 Absentivbelegen in der Datenbank weist denn auch nur ein einziger ein Adverbial der Art und Weise auf.<sup>13</sup>

### 4.3 Lokaladverbiale

Auch bei den Lokaladverbialen lassen sich Unterschiede bezüglich ihrer Verwendung mit Progressiv bzw. Absentiv erkennen. Während sie mit letzterem problemlos eine Verbindung eingehen, stellt die Kombination mit dem Progressiv in einigen Fällen ein Problem dar. Krause ist in diesem Zusammenhang hingegen der Meinung, dass Lokaladverbiale im Progressiv „einen nicht unwesentlichen Anteil“ (Krause 2002: 151) stellen. Die Korpusrecherche jedoch verdeutlicht, dass der Absentiv tatsächlich wesentlich häufiger mit einem Lokaladverbial verwendet wird als der Progressiv: In gut 25 Prozent der Absentivbelege tritt ein Lokaladverbial zum Absentiv. Die Auswertung von 200 Progressivbelegen ergab hingegen, dass nur in vier Prozent der Fälle ein Lokaladverbial den Progressiv spezifiziert.

- (18) a. Eine Blondine ist im Supermarkt einkaufen.  
 [http://www.wildwechsel.de/rubriken/blondinenwitze.htm (18.06.08)]
- b. Er ist arbeiten beim KFZ-Mechaniker drei Straßen weiter.  
 [http://www.msm.bobi.net/krimi/krimiderverschwundene.htm (18.06.08)]

Beim Absentiv ist eine Kombination mit adverbialen Bestimmungen, die Abwesenheit vom Topikort markieren, aus folgendem Grund möglich: Da die Abwesenheit fokussiert wird, ist der Ort, an dem die abwesende Person sich befindet, um die im Vollverb ausgedrückte Tätigkeit durchzuführen, von Interesse. Im vorigen Abschnitt wurde verdeutlicht, dass Adverbiale der Art und Weise beim Absentiv in den meisten Fällen eine Information liefern würden, die uninteressant wäre, da es weniger um die Tätigkeit als um die Abwesenheit bzw. den Grund für die Abwesenheit geht. Lokaladverbiale hingegen sind durchaus in der Lage, eine interessante Ergänzung beizusteuern, weshalb sie sich in den meisten Fällen auch gut in den Absentivsatz einfügen lassen.

Diesen Vermutungen entspricht auch die von de Groot bemerkte und von Krause sowie von Vogel geteilte Ansicht, dass der Absentiv niemals mit einer adverbialen Bestimmung vom Typ *next to me* vorkommt (vgl. de Groot 2000: 690, 697). Im Falle eines solchen Adverbials ist seine Distribution bezüglich Progressiv und Absentiv genau umgekehrt, wie das folgende Beispiel zeigt.

- (19) a. Ich versteh dich nicht, der Peter ist neben mir am Singen.
- b. \*Ich versteh dich nicht, der Peter ist neben mir singen.

In Szenario 15 des Fragebogens ging es um dieselbe Thematik, so hieß es: „Paul ruft an und möchte Peter sprechen. Der sitzt neben Ihnen und liest.“ Die Frage war nun, ob die Probanden eher mit einem Progressivsatz vom Typ „Ich geb ihn dir, er sitzt neben mir und ist am Lesen“ oder im Absentiv „Ich geb ihn dir, er sitzt neben mir und ist lesen.“ antworten würden. Im Resultat bestätigt sich die obige Annahme insofern, als 96,7% der Befragten sich in diesem Fall für die Progressivvariante aus-

<sup>12</sup> Vgl. Krause (2002: 154)

<sup>13</sup> Eine kleine Google-Recherche ergab immerhin, dass das Adverbial *fleißig* relativ häufig mit dem Absentiv auftritt.

sprachen, jedoch niemand für den Absentiv. Den verbleibenden 3,3% waren beide Möglichkeiten suspekt. Zwei Belege, die die Unvereinbarkeit von Absentivität und Anwesenheit am Topikort gut veranschaulichen, finden sich in der Datenbank:

- (20) a. Als Hilde Krahle dann noch am Telefon sagte, der Franz ist einkaufen, obwohl er neben ihr stand, war es für Sylvia Dönch zuviel.  
[Neue Kronen-Zeitung, 09.01.1997, S. 60; Das unerwartete TV-Familien-Wunder!]
- b. Die Behauptung, sie sei einkaufen gewesen und habe anschliessend gebügelt, stehe im Widerspruch zu der ebenfalls gemachten Aussage, sie sei zu Hause gewesen.  
[St. Galler Tagblatt, 06.11.1997, Ressort: RT-NAB (Abk.); Im Lift an den Haaren gerissen]

In diesem Abschnitt wurde verdeutlicht, dass Lokaladverbialien im Absentiv wesentlich frequenter sind als im Progressiv, was darin begründet liegt, dass der Absentiv in seiner Bedeutung bereits einen speziellen, vom Topikort distinkten Ort einschließt, dessen Spezifizierung anhand eines Adverbials eine interessante Ergänzung darstellt.<sup>14</sup>

## 5. Der Absentiv als Perfektellipse

Im Folgenden soll die Annahme, dass es sich beim Absentiv um eine Perfektellipse vom Typ *Peter ist pokern* (*gegangen*) handelt, kritisch analysiert werden. Diese These, u. a. von Bertinetto, Ebert und de Groot (2000: 542) formuliert, wird von Vogel (2007: 256f.) insofern als unplausibel eingestuft, als sie nicht sprachübergreifend generalisierbar sei, für das Deutsche erscheint sie ihr allerdings als möglich. Abraham (2007: 13) ist ebenfalls der Meinung, dass es sich beim Absentiv um eine Ellipse handelt, bei der die spezifische Bedeutung der Konstruktion durch eine „silent category“ (Abraham 2007: 360) beigesteuert wird, diese wird im Text als Perfektellipse von (*weg*) *gehen* spezifiziert (Abraham 2007: 358, 366). Hier soll nun gezeigt werden, dass es im Deutschen nicht möglich ist, den Absentiv als eine solche Ellipse zu analysieren. Zu diesem Zweck werden Fälle vorgestellt, in denen der Absentiv eine andere Bedeutung hat als die *gegangen*-Konstruktion bzw. in denen die eine Konstruktion grammatisch korrekt ist, während die andere sich als ungrammatisch darstellt. In der hier vertretenen Auffassung von Ellipse müssen sich eine elliptische Konstruktion und eine Konstruktion, in der das elidierte Element explizit ist, grammatisch und semantisch gleich verhalten.

Ein Fall, in dem eben das nicht zutrifft, lässt sich schnell konstruieren, wenn man den Absentiv sowie die Form mit *gegangen* in ein anderes Tempus setzt. Wäre die eine Konstruktion eine Ellipse der anderen, also (21a) semantisch äquivalent zu (21a'), so müsste ebenfalls gelten: (21b) ist semantisch äquivalent zu (21b'). Das trifft nicht zu.

- (21) a. Peter ist pokern.  
a'. Peter ist pokern gegangen.  
b. Peter war pokern.  
b'. Peter war pokern gegangen.

In (21b') ist aus dem Imperfekt ein Plusquamperfekt geworden, welches aber in einem Kontext, in dem (21b) möglich ist, unangebracht wäre. Schließlich existieren für die Verwendung des Plusquamperfekts klare Regeln, welche außer Kraft gesetzt würden, wäre ein Satz wie (21b') die Antwort auf die Frage *Wo war Peter gestern Abend?* *Peter war pokern* lässt sich problemlos antworten, *Peter war pokern gegangen* ist hingegen unakzeptabel, weil ein Ereignis im Plusquamperfekt immer vor einer in der Vergangenheit situierten Referenzzeit stattfindet.

Was nun die Art der adverbialen Ergänzungen beider Konstruktionen betrifft, liegt die Vermutung nahe, dass die *gegangen*-Konstruktion eher punktuellen Charakter hat, während der Absentiv ein-

<sup>14</sup> Zum Auftreten von Lokaladverbialien mit dem Absentiv siehe auch Abschnitt 6.



deutig durativ ist. Da es um die zeitliche Einordnung der Konstruktionen geht, bieten sich zur Überprüfung Temporaladverbiale an.

- (22) a. Ich war seit Monaten nicht mehr Joggen (...)  
[<http://www.nerdcore.de/wp/tag/sports/> (19.06.08)]
- b. ?Ich war seit Monaten nicht mehr joggen gegangen.
- c. Eric ist seit einiger Zeit arbeiten und hat nun weniger Zeit sich um seine Homepage zu kümmern (...)  
[<http://www.mysnip.de/forum-archiv2/f87361/t87400/index.html> (19.06.08)]
- d. ?Eric ist seit einiger Zeit arbeiten gegangen.
- e. \*Er ist vor einer Stunde schwimmen.
- f. Er ist vor einer Stunde schwimmen gegangen.  
[<http://www.gofeminin.de/world/communaute/search/search.asp?r=2&t=&cadre=mode&kw=topmodel> (16.10.09)]

Hier zeigt sich sehr schnell, dass solche Adverbiale, die ein Zeitintervall bezeichnen, das zum Referenzzeitpunkt endet, problemlos mit dem Absentiv kombiniert werden können, nicht jedoch mit der *gegangen*-Konstruktion. Bei denjenigen Adverbialen, die sich auf ein punktuell Ereignis beziehen, stellt sich die Situation umgekehrt dar.

Auch, wenn man eine Koordinationslesart wie in Abschnitt 6 initiiert, wird deutlich, dass die Ellipsentheorie ausgeschlossen ist:

- (23) a. \*Peter ist im Bad, duschen gegangen.  
b. Peter ist im Bad, duschen.

Satz (23a), in dem *sein* aufgrund der Koordination einmal als Kopula- und einmal als Hilfsverb fungiert, ist im Gegensatz zu (23b) nicht möglich. Ein weiterer Fall der Inkompatibilität von Absentiv und Perfektellipsentheorie wird in folgendem Beispiel deutlich:

- (24) Peter, ich habe doch gerade schon mal angerufen. Was hast du denn gemacht?
- a. Ich bin essen gewesen.  
b. \*Ich bin essen gegangen.

Hier liegt die Problematik darin begründet, dass im letzten Fall aufgrund der Tatsache, dass sich das Perfekt auf das *gehen*, nicht jedoch auf das *essen* bezieht, der Eindruck entsteht, dass der Sprecher noch beim Essen ist.

Es wurde gezeigt, dass die Annahme einer Perfektellipse keine befriedigende Erklärung für den Absentiv bietet, da sich der Absentiv und die *gegangen*-Konstruktion in grundlegenden Punkten voneinander unterscheiden. Hierzu zählen sowohl die Tatsache, dass bei Ersetzung des Absentivs durch die *gegangen*-Konstruktion semantische und syntaktische Unterschiede auftreten sowie die unterschiedlichen Kombinationsmöglichkeiten beider Konstruktionen mit adverbialen Bestimmungen.

## 6. Der Absentiv als statische Konstruktion

Den Absentiv als statische Konstruktion anzusehen, erscheint zunächst plausibel. Schließlich antwortet er auf die Frage *Wo ist XY?* und scheint überhaupt in erster Linie eher eine Angabe über den Abwesenheitsstatus einer Person zu sein, als dass er Aufschluss über deren momentane Tätigkeit gibt. So heißt es denn auch bei de Groot:

The basic information expressed by the absentive is that somebody is not present but somewhere else. That is why the absentive can be used as an answer to a question of the type *Where is XY?*, and therefore the absentive must be considered a stative construction.

(de Groot 2000: 701)

Dennoch beinhaltet der Absentiv durchaus Angaben zur Handlung des Subjekts und bietet so einige Informationen mehr als ein reiner Lokativ. Außerdem steht neben der Abwesenheit eben nicht der Ort, an dem die Person sich befindet, im Mittelpunkt, sondern die Handlung, die diese Person ausübt. Wo dies ist, sei erst einmal dahingestellt. Ein Satz *Peter ist schwimmen* kann eben nicht durch *Peter ist im Schwimmbad* ersetzt werden. Denn schließlich kann Peter auch woanders schwimmen als im Schwimmbad, und andererseits kann er im Schwimmbad anderen Tätigkeiten nachgehen als dem Schwimmen.

Grundsätzlich kann die Frage *Wo ist XY?* mit verschiedenen Intentionen gestellt werden. Und zwar will derjenige, der fragt, entweder den tatsächlichen Ort erfahren, an dem sich die fragliche Person aufhält, oder er möchte einfach wissen, was derjenige macht, also den Grund für seine Abwesenheit erfahren. Die Belege in (25) illustrieren diesen Unterschied. Während in (25a) eine Ortsangabe den Fragenden zufriedenstellt, wird dies in (25b) mit Mitteilung der Handlung erreicht. In (25c) hingegen reicht es nicht zu sagen, was die betreffende Person gerade macht, was eine Wiederholung der Frage zur Folge hat. In (25d) wiederum macht bereits der Fragesteller deutlich, dass er eine möglichst genaue Ortsauskunft benötigt.

- (25) a. „Wo ist mein Chef jetzt?“ Der Computer rechnet einen Moment, dann sagt er: „Ihr Chef ist jetzt in der Lufthansa-Maschine LH 474 nach Tokio. Morgen muss er nach Hongkong fliegen und übermorgen...“ Der Mann ist zufrieden, aber er will noch einen Test machen.  
[[http://books.google.de/books?id=2CS4UXuhwAIC&pg=PA76&dq=%22wo+ist&lr=&as\\_brr=0#v=onepage&q=%22wo%20ist&f=false](http://books.google.de/books?id=2CS4UXuhwAIC&pg=PA76&dq=%22wo+ist&lr=&as_brr=0#v=onepage&q=%22wo%20ist&f=false) (18.11.2009)]
- b. "Wo ist eigentlich Annette?" fragte er. Wahrscheinlich habe sie sich hingelegt, meinte seine Mutter und griff beherzt in die Tiefen des Wandschranks, sie sei ziemlich lange mit Achim spazieren gewesen.  
[Mannheimer Morgen, 31.07.2003, Ressort: Roman]
- c. „Wer hat so unsinnig geklopft? Wo ist Ninfa?“ „Geklopft? Geklopft hat ein Briefschreiber oder wenigstens ein Briefträger und Ninfa ist wahrscheinlich im Schlafe lesen oder im Lesen schlafen gegangen.“ „Wie sprichst du nun wieder einmal? Ich verstehe dich ja gar nicht! (...) So sage mir doch gerade heraus: Wo ist Ninfa?“  
[<http://books.google.de/books?id=pkkHAAAAQAAJ&pg=PA280&dq=%22wo+ist+ninfa#v=onepage&q=%22wo%20ist%20ninfa&f=false> (18.11.2009)]
- d. „Papa, wo ist er, ich muss ihm was sagen?“ „Er ist im Wohnzimmer bei der Kommunikationskonsole.“  
[<http://forum.animemanga.de/archive/index.php/t-8310.html> (18.11.2009)]

Da es demnach offenbar zwei Möglichkeiten gibt, die Frage *Wo ist XY?* zu verstehen, gibt es auch zwei Möglichkeiten, auf diese zu antworten. Diese Möglichkeiten sind der Lokativ (im ersten Fall) und der Absentiv (im zweiten). Diese Annahme bestätigt sich, wenn man sich die Ergebnisse des Fragebogens ansieht. In den Szenarien 1 bis 8 ging es darum, dass der Befragte sich in eine bestimmte Situation hineinversetzen sollte, in der er einem Freund die Frage *Wo ist Peter?* stellt. Zu jedem Szenario wurden genaue Angaben zu den Absichten des Fragenden, in den es sich hineinzuversetzen galt, und dessen Hintergrundwissen gemacht. Diese waren von Szenario zu Szenario sehr unterschiedlich und ebenso die Antworten des Freundes.

Bezogen nun auf die bestimmte, mit der Frage nach Peters Verbleib verbundene, Intention reagierten die Befragten sehr unterschiedlich auf die jeweiligen Antworten. Lag beispielsweise die Situation

zugrunde, dass Peter unverzüglich ein Päckchen zu überreichen war, lieferte der Satz *Peter ist pokern* keine ausreichende Information und zog in 66,7% der Fälle eine Frage wie *Und wo?* nach sich (siehe Auswertung Szenario 1). Sobald allerdings bekannt war, wo Peter normalerweise pokert, entfiel dies (siehe Auswertung Szenario 2). Auch als die Frage nach Peters Verbleib aus reiner Höflichkeit geäußert wurde, folgte auf die Antwort keine weitere Frage (siehe Auswertung Szenario 3). Des Weiteren stellte sich heraus, dass auch eine Antwort lokativer Natur nicht immer eine befriedigende Auskunft auf die Frage *Wo ist XY?* darstellt. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn es, dem Hintergrundwissen des Fragenden zufolge, höchst unwahrscheinlich ist, dass sich die Person an dem genannten Ort befindet: In Szenario 4 ging es darum, dass Peter, ein eingefleischter Golfhasser, gesucht wird. Auf die Frage *Wo ist denn der Peter schon wieder?* bekommt der Fragende die Antwort: *Auf dem Golfplatz*. Da offenbar und naheliegend der erste Gedanke bei dieser Antwort ist, dass auf dem Golfplatz Golf gespielt wird, reagierten die Testpersonen durchweg mit Verwunderung (siehe Auswertung Szenario 4). Im Fall von Szenario 5 hingegen, wo die Antwort *Peter ist auf dem Golfplatz Rasen mähen* lautete, fiel die Reaktion zu 86,7% so aus, dass der Proband mit der Antwort zufrieden war. War das Szenario jedoch allzu unwahrscheinlich, wie Szenario 6, wich die Verwunderung völliger Ungläubigkeit, welche auch durch nähere Erklärungen nicht wett zu machen war (s. Auswertung Szenario 7). War die Antwort auf die Frage *Wo ist Peter?* der Absentivsatz *Peter ist Bambus fällen* (siehe Auswertung Szenario 8), so zog dies in 83,3% der Fälle die Frage nach sich, wo das denn sein solle. Diese Antwort wurde wohl zum einen deshalb als unbefriedigend empfunden, weil es schwer vorstellbar ist, dass jemand in Mitteleuropa Bambus fällen geht, und zum anderen deshalb, weil die Testperson laut Szenario mit Peter verabredet ist.

In den Szenarien 9-11 sollte der Befragte nun selbst Antworten auf die Frage *Ist Klaus da?* geben:

Szenario 9: Sie bewohnen eine WG mit Peter und Klaus. Klaus ist gerade im „Stachelschwein“, wo er, wie jeder, der ihn kennt, weiß, kellnert. Es klingelt. Paul, ein weiterer Freund, steht vor der Tür. Er fragt: „Ist Klaus da?“

Sie antworten: „Klaus ist...“?

Szenario 10: Wie 9), aber Paul sagt er müsse Klaus dringend persönlich treffen.

Sie sagen: „Klaus ist...“?

Szenario 11: Wie 9), aber Klaus geht seinem Job als Kellner sowohl im „Stachelschwein“ als auch im „Eber“ und in der „Eidechse“ nach. Wo er gerade ist, wissen Sie nicht. Sie wissen nur, dass er arbeitet. Paul fragt also: „Ist Klaus da?“.

Sie antworten: „Nein, Klaus ist...“?

Entsprechend den Informationen, über die der Proband verfügte, war die Antwort überwiegend eine Ortsangabe (siehe Auswertung Szenario 10), ein Absentiv (siehe Auswertung Szenario 11) oder beliebig eines von beidem (siehe Auswertung Szenario 9).

Auch die Korpusuntersuchung bestätigt, dass, wo eine genaue Lokalisierung des Subjektreferenten nicht erschlossen werden kann, aber vonnöten erscheint, dem Absentiv ein Lokaladverbial hinzugefügt wird:

- (26) a. Bisher steht fest, dass Mühlbacher Montag Nachmittag bei der Kanu-Einstiegsstelle nahe einer Brücke im vorderen Sellrain fischen war. Gegen 19 Uhr wurde der Autohändler von einem Zeugen gesehen. Dann verliert sich die Spur des Unternehmers.  
[Tiroler Tageszeitung, 26.07.2000, Ressort: Regional Unterinntal; Bergretter beim Angeln ertrunken]
- b. Alarmiert wurden Fahnder von dem spektakulären Schußattentat durch eben jenen Kunden, der in dem Juweliergeschäft einkaufen war. „Beim Juwelier Haban wurde ein Mann angeschossen“, forderte er die Kellnerin der benachbarten Konditorei auf, die Rettung und Polizei zu rufen.  
[Neue Kronen-Zeitung, 10.05.1998, S. 8; Killerkommando überfiel Wiener Luxus-Juwelier!]

Vor dem Hintergrund dieser Untersuchungen lässt sich ersehen, dass es stets vom Kontext abhängt, ob der Absentiv, eine genaue Ortsangabe oder auch eine Kombination von beidem vonnöten ist. Analog zu dem hier Gesagten zieht auch Krause folgenden Schluss:

An Adverbialen wie *im Wald* (...) oder *auf der Nordseeinsel* (...) wird jedoch deutlich, dass es nicht unbedingt zur Funktion der Absentiv-Konstruktion gehört, eine möglichst genaue Lokalisierung des oder der Abwesenden vorzunehmen. Der genaue Aufenthaltsort ist dem Sprecher bei Abwesenheit des jeweiligen Subjekts ja auch nicht immer bekannt.

(Krause 2002: 154)

Es ist sowohl aufgrund der Tatsache, dass die Abwesenheit im Mittelpunkt der Absentivsemantik steht, als auch wegen des Umstandes, dass absentivisches *sein*, wie in Abschnitt 9 verdeutlicht wird, nicht ohne Grund als Kopulaverb interpretiert werden kann, nahe liegend, den Absentiv eher als statische Konstruktion denn als Verlaufsform zu betrachten. Dennoch wurde gezeigt, dass es sich beim Absentiv nicht um einen Lokativ handelt.

Den betrachteten Daten zufolge fungiert der Absentiv als Spezifizierung eines in Form einer PP oder AdvP realisierten Ortes, also eines reinen Lokativs. In der PP oder der AdvP wird der Ort, an dem das Ereignis stattfindet, genannt, welchen der Absentiv dahingehend spezifiziert, dass er sagt, welches Ereignis an diesem Ort stattfindet bzw. stattgefunden hat. Wenn er allein auftritt, funktioniert das infinite Verb als Prädikat eines Kopulaverbs und kombiniert auf diese Weise die implizite Ortsangabe, die sich in diesem Fall auf „nicht am Topikort“ beschränkt mit der ausgeübten Handlung, welche den (Hinter-)Grund für die Abwesenheit bildet.

## 7. Der Absentiv als Ableitung der *gehen*-Konstruktion

Vogel (2007: 257f.) geht in ihrem sprachübergreifenden Ansatz davon aus, dass es sich beim Absentiv um eine Konstruktion handelt, die von der Konstruktion mit *gehen* abgeleitet ist: *Peter geht pokern* – *Peter ist pokern*. Vogel begründet dies folgendermaßen:

Die Gemeinsamkeit (von allen Absentivsprachen) besteht darin, dass sich in den genannten Sprachen der Infinitiv bzw. die Infinitiversatzkonstruktion statt mit absentivischem *sein* auch mit einem Bewegungsverb wie *(weg)gehen* verbindet. (...) Aufgrund der offenkundigen Parallelen zwischen der *(weg)gehen*- und der absentivischen *sein*- Konstruktion nehme ich an, dass es sich beim Absentiv *sein* + Infinitiv(ersatzkonstruktion) um eine Ableitung von der Konstruktion mit einem Bewegungsverb wie *(weg)gehen* handeln kann, wobei *sein* an Stelle von *(weg)gehen* „eingeschleust“ wird. (...) Eine solche Ableitung ist unter Umständen deshalb möglich, weil das absentivische *sein* inferentiell als Resultat von *(weg)gehen* interpretiert werden kann (...): *irgendwohin (weg)gehen* > *irgendwo sein*.

(Vogel 2007: 257f.)

Allerdings unterscheiden sich die Konstruktionen bereits insofern voneinander, als der Absentiv eine durative Situation beschreibt, während die *gehen*-Konstruktion ingressiv-punktueLLer Natur ist (vgl. Krause 2002: 86). Auch im Hinblick auf die in Abschnitt 8 vorgenommene Untersuchung des Paradigmas von *gehen*, *kommen* und *sein* ist die Interpretation von Absentiv und *gehen*-Konstruktion als etymologisch verwandte Konstruktionen von Interesse.

Die von Vogel angenommene enge Verwandtschaft der beiden Konstruktionen lässt sich möglicherweise u.a. daran erkennen, dass der Absentiv, wollte man ihn paraphrasieren, am ehesten mit der Form *Peter ist weg, um zu pokern* zu umschreiben wäre. Diese Konstruktion mit *um zu* ist ebenfalls eine naheliegende Paraphrase der *gehen*-Konstruktion. Wenn der Absentiv also aus der *gehen*-Konstruktion hervorgegangen sein sollte, so ist er aller Wahrscheinlichkeit nach auch kombinierbar mit der Konstruktion vom Typ ‘Subjekt + finites *sein* + *weg um zu* + infinites Verb’. Dass er tatsächlich eine solch enge, semantische Verbindung zu dieser Konstruktion aufweist, könnte als Indiz für die Verwandtschaft vom Absentiv mit der *gehen*-Konstruktion gewertet werden. Verkürzt man den Satz

*Peter ist weg, um zu pokern* noch, entsteht der, zugegebenermaßen elliptisch anmutende, Satz *Peter ist weg, pokern*. Sobald das *sein* in diesem Satz absentivisch interpretiert wird, kann diese Konstruktion weiter verkürzt und also zum Absentiv werden: *Peter ist pokern*. Die *gehen*-Konstruktion kann ebenfalls mit *um zu* kombiniert werden.

Aufgrund dieser Beobachtungen auf eine Ellipsentheorie zu verfallen, würde dem behandelten Thema allerdings aus folgenden Gründen nicht gerecht werden: Die Paraphrasen mit *um zu* sind zwar anschaulich, in Bezug auf die Grammatik des Absentivs allerdings von eher untergeordnetem Interesse. Denn beim Absentiv sowie bei der *gehen*-Konstruktion handelt es sich um Konstruktionen, in denen ein finites Verb (also *sein* bzw. *gehen*) den Infinitiv regiert. Der Nebensatz mit *um zu* ist jedoch kein verbales Komplement, sondern ein Adverbial (vgl. Fuhrhop 2003: 105). Der Gliedsatz stellt nur eine fakultative Erweiterung dar, während es sich beim Absentiv und bei der *gehen*-Konstruktion um in sich geschlossene Konstruktionen handelt, deren Elemente aufgrund der Statusreaktion innerhalb eines Hauptsatzes realisiert werden müssen. Eine Verwandtschaft der Konstruktionen in der Form, dass der Absentiv und die *gehen*-Konstruktion als elliptische Varianten von der *um-zu*-Konstruktion abstammen, ist damit ausgeschlossen. Darüber hinaus kann das *um zu* auch in manchen Fällen weggelassen, in anderen jedoch nicht:

- (27) a. Ich bin nach Timbuktu geflogen, (um) einen Vortrag (zu) halten.  
 b. Ich habe den Job in Tokio angenommen \*(um) viel Geld \*(zu) verdienen.

Das *weg* kann ebenfalls nicht einfach weggelassen:

- (28) Peter ist \*(weg), um zu pokern.

Es dürfte aus diesen Gründen schwer sein, eine Ellipsenlösung auf der Basis von *weg, um zu* zu konstruieren. Außerdem bedeuten die *um-zu*-Konstruktion und die vermeintliche Ellipse nicht genau das Gleiche:

- (29) a. Ich war weg, um eine Pizza zu essen, aber ich habe so spät keine mehr bekommen.  
 b. ??Ich war eine Pizza essen, aber ich habe so spät keine mehr bekommen.

Ob es sich nun tatsächlich, wie von Vogel gemutmaßt, beim Absentiv um eine historische Ableitung von der *gehen*-Konstruktion handelt, kann an dieser Stelle nicht endgültig geklärt werden, würde aber im Hinblick auf eine Paradigmenanalyse von *sein*, *gehen*, *kommen* und *fahren*, die im Folgenden dargestellt wird, plausibel erscheinen und eine solche Einordnung des Absentivs unterstützen.

## 8. Paradigma (*sein*, *gehen*, *kommen*)

Vogels Absentivanalyse in den europäischen Sprachen kommt, wie in Abschnitt 7 verdeutlicht wurde, zu dem Schluss, dass der Absentiv sich aus der parallel gebildeten Konstruktion mit *gehen* entwickelt habe:

- (30) a. Peter geht pokern.  
 b. Peter ist pokern.

Vogels Paradigma von *sein* und *gehen* wird hier nun in Anlehnung an Fuhrhop (2003) um das Verb *kommen* erweitert, da dieses eine ähnliche Charakteristik wie die beiden anderen Verben aufweist bzw. das Paradigma in semantischer Hinsicht komplettiert.

- (31) Peter kommt pokern.

Fuhrhop untersucht in ihrer Arbeit Infinitivverben, also Verben, welche den reinen Infinitiv fordern, und teilt diese in drei Gruppen ein. Die zweite Gruppe ist hier am interessantesten, da sie die Verben *gehen*, *fahren* und *kommen* sowie *bleiben* umfasst, letzteres allerdings nur unter Vorbehalt und mit einigen Restriktionen, weshalb es hier außer Acht gelassen werden soll. Auch *fahren* wird im



Folgenden nicht näher angeschaut, da es sich in seiner Distribution kaum von *gehen* unterscheidet. Auffällig ist in jedem Fall, dass die vorgestellten Verben allesamt Verben der Fortbewegung sind. Dieses Charakteristikum der Fortbewegung stimmt mit Vogels oben zitierter Vermutung, den Charakter von absentivischem *sein* betreffend, überein.

Fuhrhop stellt für das von ihr gebildete Paradigma folgende Regeln bezüglich der Distribution auf: Zum einen kann ein Verb des Paradigmas weder einen substantivischen Infinitiv mit definitivem Artikel binden noch einen Infinitiv mit *zu*.

- (32) a. \*Peter geht / kommt das Pokern.  
b. \*Peter geht / kommt zu pokern.

Zum anderen ist ein substantivierter Infinitiv in jedem Fall nur mit *zum* möglich.

- (33) Peter geht / kommt zum Pokern.

Darüber hinaus geht Fuhrhop der Frage nach, ob das infinite Verb verbaler oder substantivischer Natur ist. Zu diesem Zweck erweitert sie die Konstruktion Subjekt + *kommen / gehen* (finit) + Verb (infinit) um Elemente, die typischerweise entweder an die eine oder an die andere Form gebunden werden können. Die Ergebnisse zeigen, dass der Infinitiv im Anschluss an Verben des Paradigmas verbaler Natur ist, da eindeutig Ergänzungen, wie sie bei Verben typisch sind, in der Konstruktion zugelassen werden, nicht jedoch substantivische.

- (34) a. Peter geht kühles Bier trinken.  
a'. \*Peter geht kühles Biertrinken.  
b. Peter kommt Kekse essen.  
b'. \*Peter kommt Keksessen.

Wie lassen sich diese Erkenntnisse nun auf den Absentiv anwenden bzw. inwieweit sind sie für eine Absentivanalyse von Interesse? Der Vermutung, dass absentivisches *sein* sich in das vorliegende Paradigma eingliedern lässt, soll im Folgenden nachgegangen werden, und zwar indem absentivisches *sein* analog zu *gehen* und *kommen* hinsichtlich seiner Distribution untersucht wird.

Es stellt sich heraus, dass der Absentiv einige Ähnlichkeiten mit den anderen beiden Verben aufweist. So kann er ebenfalls weder mit einem substantivischen Verb mit definitivem Artikel (35a) noch mit einem Infinitiv mit *zu* (35b) gebildet werden, jedoch sehr wohl mit einem substantivierten Infinitiv mit *zum* (35c).

- (35) a. \*Peter ist das Pokern.  
b. \*Peter ist zu pokern.  
c. Peter ist zum Pokern.<sup>15</sup>

Ein Unterschied besteht allerdings in der Tatsache, dass ein Satz wie (36a) angemessen ist, (36b) jedoch nicht.

- (36) a. Peter geht, um zu pokern.  
b. \*Peter ist, um zu pokern.

Dies liegt natürlich primär daran, dass *sein* im Gegensatz zu *kommen* und *gehen* nicht einwertig verwendet werden kann, da seine Valenz eine weitere Ergänzung fordert. Des weiteren verdeutlicht dieser Unterschied den Umstand, dass absentivisches *sein* aufgrund seiner grammatikalischen Funktion die Bedeutung *weg* impliziert, diese aber verloren geht, sobald *sein* nicht in einer absentivischen

<sup>15</sup> Ein Beleg für diese Konstruktion findet sich unter anderem in Sylvia Lamsfuß' Buch „Der Teufel ist ein Eichhörnchen“ (2006, Books on Demand) auf Seite 168: „Also denke ich, sie ist zum Einkaufen.“

Konstruktion, also mit Infinitiv, auftritt. Tritt *weg* zusätzlich auf, ist der Satz unmissverständlich (dann allerdings kein absentivischer Satz mehr).

(37) Peter ist weg, um zu pokern.

Während also *gehen* stets seinen Bewegungscharakter beibehält, entfaltet absentivisches *sein* seine Bedeutung nur in Verbindung mit dem reinen Infinitiv bzw. mit dem substantivierten Infinitiv mit *zum*. Da es sich aber bis auf diesen Unterschied, der in den Beispielen (36) und (37) verdeutlicht wird, genauso verhält wie die anderen hier vorgestellten Verben, wird davon ausgegangen, dass absentivisches *sein* mit *gehen*, *fahren* und *kommen* ein Paradigma bildet.

Die Verben des Paradigmas stellen eine Einheit dar, indem sie alle Bezug auf das Stadium der Abwesenheit einer Person nehmen, und zwar folgendermaßen: Die *gehen*-Konstruktion besagt, dass eine Person sich am Topikort befindet, diesen jedoch gleich verlassen wird, um einer bestimmten Tätigkeit nachzugehen. Krause, welcher ebenfalls kurz auf eine mögliche Verwandtschaft zwischen dieser Konstruktion und der des Absentivs eingeht, äußert in diesem Zusammenhang, dass die *gehen*-Sätze „nicht auf die Gesamtsituation, sondern auf deren Beginn referieren und damit ingressiven oder auch prognostizierenden Charakter haben“ (Krause 2002: 86). Der Absentiv beschreibt, wie hinlänglich erläutert, die Abwesenheit einer Person, die den Topikort mit einem bestimmten (Handlungs-)Ziel verlassen hat, um anschließend zurückzukehren. Die *kommen*-Konstruktion wiederum sagt aus, dass eine Person sich auf den Topikort zu bewegt, um dort einer im infiniten Verb bestimmten Handlung nachzugehen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die *kommen*-Konstruktion sehr häufig mit der zweiten Person Singular auftritt. Für den Satz *Kommst du essen?* finden sich bei Google auf Anhieb 43 Belege, die sowohl der Chatsprache, als auch der Literatur entstammen.

Das folgende Beispiel stellt die Verben des Paradigmas in parallel konstruierten Sätzen einander gegenüber:

- (38) a. Peter geht/fährt pokern.  
       b. Peter ist pokern.  
       c. Peter kommt pokern.

Beispiel (38a) ist gültig in Bezug auf eine Zeit, in der Peter den Topikort zu verlassen vorhat, ihn jedoch noch nicht verlassen hat. Satz (38b) gilt, sobald sich Peter vom Topikort entfernt hat und bis er wieder auf dem Rückweg ist, und (38c) behält seine Gültigkeit bis zu dem Moment, in dem Peter den Topikort betritt. Die Wahrheitsbedingungen für den Absentiv lassen sich an dieser Stelle wie folgt definieren: Eine Äußerung im Absentiv zum Sprechzeitpunkt S über ein Ereignis e mit einem Partizipanten x, der zum Referenzzeitpunkt R vom Topikort T abwesend ist, ist wahr genau dann, wenn folgende Punkte zutreffen:

1. Es gibt ein Ereignis e, an welchem ein Partizipant x beteiligt ist.
2. x ist ein Agens.
3. Zum Referenzzeitpunkt R ist x abwesend vom Topikort T.
4. Das Ereignis e ist der Grund für x' Abwesenheit von T.
5. Zum Referenzzeitpunkt R ist x im Begriff e zu vollziehen oder vollzieht e oder hat e soeben vollzogen.

Zur unterschiedlichen Direktionalität von Absentiv und *gehen*- bzw. *kommen*-Konstruktion merkt de Groot an:

The absentive encompasses two directional movements. First there is the movement away from the deictic centre and then the movement towards the deictic centre. Verbs which specify

just one direction, such as ‘go to’ or ‘come from’, are therefore incompatible with the absentive.  
(de Groot 2000: 702)

Grafisch lassen sich die Direktionalitätscharakteristika der drei Konstruktionen wie folgt darstellen:

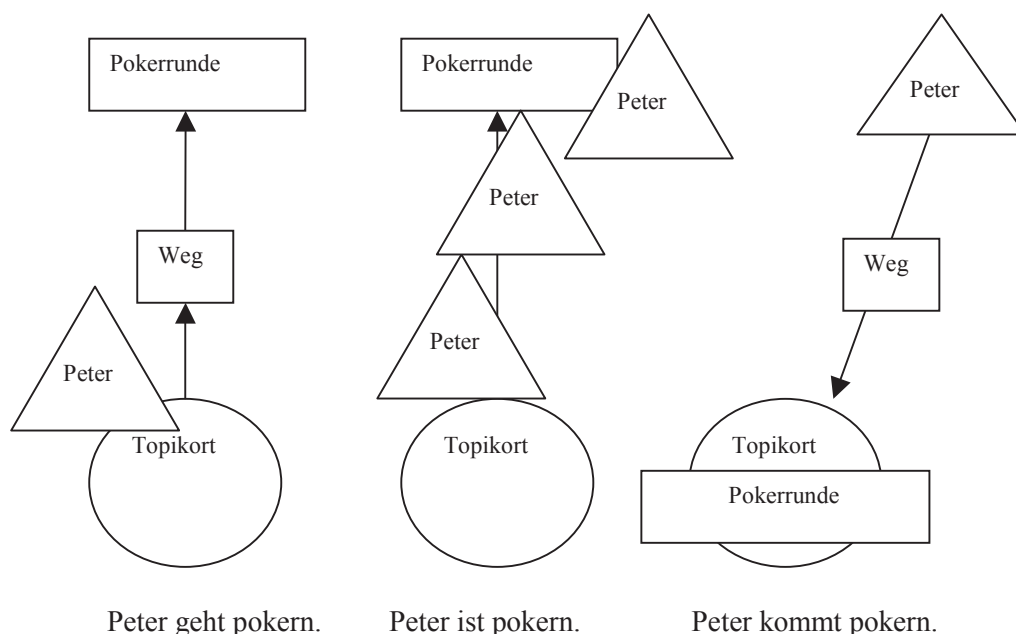


Abb.2: Direktionalität bei den Verben des Paradigmas

Die Besonderheit des Absentivs, die ihn als Konstruktion von den anderen infinitivregierenden Verben und auch denen des Paradigmas abgrenzt, besteht darin, dass sich seine Bedeutung eben nicht aus der lexikalischen Bedeutung des finiten Verbs erschließen lässt, sondern nur mit Hinblick auf die grammatische Bedeutung, die dieses in der Konstruktion erhält. Diese Unmöglichkeit der Ableitung der Absentivbedeutung aus seinen lexikalischen Bestandteilen ist genau der Grund dafür, dass absentivisches *sein* eine Sonderstellung innerhalb des Paradigmas und generell gegenüber den anderen Verben, die einen Infinitiv fordern, einnimmt. Während sich bei der *gehen*-Konstruktion die absentivische Bedeutung aus den Komponenten ergibt, indem der im Verb inhärente (Weg-) Bewegungscharakter von *gehen* mit einem Verb, welches die beabsichtigte Tätigkeit beschreibt, kombiniert wird, ergibt sich die Bedeutung von *sein* + Infinitiv im Absentiv nicht kompositionell aus seinen Bestandteilen und kann daher auch nicht erschlossen werden, wenn man nicht um die Gesamtbedeutung der Konstruktion weiß. Absentivisches *sein* hat in der Konstruktion eine spezifische Bedeutung, die so aus keinem unabhängig vom Absentiv existierenden Lexikoneintrag für *sein* geschlossen werden kann, weshalb der Absentiv, sofern man für absentivisches *sein* keinen eigenen Lexikoneintrag annimmt, semantisch nicht kompositionell, sondern eher idiomatisch ist. Die Ähnlichkeiten wiederum, die nicht zu übersehen sind, lassen es naheliegend erscheinen, dass hier tatsächlich das Verb *sein* analog zu den Vollverben *gehen* und *kommen* den reinen Infinitiv fordert. Da Kopulaverben dies normalerweise nicht tun, müsste man für eine paradigmengerechte Analyse eine zusätzliche Variante von *sein* im Lexikon annehmen, welche den reinen Infinitiv fordert und die absentivische Bedeutung triggert. Um die verschiedenen Möglichkeiten der Kategorisierung von absentivischem *sein* soll es im Folgenden gehen.

## 9. Absentivisches *sein*

In diesem Abschnitt soll die Frage behandelt werden, unter welche Kategorie absentivisches *sein* zu fassen ist. Betrachtet man die existierende Literatur, liegt die Vermutung nahe, dass die Zuordnung von absentivischem *sein* davon abhängt, wie die Absentiv-Konstruktion generell eingeordnet wird.

Wenn man den Absentiv als Konstruktion betrachtet, die aus einer Paraphrase von *gehen* entstanden ist, kann *sein* als Hilfsverb analysiert werden (Vogel 2007: 269). Eine Perfektellipsen-Theorie, die davon ausgeht, dass im Falle des Absentivs das Perfektpartizip von *gehen* elidiert wurde, legt ebenfalls nahe, dass *sein* ein Hilfsverb ist (Krause 2002: 86), und für den Fall, dass der Absentiv eine Art Lokativ darstellt, bei dem mit dem infiniten Verb indirekt auf einen Ort verwiesen wird, ist *sein* schlüssigerweise als Kopulaverb zu interpretieren (de Groot 2000: 701).<sup>16</sup>

Da, wie bereits ausführlich dargelegt wurde, eine Analyse als Hilfsverb im Rahmen eines Ellipsenansatzes nicht in Frage kommt, wird zunächst die Möglichkeit einer Kopulainterpretation von absentivischem *sein* diskutiert. Im Anschluss wird thematisiert, welche Analyseoptionen, die über die vorhandenen Ansätze hinausgehen, vorstellbar sind.

Eine Möglichkeit der Kategorisierung von absentivischem *sein* bietet, wie bereits gesagt, die Analyse als Kopulaverb. Insbesondere die Tatsache, dass die klare Verbindung von absentivischem *sein* mit dem infiniten Basisverb auch bestehen bleibt, wenn der Satz erweitert wird, spricht für eine derartige Interpretation von absentivischem *sein*: *Peter ist draußen* (,) *die Gäste bedienen* (vgl. Krause 2002: 86). Wenn es sich hierbei um eine Art Koordination von *draußen* und *die Gäste bedienen* handelt, dann müsste *sein* in Bezug auf beide Konjunkte die gleiche Funktion bzw. Kategorie haben, sonst wäre Koordination nicht möglich. Da *sein* in Bezug auf *draußen* ein Kopulaverb darstellt, müsste es ein eben solches auch in Bezug auf *die Gäste bedienen* sein. Für eine solche Interpretation von absentivischem *sein* spricht auch, dass mit der Koordination in solchen Fällen, in denen *sein* eine Kopula ist, eine Spezifizierung einhergeht, die nur innerhalb einer semantischen Klasse logisch und möglich ist.

- (39) a. Aber statt dass er mal zum Arzt geht, lässt er seinen Sohn (der ist Arzt – Internist) ne Ferndiagnose erstellen.  
[<http://www.hochzeitsforum.de/tagebuecher-der-ehefrauen/10362-nessas-tagebuch-128.html>  
(19.06.08)]
- b. „Damon ist im Bad. Duschen.“, teilt er mir mit.  
[<http://www.fanfiktion.de/s/45fd138a00002adb0c903a98/21> (19.06.08)]
- c. \*Peter ist gut gelaunt, schwimmen.

Wie man in (39a) sieht, kann ein Kopulaprädikat durchaus um Appositionen erweitert werden, auf die sich die Kopula dann in selbem Maße bezieht. Hier zeigt sich auch, inwieweit das erste der koordinierten Elemente durch das zweite spezifiziert werden kann. Umgekehrt wäre *\*Er ist Internist-Arzt* wohl wenig sinnvoll. Werden jedoch die Kopulativ- und die Absentivbedeutung von *sein* miteinander verknüpft, ergeben sich Beschränkungen, die eine eindeutige Analyse von absentivischem *sein* als Kopulaverb ausschließen: Die in (39) gezeigten Beispiele verdeutlichen, dass nur bei semantischer Ähnlichkeit der Prädikative (siehe (39b)) *sein* sowohl absentivisch als auch als Kopula interpretiert werden kann. Da absentivisches *sein* sich aber nicht mit anderen Kopulaprädikaten verbindet, die semantisch verschieden (sprich: keine Ortsangaben) sind (39c), kann es nicht als Kopula kategorisiert werden. Wenn also in *Peter ist im Garten, sonnenbaden* die Koordination funktioniert, bedeutet dies gleichzeitig, dass es sich bei *im Garten* und *sonnenbaden* gleichermaßen um Prädikative handelt, die auf einen Ort referieren. Sind die Prädikative nicht auf die Weise semantisch ähnlich, ist Koordination nicht möglich: *\*Peter ist glücklich, essen*. Wie gezeigt wurde, ist die Beschränkung hierfür auf der einen Seite semantischer Natur, auf der anderen grammatischer.<sup>17</sup> Da absentivisches *sein* zwei Komponenten miteinander verbindet, nämlich die der Handlung und die des Ortes, kann es auch unterschiedlich interpretiert werden. Im Falle einer Koordination des Absentivs mit einer Ortsangabe wird dann die Kopulainterpretation getriggert, was allerdings aus zuvor ausgeführten Gründen nicht zu dem Schluss führen kann, dass es sich bei absentivischem *sein* eindeutig um die Kopula *sein* handelt. In

<sup>16</sup> Abraham (2007) wiederum legt seinem Ansatz eine Ellipsentheorie vom Typ Kopula + Infinitiv + Perfektpartizip (von (weg)gehen) zugrunde, bezeichnet das finite Verb allerdings nicht als Hilfsverb, sondern als Kopula (vgl. Abraham (2008: 359)).

<sup>17</sup> Möglicherweise könnte man zwei unterschiedliche *sein*-Kopulae annehmen, von denen eine eben absentivisch ist.

den gezeigten Beispielen geht es stets um die Satzlesart, die durch eine Zäsur nach dem ersten Prädikativ charakterisiert ist. Dass im Falle des Absentivs offenbar auch ein infinites Verb mit einem Lokaladverbial koordiniert und von einer Kopula regiert werden kann, ist insbesondere deshalb auffällig, weil Kopulaverben gewöhnlich keine Verben als Prädikative nehmen. Einer Kopula-interpretation von absentivischem *sein* hält Abraham (2008: 360) denn auch entgegen, dass die Kopula im Deutschen normalerweise keinen reinen Infinitiv regieren kann. Des Weiteren argumentiert Abraham (2008: 372), dass, wenn in der Kopula eine Absentivbedeutung enthalten sein sollte, diese auch in Subjekt-Kopula-Adj./N-Konstruktionen getriggert werden müsse, was selbstverständlich nicht der Fall ist.<sup>18</sup>

Diese berechtigten Einwände können entkräftet werden, wenn man von einer eigenen Absentivkonstruktion im Sinne der Konstruktionsgrammatik ausgeht, bei der die spezifische Semantik sich nicht aus den einzelnen Teilen, sondern nur aus der Gesamtheit der Konstruktion ergibt. Als absentivspezifische Besonderheit wurde im vorigen Abschnitt die Tatsache gewertet, dass sich die Absentivbedeutung nicht aus der reinen Kombination der Semantik von *sein* und der des Basisverbs ergibt, was sich zeigte, wenn man die Konstruktion aufzuspalten versuchte, was zu einer Ungrammatikalität der Äußerung führte. Es muss also innerhalb der Absentivkonstruktion eine Bedeutung geben, die sich nicht aus den Bestandteilen der Konstruktion ableiten lässt.

In Anlehnung an Jacobs (2008) wird hier der Konstruktionsbegriff „in einem generalisierten Sinne“ verwendet, „der neutral ist gegenüber einzelnen Explikationen, wie sie in der CxG vorgeschlagen wurden“ (Jacobs, 2008: 5). Eine Konstruktion wird von Jacobs folgendermaßen definiert:

Definition 1:

Eine Konstruktion von L ist eine direkte Festlegung von Aspekten der Form oder der Bedeutung einer Klasse von Zeichen von L, die im Zusammenwirken mit anderen grammatischen Mechanismen zur Erzeugung von Elementen dieser Zeichenklasse eingesetzt wird. (Jacobs, 2008: 5)

Weiter heißt es bei Jacobs:

Eine Konstruktion im Sinn dieser Definition kann man angeben, indem man die jeweilige Zeichenklasse durch ihre von der Konstruktion festgelegten Form- oder Bedeutungsaspekte charakterisiert. Am einfachsten geht das durch mehr oder weniger *unterspezifizierte Zeichen*, also Kombinationen aus einer phonologischen, einer kategorialen und einer semantischen Struktur (Phon, Kat, Sem), bei denen nicht alle Strukturebenen voll spezifiziert sein müssen. (ebd.)

Die Absentiv-Konstruktion lässt sich im Rahmen einer solchen Definition wie folgt darstellen:

Phon /X<sup>1</sup> Z<sup>2</sup> Y<sup>3</sup>/

Kat [X<sup>1</sup> np, nom [Z<sup>2</sup>sein Y<sup>3</sup> V, inf]]

Sem  $\lambda P \lambda x^1 \lambda e$  [ABWESEND VOM TOPIKORT ((x) (t') & t''(e)  $\subset$  (t')) & P (x, e) & GRUND FÜR ABWESENHEIT (e)]

Abb. 3: Die Absentiv-Konstruktion

Abbildung (3) liest sich folgendermaßen: Auf der phonologischen Ebene finden sich drei nicht näher spezifizierte Elemente X, Y und Z. Die kategoriale Ebene legt fest, wie die einzelnen Variablen zu realisieren sind: X als NP im Nominativ, Z in der finiten Form von *sein* und Y als Verb im Infinitiv. Die semantische Struktur der Konstruktion lässt sich folgendermaßen beschreiben: Es gibt drei Leerstellen und zwar je eine für ein Prädikat P, einen Aktanten x und ein Ereignis e. Diese werden inhaltlich wie folgt gefüllt: x ist zur Zeit t' vom Topikort abwesend. Dabei ist die Zeit des Ereignisses

<sup>18</sup> Dieses Problem ließe sich nur unter der Annahme zweier homonymer Kopulae lösen, vgl. Fußnote 16.



e (also  $t''$ ) echter Teil der Zeit  $t'$ .<sup>19</sup> P wird von x ausgeführt und beschreibt das Ereignis e. Ereignis e bildet den Grund für die Abwesenheit von x.

Einer solchen konstruktionsgrammatischen Analyse des Absentivs lässt sich eine lexikalische gegenüberstellen, in der, aufgrund der in Abschnitt 8 diskutierten Nähe von absentivischem *sein* zu den infinitivregierenden Verben *gehen*, *kommen* und *fahren* eine zusätzliche Variante von *sein* im Lexikon angenommen wird, die sich hinsichtlich ihrer Valenz- und Rektionsbedingungen ebenso verhält wie diese Verben. Wenn man von einem solchen Paradigma ausgeht, müssten alle Verben der gleichen Kategorie zugeordnet werden können. Dies bedeutet, dass die hier für absentivisches *sein* vorgenommene Untersuchung auch auf die anderen Verben des Paradigmas übertragbar sein müsste, was offenbar der Fall ist. So gibt es auch bei diesen Verben Verwendungen, die parallel zu einem Satz wie *Peter ist draußen, pokern* gebildet werden (dann selbstverständlich mit direktonalem Charakter):

(40) *Peter geht / kommt nach draußen, pokern.*

Um die Rektionsverhältnisse für eine solche absentivische Variante von *sein* zu klären, möchte ich mich im Folgenden des Ansatzes der Modularen Valenztheorie (MVT) bedienen.<sup>20</sup> Der MVT zufolge werden Valenzen im Normalfall entweder von der Schwesterkonstituente des fordernden Elementes gesättigt oder über die Kopfvererbungslinie zum nächsten Knoten vererbt, wo sie durch eine andere Konstituente gesättigt werden. Dies beinhaltet, dass die vererbende Konstituente der Kopf ist, da nur Köpfe ungesättigte Valenzstellen aufweisen dürfen. Nicht-Köpfe können nicht vererben und müssen demnach direkt gesättigt werden, also maximal sein.

In der folgenden Darstellung befinden sich jeweils links in der eckigen Klammer die kategorialen Merkmale einer Konstituente und rechts neben den Schrägstrichen die Valenzforderungen, die sie an ihre Umgebung stellt. Das kleine „h“ kennzeichnet den jeweiligen Kopf der Phrase.

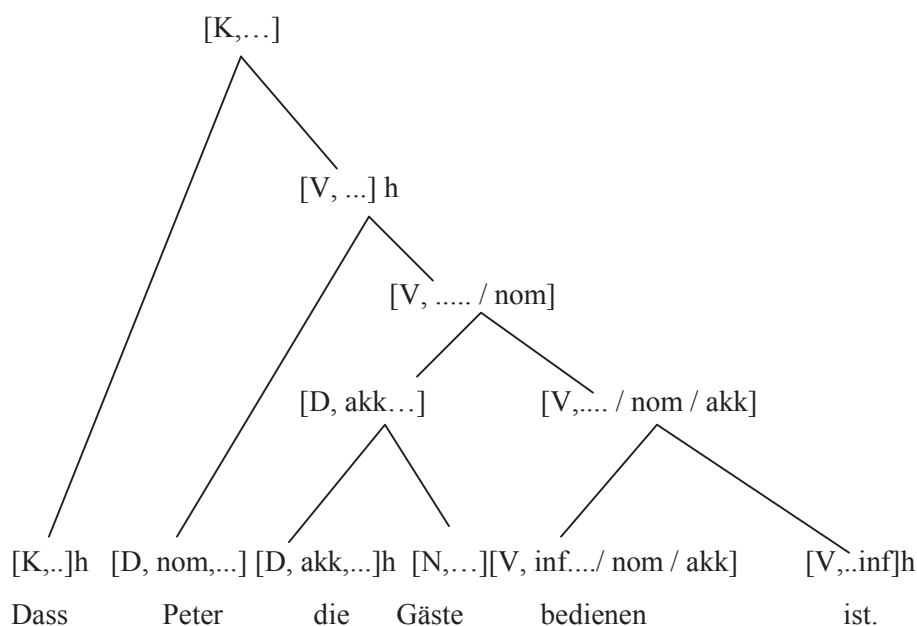


Abb.4: Valenzforderung und -sättigung im Absentiv

Hier scheint das finite Verb, also das absentivische *sein*, der Kopf der Konstruktion zu sein, da das jeweilige Vollverb eine Valenzstelle des Hilfsverbs sättigt, und zwar diejenige, die einen Infinitiv

<sup>19</sup> Dies ist relevant, weil ein Satz im Absentiv, wie nachgewiesen wurde, auch im Zeitraum vor und nach dem Ereignis wahr ist.

<sup>20</sup> Diese Theorie wurde im Rahmen des DFG-Forschungsprojekts „Valenz im Lexikon“ von 1990-2002 unter Leitung von Professor Joachim Jacobs an der Bergischen Universität Wuppertal entwickelt. Zur Valenzforschung siehe u.a.: Jacobs (1992a).

fordert. Da aber nun absentivisches *sein* den Kopf darstellt, verbleibt beim Vollverb eine offene Valenzstelle mit der Forderung „Akkusativobjekt“, welche nicht gesättigt werden könnte, wenn nur Valenzen von Köpfen weitergeleitet werden dürften. Dies jedoch widerspricht der Forderung der MVT, die besagt, dass entweder alle offenen Valenzstellen sofort gesättigt werden müssen oder dass eine Weiterleitung der noch offenen Stellen zur Mutterkonstituente erfolgen muss (vgl. Jacobs 1992b). Beides trifft im vorliegenden Fall nicht zu. Denn da *bedienen* nicht der Kopf ist, kann es seine Forderung „Akkusativobjekt“ nicht weiterleiten. Gesättigt wird diese Stelle durch *sein* aber auch nicht. Somit handelt es sich bei *bedienen* um einen nicht-maximalen Nicht-Kopf. Da es aber laut dem von Jacobs formulierten zweiten Prinzip der Valenzvererbung (P2) (vgl. Jacobs 1992b) keine offenen Valenzen in Nicht-Köpfen geben darf, verstößt die Absentivkonstruktion auch gegen diese Regel.

Für das Perfekt bietet Jacobs folgende Lösung:

Dass V.-Komposition [Valenzträgerkomposition; S.K.] mit Vererbung von Nicht-Kopf-Valenzen in bestimmten syntaktischen Konstruktionen (z.B. bei Verbkomplexbildung) dennoch vorkommt, wurde damit erklärt, dass diese Konstruktionen nicht im relevanten Sinn syntaktisch komplex sind. Ihre Tochterkonstituenten stehen nämlich im Verhältnis der Integration zueinander, wie das auch in komplexen Wörtern der Fall ist. Bei Integration ist die Vererbung von Valenzen (...) nicht an die Kopflinie gebunden, sondern kann auch von anderen für das jeweilige Merkmal spezifizierten Tochterkonstituenten (...) ausgehen.

(Jacobs 1992b: 116)

Der Begriff wird wie folgt definiert:

Eine Konstituente X ist in eine Schwesterkonstituente Y integriert gdw.

- a. X eine Valenzstelle von Y sättigt,
- b. X zu Y nicht im Verhältnis von Topik zu Prädikation steht und
- c. Y kein Komplement und keinen Modifikator von Z enthält, wobei Z das Lexem in Y ist, von dem die durch X gesättigte Valenzstelle stammt.

(Jacobs 1992b: 103)

Diese Regeln treffen auf absentivisches finites *sein* + Infinitiv zu. Das Prinzip der Integration lässt sich also auch auf den Absentiv übertragen, sodass im Absentivbeispiel *bedienen* in *ist* integriert wird. Die MVT zeigt also, dass der Absentiv Valenzträgerkomposition unter Integration beinhaltet.

Diese Ergebnisse lassen sich ebenfalls auf die Verben des Paradigmas übertragen und sprechen somit für die Annahme einer analog zu infinitivregierenden Verben gebildeten Variante von *sein*.

Im Rahmen eines lexikalischen Ansatzes kann also die absentivspezifische *sein*-Variante sowohl den Infinitiv regieren bzw. eine integrierte Form nach Jacobs (1992 b) bilden, als auch eine kopulativische Koordination mit anderen von Kopulaverben geforderten Prädikaten eingehen. Auch die spezifische Semantik des Absentivs ist in der Variante von *sein* enthalten.

Ein Lexikoneintrag für diese *sein*-Variante müsste demnach folgendermaßen aussehen:

Phon        / zain /

SynVal 2   V, / nom<sup>1</sup> / Vinf<sup>2</sup> /

SemVal 2    $\lambda P^2 \lambda x^1 \lambda e$  [ABWESEND VOM TOPIKORT ((x) (t') & t''(e)  $\subset$  (t'))  
& P (x, e) & GRUND FÜR ABWESENHEIT (e)]

Abb. 5: Lexikoneintrag für *sein*<sub>2</sub>

Auf phonologischer Ebene wird der Lexikoneintrag durch [zain] repräsentiert. Die syntaktische Valenz dieses Eintrags besagt, dass es sich um ein Verb handelt, welches zwei Argumente fordert, von

denen eines im Nominativ und eines als verbaler Infinitiv realisiert werden muss. Zur semantischen Valenz vgl. Erläuterung Abbildung (3).

Die Absentivphrase *dass Peter pokern ist* wiese entsprechend folgende Struktur auf:

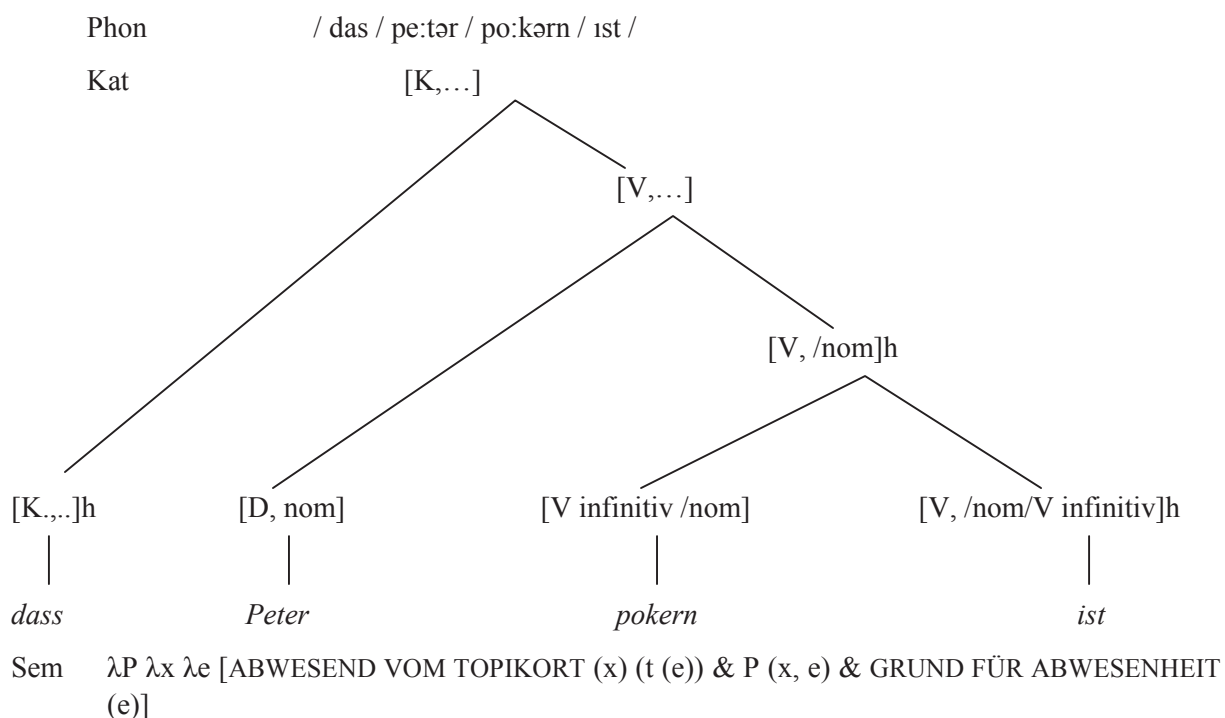


Abb. 6: Konstituentenstruktur einer Phrase mit *sein*<sub>2</sub>

In diesem Abschnitt wurde gezeigt, dass es für die Analyse des Absentivs unumgänglich ist, entweder einen konstruktionsgrammatischen Ansatz zugrunde zu legen oder aber eine zusätzliche Variante von *sein* im Lexikon anzunehmen.

## 10. Schluss

Auf der Basis einer umfangreichen Korpusanalyse und einer durchgeführten Befragung wurde gezeigt, dass die Abwesenheit den Kern der Absentivsemantik bildet und man beim Absentiv somit nicht von einer Progressivvariante sprechen kann.

Des Weiteren wurde verdeutlicht, dass die Absentivkonstruktion sich auch nicht unter eine andere, bereits bestehende Konstruktion subsumieren lässt, wie beispielsweise das Perfekt. Eine reine Lokativ-Interpretation wurde ebenfalls als unangemessen eingestuft. Da allerdings der statische Aspekt der Abwesenheit den Mittelpunkt der Absentivsemantik bildet, kann man davon ausgehen, dass es sich beim Absentiv um eine quasi-statische Konstruktion handelt, bei der es in der Hauptsache darum geht, zu sagen, dass und aus welchem Grund sich die betreffende Person nicht am Topikort befindet.

Letztlich lassen sich zwei Möglichkeiten der Absentivanalyse nebeneinander stellen, und zwar auf der einen Seite die Analyse im Rahmen eines konstruktionsistischen Ansatzes, welcher das Phänomen anhand einer Konstruktion im Sinne der Konstruktionsgrammatik erklären würde, und auf der anderen Seite die Analyse im Rahmen einer lexikalistischen Theorie, bei der für den Absentiv im Lexikon eine zusätzliche Variante von *sein* angenommen wird. Für die erste These spricht, dass der Absentiv sich nicht kompositionell aus seinen Bestandteilen ergibt sowie die Tatsache, dass der Infinitiv üblicherweise keine Kategorie ist, die von *sein* valenzgefordert wird. Diesem Problem ließe sich allerdings mit der zweiten These begegnen. Für diese spricht außerdem, dass die in Abschnitt 8 herausgestellte Ähnlichkeit zu den Verben *kommen* und *gehen* einen eigenen Lexikoneintrag für absentivisches *sein* plausibel macht. Auf der anderen Seite stellt sich die Frage, ob diese Tatsache allein eine Vergrößerung

des Lexikons rechtfertigt. Abschließend kann die Problematik hier nicht geklärt werden, in jedem Fall jedoch hat sich gezeigt, dass der Absentiv eine grammatische Kategorie darstellt, die mit den herkömmlichen Beschreibungsmustern allein nicht zu erklären ist.

## 11. Literatur

- Abraham, Werner (2008): Absentive arguments on the Absentive: An exercise in silent syntax. Grammatical category or just pragmatic inference? In: *Language Typology and Universals (STUF)* 61/4: 358-374.
- Bertinetto, Pier Marco/Ebert, Karen H./de Groot, Casper (2000): The progressive in Europe. In: Dahl (Hg.), 517-558.
- Dahl, Östen (Hg.) (2000): *Tense and aspect in the languages of Europe*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Duden Grammatik der deutschen Gegenwartssprache (1995(5); 1959(1)): Hrsg. von Günther Drosdowski in Zusammenarbeit mit Peter Eisenberg u.a. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- Engelberg, Stefan (2002): The Semantics of the Progressive. In: Allen, Cynthia (Hg.): *Proceedings of the 2001 Conference of the Australian Linguistics Society*.
- Fuhrhop, Nanna (2003): 'Infinitivverben': Nehmen *lernen* und *lieben* einen verbalen Infinitiv als Ergänzung? In: Maienborn, Claudia (Hg.): *(A)Symmetrien – (A)Symmetries. Beiträge zu Ehren von Ewald Lang – Papers in Honor of Ewald Lang*, 99-114. Tübingen: Stauffenburg.
- Groot, Casper de (2000): The absentive. In: Dahl (Hg.), S. 693-719.
- Jacobs, Joachim (1992a): Syntax und Valenz. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): *Deutsche Syntax: Ansichten und Aussichten. Jahrbuch 1991 des Instituts für deutsche Sprache*. Berlin/New York: de Gruyter. 94-127.
- Jacobs, Joachim (1992 b): Bewegung als Valenzvererbung. Teil I. In: *Linguistische Berichte* 138, 85-122.
- Jacobs, Joachim (2008): Wozu Konstruktionen? In: *Linguistische Berichte* 21, 3-44.
- Krause, Olaf (2002): *Progressiv im Deutschen: Eine empirische Untersuchung im Kontrast mit Niederländisch und Englisch*. Tübingen: Niemeyer.
- Vogel, Petra M. (2007): Anna ist essen! Neue Überlegungen zum Absentiv in den europäischen Sprachen mit einem Exkurs zum Deutschen. In: Geist, Ljudmila/Rothstein, Björn (Hg.): *Kopulaverben und Kopulasätze: Intersprachliche und Intrasprachliche Aspekte*. Tübingen: Niemeyer.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno/Ballweg, Joachim (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bde. (=Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7.3). Berlin/New York: de Gruyter.

## Anhang: Fragebogen und Resultate

Im Rahmen einer linguistischen Untersuchung möchte ich einige empirische Daten zur Überprüfung meiner bisherigen Ergebnisse erheben. Sie würden mir sehr helfen, wenn Sie zu diesem Zwecke den vorliegenden Fragebogen beantworteten. Dazu werden Ihnen im Folgenden Szenarien geschildert, zu welchen Ihnen Fragen gestellt werden. Es geht nicht darum, Ihr grammatikalisches Wissen abzufragen oder Sie in irgendeiner anderen Weise einer Prüfung zu unterziehen – im Gegenteil, es gibt hier überhaupt nicht die Möglichkeit „falsch“ zu antworten. Sie sollen einfach aus Ihrem sprachlichen Gefühl heraus Situationen und Sätze dahingehend beurteilen, ob Sie diese in einer bestimmten Situation für angemessen und verständlich halten. Teilweise geschieht dies, indem zwei Sätze vorgeschlagen werden, von denen Sie einen als angemessener einstufen sollen, in anderen Fällen werden Sie gebeten, einen kurzen Satz zu komplettieren. In manchen Beispielen werden Sie nach Ihrer Reaktion auf einen bestimmten Dialog befragt. Bitte antworten Sie in diesem Fall mit einem kurzen Satz, den Sie in dieser Situation äußern würden oder mit einem Satz, in dem sie ausdrücken, wie sie auf die vorgestellte Situation reagieren würden (erfreut, verwundert, überrascht, verärgert....).

Ich würde mich freuen und wäre sehr dankbar, wenn Sie sich ein paar Minuten Zeit nähmen und meine Arbeit damit sehr unterstützten!

Herzlichen Dank, Svenja König

### Angaben zu Person des Befragten (vertraulich behandelt)

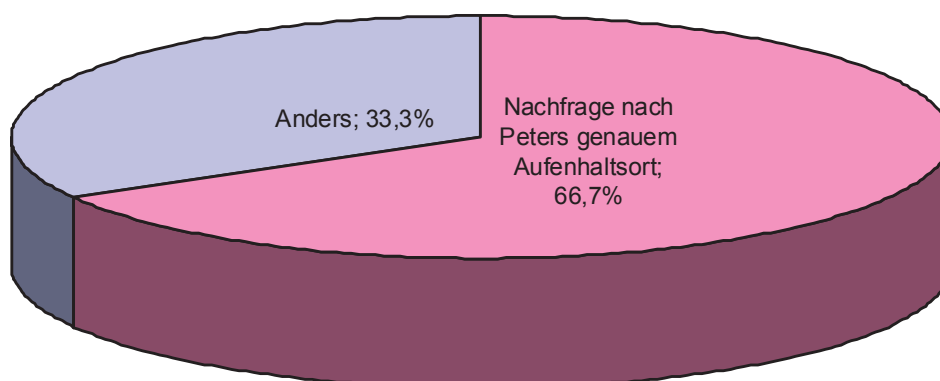
Alter:            Geschlecht:            Code:

### Szenario 1

Sie kommen in die WG ihres Freundes Peter mit dem Ziel, ihm möglichst sofort (!!!) und persönlich ein sehr wichtiges Päckchen zu überreichen. Sie fragen also: „Wo ist Peter?“. Die Antwort lautet: „Peter ist pokern.“ (Sie wissen nicht, dass Peter immer bei Paul pokert).

Wie reagieren Sie?

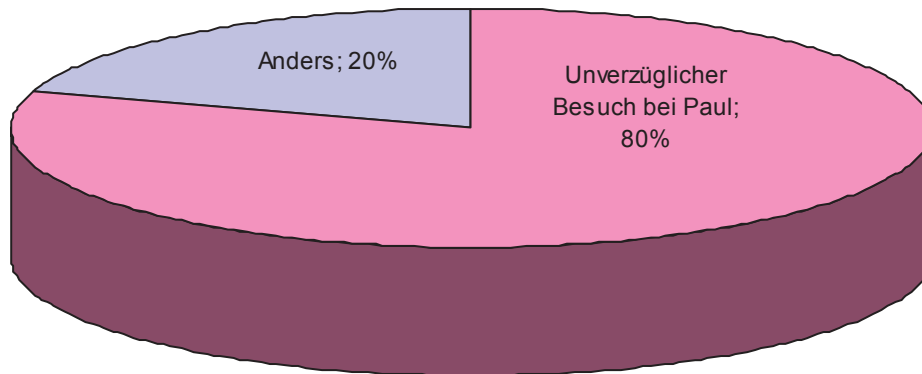
### Auswertung Szenario 1



### Szenario 2

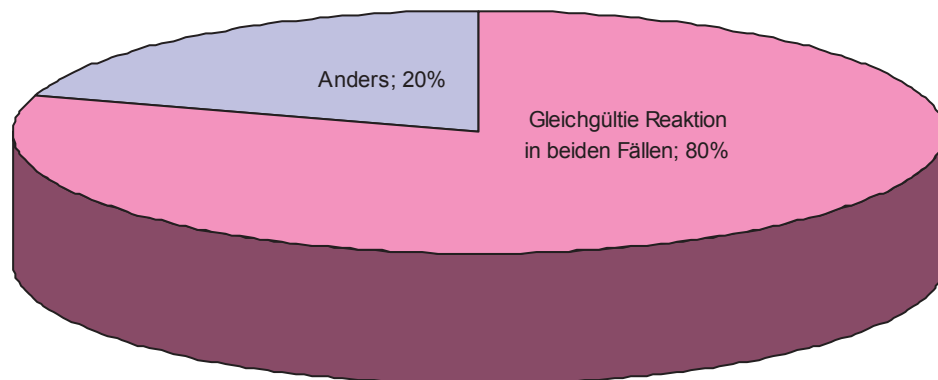
Wie 1), allerdings wissen Sie aus langjähriger Erfahrung, dass Peter stets bei Paul nebenan pokert.



**Auswertung Szenario 2****Szenario 3**

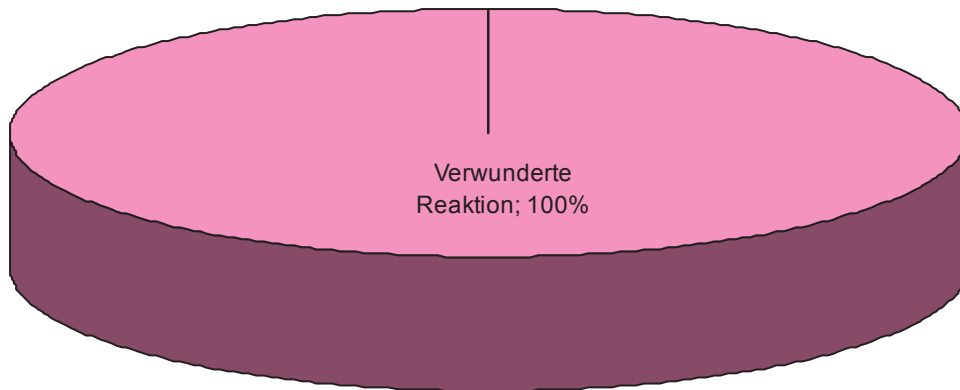
Sie kommen in die WG von Peter und Klaus, um Klaus zu treffen. Nebenbei erkundigen Sie sich auch aus Höflichkeit nach dem Verbleib von Mitbewohner Peter (der sie nicht wirklich interessiert): „Und wo ist Peter?“

Wie reagieren Sie jeweils auf Antwort a) „Peter ist bei Paul“ und b) „Peter ist pokern“?

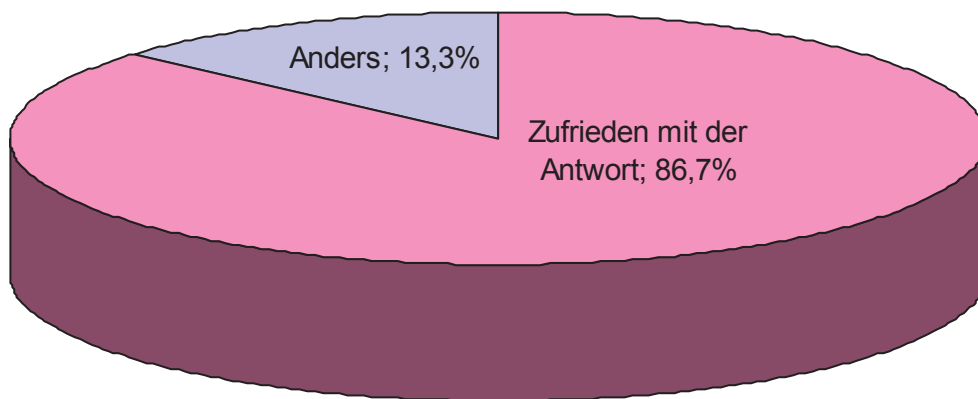
**Auswertung Szenario 3****Szenario 4**

Sie besuchen ihren Kumpel, den Gelegenheitsjobber Peter, der jedoch, wie so oft, nicht zu Hause ist. Auf Ihre Frage „Wo ist denn der Peter schon wieder?“ bekommen Sie zu hören, dass Peter ein eingefleischter Golfhasser „auf dem Golfplatz“ ist.

Wie reagieren Sie?

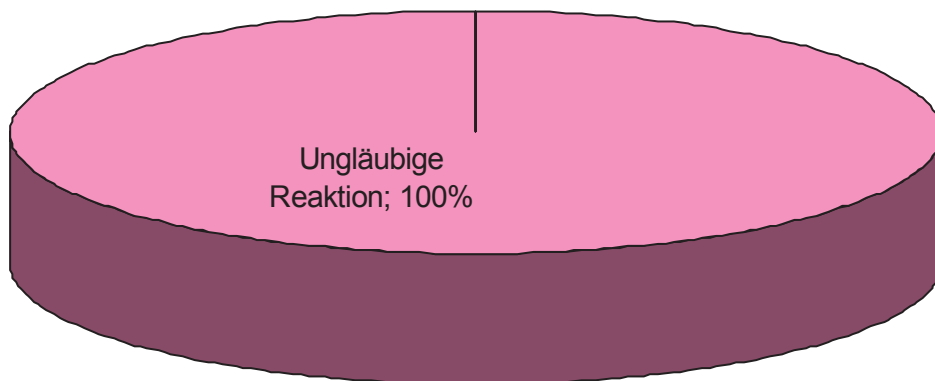
**Auswertung Szenario 4****Szenario 5**

Wie 4), allerdings lautet die Antwort auf Ihre Frage „Peter ist auf dem Golfplatz Rasen mähen.“  
Wie ist Ihre Reaktion?

**Auswertung Szenario 5****Szenario 6**

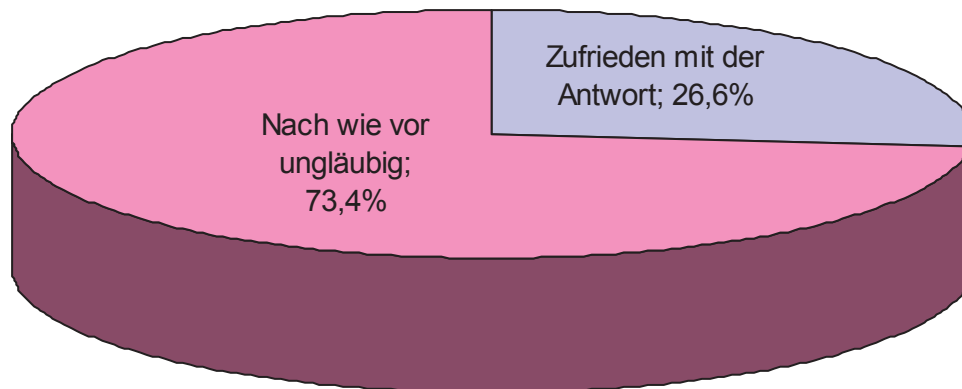
Sie sind seit einer Woche mit Peter verabredet. Obwohl er eher unzuverlässig ist, erwarten Sie, ihn zum abgemachten Zeitpunkt in seiner WG anzutreffen. Leider heißt es dort: „Peter ist nicht da.“ Sie fragen also: „Und wo ist er?“

Auf die Antwort „Er ist in Südostasien“ reagieren Sie mit welchen Worten?

**Auswertung Szenario 6**Szenario 7

Wie 6), die Antwort lautet jedoch: „Er ist Bambus fällen in Südostasien.“

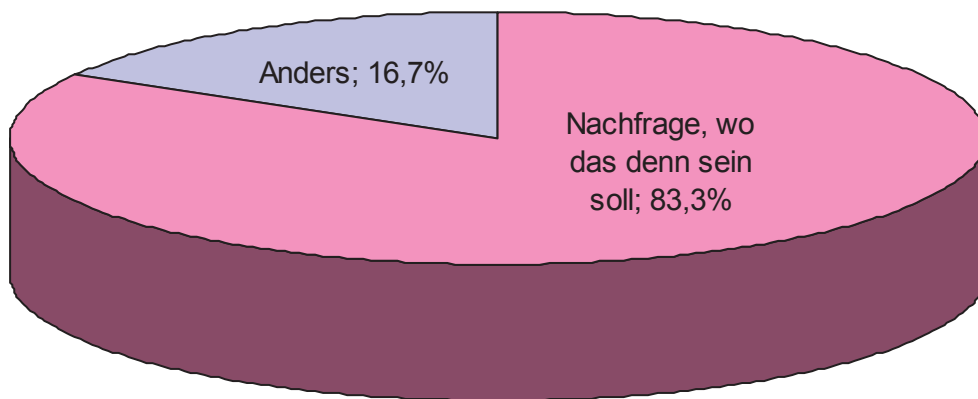
Was sagen Sie?

**Auswertung Szenario 7**Szenario 8

Wie 6) und 7), die Antwort ist aber „Peter ist Bambus fällen.“

Was sagen Sie?

### Auswertung Szenario 8

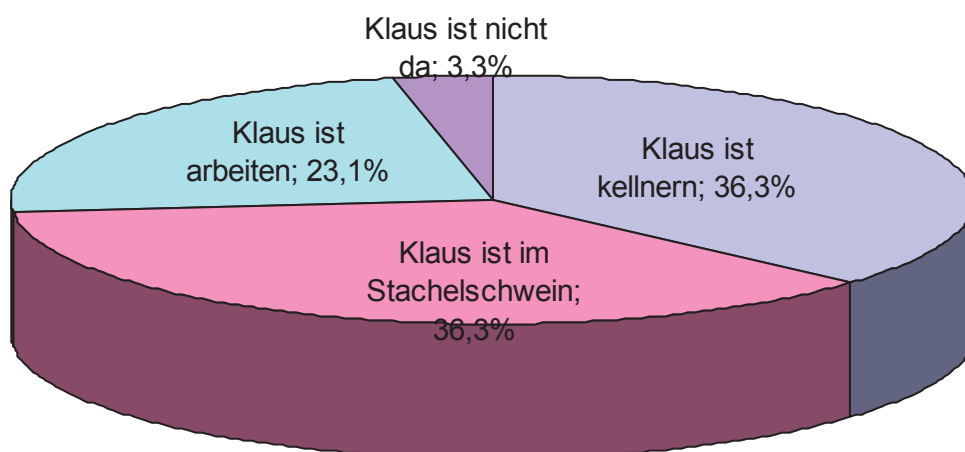


### Szenario 9

Sie bewohnen eine WG mit Peter und Klaus. Klaus ist gerade im „Stachelschwein“, wo er, wie jeder, der ihn kennt, weiß, kellnert. Es klingelt. Paul, ein weiterer Freund, steht vor der Tür. Er fragt: „Ist Klaus da?“

Sie antworten: „Klaus ist \_\_\_\_\_.“

### Auswertung Szenario 9

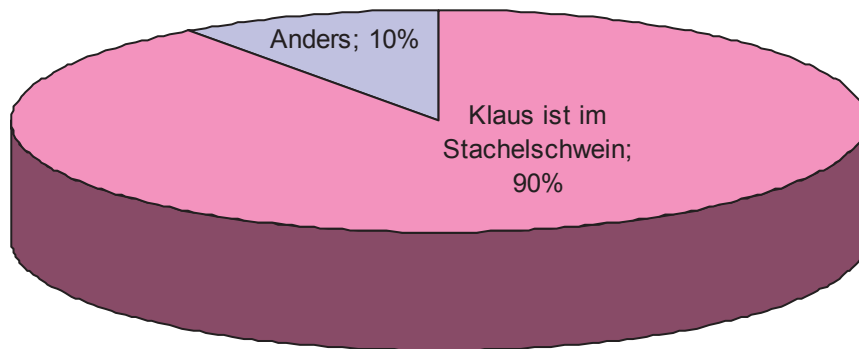


### Szenario 10

Wie 9), aber Paul sagt er müsse Klaus dringend persönlich treffen.

Sie sagen: „Klaus ist \_\_\_\_\_.“

### Auswertung Szenario 10

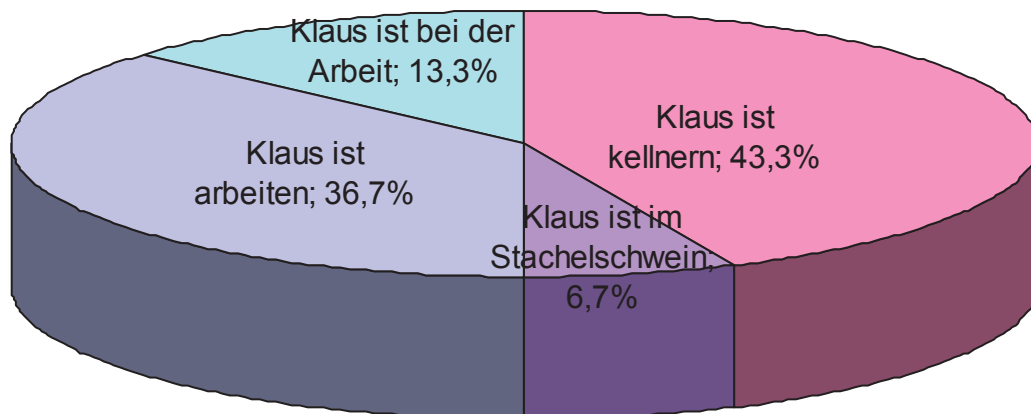


### Szenario 11

Wie 9), aber Klaus geht seinem Job als Kellner sowohl im „Stachelschwein“ als auch im „Eber“ und in der „Eidechse“ nach. Wo er gerade ist, wissen Sie nicht. Sie wissen nur, dass er arbeitet. Paul fragt also: „Ist Klaus da?“

Sie antworten: „Nein, Klaus ist \_\_\_\_\_.“

### Auswertung Szenario 11



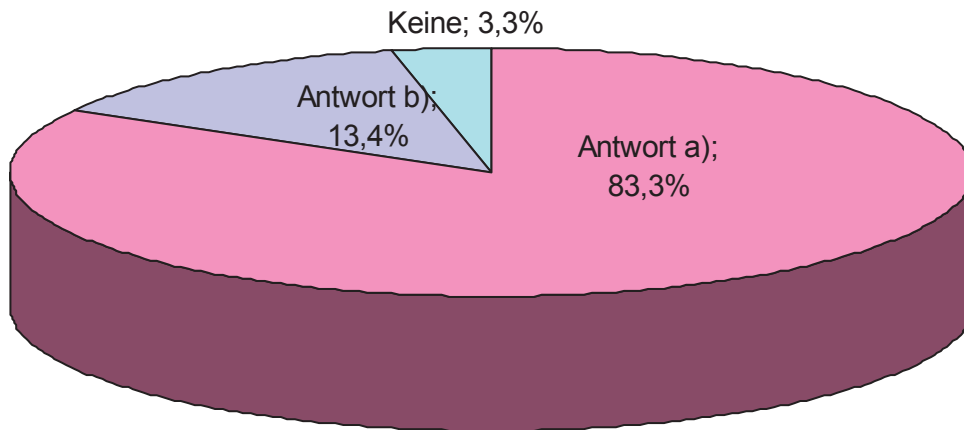
### Szenario 12

Sie bewohnen die WG mit Peter und Klaus. Peter ist in der Küche und kocht. Das Telefon klingelt. Es ist Paul, der Peter sprechen möchte.

Sie sagen a) „Peter kann gerade nicht, der ist am Kochen“.

Oder b) „Peter kann gerade nicht, der ist kochen.“

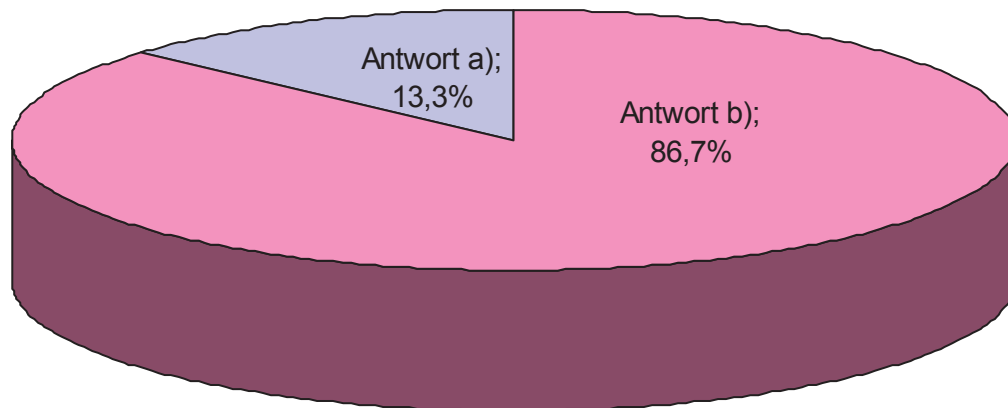


**Auswertung Szenario 12**Szenario 13

Wie 12), aber Klaus ist weg und kellnert im „Stachelschwein“.

Sie sagen a) „Klaus ist leider nicht zu sprechen, der ist am Kellnern.“

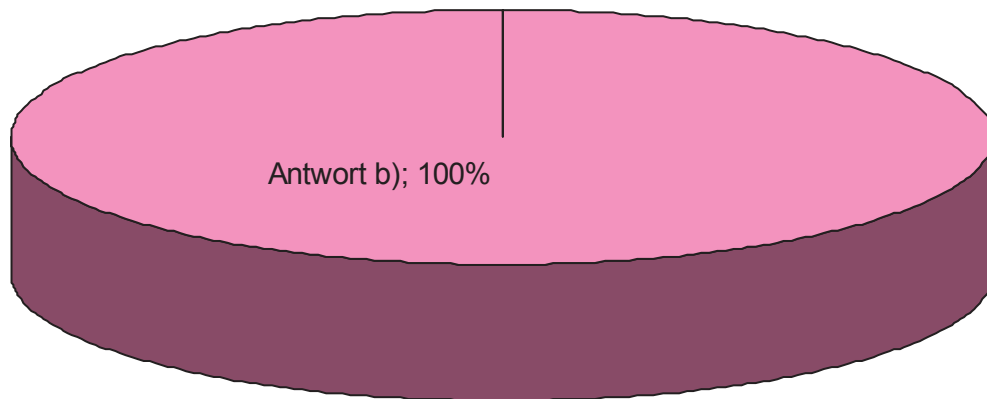
Oder b) „Klaus ist leider nicht zu sprechen, der ist kellnern.“

**Auswertung Szenario 13**Szenario 14

Paul klingelt samstagsmorgens und möchte Peter sehen. Der hat sich aber schon zum Bäcker aufgemacht.

Sie sagen: a) „Peter ist nicht da, er ist heute ausnahmsweise mal am Brötchenholen.“

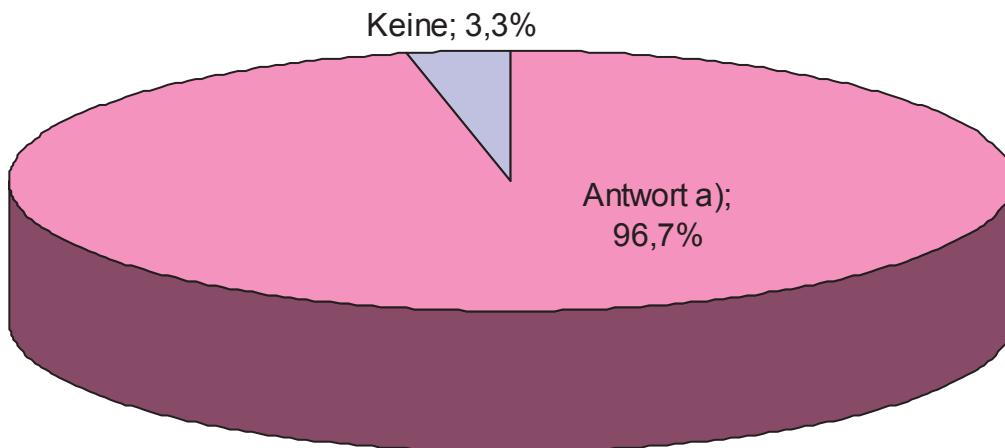
Oder b) „Peter ist nicht da, er ist heute ausnahmsweise mal Brötchen holen.“

**Auswertung Szenario 14****Szenario 15**

Paul ruft an und möchte Peter sprechen. Der sitzt neben Ihnen und liest.

Sie sagen eher: a) „Ich geb ihn dir, er sitzt neben mir und ist am Lesen.“

Oder: b) „Ich geb ihn dir, er sitzt neben mir und ist lesen.“

**Auswertung Szenario 15**

Stefan Engelberg

## *Blätter knistern über den Beton*

### Zwischenbericht aus einer korpuslinguistischen Studie zur Bewegungsinterpretation bei Geräuschverben

#### 1. Einleitung

Kaum eine andere Einzelphilologie ist so durch die Valenztheorie geprägt wie die Germanistik. Es ist insofern nicht verwunderlich, dass die Konstruktionsgrammatik unter den Valenzgrammatikern der germanistischen Linguistik einiges Nachdenken ausgelöst hat. Mit ihrer Auffassung, dass argumentstrukturelle Form-Bedeutungs-Idiosynkrasien nicht über lexikalische Einträge, sondern über Argumentstrukturkonstruktionen zu erfassen seien, stellt sie die valenzbasierte lexikalisch-projektionistische Konzeption des Form- und Bedeutungsaufbaus grundlegend in Frage.<sup>1</sup> Da in weiten Kreisen mittlerweile die Überzeugung vorherrscht, dass zumindest manche Klassen sprachlicher Ausdrücke konstruktionell zu beschreiben sind (z.B. Jacobs 2008), zeigt die gegenwärtige Diskussion in der Valenzgrammatik eine Tendenz, valenz- und konstruktionsgrammatische Ansätze miteinander zu versöhnen und die Claims für valenz- vs. konstruktionsbasierte Phänomene möglichst präzise abzustechen. Zwei solche Ansätze, Welke (2009) und Jacobs (2010), sollen hier vorgestellt werden unter der Fragestellung, ob quantitative Korpusdaten Evidenz für den einen oder den anderen Vorschlag bieten. Der Phänomenbereich, der exemplarisch dazu herangezogen wird, sind die „Geräusch-als-Bewegungsverben“, also Verben, die über eine Lesart verfügen, die die Emission eines Geräusches beschreibt wie in (1), und eine Lesart, in der ausgedrückt wird, dass der Subjektreferent sich bewegt, wobei das entsprechende Geräusch einen Begleitumstand der Bewegung darstellt (2).

- (1) a. Bei 96,8 Megahertz rauschte und **knatterte** der Apparat – dicht daneben erklang „La Paloma“, gnadenlos. [T87/NOV.15870 die tageszeitung, 20.11.1987, S. 5; Radio Hafenstraße: Dont legalize it!]
- b. Die Busse seien doch „der letzte Dreck“, ihren Bremsen fehle das Anti-Blockier-System, und die neuen asbestfreien Bremsbeläge, die „bremsen nicht richtig und **quietschen** dafür“. [T89/DEZ.40593 die tageszeitung, 21.12.1989, S. 24; „Da muß 'ne Gewerkschaft rin“]
- c. Maschinen **rumpeln** und pumpeln, der Sänger brüllt, als breche er sich die letzten Zacken aus den Jacket-Kronen, und den Soundschwall besorgen wagnerianisch geladene „Walküren“-Chips im Keyboard. [T91/MAR.12405 die tageszeitung, 21.03.1991, S. 27; Front 242]
- (2) a. Die Harleys **knattern** gemütlich über die märkischen Landstraßen, die sportlicheren Maschinen jagen gefährlich um die Kurven. [B00/JUN.51081 Berliner Zeitung, 24.06.2000 [S. 35]]
- b. Weithin hörbar **quietscht** sie mit atemberaubender Erbarmungslosigkeit um die Kurve, und meine Zähne klappern nun nicht mehr vor Kälte, sondern weil ich sie ob des schmerzenden Geräusches zusammenbeißen muß. [T90/MAR.09293 die tageszeitung, 06.03.1990, S. 28; „...wejen de Gleise...“]
- c. Pferdedroschken und Straßenbahnen **rumpelten** über den einst ruhigen Wittenbergplatz. [T90/JUL.27736 die tageszeitung, 07.07.1990, S. 39; Inszenierte Rekorde]

Der vorliegende Artikel ist ein Zwischenbericht aus einer laufenden Datenerhebung.<sup>2</sup> Die empirisch basierten Generalisierungen sind daher noch sehr vorläufiger Natur. Auch die Überlegungen zu den

<sup>1</sup> Außer in konstruktionsgrammatischen Zusammenhängen werde ich Phänomene wie Resultativkonstruktionen, Mittelkonstruktion und die im Folgenden zu besprechende Bewegungsvariante von Geräuschverben theorieneutral als Argumentstrukturmuster bezeichnen.

<sup>2</sup> Der Artikel basiert auf zwei Vorträgen, die auf dem 9. Kolloquium zur Ereignissemantik an der Berliner Humboldt-Universität und anlässlich eines Gastaufenthalts an der Universität von Santiago de Compostela im Dezember 2009 gehalten wurden. Den Zuhörern sei hier ebenso wie Edeltraud Winkler und Kristel Proost für viele hilfreiche Kommentare gedankt.

theoretischen Konsequenzen aus der empirischen Analyse haben entsprechend einen eher suggestiven als konklusiven Charakter. Sie vermitteln einen ersten Eindruck, welche Arten von sprachlichen Repräsentationen zur Erklärung der Daten möglicherweise erforderlich sind.

Der Artikel beginnt mit der Vorstellung der beiden angesprochen Theorien von Welke (2009) und Jacobs (2010) (Abschnitt 2). In Abschnitt 3 wird über quantitative Korrelate einer möglichen Unterscheidung zwischen grundlegenden und abgeleiteten Argumentstrukturvarianten nachgedacht. Einer genaueren Analyse der Direktionalphrase bei Geräusch-als-Bewegungsverben ist Abschnitt 4 gewidmet. In Abschnitt 5 werden die lexikalischen Füllungen der verschiedenen Argumentstellen bei der Verwendung von *knattern* als Bewegungsverb untersucht, und Abschnitt 6 bietet einen kurzen Ausblick.

## 2. Zwei Theorien zur Versöhnung valenz- und konstruktionsgrammatischer Ansätze

### 2.1 Welkes (2009) Theorie der konzeptuellen Anpassung

Welke (2009) untersucht verschiedene Argumentstrukturmuster, die als Erweiterungen eines Grundmusters aufgefasst werden können (freie Dative, Resultativkonstruktionen, Direktionalkonstruktionen). Dabei teilt er die Annahme konstruktionsgrammatischer Ansätze (Goldberg 1995), dass diese Argumentstrukturen nicht vom Verb lizenziert seien. Dennoch plädiert er nicht für eine konstruktionsgrammatische Lösung, sondern für eine Revision der Valenzgrammatik (Welke 2009: 87). Er räumt dabei allerdings ein, dass Konstruktionen als Form-Bedeutungspaare abstrahierbar sind und als solche Ausgangspunkt etwa für Prozesse des Syntactic Bootstrapping sowohl im Spracherwerb wie beim Verstehen von Neologismen in der Erwachsenensprache seien. Sprachverarbeitungsprozesse, d.h. Satzverstehen und Satzbildung seien aber nicht primär konstruktionsgesteuert. Er nimmt daher Prozesse der konzeptuellen Anpassung an, die – im Gegensatz zu Goldberg – aber nicht von der Konstruktion aus erfolgen, sondern vom Verb. Lexikalisch nicht lizenzierte Argumente können über einen solchen Anpassungsprozess lizenziert werden. Dabei betont er:

„Konzeptuelle Anpassung ist keine Anpassung an irgendwelche sprachfrei (syntax- und formfrei) gedachten Konzepte (Bedeutungen), sondern Anpassung an konkret vorfindliche sprachliche Konstruktionen als Einheiten aus Form und Bedeutung.“ (Welke 2009: 91)

In Bezug auf Sätze wie *Motorräder knattern durchs Dorf* nimmt er daher an, dass *knattern* lediglich als einwertiges Geräuschverb im Lexikon repräsentiert ist. *Motorräder* ist dabei im Gegensatz zu *durchs Dorf* ein lexikalisch lizenziertes Argument. Die Lizenzierung von *durchs Dorf* erfolgt dagegen durch konzeptuelle Anpassung. Die konzeptuelle Anpassung ist dabei als Teil des Sprachverarbeitungsprozesses zu verstehen, und zwar als:

„[...] eine momentane semantische Veränderung des Verbs *knattern* [...]. Das Verb *knattern* erhält aktuell eine perfektive Bedeutung. Es wird ein Ad-hoc-Bewegungsverb.“ (Welke 2009: 92)

Den Prozess der konzeptuellen Anpassung stellt sich Welke (2009: 106) – unter Bezugnahme auf verwandte Anpassungsprozesse in der Zwei-Ebenen-Semantik (Bierwisch/Lang 1987, Maienborn 2007) – als eine auf Implikaturen basierende analogische Angleichung vor:<sup>3</sup>

- a. „Das gewählte Verb ist kein Fortbewegungsverb, aber ein imperfektives Vorgangsverb [z.B. ein Geräuschverb].
- b. Für Fortbewegung steht eine zweiargumentige Konstruktion bereit, die an bestimmten Verben ausgebildet worden ist.

<sup>3</sup> Die dargestellte Implikatur bezieht sich neben Geräuschverben auch auf Bewegungsmodusverben wie *torkeln*, *hopsen* und *humpeln*. (Hinzufügungen in eckigen Klammern sind von mir.)

- c. Ein Vorgang [z.B. eine Geräuschemission] kann Begleitumstand einer Fortbewegung sein.
- d. Metonymie ist ein im Sprachgebrauch vielfach eingebürgertes Verfahren.
- e. Setze einen Begleitumstand der Fortbewegung metonymisch an die Stelle der Fortbewegung.
- f. Übertrage die Konstruktion der Fortbewegung auf das gewählte Tätigkeitsverb!“

Grundsätzlich sei eine aus solchen Implikaturen hervorgegangene Argumentstrukturweiterung auch lexikalisierbar. Bei den Geräusch-als-Bewegungsverben sei das aber nicht der Fall:

„Diese Valenzerweiterung ist bei Geräuschverben offensichtlich ebenfalls für den erwachsenen Sprecher/Hörer vorhersehbar. Sie ist jedoch wiederum nicht in dem Grade am jeweils individuellen Verb eingebürgert und eingeübt, dass sie zu einem Lexikoneintrag geworden ist.“ (Welke 2009: 106)

Welche Kriterien für eine Lexikalisierung sprechen, diskutiert Welche allerdings nicht.

## 2.2 Jacobs' (2010) Konzept prototypischer Valenzbindung

Jacobs (2010) unterscheidet zwei Arten der Analyse von Kookkurrenzesetzmäßigkeiten und entwirft einen Katalog von Eigenschaften, über die prototypische Fälle von Valenzbindung identifiziert werden können.

„Die Analyse einer Kookkurrenzesetzmäßigkeit als Valenzbindung besagt, dass es eine Eigenschaft bestimmter *Wörter* – hier von Formen von *kaufen* bzw. *werfen* – ist, durch die Phrasen, die der Gesetzmäßigkeit entsprechen, lizenziert werden. Diese Wort-Eigenschaft wird quasi ins Syntagma projiziert und baut dadurch solche Phrasen auf. Deshalb habe ich diese Analyseform als projektionistisch bezeichnet. Man kann auch von einer *Bottom-up-Analyse* sprechen, weil Wörter in Strukturbäumen die untersten Knoten besetzen. – Wer Kookkurrenzesetzmäßigkeiten dagegen auf Konstruktionsbindung zurückführt, analysiert sie in einem *Top-Down-Modus*: Eine Konstruktion beschreibt Komplexe, die der Gesetzmäßigkeit entsprechen, als Ganzheit, wenn auch mehr oder weniger schematisch. Durch Instantiierung der in dieser holistischen Beschreibung offen gelassenen Aspekte (und eventueller Einfügung zusätzlichen Materials, das nicht in Konflikt mit dieser Beschreibung steht) ergeben sich daraus die konkreten Phrasen.“<sup>4</sup>

Die Entscheidung zwischen einer valenz- und einer konstruktionsbasierten Analyse muss verschiedene allgemeine Kriterien berücksichtigen „z.B. innergrammatisch die Möglichkeit, Generalisierungen zu erfassen, außergrammatisch die Kompatibilität mit psycholinguistischen Ergebnissen“. Jacobs plädiert nun dafür, darüber hinaus

„[...] die Entscheidung, eine Kookkurrenzesetzmäßigkeit als Valenzbindung oder als Konstruktionsbindung zu explizieren, auch davon abhängig zu machen, inwieweit die Gesetzmäßigkeit dem *Prototyp* der Fälle entspricht, für die Valenzbindungsanalysen vorgeschlagen wurden.“

Dieses prototypische Valenzbindungskonzept ist nach Jacobs durch 5 Eigenschaften gekennzeichnet:

- (i) Lokalität: Valenzbindung involviert typischerweise lokale Strukturen: „Wenn X als valenzgebundenes Element und Y als Valenzträger analysiert wird, ist X in der syntaktischen Struktur mit Y oder eine Phrase, deren Kopf Y ist, verschwestert, wobei diese Y enthaltende Phrase wiederum der Kopf der Phrase ist, die X und Y umfasst.“ Das trifft etwa für typische Valenzbindungsfälle wie *ein Buch kaufen* zu. Typische konstruktionsbasierte Kookkurrenzen

<sup>4</sup> Die Seitenzahlen des Artikels lagen mir bei Fertigstellung des vorliegenden Artikels noch nicht vor.



(*Müßiggang* – *Laster* wie in *Müßiggang ist aller Laster Anfang*) stehen dagegen oft nicht in lokaler Relation zueinander; ausgeschlossen ist das aber nicht (*Fersengeld* geben).

- (ii) Asymmetrische Konkretheit: Bei valenzbasierten Kookkurrenzen „gibt es im Konkretheitsgrad, mit dem die kookkurrierenden Zeichen festgelegt werden, eine Asymmetrie: X, die Klasse, die als valenzgebunden expliziert wird, ist durch sehr *allgemeine grammatische Merkmale* charakterisiert, oft nur durch einen Kasus. Semantisch kommen einige sortale oder Rollenmerkmale hinzu. Eine detaillierte Festlegung der lautlichen Gestalt oder der Bedeutung von X gibt es dagegen nicht. Y, die Klasse, die als Valenzträger expliziert wird, umfasst dagegen Formen eines *konkreten Lexems* mit einer bestimmten lautlich-schriftlichen Form und einer bestimmten Bedeutung.“ Es können allerdings auch bei Konstruktionen (z.B. *nieder mit X*) solche Asymmetrien auftreten.
- (iii) Ausnahmslosigkeit: Valenzbasierte Kookkurrenzen „sind im Hinblick auf die Klasse der valenzgebundenen Zeichen ausnahmslos gültig, unterliegen also keinen idiosynkratischen Einschränkungen.“ Es gibt zum Beispiel keine über die Selektionsrestriktionen hinausgehenden Einschränkungen für die Füllung der Objektstelle von *kaufen*. Bei absoluten Genitivkonstruktionen (*sehenden Auges*, *schnellen Schrittes*), die eher Konstruktionscharakter haben, sind solche Einschränkungen dagegen zu beobachten: Sie können nicht im Plural auftreten (\**sehender Augen*, \**schneller Schritte*). Es gibt allerdings auch ausnahmslos gültige Klassen bei Konstruktionen (*nieder mit X*).
- (iv) Umgebungsunabhängigkeit: Im Fall von Valenzbindung ist der Kookkurrenzzusammenhang „nicht auf eine bestimmte textuelle Umgebung beschränkt, sondern bleibt in wechselnden Umgebungen gleich.“ So besteht die Kookkurrenz von *kaufen* plus NP im Akkusativ in verschiedensten Umgebungen (Infinitivkonstruktion, Imperativ, etc.). Die Kookkurrenz zwischen *Müßiggang* und *Laster* ist dagegen an das Sprichwort gebunden. Konstruktionsverdächtige Kookkurrenzen können allerdings auch umgebungsunabhängig sein wie im Fall von *Handtuch werfen*.
- (v) Prädikat-Argument-Beziehung: Für Valenzbindungsbeziehungen gilt: „X, das als valenzgebunden zu explizierende Zeichen, spezifiziert ein semantisches Argument des valenztragenden Prädikats Y.“ Bei konstruktionsbasierten Kookkurrenzen ist dies meist nicht der Fall (*Handtuch werfen*, *Müßiggang Laster*); es gibt aber Ausnahmen: *Geld allein* ist Argument von *macht nicht glücklich*.

Prototypische Valenzbindung ist durch das Vorliegen dieser fünf Eigenschaften gekennzeichnet, während Konstruktionsbindung sich uneinheitlich bezüglich dieser Eigenschaften verhält.

Ein zentrales Anliegen der Arbeit von Jacobs (2010) ist es zu „zeigen, dass die Eigenschaften von Kookkurrenzzesetzmäßigkeiten, die prototypische Valenzbindungsfälle sind, ein nicht-kontingentes, sprachtheoretisch relevantes Fundament haben. Sie weisen nämlich alle auf eine Verankerung in einem *morphosyntaktischen Merkmal von Wortformen* hin, also in einem Merkmal wie Numerus oder Tempus“. Das heißt:

„Valenz ist ein relationales morphosyntaktisches Merkmal von Wortformen, das kodiert, wie semantische Argumente des Lexems, zu dem die jeweilige Wortform gehört, zu realisieren sind.“

Solche morphosyntaktischen Merkmale, so argumentiert er, werden nicht über komplexe Konstruktionen, sondern morphologisch bzw. lexikalisch zugewiesen. Die Gemeinsamkeiten von Valenz und anderen morphosyntaktischen Merkmalen werden dann im Einzelnen aufgezeigt.

Schaut man sich nun Geräusch-als-Bewegungsverben hinsichtlich der fünf prototypischen Valenzbindungskriterien an, so ist Folgendes festzustellen:

- (i) Lokalität: Die Direktionalphrase in *Motorräder knattern durchs Dorf* steht eindeutig in lokaler syntaktischer Relation zum Verb.
- (ii) Asymmetrische Konkretheit: Geräusch-als-Bewegungsverben werden in Jacobs (2010) nicht diskutiert, wohl aber ein anderer Fall von Argumentstrukturergänzungen, nämlich Resultativkonstruktionen wie *etwas kaputt quatschen*. Jacobs konstatiert hier einen Fall von asymmetrischer Konkretheit. Angesichts der Vermutung, dass die Verben, die resultative Argumentstrukturergänzungen erlauben, vermutlich eine semantische Klasse bilden – allerdings eine schwer bestimmbare – wäre durchaus zu überlegen, ob hier nicht eine Kookkurrenzesatzmäßigkeit zwischen einer Klasse von Verben und einer Klasse von resultativ zu interpretierenden Phrasen vorliegt. In dem Fall wäre das Kriterium nicht erfüllt. Gleiches gilt für Geräusch-als-Bewegungsverben. Analog zu seiner Analyse der Resultativkonstruktion würde Jacobs allerdings vermutlich das Kriterium der asymmetrischen Konkretheit als erfüllt betrachten.
- (iii) Ausnahmslosigkeit: Bei Resultativkonstruktionen hält Jacobs das Kriterium für erfüllt. Auch für die Direktionalphrase bei Geräusch-als-Bewegungsverben sind zunächst keine offensichtlichen Beschränkungen festzustellen.
- (iv) Umgebungsunabhängigkeit: Das Kriterium ist erfüllt. Auch in anderer textueller Umgebung (Infinitivkonstruktionen, Imperativ, Topikalisierung, etc.) bleibt die Bindung zwischen Verb und Direktionalphrase bestehen.
- (v) Prädikat-Argument-Beziehung: Geht man davon aus, dass Direktionalphrasen Argumente sind, liegt bei Geräusch-als-Bewegungsverben eine Prädikat-Argument-Beziehung zwischen Verb und Direktionalphrase vor.

Jacobs' fünf prototypische Eigenschaften deuten hier also auf einen recht klaren Fall von Valenzbindung hin.

### 2.3 Konsequenzen aus den beiden Vorschlägen

Bezüglich der angenommenen Repräsentationen und Prozesse ergeben sich nun folgende Unterschiede zwischen den beiden Ansätzen. Aus Welke (2009) folgt:

- Es gibt eine an Bewegungsverben ausgebildete Direktionalconstruction (in Anlehnung an Verben wie *fliegen, fahren*, etc.).
- Es gibt keine Geräuschverb-als-Bewegungsverb-Konstruktion.
- Es gibt einen einstelligen Geräuschverb-Valenzeintrag bei *knattern*.
- Es gibt keinen zweistelligen Geräuschverb-als-Bewegungsverb-Valenzeintrag bei *knattern*.
- Es gibt einen Prozess der konzeptuellen Anpassung auf der Basis der Direktionalconstruction.

Aus Jacobs' (2010) Annahmen ergibt sich dagegen:

- Es gibt keine an Bewegungsverben ausgebildete Direktionalconstruction.
- Es gibt keine Geräuschverb-als-Bewegungsverb-Konstruktion.
- Es gibt einen einstelligen Geräuschverb-Valenzeintrag bei *knattern*.
- Es gibt einen zweistelligen Geräuschverb-als-Bewegungsverb-Valenzeintrag bei *knattern*.<sup>5</sup>

Es stellt sich nun die Frage, ob und aufgrund welcher empirischer Evidenzen zwischen den beiden Vorschlägen entschieden werden kann. Ausgangspunkt sind bei Jacobs (2010) und Welke (2009)

<sup>5</sup> In einer Fußnote in Jacobs (2010) wird erwähnt, dass der Valenzeintrag für die Resultativvariante des Verbs *quatschen* als Ad-Hoc-Variante auf der Basis eines produktiven lexikalischen Prozesses zu verstehen ist. (Dies in Anlehnung an Welke.) Die Idee wird in dem Papier nicht weiter ausgeführt. Entsprechend wäre auch für die zweistellige Variante der Geräuschverben wohl ein solcher Ad-Hoc-Valenzerweiterungsprozess anzunehmen. Das würde in Bezug auf den Lexikalisierungsaspekt Welkes (2009) und Jacobs' (2010) Ansatz aneinander annähern.

rekurrierende sprachliche Kookkurrenzen. Jacobs (2010) weist darauf hin, dass es technisch unproblematisch sei, eine gesetzmäßige Kookkurrenz zwischen X und Y als Valenzbindung oder als Konstruktionsbindung zu explizieren. Die Analysealternativen hätten beide im Großen und Ganzen die gleiche generative Kapazität. Welkes (2009) Überlegungen zielen in eine ähnliche Richtung:

„Unmittelbar beobachten kann man nur das Zusammenvorkommen (co-occurrence) bestimmter Verben mit bestimmten Wörtern/Wortgruppen, wobei letztere in bestimmter morphologisch-syntaktischer Gestalt und in bestimmter kategorialer Bedeutung (Selektion) auftreten. Ob man sagt, dass die Verben ihre Umgebung determinieren bzw. regieren oder ob man sagt, dass die Umgebung der Verben die Verben determiniert bzw. regiert, ist eine durch Beobachtungstatsachen nicht unmittelbar gedeckte unterschiedliche Perspektivierung.“ (Welke 2009: 84)

Im Gegensatz zu Jacobs (2010), der im Wesentlichen keine Behauptungen über Sprachverarbeitungsprozesse macht, und seine Entscheidungskriterien dahingehend einschränkt, dass sie gelten sollen soweit psycholinguistische Evidenz nicht dagegen spricht, macht Welke Aussagen über Implikaturen bei Sprachverarbeitungsprozessen. Es kann insofern seiner Behauptung nicht zugestimmt werden, dass der Präferenz von valenz- versus konstruktionsbasierten Analysen lediglich eine „durch Beobachtungstatsachen nicht unmittelbar gedeckte unterschiedliche Perspektivierung“ zugrunde liege. Man kann hier psycholinguistische Daten heranziehen und natürlich auch quantitative Korpusdaten, von denen man annehmen kann, dass sie zumindest Indizien für kognitive Repräsentationen und Prozesse liefern. Jenseits kognitiver Fragestellungen liefern solche Daten aber auf jeden Fall zunächst einmal das Fundament für Annahmen über das Vorliegen und die Art von Kookkurrenzen. Das wird auch von Jacobs (2010) so gesehen:

„Die Etablierung einer sprachlichen Kookkurrenzesetzmäßigkeit ist stets das Ergebnis von Abstraktionen über – heutzutage mit korpuslinguistischen Methoden zu ermittelnde – Rohdaten, aus denen sich ergibt, dass bestimmte Zeichen mit hoher Wahrscheinlichkeit zusammen auftreten und dies sprachlich (und nicht etwa durch außersprachliche Zusammenhänge) bedingt ist.“

Im Folgenden soll die Plausibilität der von Welke (2009) und Jacobs (2010) gemachten Vorschläge hinsichtlich der Repräsentationen und Prozesse, die Argumentstrukturweiterungen zugrunde liegen, anhand einer quantitativen Korpusstudie zu Geräusch-als-Bewegungsverben überprüft werden.

### 3. Grundlegende versus abgeleitete Argumentstrukturvarianten

#### 3.1 Verbspezifische Verteilung der Bewegungsvariante von Geräusch-als-Bewegungsverben

Die erste Erhebung dient dazu, die Verteilung der Bewegungsvariante relativ zur Emissionsvariante bei ausgewählten Geräuschverben zu ermitteln, sowie die Gesamthäufigkeit der Belege für die Bewegungsvariante bei diesen zu bestimmen. Dazu ist es zunächst erforderlich, die beiden Begriffe ‘Bewegungsvariante’ und ‘Emissionsvariante’ zu operationalisieren:

- A) Belege der Bewegungsvariante (i) implizieren, dass der Subjektreferent sich bewegt (gegebenenfalls in metaphorischer Lesart) und (ii) enthalten einen vom Verb abhängigen direktionalen Ausdruck, der diese Bewegung charakterisiert.
- B) Alle anderen Belege sind Belege für die Emissionsvariante.

Beispiele für metaphorische und nicht-metaphorische Belege für die Bewegungsvariante von *rumpeln* finden sich in (3).

- (3) a. Von San Francisco etwa würde man zunächst einen Dampfer nach Stockton nehmen, dann mit der Kutsche **über beschwerliche Wege rumpeln**. [T89/JAN.02436 die tageszeitung, 21.01.1989, S. 11; Mythos der Einsamkeit]

- b. Zerstritten bis in die kleinsten Details, von Auflösungs- und Zentrifugalkräften in alle Himmelsrichtungen zerstiebend, **rumpelt** der „Partito radicale“ (PR) immer mehr **in die Bedeutungslosigkeit hinein**. [T87/AUG.11465 die tageszeitung, 19.08.1987, S. 9; Kein Gruppenbild mit Italiens Radikalen]

Zur Emissionsvariante zählen unter anderem solche Belege, in denen eine Bewegung zwar implikativ ist, aber ein direktonaler Ausdruck fehlt (4a), ebenso wie Belege, in denen ein Direktionalausdruck vorkommt, dieser aber lediglich die Bewegung der Geräuschemission selbst anzeigt (4b).

- (4) a. Den Grill trägt er auf seinen Schultern, vor ihm **quietschen** die Straßenbahnen, hinter ihm dröhnen die Motoren, der schwere Bohrer der Citytunnel-Baustelle und Millionen Pressluftschlämmer lassen die Luft vibrieren, die Sonne brennt, und der Grill drückt ihm die Hitze ins Gesicht. [T06/APR.03764 die tageszeitung, 24.04.2006, S. 20; Die Bratwurst AG]
- b. Zurzeit wird Beethoven gespielt und Konzeptmusik gemacht. Aus dem einen Raum trällern Triller, aus dem andern **quietscht** und knatscht es. [A00/AUG.52725 St. Galler Tagblatt, 10.08.2000, Ressort: TB-THG1 (Abk.); „Prepared to give way“]

### Erhebung 1: Verteilung der Bewegungsvariante

- *Basis*: Archiv der geschriebenen Sprache (IDS) unter COSMAS II mit zum Zeitpunkt der Untersuchung (Dezember 2009) 3.219.929.140 laufenden Textwörtern.
- *Abfrage*: Zufallsauswahl von 200 Belegen zu den Lexemen *donnern*, *knattern*, *knistern*, *quietschen*, *rauschen*, *schwirren* und *tuckern*, jeweils unter Ausschluss der Formen des Partizips I und der Formen, die dem nominalisierten Infinitiv entsprechen.
- *Auswertung A*: Manuelle Klassifikation der Belege nach Zugehörigkeit zur Bewegungs- versus Emissionsvariante.

Das Ergebnis der Auswertung A ist in Abbildung 1 dargestellt:

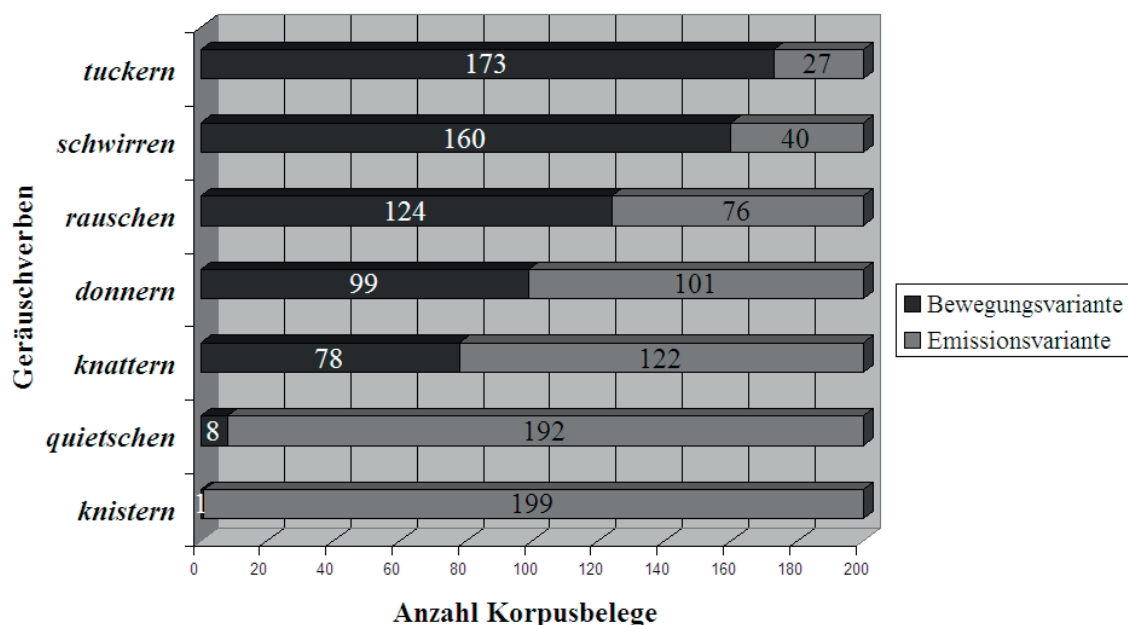


Abb. 1: Verteilung der Belege für die Bewegungs- und die Emissionsvariante bei ausgewählten Geräuschverben.

Es ist augenfällig, dass die Verteilung der Belege für die Bewegungs- versus die Emissionsvariante bei den einzelnen Verben höchst unterschiedlich ausfällt. Während bei *tuckern* fast 90% der Belege die Bewegungsvariante repräsentieren, sind es bei *knistern* nicht mal 1%. Wirft man einen Blick in die Liste von Geräuschverben bei Dornseiff (1970), so drängt sich die Vermutung auf, dass bei den meisten Geräuschverben (z. B. *kreischen*, *klirren*, *knallen*, *rasseln*, *schrillen*) die Bewegungsvariante äußerst selten auftreten dürfte. Bei den Verben wiederum, die zu einer häufigen Realisierung der

Bewegungsvariante neigen, erhöht die passende Besetzung der Subjektstelle die Wahrscheinlichkeit einer Bewegungsvariante. Während bei *knattern* insgesamt 38% der Belege der Bewegungsvariante entsprechen, erhöht sich der Anteil auf 70%, wenn an Subjektstelle auf ein Fahrzeug (5a) oder einen Fahrzeugführer (5b) referiert wird.

- (5) a. Angefeuert durch ein bisschen „Daumengas“, **knattert die Lakota** schwungvoll wieder hinaus. [M04/JUN.39131 Mannheimer Morgen, 12.06.2004; Rasant auf dicken Reifen]  
 b. **Bauchige Schnauzbarträger** kommen in für sie maßgeschneiderten Lederanzügen zum Braunschweiger Dom **geknattert**. [T02/APR.20733 die tageszeitung, 29.04.2002, S. 1, Ressort: Seite 1; verboten]

Die hohe relative Häufigkeit der Bewegungsvariante bei Verben wie *tuckern*, *schwirren* oder *rauschen* stellt Welkes Annahme in Frage, dass die Bewegungsvariante hier nicht lexikalisiert ist.<sup>6</sup> Dass sie in einem historischen oder strukturellen Sinne als abgeleitet betrachtet werden kann, darf in einem Sprachmodell, das beansprucht, Verarbeitungsprozesse zu erklären, aber nicht zu dem Schluss führen, sie sei deswegen in einem kognitiven Sinne auch nicht lexikalisiert. Die Korpusdaten etwa zu dem Verb *tuckern* legen doch sehr stark nahe, dass das Verb eher mit der Bewegungs- als der reinen Geräuschemissionslesart assoziiert ist. Dies gilt um so mehr, als auch viele der Belege für die Emissionsvariante zumindest eine Bewegungsimplikatur tragen (6).

- (6) a. Der Gemeingebrauch sei so auszulegen, daß auch „maschinenbetriebene Boote“ auf dem Mondsee **tuckern** dürfen. [N94/OKT.38559 Salzburger Nachrichten, 20.10.1994; Republik klagt Seebesitzerin Motorbootsperrung umkämpft]  
 b. Wenn sich unter blühenden Kastanienbäumen Bierbecher in den Sonnenbrillen spiegeln, die Liliputbahn **tuckert** und aus den verschiedensten Himmelsrichtungen Rockmusik, Samba und Countrylieder erklingen, dann ist im Prater endgültig der Frühling ausgebrochen. [P93/MAI.12740 Die Presse, 03.05.1993; Ein Praterfest mit Jung-Stars]

Eindeutig ist jedenfalls, dass Welkes Annahme einer grundlegenden und einer abgeleiteten Lesart bei vielen Verben nicht mit der relativen Häufigkeit der Lesarten korreliert.

### 3.2 Absolute Häufigkeit der Bewegungsvariante von Geräusch-als-Bewegungsverben

Wenn Gebrauchsfrequenz eine Rolle für die Lexikalisierung von Bedeutungsvarianten von Verben bzw. Valenzvarianten spielt, dann sollte nicht nur die relative Verteilung der Lesarten bei einem Verb, sondern auch die absolute Anzahl an Belegen für eine Lesart eines Verbs relevant sein. Die Daten aus Erhebung 1 wurden daher auch unter diesem Aspekt ausgewertet:

#### *Erhebung 1: Verteilung der Bewegungsvariante*

- *Auswertung B:* Auf der Basis von Auswertung A der Stichprobe und der Gesamthäufigkeit der Verben im Archiv der geschriebenen Sprache wurde das absolute Vorkommen der Belege für die Bewegungsvariante der einzelnen Verben auf eine normalisierte Korpusgröße von 1 Milliarde laufender Textwörter hochgerechnet.<sup>7</sup>

Das Ergebnis von Auswertung B ist in Abbildung 2 zu sehen.

<sup>6</sup> Es ist aus der Korpuslexikographie übrigens hinreichend bekannt, dass die historisch primäre oder von Sprechern als grundlegend empfundene Variante oft nicht die am häufigsten verwendete ist (vgl. etwa Werner 1989).

<sup>7</sup> Auch bei der Ermittlung der Gesamthäufigkeit der Verben wurden die Formen des Partizips I und die Formen, die dem nominalisierten Infinitiv entsprechen, nicht berücksichtigt.



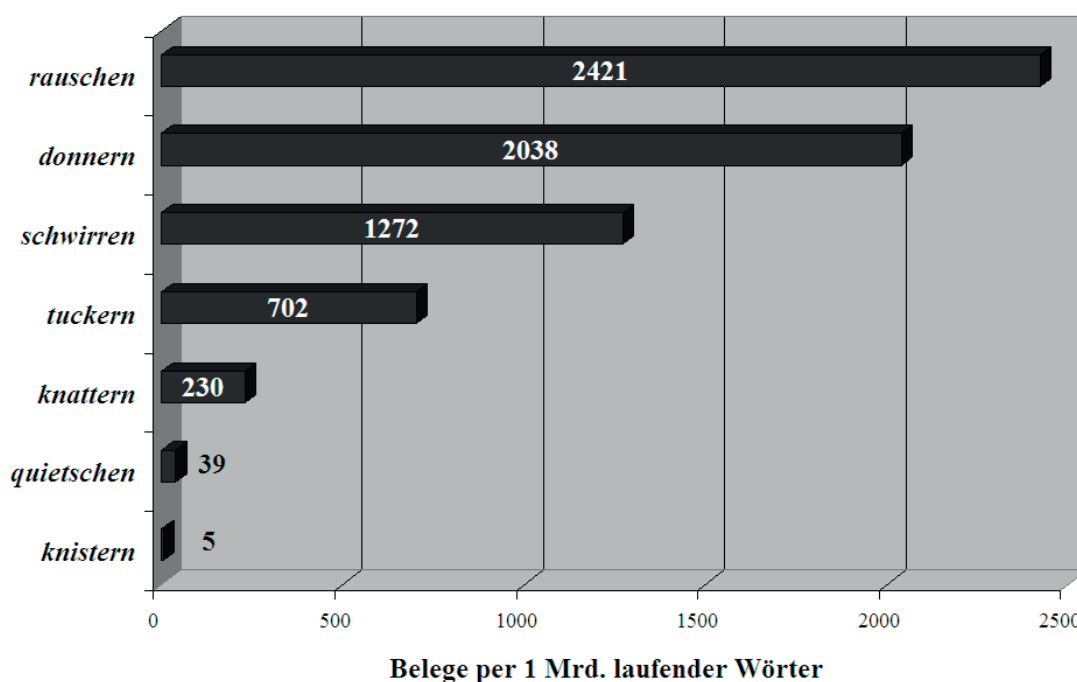


Abb. 2: Absolute Häufigkeit der Bewegungsvariante bei ausgewählten Geräuschverben, auf der Basis einer Stichprobe hochgerechnet auf eine Korpusgröße von 1 Mrd. laufender Textwörter.

Die deutlich unterschiedlichen Gesamthäufigkeiten der Belege für die Bewegungsvariante gehen zum einen auf den in Abbildung 1 ersichtlichen relativen Anteil der Bewegungsvariante zurück, zum anderen auf die absolute Häufigkeit der Verben im Korpus. Letztere unterscheidet sich recht deutlich für die einzelnen Verben. So finden sich 12744 Belege (= 3958 per 1 Mrd. Textwörter) mit *rauschen* im Archiv der geschriebenen Sprache gegenüber nur 2117 (= 657 per 1 Mrd. Textwörter) mit *knattern*.

Die Korpusdaten legen nahe, dass ein Sprecher in seinem Leben vermutlich viele tausend Male mit Bewegungsvarianten von Verben wie *rauschen* und *donnern* konfrontiert wird. Dass lässt es zumindest unwahrscheinlich erscheinen, dass bei der Interpretation jedes Mal ein doch recht komplexer, implikaturenbasierter Prozess der konzeptuellen Anpassung abläuft. Viel naheliegender ist doch die Annahme, dass das Erinnerungswissen an die Tausende von sprachlichen Ereignissen unmittelbar für die Interpretation nutzbar gemacht wird. Ob das in Form der Lexikalisierung der Bewegungsvariante geschieht oder über die Memorierung sprachlicher Muster sei hier zunächst dahingestellt.

Die unterschiedliche relative und absolute Auftretenshäufigkeit der Bewegungsvariante bei den einzelnen Verben dürfte im Übrigen zum Teil eine Erklärung in einer bekannten Beschränkung finden. Geräuschverben können demnach nur dann als Bewegungsverben verwendet werden, wenn das Geräusch in einem engen, kausalitätsähnlichen Zusammenhang mit der Bewegung steht (Kaufmann 1993, 1995; Maienborn 1994). Insofern ist es nicht möglich zu sagen *er pfeift in den Raum* (in der Bedeutung 'er kommt pfeifend in den Raum'), da Geräusch und Bewegung nicht ursächlich verknüpft sind. Im Gegensatz dazu wird in *der LKW rumpelt durch die Gasse* das Geräusch durch die Bewegung auf dem Untergrund hervorgerufen. Viele Geräusche sind nun vermutlich eher selten ursächlich mit der Bewegung von Objekten und Personen von einem Ort zum anderen verknüpft, so dass sie entsprechend selten in einer Bewegungsvariante auftauchen dürften. Bei nur wenigen Objekten ist etwa eine direktionale Bewegung mit einem Knistergeräusch verbunden: *Ein Blatt knistert über den Beton*.<sup>8</sup>

**Fazit:** Welches Annahme einer grundlegenden Verbvariante (der Emissionsvariante) und einer abgeleiteten Verbvariante (der Bewegungsvariante) wird durch die hohe relative Häufigkeit der Bewegungsvariante bei einigen Geräuschverben nicht substantiiert. Die hohe absolute Häufigkeit der

<sup>8</sup> Talakallea Thymon: „Bahnhöfe oder Brücken oder“. Online am 25.11.2009: <<http://alsos.twoday.net/stories/4910608/>>.

Bewegungsvariante bei einzelnen Verben lässt die Annahme, dass bei der Interpretation entsprechender Ausdrücke jedes Mal Ad-hoc-Adaptionsprozesse stattfinden, unwahrscheinlich erscheinen.

## 4. Direktionalausdrücke bei Bewegungsvarianten

### 4.1 Direktionalausdrücke bei Geräusch-als-Bewegungsverben

Die zweite Erhebung dient dazu, bei den zu untersuchenden Verben die typischen lexikalischen Füllungen des externen Arguments, des Kopfs der Direktionalphrase und des internen Arguments der Direktionalphrase zu ermitteln

#### Erhebung 2: Lexikalische Füllungen

- *Basis:* Archiv der geschriebenen Sprache (IDS) unter COSMAS II mit zum Zeitpunkt der Untersuchung (Dezember 2009) 3.219.929.140 laufenden Textwörtern.
- *Abfrage:* Zufallsauswahl von 1000 Belegen zu den Lexemen *knattern*, *rumpeln*, *quietschen*, *tuckern* und *fahren*, aus denen die jeweils ersten 100 Belege ausgewählt werden, die eine Bewegungsvariante realisieren. Enthält die Zufallsauswahl weniger als 100 solcher Belege, erfolgt die Auswertung auf der entsprechenden Anzahl gefundener Belege.
- *Auswertung A:* Zählung der Vorkommen der verschiedenen direktionalen Präpositionen und Adverbien bei jedem der Verben.<sup>9</sup>

Das Verb *tuckern* erscheint mit 26 verschiedenen direktionalen Adverbien und Präpositionen, die sich wie in Abbildung 3 ersichtlich verteilen. Unter „Sonstige“ fallen *entlang*, *zu*, *nach*, *herunter*, *Richtung*, *auf*, *los*, *herum*, *gen*, *davon*, *bis* und andere.

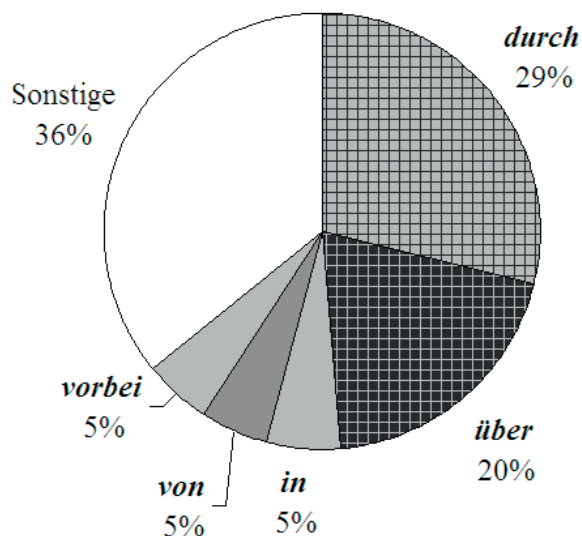


Abb. 3: Verteilung der Direktionalausdrücke bei *tuckern*.

Die bei *rumpeln* auftretenden 22 verschiedenen Direktionalausdrücke sind neben den häufigen *über* und *durch* die Lexeme *in*, *nach*, *zu*, *vorbei*, *von*, *auf*, *aus*, *gegen*, *hinunter*, *los*, *bis*, *daher*, *entgegen*, *herein*, *hinterher*, *längs*, *um*, *an*, *hinein* und *vorüber*. Die Verteilung stellt Abbildung 4 dar.

<sup>9</sup> Dort, wo mehrere direktionale Adverbien oder Präpositionen den Direktionalausdruck konstituieren, werden sie anteilig gezählt; in (i) zählen die also die Lexeme *durch* und *zu* jeweils 0,5.

(i) „Viva Austria“, schmetterte „Opus“ über die Planai, und Hans Knauß knatterte auf einer Harley Davidson durch ein Spalier von Atomic-Schi zum Empfang in Schladming. [K98/MAR.21538 Kleine Zeitung, 19.03.1998, Ressort: Sport]

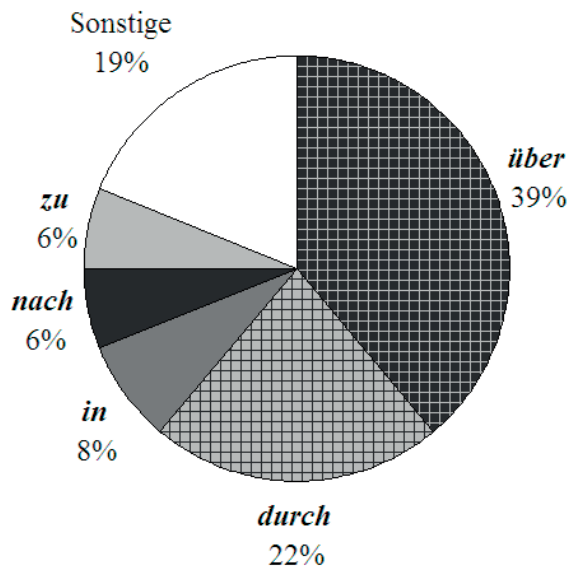


Abb. 4: Verteilung der Direktionalausdrücke bei *rumpeln*.

Die Seltenheit der Bewegungsvariante bei *quietschen* bedingt es, dass die 1000er-Stichprobe keine 100 Belege für die Bewegungsvariante enthielt. Entsprechend wurden auch weniger verschiedene Direktionalausdrücke gefunden. Neben den in Abbildung 5 angeführten sind das *aus*, *daher*, *davon*, *entgegen*, *heran*, *von*, *zu*, *bis*, *hinauf* und *nach*.

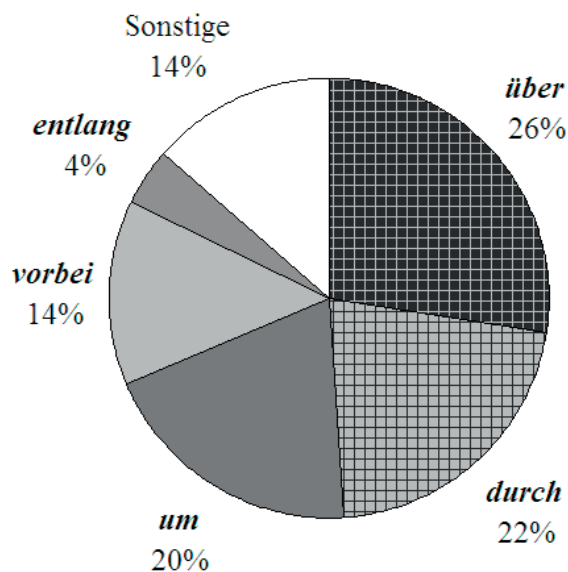


Abb. 5: Verteilung der Direktionalausdrücke bei *quietschen*.

Bei *knattern* treten insgesamt 26 verschiedene directionale Präpositionen und Adverbien auf, neben den in Abbildung 6 genannten unter anderem auch *aus*, *zu*, *auf*, *davon*, *entlang*, *gen*, *um*, *von*, *an*, *dahin*, *heran*, *herunter*.

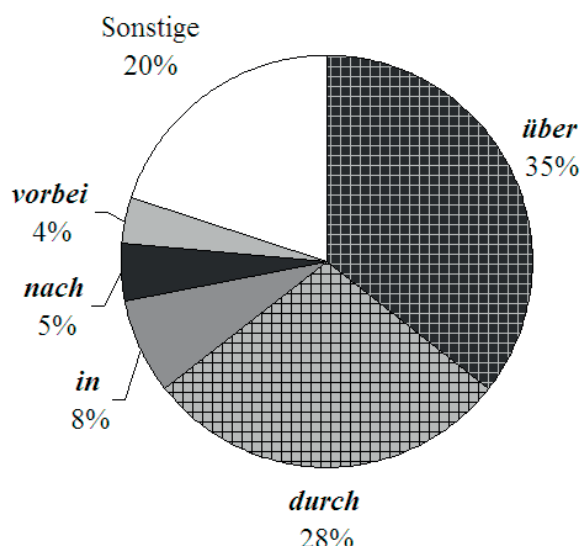


Abb. 6: Verteilung der Direktionalausdrücke bei *knattern*.

Die Verteilung der Daten bei den vier Verben erlaubt zwei Beobachtungen: Erstens ist es auffällig, dass direktionale Ausdrücke, die den Weg spezifizieren, wie *über*, *durch*, *entlang*, *vorbei*, *herum*, *vorüber*, *daher* und *um* eindeutig gegenüber Direktionalen präferiert werden, die das Ziel spezifizieren, wie *nach*, *in* oder *zu*. Zweitens ist zu bemerken, dass die beiden Präpositionen *durch* und *über* extrem häufig auftreten. Sie machen insgesamt unter den über 30 verschiedenen Direktionalausdrücken mehr als 50 % aller Belege aus.

Die erste Beobachtung mag sich dadurch erklären, dass möglicherweise der gleichzeitige Ausdruck eines Bewegungsmodus oder -umstands und eines Ziels dispräferiert ist. Geräusch-als-Bewegungsverben kommen allerdings durchaus mit zielspezifizierenden Direktionalen vor (7) und sind damit auch semantisch nicht weniger akzeptabel. Es handelt sich also eher um eine Gebrauchspräferenz als eine Beschränkung..

- (7) a. Nach dem Empfang brach das Paar zur Hochzeitsreise auf – mit einer alten DC-3, die sonst als Frachtflugzeug diente, **knatterten** sie gen Norden, **nach** Lashio, zu Sao Kya Sengs Residenz. [T98/JAN.02628 die tageszeitung, 17.01.1998, S. 18, Ressort: Reise; Rubine, Rolltreppen und Diktatur]
- b. Acht Stunden **rumpelt** der Interregio, dieser Vorgeschmack des vereinten Europa, von Stuttgart **in** die Hauptstadt. [T96/JUN.26622 die tageszeitung, 15.06.1996, S. 24, Ressort: Spezial; Wenn Berliner zu sehr lieben]
- c. Der Rhein schlängelt sich um die Erpeler Ley, die Fähre von Linz **tuckert zum** Remagener Ufer, am Horizont Eifelhöhen. [RHZ99/APR.16151 Rhein-Zeitung, 24.04.1999; ... und plötzlich rückt der Krieg – wieder ein Stück vom Rhein weg]

Zudem wird dadurch die Frage nicht beantwortet, warum aus der Menge der wegspezifizierenden Ausdrücke *über* und *durch* mit einer so deutlich größeren Häufigkeit gewählt werden als alle anderen. Man könnte etwa vermuten, dass bei den Bewegungsvarianten der Geräuschverben diejenigen Direktionalausdrücke benutzt werden, die eine räumliche Konfiguration beschreiben, die ein kausaler Faktor bei der Geräuscentstehung ist. Das trifft etwa auf die Beispiele in (8) zu. In (8a) ist es ja gerade die ÜBER-Relation zwischen Fahrzeugrädern und unebenem Untergrund, die der Geräuschverursachung zugrunde liegt. Und das Quietschen in (8b) ist unter anderem bedingt durch die UM-Relation, in der Reibung oder Materialspegnung zur Geräuscentwicklung führen.

- (8) a. „Doch ganz so einfach ist das auch wieder nicht, da wirken noch ganz andere Mechanismen mit, von denen selbst viele Italiener keine Ahnung haben“, erklärt mir Pinu, während wir in seinem schwarzen Wagen **über** die Straße nach Africo Nuovo **rumpeln**. [T90/APR.16205 die tageszeitung, 14.04.1990, S. 12; Mein ist die Rache, spricht die Frau]

- b. Doch dann nähert sich von mir sehnsüchtig erwartet und eine wohlig-gruslige Gänsehaut über den Rücken jagend ein schauerlich-schönes Vergnügen ganz besonderer Art – die Straßenbahn, Linie 83. Weithin hörbar **quietscht** sie mit atemberaubender Erbarmungslosigkeit **um** die Kurve, und meine Zähne klappern nun nicht mehr vor Kälte, sondern weil ich sie ob des schmerzenden Geräusches zusammenbeißen muß. [T90/MAR.09293 die tageszeitung, 06.03.1990, S. 28; „...wegen de Gleise...“]

Aber auch diese Erklärung taugt nur bedingt. So ist in (9) weder die DURCH- noch die ÜBER-Relation irgendein Faktor bei der Geräuschenstehung. In beiden Fällen werden die Geräusche durch den Fahrzeugmotor verursacht.

- (9) a. Fast eine Hundertschaft Enten und Erpel **knatterten** vergangenes Wochenende **über** die Rennstrecke im belgischen Spa/Francorchamps, wo sonst, zur Sommerszeit, die Boliden der Formel 1 so martialisch Krach schlagen. [T89/OKT.32523 die tageszeitung, 13.10.1989, S. 12; Motorisierter Entengang]
- b. Nick Knatterton (Glatzkopf und Geiernase Karl Lieffen) **tuckert** mit seinem Außenborder **durch** die städtische Kanalisation, spürt die Gangster in ihrer Stammkneipe auf und boxt die Entführte raus. [T90/SEP.37084 die tageszeitung, 20.09.1990, S. 24; Verbrechen unter der Silberanne]

Es bleibt also zu konstatieren, dass die auffällige Häufigkeit der beiden Präposition *über* und *durch* zumindest zum Teil den Charakter einer idiosynkratischen lexikalischen Präferenz hat. In welchem Bereich unseres sprachlichen Wissens eine solche Präferenz zu verorten ist, ist allerdings unklar. Ob idiosynkratische, nicht über Weltwissen oder semantische Beschränkungen zu erklärende statistisch begründete Präferenzen eines Prädikats für die lexikalische Füllung seiner Argumente prinzipiell als Bestandteil einer Valenzbindungsbeziehung aufzufassen sind, ist meines Wissens nicht diskutiert worden und kann für Jacobs' (2010) Begriff der Valenzbindung auch nicht unterstellt werden, zumal Jacobs ja vor allem auf die morphosyntaktische Dimension von Valenz Bezug nimmt. Wenn man die lexikalischen Präferenzdaten allerdings als relevant für die Bestimmung des Valenzstatus von Phrasen betrachten möchte, so sprechen zwei Faktoren dagegen, dass ein Verb wie *knattern* eine PP/AdvP mit direktonaler Bedeutung als valenzgebundene Ergänzung zu sich nimmt. Zum einen ließe eine allgemeine Klassenbezeichnung wie 'Direktionalphrase' erwarten, dass die Klasse im Rahmen des semantisch und pragmatisch Verträglichen relativ gleichmäßig aus dem lexikalischen Reservoir bedient wird, das dieser Klasse zugeordnet ist. Wie wir gesehen haben, ist das nicht der Fall. Dazu kommt zum anderen, dass die Idiosynkrasien, also die Präferenzen für *über* und *durch*, nicht verbspezifisch sind, sondern der Klasse der Geräuschverben (oder einer bestimmten semantisch kohärenten Subklasse davon) als ganzer zukommen. Das entspricht nicht dem mit der Valenzidee verbundenen Fokus auf das Verbidiosynkratische. Lediglich die Präferenz von *quietschen* für *um* scheint verbspezifisch zu sein.

Wenn man also diese Daten als relevant für Erwägungen über den Valenzstatus der Direktionalphrase erachtet, so ist festzustellen, dass die Eigenschaften der Ausnahmslosigkeit (durch die Präferenz für *durch* und *über*) und der asymmetrischen Konkretheit (durch den Bezug auf eine Verbkategorie statt ein einzelnes Lexem) zumindest eingeschränkt sind. Erachtet man dagegen die Daten als irrelevant für Überlegungen zum Valenzbindungsstatus, so wäre zu überlegen, wo sie repräsentiert sind und in welchem Verhältnis sie zu Valenzinformationen stehen.

#### 4.2 Direktionalausdrücke bei reinen Bewegungsverben

Im Folgenden soll überlegt werden, ob bestimmte Indizien im Bereich der Wahl des Direktionalausdrucks für oder gegen Welkes (2009) Annahme einer konzeptuellen Anpassung sprechen. Nach Welke entstehen Bewegungsinterpretationen für Geräuschverben durch die konzeptuelle Anpassung an eine Direktionalonstruktion, die wiederum durch Generalisierungen über gebräuchliche Bewe-



gungsverben erfolgt. Wie genau dies geschieht und welche Verben diesen Verallgemeinerungen zugrunde liegen, wird in Welke (2009) nicht im Detail diskutiert. Da die meisten der hier betrachteten Geräusch-als-Bewegungsverben vor allem Bewegungen von Fahrzeugen bezeichnen, scheint es naheliegend, das Verb *fahren* als das semantisch naheliegendste Vorbild für die Bewegungsinterpretation von *rumpeln*, *knattern*, *quietschen* und *tuckern* anzunehmen. Nun ist die Direktionalphrase bei den Geräusch-als-Bewegungsverben der kritische Indikator für die Bewegungsinterpretation. Ohne sie kommt diese Interpretation nicht zustande. Bei einer konzeptuellen Anpassung der Geräusch-als-Bewegungsverben an *fahren* (oder an ein an *fahren* orientiertes Muster) wäre nun auch eine weitgehende Übereinstimmung bei den semantischen Klassen von Direktionalphrasen zu erwarten. Zu diesem Zweck wird hier die Verteilung der Direktionalphrasen bei *fahren* überprüft. Es erscheinen 13 verschiedene Lexeme zum Ausdruck der Direktionalität bei *fahren*, neben den in Abbildung 7 dargestellten sind das *auf*, *gegen*, *durch*, Adverbien auf *-wärts*, *bis*, *ab*, *Richtung* und *via*.

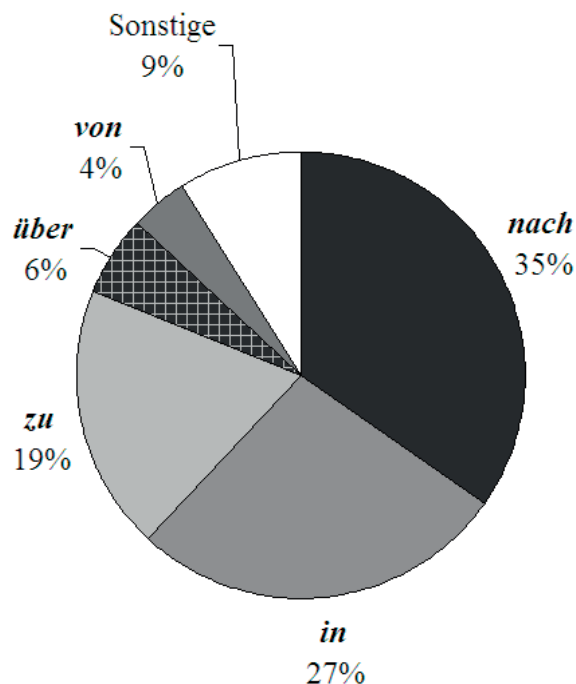


Abb. 7: Verteilung der Direktionalausdrücke bei *fahren*.

Es fällt ins Auge, dass *fahren* völlig unterschiedliche Präferenzen zeigt als die vorher besprochenen Geräusch-als-Bewegungsverben. Im Gegensatz zu *durch* und *über*, die hier nur eine untergeordnete Rolle spielen, dominieren hier nicht weg-, sondern zielspezifizierende Präpositionen, und zwar insbesondere *nach*, *in* und *zu*. Abbildung 8 zeigt die Verteilung der beiden für Geräusch-als-Bewegungsverben charakteristischen Präpositionen *durch* und *über* und der bei *fahren* häufigsten Präposition *nach*.

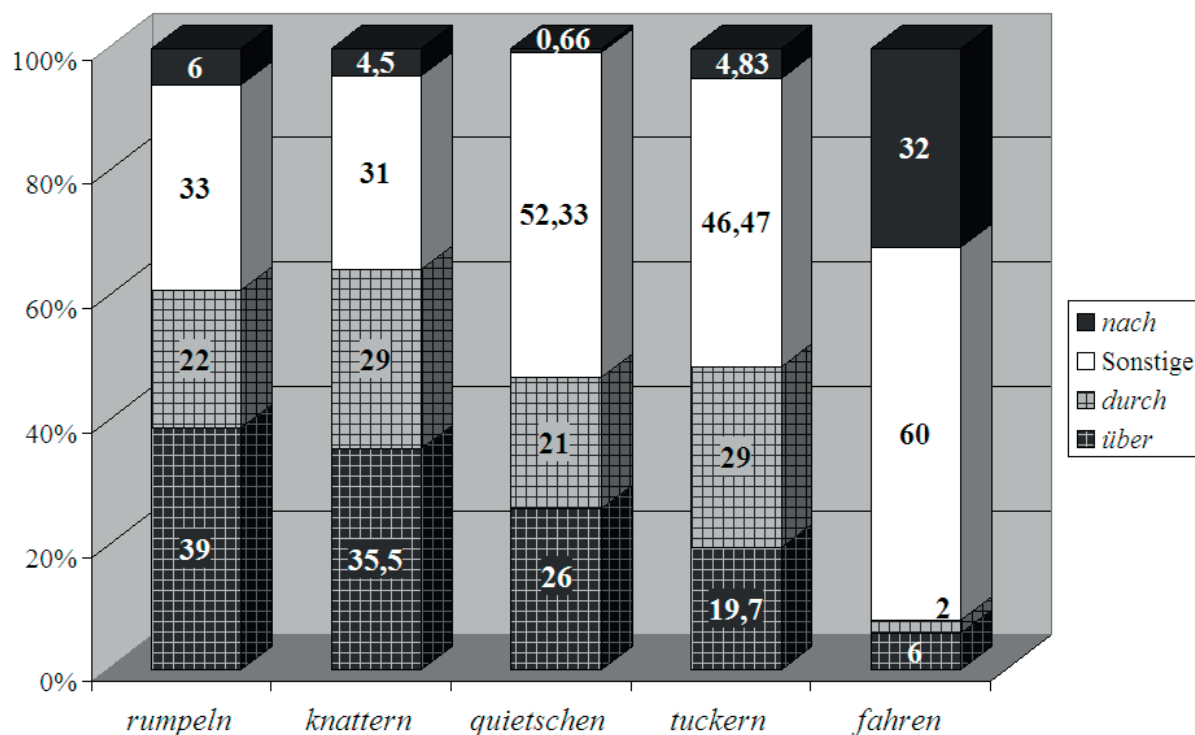


Abb. 8: Verteilung der Präpositionen *über*, *durch* und *nach* bei Geräusch-als-Bewegungsverben und bei *fahren*.

Aus der Perspektive der drei bei *fahren* häufigsten Präpositionen *nach*, *in* und *zu* stellt sich die Verteilung dar wie in Abbildung 9.

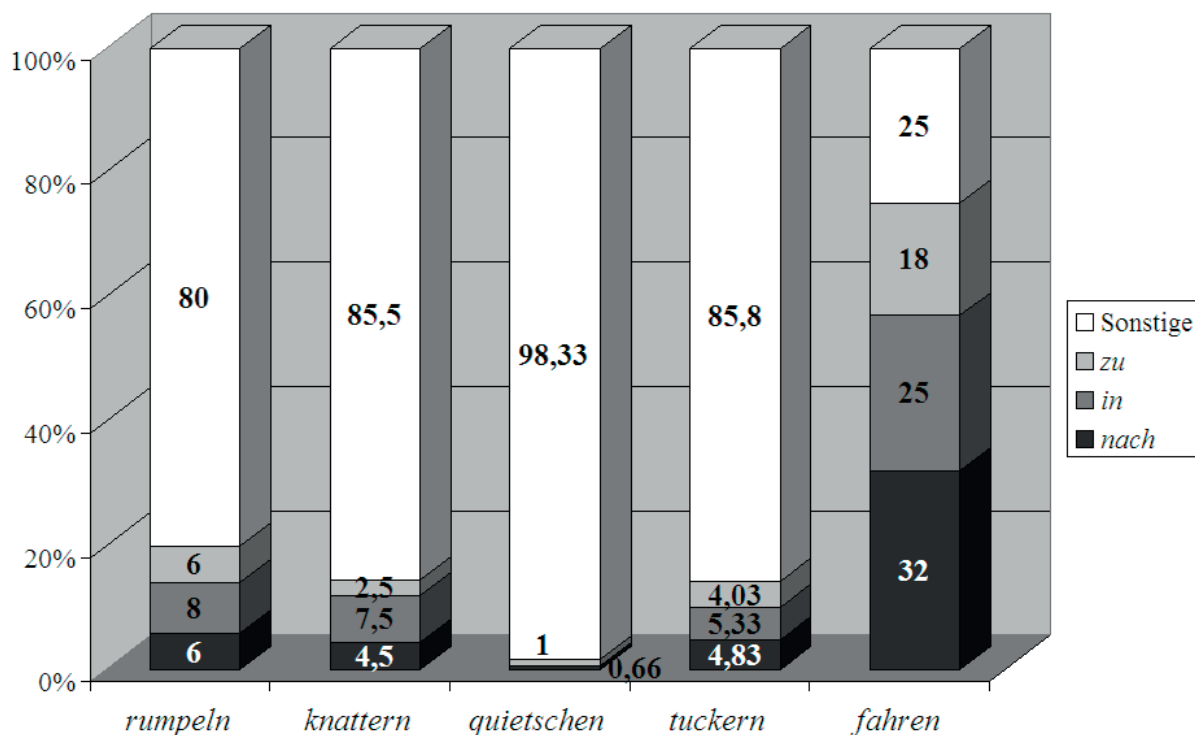


Abb. 9: Verteilung der Präpositionen *nach*, *in* und *zu* bei Geräusch-als-Bewegungsverben und bei *fahren*.

Weitere Bewegungsverben sind im Rahmen dieser Erhebung noch nicht untersucht worden. Eine kurze Überprüfung des von Welke (2009: 105) im Zusammenhang mit der Direktional konstruktion erwähnten Verbs *fliegen* mithilfe der Kookkurrenzdatenbank CCDB (Belica 2001-2007) zeigt jedenfalls eine Präferenz für die gleichen drei Präpositionen, die für *fahren* charakteristisch sind, also *nach*,

*in* und *zu*. Angesichts dieser extremen Unterschiede in der Verteilung der Präpositionen ist die Annahme einer konzeptuellen Anpassung an eine auf der Basis von *fahren* und ähnlichen Verben generalisierte Direktionalkonstruktion eher unplausibel.

**Fazit:** Geräusch-als-Bewegungsverben bevorzugen im Gegensatz zu reinen Bewegungsverben wie *fahren* keine ziel-, sondern wegspezifizierenden Präpositionen. Die großen Unterschiede bezüglich der Direktionalphrase bei den beiden Verbgruppen macht die Annahme der konzeptuellen Anpassung der Geräuschverben an eine Direktionalkonstruktion unplausibel. Die idiosynkratische, nicht vollständig semantisch oder pragmatisch zu erklärende Präferenz der Geräusch-als-Bewegungsverben für die Präpositionen *über* und *durch* spricht als verbklassenbezogene Eigenschaft möglicherweise auch gegen eine typische verbidiosynkratische Valenzbindung der Direktionalphrase.

## 5. Musterbildung bei der lexikalischen Füllung der Argumentstellen von *knattern*

### 5.1 Hochfrequente Muster

Die beobachteten Besonderheiten bei der Wahl der Direktionalausdrücke bei Geräusch-als-Bewegungsverben lassen die Frage aufkommen, ob sich auch Besonderheiten hinsichtlich der Präferenz für bestimmte lexikalische Füllungen des Arguments für das bewegte Objekt und des internen Arguments der Präpositionalphrase finden. Insbesondere soll betrachtet werden, ob dadurch bestimmte propositionale Muster entstehen. Zu diesem Zweck wurde ein Ausschnitt der Daten aus Erhebung 2 erneut ausgewertet:

#### *Erhebung 2: Lexikalische Füllungen*

- *Auswertung B:* Zuordnung der lexikalischen Füllungen für den sich bewegenden Referenten und den in der Direktionalangabe spezifizierten Ort zu semantischen Klassen. Überprüfung der Häufigkeit von Vorkommen von Mustern aus der Kombination „Bewegtes Objekt | *knattern* | Präposition | Ort“.

Bei der Auswertung wurden also für das Verb *knattern* die Ausdrücke für das bewegte Objekt und den PP-intern spezifizierten Ort semantischen Klassen zugeordnet. Die Ausdrücke für die bewegte Entität bezeichnen demnach vor allem Motorräder (35%), Luftfahrzeuge (24%), Automobile (17%) und andere Fahrzeuge (14%).<sup>10</sup> Unter den verbleibenden 10% finden sich Ausdrücke wie *Bildmagazine*, *Krähen*, *Salven* und *Vogelschwärme*. Als internes Argument der PP treten vor allem Bezeichnungen für geografische Gebiete auf (44% aller Belege), daneben Bezeichnungen für Straßen (19%) und Gebäude bzw. Gebäudeteile (11%). In 7% der Fälle tritt kein internes Argument auf, hier repräsentieren Adverbien wie *vorbei*, *heran*, *davon* und *dahin* den Direktionalausdruck. In den verbleibenden 19% der Belege finden sich Ausdrücke wie *Projektor*, *Ruhe*, *Story* und *Hand*.

Schaut man sich nun die Fälle an, in denen eine Kombination aus (i) einem Ausdruck aus den vier häufigsten semantischen Klassen für die bewegte Entität, (ii) einer der beiden häufigsten Präpositionen und (iii) einem Ausdruck aus einer der drei häufigsten semantischen Klassen für das PP-interne Ortsargument verwendet wird, so kann man feststellen, dass genau die Hälfte aller Belege dadurch abgedeckt werden. Das ist in Abbildung 10 illustriert.

<sup>10</sup> Die Auswertung berücksichtigt an diesem Punkt der Untersuchung noch nicht die syntaktische Realisierung des bewegten Objekts. In den meisten Fällen tritt es an Subjektstelle auf, in vielen Fällen aber stattdessen in einer instrumental zu interpretierenden PP, die durch *mit*, *auf*, *per* oder *in* eingeleitet wird (vgl. die Beispiele in 10 bis 15).

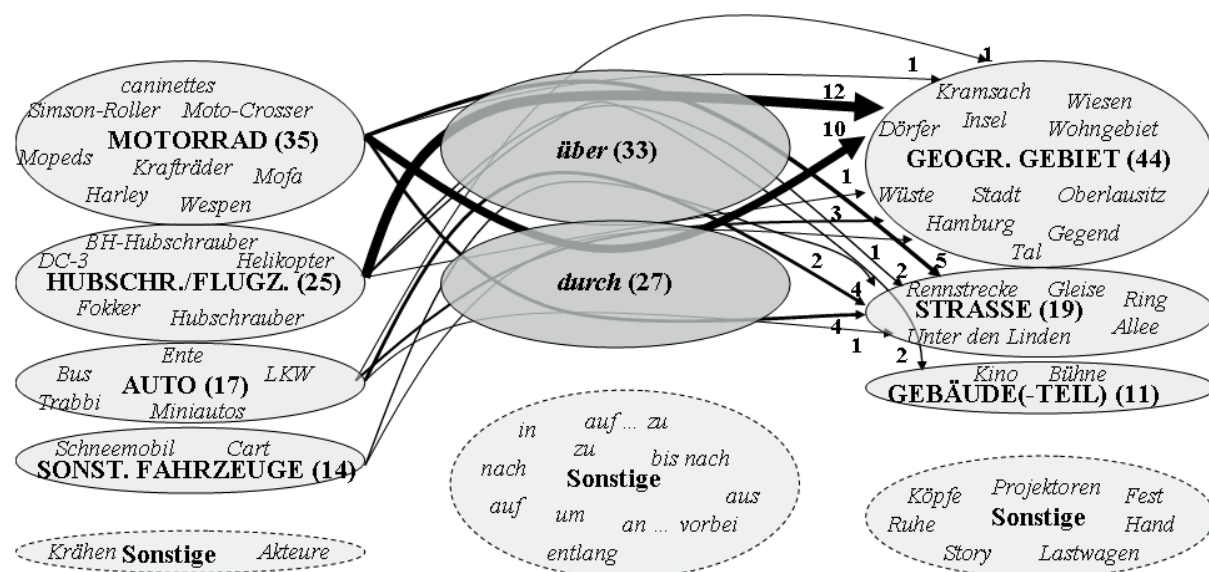


Abb. 10: Lexikalische Realisierung der Ausdrücke für das bewegte Objekt, die Richtung und den Bezugsort bei der Bewegungsvariante von *knattern* unter Berücksichtigung der dominierenden semantischen Klassen. Die Zahlen und die Stärke der Pfeile geben an, wie oft ein bestimmtes Muster realisiert wurde.

Die 5 häufigsten Muster decken dabei 35% aller Belege ab. Sie werden im Folgenden durch Beispiele illustriert:

**Muster 1: LUFTFAHRZEUG | knattern | über GEBIET** (12% der Belege aus der 100er Stichprobe)

- (10) a. Über die Wiesen hinter dem Feuerwehrhaus knattert inzwischen ein Hubschrauber. [T97/MAR.12183 die tageszeitung, 17.03.1997, S. 4, Ressort: Inland; Ein neues Heim als Reha-Maßnahme]
- b. Während US-Hubschrauber im Tiefflug über die Stadt knatterten, versuchte sich im Innenhof der Shamo-Residenz ein Dutzend Männer über die neue Lage zu verständigen. [S93/H09.00974 Der Spiegel, 01.03.1993; Wut auf die großen Stiefel [S. 154]]

**Muster 2: MOTORRAD | knattern | durch GEBIET** (10% der Belege)

- (11) a. Ein Simson-Roller knattert durch die Oberlausitz. Der Motor ächzt im ersten Gang, und der Fahrer, Pastor Havenstein, 68, winkt freundlich den Passanten. [T99/NOV.46972 die tageszeitung, 09.11.1999, S. 2-3, Ressort: Reise; Alle Revolutionsgewalt geht vom Lande aus]
- b. Das war, als seine Freunde und Geschwister auf ihrem ersten eigenen Mofa durch die Gegend knatterten. [T92/OKT.42439 die tageszeitung, 23.10.1992, S. 23; „Nur einfach ganz normal leben“]

**Muster 3: MOTORRAD | knattern | über STRASSE** (5% der Belege)

- (12) a. Über die Avenue Hassan II knattert ein einsames Moped, vereinzelte Passanten eilen nach Hause. [T92/APR.13226 die tageszeitung, 02.04.1992, S. 11; Ein König spielt Demokratie]
- b. Wenig später knattern ihre Kunden auf Tausenden von Honda-Mopeds über die ungeteerten Straßen, schieben die Rikscha-Fahrer auf ihren dreirädrigen „Cyclos“ ganze Familien vor sich her und inhalieren dabei die Abgase der Jeeps und Militärlastwagen. [T90/SEP.36422 die tageszeitung, 15.09.1990, S. 12-13; Kambodscha im Auf und Ab des Tonle Sap]

**Muster 4: AUTO | knattern | über STRASSE** (4% der Belege)

- (13) a. Die Luft ist aus Blei, die Haut brennt, die Trabis knattern über den Ring: Erst bei Stufe 2 dürfen sie nicht mehr fahren. Eigentlich sollte die SED-Kundgebung vor dem Dimitroff-

Museum wegen Smog ausfallen. [T89/DEZ.38229 die tageszeitung, 01.12.1989, S. 4; Die Völkerschlacht von Leipzigs Linken]

- b. Und schon knattert das Miniauto über die Landstraße, hoppelt über ein paar Feldwege und keucht einen Hügel hinauf. [T97/JUN.24926 die tageszeitung, 10.06.1997, S. 9, Ressort: Ausland; Halleluja-Rufe und kein Ende]

**Muster 5: MOTORRAD | knattern | durch STRASSE** (4% der Belege)

- (14) a. In Málagas lauen Nächten tingeln Cliques von Kneipe zu Kneipe, bis zum Morgengrauen knattern Mofas durch die Gassen. [T98/APR.15561 die tageszeitung, 04.04.1998, S. 24, Ressort: Reise; Die Drehscheibe der Costa del Sol holt auf]
- b. In Rom, wo allein 450.000 „Wespen“ durch die Straßen und Gassen knattern, stießen die Hersteller aus dem Hause Piaggio am Wochenende auf das Jubiläum an. Die „Vespa“ wurde 1946 von Corradino D'Ascanio, einem verhinderten Hubschrauberkonstrukteur, eher aus Verlegenheit erfunden. [N96/JAN.02753 Salzburger Nachrichten, 22.01.1996; „Vespa“: Ein Kultstück feiert 50. Geburtstag]

Bei einer geringfügigen Erweiterung der 5 Kernmuster dahingehend, dass an der ersten Stelle des Musters alle Fahrzeuge berücksichtigt werden und an der letzten Stelle auch Gebäude als Ortsbezeichnungen, sind bereits 50% aller Belege erfasst. Berücksichtigt man neben *durch* und *über* auch die anderen Direktionalausdrücke, fallen bereits 90% der Belege in dieses eng umrissene Muster (siehe Abbildung 11).

<b>LUFTFAHRZEUG   knattern   über GEBIET</b> (12 %) <b>MOTORRAD   knattern   durch GEBIET</b> (10%) <b>MOTORRAD   knattern   über STRASSE</b> (5%) <b>AUTO   knattern   über STRASSE</b> (4%) <b>MOTORRAD   knattern   durch STRASSE</b> (4%) <b>35%</b>			
<b>FAHRZEUG   knattern   über/durch GEBIET/STRASSE/GEBÄUDE</b> <b>50%</b>			
<b>FAHRZEUG   knattern   Präp. GEBIET/STRASSE/GEBÄUDE/GEGENSTAND</b> <b>ca. 90%</b>			
<b>(plus andere Muster / metaphorische Lesarten)</b>			<b>100%</b>

Abb. 11: Frequenz der Muster aus Ausdrücken für die bewegte Entität, die Richtung und den Bezugsort bei der Bewegungsvariante von *knattern*.

Es ist also zweierlei zu beobachten. Zum einen gibt es für einzelne Verben offenbar nicht nur Präferenzen für die Füllung einzelner Argumentstellen, sondern Präferenzen für die lexikalische Füllung ganzer propositionaler Muster. Zum anderen orientieren sich, zumindest bei dem untersuchten Verb, 90% der Belege eng an einem recht spezifischen Muster. Dass dies keine aus der Verbsemantik resultierende semantische Beschränkung ist, sondern eine aus dem Gebrauch erwachsende Präferenz, zeigen die im nächsten Abschnitt zu besprechenden verbleibenden 10% der Belege, durch die ein breites semantisches Spektrum abgedeckt wird. Ob die Präferenz für das dominante Muster außersprachliche Gründe hat, dahingehend, dass Motorräder mehr knattern als andere Fahrzeuge oder wir lieber über knatternde Fahrzeuge kommunizieren als über andere knatternde Dinge, dürfte nur schwer zu zeigen sein. Möglicherweise spielt auch die Zusammensetzung des zugrundegelegten Textkorpus eine Rolle.



Unabhängig davon dürfte es aber wichtig sein, dass ein Sprecher vermutlich hunderte Male mit Sätzen konfrontiert wurde, die dem dominanten Muster entsprechen. Jeder Sprecher des Deutschen weiß ja auch, dass er „solche“ Sätze schon häufiger gehört hat. Er verfügt also über Erinnerungswissen an solche sprachlichen Ereignisse, die dann möglicherweise zu propositionalen Mustern der geschilderten Art generalisiert werden.

Es soll hier daher angenommen werden, dass solche Muster Teil unseres Gebrauchswissens sind, auf das bei Rezeption und Produktion sprachlicher Äußerungen zurückgegriffen wird.<sup>11</sup>

Der Satz *Die Harleys knattern gemütlich über die märkischen Landstraßen* (2a) wird also möglicherweise analog zu den in (15) wiedergegebenen dominanten Kernmustern analysiert.

- (15) a. **MOTORRAD | knattern | über STRASSE**  
 b. **FAHRZEUG | knattern | über/durch GEBIET/STRASSE/GEBÄUDE**  
 c. **FAHRZEUG | knattern | Präp. GEBIET/STRASSE/GEBÄUDE/GEGENSTAND**

Das soll allerdings nicht suggerieren, dass hier ein kompositioneller Bedeutungsaufbau in Frage gestellt wird. Das Muster selbst reflektiert eine solche Kompositionalität im Bereich der Sättigung von Argumentstellen durchaus. Es wird hier lediglich vermutet, dass konkrete semantische Verarbeitungsprozesse weniger oder nicht nur kompositionell erfolgen, sondern auch in analogischer Weise an präfabrizierten Mustern orientiert sind.

## 5.2 Niedrigfrequente Muster

Die Orientierung an gebrauchshäufigen Mustern darf natürlich nicht vergessen machen, dass in den verbleibenden 10% der Belege in unserer Auswertung auch Indizien für das kreative Potenzial bei der Erzeugung sprachlicher Äußerungen zu finden sind. Bei den Belegen außerhalb des in (15c) wiedergegeben Musters sind mindestens zwei Fälle zu unterscheiden. Der erste ist durch die Beispiele in (16) und (17) repräsentiert.

- (16) a. Salven aus Kalaschnikows knatterten über die Köpfe der außer Rand und Band geratenen Menschenmassen [...]. [N91/NOV.21609 Salzburger Nachrichten, 26.11.1991; Belgrad verhöhnt Friedensbemühung von UNO und EG]  
 b. Salven knattern über mich hinweg. [P00/JUL.27291 Die Presse, 24.07.2000, Ressort: Inland; Ihr Bild am Bildschirm]
- (17) a. Gegen Ende der zwölfminütigen Diaschau zur Explosion des Parthenon knattern die Bildmagazine wie verrückt durch die Projektoren, um uns in einem rasenden Blitzgewitter abwechselnd die immer größer werdende Kanonenkugel, die in der Nacht vom 26. zum 27. September 1687 das Dach des Parthenon durchschlug und in der darunterliegenden Pulverkammer eine Explosion auslöste, und den im Feuerschein aufglühenden Tempel mit den stürzenden Säulen selbst vor Augen zu führen. [T90/JUL.28802 die tageszeitung, 16.07.1990, S. 25; Schuß in die Pulverkammer]  
 b. Und so knattert die grandiose Hochhaus-Errichtung in drei Minuten durch den Projektor – dann nämlich ist die Standardkassette des Kunststoffbands schlicht am Ende angelangt. [R97/JUL.55022 Frankfurter Rundschau, 17.07.1997, S. 25, Ressort: KULTURSPIEGEL; Erstaunter Rückblick auf ein fast ausgestorbenes Medium: Ein viertägiges Super-8-Filmfestival im IG-Farben-Haus]

Die Verwendung von *knattern* wie in (16) und (17) ist Sprechern des Deutschen meist nicht unvertraut. Es ist anzunehmen, dass hier Muster vorliegen, die geringfrequente Varianten des Sprachgebrauchs von *knattern* widerspiegeln (18).

<sup>11</sup> Über Methoden der korpusgesteuerten Analyse sprachlicher Muster kann man sich auch in Steyer/Brunner (2009) informieren.

- (18) a. **SALVE | knattern | über KOPF / PERSON** (2% der Belege)  
 b. **FILM | knattern | durch PROJEKTOR** (2% der Belege)

Den anderen Fall stellt der metaphorisch zu interpretierende Beleg in (19a) dar. Hier kommen vermutlich allgemeine Prozesse metaphorischer Bedeutungsübertragung zum Einsatz. Interessanterweise scheint es kaum möglich, den hier erzielten semantischen Effekt unter Annahme einer allgemeinen konzeptuellen Anpassung an eine Direktionalkonstruktion mit anschließender metaphorischer Reinterpretation zu erklären. Es ist offensichtlich, dass hier die Vertrautheit mit Sätzen vorausgesetzt ist, die dem oben identifizierten Muster in (19b) entsprechen, welches dann eine Amalgamierung von „über [Straßen] knattern“ und „über den Ladentisch [gehen]“ erlaubt.

- (19) a. Knapp 16.500 Bikes knatterten 1994 über den Ladentisch, heuer werden es weit mehr als 17.000 sein. [O95/APR.32806 Neue Kronen-Zeitung, 04.04.1995, S. 5]  
 b. **MOTORRAD | knattern | über STRASSE**

Aber unabhängig davon, ob eine der für Geräusch-als-Bewegungsverben typischen Präpositionen in den metaphorischen Verwendungen dieser Verben aufgegriffen wird, werden die Beispiele sicherlich nicht durch die metonymische Uminterpretation eines bestimmten Geräusches als Bewegung interpretiert – mit anschließender metaphorischer Uminterpretation des Verbs. Denn die metaphorische Interpretation muss ja gerade auf Eigenschaften Bezug nehmen, die weder dem Geräusch noch der Bewegung zugehörig sind. So wird in (20a) ja auf das Merkmal der Unelegantheit und Unbeholfenheit Bezug genommen, das der rumpelnden Fortbewegungsweise von Fahrzeugen eigen ist. Und die Übertragung in (20b) und (20c) basiert darauf, dass tuckernde Fahrzeuge sich gewöhnlich langsam bewegen. Damit nimmt sie aber gerade auf die prototypisch mit den propositionalen Grundmustern der Bewegungsvariante der Verben verbundenen Eigenschaften Bezug.

- (20) a. Dreßler blamierte die Ministerin, anstatt ihr mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Eine „unvertäute Schiffskanone“, die „übers Deck der Gesundheitspolitik rumpelt“, nannte ihn deswegen ein Kommentator. [T99/MAI.21653 die tageszeitung, 27.05.1999, S. 8, Ressort: Inland; Verletzter Polterer tut weiter seinen Dienst]  
 b. Vielleicht auch eingedenk des wichtigen 2:6 im Hinspiel hatte Lienen vorher die Tageslosung ausgegeben, die „Dortmunder Angriffsmaschinerie zum Stehen kriegen“ zu wollen. Die tuckerte gemächlich, aber konstant und meist über rechts mit Evanilson und Gambino. [T04/MAR.18633 die tageszeitung, 29.03.2004, S. 14, Ressort: Leibesübungen; Umsonst geopfert]  
 c. Die NRW-SPD wird keine Gelegenheit haben, im Schlafwagen zurück an die Macht zu tuckern. [T05/NOV.00611 die tageszeitung, 04.11.2005, S. 1; „Die SPD in NRW wirkte einfach alt und verbraucht“]

Abschließend soll darauf hingewiesen werden, dass auch Emissionsverben anderer Typen gelegentlich Bewegungsinterpretationen aufzeigen. So treten nach einer ersten Stichprobe in knapp 1 % der Fälle Bewegungsvarianten bei den Geruchsemissionsverben *stinken* (21) und *miefen* (22) auf.<sup>12</sup>

- (21) a. Hunderttausende Mopeds japanischer Herkunft heulen und stinken durch die Gegend und ersetzen allmählich das traditionelle Fahrrad. [N95/MAR.09349 Salzburger Nachrichten, 11.03.1995; Gruß von Onkel Ho Wer zählt die Toten, Gefolterten und von Napalm]  
 b. 25.000 Fahrzeuge täglich donnern und stinken durch die Innenstadt. [O96/MAI.52109 Neue Kronen-Zeitung, 21.05.1996, S. 24; Flüssiggas-Explosion]  
 (22) a. Er blödelte bei RTL „Samstag Nacht“, miefte mit Olli Dittrich als „Die Doofen“ durchs Land und bewarb die Fahrzeuge der Firma Toyota. [Z03/301.00238 Die Zeit (Online-Ausgabe), 02.01.2003; Comedy ist Menschenkunde [S. 33]]

<sup>12</sup> Die Belege zu *miefen* nehmen allerdings nicht unmittelbar auf ein Geruchsereignis Bezug, sondern auf ein Lied mit dem Titel „Mief“.

- b. Und schon miefen die „Doofen“ (Tina Bauer und Conny Ortiz) durch den Saal. [RHZ96/FEB.08368 Rhein-Zeitung, 14.02.1996; Jubel, Trubel und Heiterkeit]

Auffällig ist hier, dass die Präposition *durch* bevorzugt wird. Das könnte zum einen damit zusammenhängen, dass Geruchsemissionen sich gerne in der DURCH-Relation manifestieren (*der Gestank zog durchs Zimmer*). Zum anderen scheint aber auch hier das Vorbild der Geräusch-als-Bewegungsverben zu wirken, bei denen *durch* ja neben *über* die präferierte Präposition ist. Für die Annahme einer Adaption an ein allgemeines Direktionalmuster bieten die Daten dagegen keine Evidenz.

**Fazit:** Die Untersuchung zur Füllung der Argumentstellen von *knattern* ergab, dass 90% der Belege einem eng umrissenen propositionalen Muster entsprechen. Diese Muster werden möglicherweise bei der Interpretation entsprechender Sätze in analogischer Weise herangezogen. Auch metaphorische Interpretationen von Geruchs-als-Bewegungsverben orientieren sich an solchen Mustern.

## 6. Ausblick

Quantitative Korpusdaten, insbesondere solche die sich in signifikanten Präferenzen ausdrücken, werden bei der Argumentation für oder gegen bestimmte Theorien zur Behandlung von Argumentstrukturalternanzen eher selten herangezogen. Der vorliegende Aufsatz sollte zeigen, welche Fragen solche Daten aufwerfen und wie sie für die hier diskutierten theoretischen Kontroversen nutzbar gemacht werden können. Letztlich reflektieren die Daten Sprachverarbeitungsprozesse aber natürlich bestenfalls mittelbar. Sie können aber helfen, Hypothesen für zusätzliche psycholinguistische Untersuchungen zu generieren.

Aus den Analysen, die in dem vorliegenden Aufsatz präsentiert wurden, ergeben sich folgende Aussagen, die aber beim Stand der Untersuchung sicherlich keine zwingenden Folgerungen sind, sondern eher begründete Vermutungen, die durch den weiteren Verlauf der Untersuchung erhärtet werden müssen:

- Sprachliches Wissen beinhaltet das Erinnerungswissen an sprachliche Ereignisse und gebrauchshäufigkeitsbestimmte Generalisierungen darüber.
- Konzeptuelle Anpassungen auf der Basis einer Direktionalonstruktion spielen bei Emissions-als-Bewegungsverben keine Rolle.
- Die Interpretation gebrauchstüblicher Sätze mit Geräusch-als-Bewegungsverben nutzt Analogien zu den propositionalen Grundmustern, die für diese Verben zur Verfügung stehen.
- Metaphorische Lesarten von Geräusch-als-Bewegungsverben zeigen eine Bezugnahme auf die dominanten lexikalischen Muster bei hochfrequenten Geräusch-als-Bewegungsverben.
- Kreative lexikalische Erweiterungen in Form von Bewegungsvarianten von selten als Bewegungsvarianten verwendeten Geräusch- und Geruchsverben (z. B. *knistern*, *stinken*) verbinden sich bevorzugt mit den direktionalen Ausdrücken der hochfrequenten Geräusch-als-Bewegungsverben.
- Valenzähnliche Bindungsbeziehungen und lexikalische Präferenzen von Prädikaten hinsichtlich ihrer Argumente sind oft eher verbklassen- als einzelverbbezogen (siehe auch Engelberg 2010).

Sollten sich die obigen Annahmen erhärten, erwachsen daraus Konsequenzen für die Struktur unseres sprachlichen Wissens. Unter anderem wären folgende Arten von Repräsentationen zu erwarten:

**A) Verbklassen:** Repräsentation von auf (semantische) Klassen von Verben bezogenen Argumentstrukturmustern und Präferenzen für die lexikalische Füllung ihrer Prädikat- und Argumentstellen, z. B.:

### Geräusch-als-Bewegungsverb

SEM:  $\forall P^1 \forall P^2 \forall x \forall y \forall e^1 \forall e^2 [P^{1-[GERÄUSCHVERB]}(x, e^1) \ \& \ P^{2-[DIR]}(x, y, e^2) \ \& \ e^1 \subset e \ \& \ e^2 \subset e$   
 $\rightarrow$   $x$  macht in  $e^1$  das durch  $P^1$  denotierte Geräusch &  
 $x$  bewegt sich in  $e^2$  gemäß des durch  $P^2$  angegebenen Pfades relativ zu  $y$  &

$e^1$  wird durch  $e^2$  hervorgerufen [z. B. *rauschen*] oder  $e^1$  ist wird durch ein Ereignis hervorgerufen, das auch  $e^2$  verursacht [z. B. *knattern*]. ]

LEX: (i) Präferenzen für  $P^1$ : *rauschen, donnern, schwärmen, rumpeln, knattern, ...*

(ii) Präferenzen für  $P^2$ : (i) die Ausdrücke *über* (30%), *durch* (25%); (ii) Ausdrücke für die räumliche Relation, die in die Emissionsverursachung involviert ist; (iii) Ausdrücke für den üblichen Pfad für die Emissionsbewegung.

**B) Verbspezifische Präferenzen:** Repräsentation von valenzbindungsbezogenen Präferenzen für die Füllung von Argumentstellen (z. B. die Präferenz für *um* bei *quietschen*).

quietschen (Bewegungsvariante)

SEM:  $\lambda P \lambda x \lambda e [QUIETSCHEN(x, e^1) \ \& \ P^{[DIR]}(x, e^2) \ \& \ e^1 \subset e \ \& \ e^2 \subset e]$

LEX: Präferenzen für  $P^2$ : (u. a.) *um* (20%).

**C) Propositionale Muster:** Repräsentationen von propositionalen Mustern auf verschiedenen Abstraktionsebenen.

Propositionale Muster, Bewegungsvariante von *knattern*

$[KNATTERN(x, e^1) \ \& \ \text{ÜBER}(x, y, e^2) \ \& \ \text{STRASSE}(y) \ \& \ e^1 \subset e \ \& \ e^2 \subset e] \rightarrow$

$[KNATTERN(x, e^1) \ \& \ \text{ÜBER/DURCH}(x, y, e^2) \ \& \ \text{GEBIET/STRASSE/GEBÄUDE}(y) \ \& \ e^1 \subset e \ \& \ e^2 \subset e] \rightarrow$

$[KNATTERN(x, e^1) \ \& \ P^{DIR}(x, y, e^2) \ \& \ \text{GEBIET/STRASSE/GEBÄUDE/GEGENSTAND}(y) \ \& \ e^1 \subset e \ \& \ e^2 \subset e]$

**D) Allgemeine semantische Restriktionen:** z. B. Beschränkungen über möglichen Wörtern (vgl. auch Kaufmann 1995):

KOHÄRENZ

Teilergebnisse, die einzelnen Dekompositionsprädikaten entsprechen, müssen über kausale (bzw. konsekutive, konzessive) Relationen miteinander verbunden sein.

## 7. Literatur

Belica, Cyril (2001-2007): Kookkurrenzdatenbank CCDB – V3.2. Eine korpuslinguistische Denk- und Experimentierplattform für die Erforschung und theoretische Begründung von systemisch-strukturellen Eigenschaften von Kohäsionsrelationen zwischen den Konstituenten des Sprachgebrauchs. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache. Online am 21.12.2009: < <http://corpora.ids-mannheim.de/ccdb/> >.

Bierwisch, Manfred/Lang, Ewald (Hg.) (1987): Grammatische und konzeptuelle Aspekte von Dimensionsadjektiven. Berlin: Akademie Verlag.

Dornseiff, Franz (1970): Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. 7. Aufl. Berlin et al.: de Gruyter.

Engelberg, Stefan (2007): Konstruktionelle Varianten zwischen Wörterbuch und Grammatik. In: Germanistische Mitteilungen 66, 11-27.

Engelberg, Stefan (2010): Die lexikographische Behandlung von Argumentstrukturvarianten in Valenz- und Lernerwörterbüchern. In: Klaus Fischer/Fobbe, Eilika/Schierholz, Stefan J. (Hg.): Valenz und Deutsch als Fremdsprache. Frankfurt/M. et al.: Lang, 113-140.

Goldberg, Adele E. (1995): A Construction Grammar Approach to Argument Structure, Chicago and London: The University of Chicago Press.

Jacobs, Joachim (2008): Wozu Konstruktionen? In: Linguistische Berichte 213, 3–44.

Jacobs, Joachim (ersch. 2010): Valenzbindung oder Konstruktionsbindung? Eine Grundfrage der Grammatiktheorie. Zeitschrift für germanistische Linguistik.

Kaufmann, Ingrid (1993): Die Kombinatorik lokaler Verben und prädikativer Komplemente. Diss. Düsseldorf: Heinrich-Heine-Universität.

Kaufmann, Ingrid (1995): What Is an (Im-)possible Verb? Restrictions on Semantic Form and Their Consequences for Argument Structure. In: Folia Linguistica 29(1-2): 67-103.

- Maienborn, Claudia (1994): Kompakte Strukturen: Direktionale Präpositionalphrasen und nicht-lokale Verben. In: Felix, Sascha W./Habel, Christopher/Rickheit, Gert (Hg.): Kognitive Linguistik. Repräsentation und Prozesse. Opladen: Westdeutscher Verlag, 229-249.
- Maienborn, Claudia (2007): Das Zustandspassiv: Grammatische Einordnung – Bildungsbeschränkung – Interpretationsspielraum. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 35, 84–116.
- Steyer, Kathrin/Brunner, Annalen (2009): Das UWV-Analysemodell. Eine korpusgesteuerte Methode zur linguistischen Systematisierung von Wortverbindungen. (= OPAL 1/2009). Mannheim: Institut für Deutsche Sprache. Online am 7.8.2009: < <http://www.ids-mannheim.de/pub/laufend/opal/privat/opal09-1.html> >.
- Welke, Klaus (2009): Valenz und Konstruktionsgrammatik. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 37, 81-124.
- Werner, Reinhold (1989): Probleme der Anordnung der Definitionen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch. In: Hausmann, Franz Josef et al. (Hg.): Wörterbücher. Dictionaries. Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. Berlin/New York: de Gruyter, 917-930.



Jens Gerdes

## Die Zebrafische dünen auf und ab

### Binomialpartikeln als Verbzusätze zwischen Einfach- und Doppelpartikeln\*

There are a lot of people searching for the meaning of life, but only a few searching for the meaning of prepositions. I am one of them, and now that I have spent five years on the search for the latter (with only intermittent wondering whether spending five years for *that* is an adequate solution for the former), I really can't tell which is the harder one.

Ralf Nüse (1999), *Preface*

### 1. Zur Einführung: Eine kleine Heuristik

Die Biologin und Nobelpreisträgerin Christiane Nüsslein-Volhard erklärt: „Wenn ich eine junge Forscherin wäre, würde ich mir die Datenbank vornehmen, mir 100 Mutanten schicken lassen und sie systematisch nach interessanten Erscheinungsformen durchschauen“ („DIE ZEIT“, Ressort „Wissen“, 13.8.2009). Was sie hier meint, sind Zebrafische, die sie anlässlich der Gründung eines „Zebrafisch-Zentrums“ in Karlsruhe zum potenzialträchtigsten und vielversprechendsten Modellorganismus für die zukünftige Forschung erklärt.

Ein solches Vorgehen – vollständige Listen bestimmter Phänomene, systematisch nach interessanten Erscheinungsformen durchgeschaut – kann aber auch für die sprachwissenschaftliche Forschung an und mit großen Textkorpora ein erkenntnisträchtiges Verfahren sein.

Statt für Zebrafische interessiert man sich dann beispielsweise für trennbare komplexe Verben (mehr dazu in Kap. 3). Eine Liste beispielsweise von Partikelverben mit der Verbpartikel „*ab-*“ kann man sich von COSMAS II mittels der Suchabfrage „*ab\**“ erstellen lassen. Diese Liste ist zunächst relativ unspezifiziert: Lässt man sich nur kleingeschriebene Wörter zusammenstellen, umfasst die Auflistung derzeit rund 25.000 Elemente. Bereinigt man diese Liste von erkennbarem Unsinn, reduziert dann die verschiedenen Flexionsformen auf die lexikalische Nennform und tilgt schließlich die Formen, die bereits in Wörterbüchern verzeichnet sind, bleiben rund 900 sinnvolle, produktiv gebildete und dementsprechend größtenteils niedrigfrequente *ab*-Verben übrig.<sup>1</sup>

Überprüft man diese dann „systematisch nach interessanten Erscheinungsformen“ (s.o.), dann stößt man unter anderem auf Formen wie „*abbewegen*“, „*abhüpfen*“ oder „*abstapfen*“ – Formen, bei denen die Intuition oft Schwierigkeiten beim Vorstellen konkreter Verwendungskontexte bekommt.<sup>2</sup> Schaut man sich allerdings die Belege an, so sieht man, dass diese Partikelverben komplexer sind als zunächst

\* Eine Paarformel zum Auftakt: Existenz und Form verdankt der Text im Wesentlichen der Herausgeberin. Edeltraud Winklers nachdrücklichem Bestehen auf festen Abgabeterminen ist sein Dasein geschuldet, der Gewährung großzügiger Nachbesserungsfristen (im Anschluss an die fruchtbare Kritik aller anderen BeiträgerInnen dieses Bandes) sein Zusammenhang. Dafür meinen ausdrücklichen Dank!

<sup>1</sup> Einen Anspruch auf Vollständigkeit im Sinne der Erfassung aller neologistischen Partikelverben mit „*ab-*“ kann allerdings leider selbst dieses mühsame manuelle Verfahren nicht erheben. Ein wahrhaft exhaustives Verfahren würde auch die Klammerformen, also Partikelverben in Hauptsatzvorkommen, erheben müssen. Das lässt sich manuell nicht bewerkstelligen, da entweder sämtliche im Korpus vorkommenden Verbformen daraufhin betrachtet werden müssten, ob sie „selbstständig“ oder in Verbindung mit einer Verbpartikel verwendet werden, oder andererseits das Vorkommen jeder einzelnen Präposition daraufhin geprüft werden muss, ob sie im konkreten Fall als Teil eines komplexen Verbs vorliegt.

<sup>2</sup> Denkbar wäre allenfalls eine dekrementelle Verwendung wie „*die ganze Strecke abhüpfen*“, wobei dann „ein vom Objektreferenten bezeichneter Weg vollständig durch die vom Basisverb bezeichnete Bewegung zurückgelegt“ wird (Stiebels 1996: 140). In dieser Lesart sind die betreffenden Partikelverben aber nicht belegt.

angenommen. Die Form „*abhüpfen*“ etwa kommt im Korpus ausschließlich in der Konstruktion „*auf- und abhüpfen*“ vor.

Wir haben es also hier nicht mit simplexen Verbzusätzen (wie eben „*ab*“ oder „*auf*“) zu tun, die zusammen mit bestimmten Basisverben eine Verbindung zu komplexen Verben eingehen; das Präverb selbst („*auf und ab*“) scheint auf eine bestimmte Weise komplex und gleichzeitig fixiert zu sein.<sup>3</sup> Außerdem scheint der Bedeutungsbeitrag, den diese „komplexe Verbpartikel“ zum komplexen Verb leistet, spezieller Natur zu sein. Das könnte man also jetzt im Korpus gründlich untersuchen.

Die hier vorgestellte Untersuchung versteht sich allerdings nur als Vorstudie zu einer solchen systematischen Korpusrecherche wie der oben angedeuteten. Da nämlich selbstredend die Ergebnisqualität einer solchen quantitativen Studie immer auch von der Spezifik der Suchanfrage determiniert ist, sollen die auf Nüsslein-Volhard-Art ausfindig gemachten Einheiten zunächst in ihrer „natürlichen Umgebung“ untersucht werden, indem das „Biotop“ als Ganzes in den Blick genommen wird. Das heißt: Während also das oben beschriebene Verfahren deviante Muster herauszuarbeiten vermag, soll an dieser Stelle komplementär anhand eines geeigneten geschlossenen Gesamttextes überprüft werden, in welchem Kontinuum in Bezug auf die Formen, Funktionen und Bedeutungen die genannten Phänomene stehen. Als Modelltext dient hier der Roman „Der Turm“ von Uwe Tellkamp, der auf fast 1.000 Seiten und hochgerechnet weit über 300.000 Wörtern<sup>4</sup> rund 50 der zu untersuchenden Okkurenzen (und einige weitere mit diesen verwandte) aufweist.<sup>5</sup>

In Kapitel 2 wird also das im genannten Buch analysierte Phänomen zunächst grob vorgestellt und einige Hypothesen dazu aufgestellt. Kapitel 3 versucht die Eckpunkte einer Einordnung in ein breiteres Spektrum komplexer Verben im Deutschen abzustecken. Kapitel 4 diskutiert das Phänomen in seinen Einzelaspekten unter Berücksichtigung sprachwissenschaftlicher Literatur und Kapitel 5 widmet sich einer Betrachtung von Binomialen (Paar- oder Zwillingsformeln) als besonderen Verbzusätzen in Form einer detaillierten Datenanalyse unter formalen und inhaltlichen Gesichtspunkten. Kapitel 6 erweitert die Betrachtungen schließlich auf den Bereich der Nominalisierungen. In Kapitel 7 werden die Ausgangshypothesen dann noch einmal evaluiert und ein Ausblick auf die an diese Studie anschließende Korpusuntersuchung gegeben.

## 2. Das Phänomen

Die zu betrachtenden Formen bestehen aus einem Basisverb und dem Verbzusatz „*auf und ab*“. Ein im Bild der Einleitung bleibendes Beispiel aus dem genannten Buch ist Beleg (1):

<sup>3</sup> Mit Komplexität (im Sinne einer Polylexikalität), Festigkeit und (noch zu zeigender) Idiomatizität sind natürlich auch die gängigsten Merkmale eines Phraseologismus genannt (vgl. Burger 2007: 15ff.) Inwiefern die einzelnen Kriterien auf die hier vorzustellenden Einheiten zutreffen und damit eine Einordnung in das Spektrum phraseologischer Erscheinungen rechtfertigen, ist im Folgenden zu diskutieren (siehe auch Kap. 4.3.)

<sup>4</sup> Stichproben der Seiten 20, 40, 60, 80 und 100 ergeben einen Mittelwert von 337 Wörtern pro Seite. Multipliziert mit 962 (Druckseiten) ergibt sich eine Wortanzahl von ca. 324.000 Textwörtern.

<sup>5</sup> Ich möchte an dieser Stelle auf den ständig arbeitsbegleitenden und -erschwerenden Verdacht hinweisen, dass mit dem Zuschreiben des Binomialstatus (siehe Kap. 4.3.) an das Präverb und den Verweis auf dessen fossilisierten Charakter alle idiosynkratisch erscheinenden Charakteristika dieserart komplexer Verben auf das „binomiale Fossil“ zurückzuführen sein könnten und die Behandlung als komplexe Verben damit etwas überhöht erschiene. Es ist von daher zu einem nicht unbeträchtlichen Teil einem Vortrag von Anke Lüdeling (zu deren Verdiensten es ja auch gehört, darauf hingewiesen zu haben, dass Partikelverben sich nicht problemlos zu einer homogenen Klasse strukturell gleichartiger Konstrukte zusammenfassen lassen, vgl. Lüdeling 1999) zu verdanken, dass der vorliegende Text entstanden ist. In jenem Vortrag (Lüdeling 2009) weist Lüdeling noch einmal auf die bekannte Tatsache hin, dass die zahlreiche Literatur insbesondere im Rahmen modularer Grammatikkonzeptionen es bis dato nicht vermocht hat, die Partikelverb-Herausforderungen befriedigend zu meistern. Und damit sei es also geboten, sich nach neuen Datenquellen umzusehen: Zum einen fasst sie die systematische Auswertung von Daten aus Lernerkorpora ins Auge (Thema ihres Vortrags), zum anderen bemängelt sie auch grundsätzlich das Desiderat einer umfassenden quantitativen Korpusstudie in diesem Bereich.

- (1) [D]ie Fische im Zimmer **dünten auf und ab**, bewegten sich wie Taschentücher auf einer windgepupften Leine [...] (Turm, S. 355, Kursivierung im Original)<sup>6</sup>

Der komplexe Verbzusatz „**auf und ab**“ ist aus verschiedenen noch zu diskutierenden Gründen als Mehrwortlexem zu werten; er stellt eine Manifestation dessen dar, was schon Hermann Paul im nominalen Bereich als formelhafte „kopulative Verbindungen“ erwähnt (Paul 1919: 166). Ich bezeichne diese Zusammensetzungen in den Fällen, wo sie starke idiosynkratische Eigenschaften aufweisen (die noch zu diskutieren sein werden), als Binomiale (siehe Kapitel 4.3.)

Als formal unveränderliches Ganzes verhält sich diese Verbindung in den meisten Fällen positionell wie die Einzelvorkommen der Verbpartikeln, aus denen sie zusammengesetzt scheint. So, wie bezogen auf übliche Partikelverben mit simplexem Verbzusatz „die Herausforderung an eine sinnvolle Beschreibung“ dadurch erhöht wird, dass ungeachtet der prinzipiellen Auftrennbarkeit des komplexen Verbs „die Elemente, die man Partikeln nennt, ohne jeden Zweifel [...] in wechselndem aber deutlichem Grade in das verbale Lexem integriert werden“ (Eichinger 2004: 107), so besteht genau diese Herausforderung auch bei den beschriebenen Binomialpartikelverben, nur auf etwas verschobene Art und angereichert durch das zusätzliche Faktum, dass eine Auflösung des Binomials in den gemeinten Kontexten erschwert ist:

- (2) Christian stellte sich vor, der heftig **auf- und abwedelnde** Drummer wäre eine Windmaschine [...] (S. 408)

Anhand verschiedener Belege dieser Art sollen strukturelle Besonderheiten solcher komplexen Verbzusätze aufgezeigt werden. Außerdem soll verdeutlicht werden, dass es sich hierbei nicht um Wortkürzungen, also um kontextgebundene Kürzungsformen der freien Nebenordnung zweier Partikelverben, handeln kann. Stattdessen soll das Binomial als Konstruktionseinheit verstanden werden, die bestimmte Verben selektiert und damit eine von zu erwartenden Restitutionsbedeutungen abweichende Bedeutung transportiert. Beleg (2) wäre so eben nicht adäquat paraphrasierbar durch \*,„der heftig **aufwedelnde** Drummer“ / \*,„der heftig **abwedelnde** Drummer“ oder \*,„der heftig **aufwedelnde und abwedelnde** Drummer“. Besonders zu betonen ist auch, dass (2) nicht äquivalent zu einer Reversionsform \*,„der heftig **ab- und aufwedelnde** Drummer“ ist. Die vorliegende Arbeit orientiert sich damit an folgenden Hypothesen:

1. Das Binomial „**auf und ab**“ ist in sich überkompositionell in der Hinsicht, dass es sich semantisch nur noch bedingt in einzelne Phasen untergliedern lässt. Vermeintliche Aufwärtsbewegungen und vermeintliche Abwärtsbewegungen treten nicht „wohlgeordnet“ einzeln und separierbar auf, die wechselhafte Wiederholung (oftmals auch eine spezifische Gleichzeitigkeit oder gar Zeitlosigkeit) ist vielmehr das eigentliche Charakteristikum.

2. Die übliche Vorkommensform dieses Binomials besteht in der Kombination mit Verben. Es handelt sich dabei um komplexe Verben, die sich in das Spektrum der in der Fachliteratur ausführlich beschriebenen Formen nur schwer einordnen lassen – aus formalen wie aus semantischen Gründen.

Die angedeuteten Eigenschaften der im „Turm“ von Tellkamp vorkommenden Belege dieser Kombination sind zwar zum einen in gewisser Hinsicht kontextuell gebunden und zum anderen auch eher gradueller Natur, regelmäßig zu beobachten ist aber, dass der Autor Binomiale mit Verben kombiniert, um bestimmte „Verwischungseffekte“ zu erzielen.<sup>7</sup> Die mittels Binomial-Verb-Kombinationen ausge-

<sup>6</sup> In den Belegen sind verdeutlichende Formatierungen grundsätzlich von mir, sofern (wie hier) nicht ausdrücklich anders angegeben. Faltungen dienen dabei der Hervorhebung der besprochenen Konstruktionen, Kursivierungen sollen begleitende und in die Interpretation einzubeziehende Elemente hervorheben.

<sup>7</sup> Die Formen werden zwar gezielt eingesetzt, es geht aber hier selbstverständlich nicht darum, stilistische Idiosynkrasien eines individuellen Autors zu beschreiben. Alle hier aufgestellten Behauptungen lassen sich schon mithilfe einer oberflächlichen Korpusrecherche problemlos belegen. Die vorliegende Arbeit hat vielmehr zum Ziel, das unter sprachlicher Hinsicht „unbewusste Planen“ eines hochgradig kompetenten Sprechers in Bezug auf ein isoliertes rekurrentes Phänomen zu beobachten.

drückten Bewegungen sind oft nicht mehr klar konturiert, sie sind eher dynamisch-kontinuierlich und in der Regel iterativ. Zum Effekt des Unschärfen tritt oft eine unkoordinierte, unkontrollierte oder auch mechanische Nuance. Der folgende Beleg illustriert das szenische Potenzial von diversen Verb-Binomial-Kombinationen im geeigneten Kontext:

- (3) [...] Krankenwagensirenen **schwollen auf und ab**. Niemand schien zu koordinieren, Ärzte und Schwestern **hasteten hin und her**. Krankenträger brachten immer neue Patienten; Türen **schlugen auf und zu**, aus den Behandlungszimmern riefen gereizte Stimmen nach Verbandmaterial, Schwestern, Medikamenten. (S. 711)

Im Folgenden wird nur das Binomial „*auf und ab*“ in den Blick genommen, da es die zu explizierenden Effekte am deutlichsten aufweist (im Anhang sind auch Verben mit anderen Binomialen zu finden). Die Tabelle listet die Vorkommen von Verben in Kombination mit „*auf und ab*“ auf (links). Die mittlere und rechte Spalte geben Auskunft darüber, ob die möglichen „Auflösungsformen“ im GWDS gebucht bzw. im COSMAS-II-Korpus belegt sind.<sup>8</sup> Die folgende Tabelle verzeichnet alle im „Turm“ vorkommenden Kombinationen des Binomials „*auf und ab*“ mit verschiedenen Basisverben.

Basisverben (in Kombination mit „ <i>auf und ab</i> “ vorkommend)	GWDS (Fett = gebucht)	COSMAS II (Fett = belegt)
bewegen	aufbewegen, abbewegen	aufbewegen, <b>abbewegen</b>
dünen	aufdünen, abdünen	aufdünen, abdünen
gehen	<b>aufgehen</b> , <b>abgehen</b>	<b>aufgehen</b> , <b>abgehen</b>
glühen	<b>aufglühen</b> , abglühen	<b>aufglühen</b> , <b>abglühen</b>
hüpfen	<b>aufhüpfen</b> , abhüpfen	<b>aufhüpfen</b> , <b>abhüpfen</b>
laufen	<b>auflaufen</b> , <b>ablaufen</b>	<b>auflaufen</b> , <b>ablaufen</b>
reiten	<b>aufreiten</b> , <b>abreiten</b>	<b>aufreiten</b> , <b>abreiten</b>
schlüpfen	aufschlüpfen, abschlüpfen	aufschlüpfen, abschlüpfen
schreiten	aufschreiten, <b>abschreiten</b>	aufschreiten, <b>abschreiten</b>
schweben	<b>aufschweben</b> , abschweben	<b>aufschweben</b> , <b>abschweben</b>
schwellen	<b>aufschwellen</b> , <b>abschwellen</b>	<b>aufschwellen</b> , <b>abschwellen</b>
stapfen	aufstapfen, abstapfen	<b>aufstapfen</b> , <b>abstapfen</b>
steigen	<b>aufsteigen</b> , <b>absteigen</b>	<b>aufsteigen</b> , <b>absteigen</b>
stolzieren	aufstolzieren, abstolzieren	aufstolzieren, <b>abstolzieren</b>
streifen	<b>aufstreifen</b> , <b>abstreifen</b>	<b>aufstreifen</b> , <b>abstreifen</b>
tanzen	auftanzen, <b>abtanzen</b>	<b>auftanzen</b> , <b>abtanzen</b>
tauchen	<b>auftauchen</b> , <b>abtauchen</b>	<b>auftauchen</b> , <b>abtauchen</b>
tragen	<b>auftragen</b> , <b>abtragen</b>	<b>auftragen</b> , <b>abtragen</b>
turnen	aufturnen, <b>abturnen</b>	<b>aufturnen</b> , <b>abturnen</b>
wandern	aufwandern, <b>abwandern</b>	<b>aufwandern</b> , <b>abwandern</b>
wedeln	aufwedeln, abwedeln	<b>aufwedeln</b> , abwedeln
wippen	aufwippen, abwippen	aufwippen, <b>abwippen</b>

Die in der Tabelle verdeutlichten, unregelmäßig erscheinenden Lexikalisierungsverhältnisse deuten bereits darauf hin, dass innerhalb der Konstruktion „*auf und ab* + V“ gewisse idiosynkratische Verhältnisse zu konstatieren sind. Dazu gehören, wie im weiteren Verlauf dieser Arbeit zu erläutern sein wird:

- Eine erschwerte oder sogar unmögliche Restituierbarkeit, d.h. Auflösung in Formen, die einerseits (in der Kombination mit konkreten Verben) syntaktisch-formal vollständig erscheinen und andererseits semantisch einzelne Bewegungsphasen erkennen lassen.

<sup>8</sup> Damit soll noch nichts darüber ausgesagt sein, ob die lexikalisierte bzw. belegte Variante semantisch mit der des Binomials verwandt ist. So sind etwa zwei Verben *abturnen* im GWDS gebucht, allerdings einmal als Anglizismus (= „*abtörnen*“, also mit anderem Basisverb) und einmal in der Bedeutung „*zum letzten Mal in einem bestimmten Zeitabschnitt zum Turnen zusammenkommen*“.

- Die Unumkehrbarkeit der Konstituentenreihenfolge aus strukturellen bzw. inhärenten (und nicht etwa logischen oder konzeptionellen) Gründen.
- Ein iterativer Effekt mit zunächst unterbestimmten Dimensionalitätsverhältnissen und überkompositionellen semantischen Effekten.

An erster Stelle der alphabetischen Liste steht das Basisverb *bewegen*, es würde aber als unspezifischer Vertreter der Verbkategorie „Bewegungsverben“ auch aus semantischen Gründen ganz oben stehen können. Die adverbiale Fügung „*auf und ab*“ transportiert auch ohne verbale Kompletierung eine ausgeprägte Bewegungsdynamik. Im folgenden Beleg ist sogar das deverbale Adjektiv *tanzenden* nur noch modifizierendes Attribut zum nominalisierten Binomial „*Auf und Ab*“:

- (4) Im Herbst war er gern dem Lauf der Wilden Bergfrau [Fluss, Anm. JG] gefolgt, hatte rote Ahornblätter hineingeworfen und ihrem **tanzenden Auf und Ab** nachdenklich zugeschaut [...] (S. 116)

Auch wenn irgendeine Form der Bewegung dabei immer mitgedacht sein muss, ist es syntaktisch nicht unbedingt notwendig, sie auch (verbal) zu explizieren:

- (5) Er hatte ihrem **Auf und Ab** zugeschaut.

Das ist allerdings nur mit dem unversehrten Binomial möglich, wie das folgende Beispiel zeigt.

- (6) \* Er hatte jedem (**tanzenden**) **Auf** zugeschaut und er hatte jedem (**tanzenden Ab**) zugeschaut.

Das „*Auf und Ab*“ hat also unbestreitbar eine inhärente Dynamik<sup>9</sup>, Bewegungsverben begünstigen umgekehrt die Kombination mit lokalisierenden Ergänzungen. Es besteht also, wie Eichinger bemerkt, ein „Sog von beiden Seiten her“, da „ein lokales Adverbiale die Vervollständigung durch ein Bewegungsverb, wie auch das Bewegungsverb ein lokales Adverbiale als Ergänzung fordert“ (Eichinger 1989: 25). Dennoch scheint es so, als ließe sich der hier zu beschreibende komplexe Verbzusatz nicht in den üblichen Klassifikationen unterbringen.

### 3. Verben, Lokitätsausdrücke und die allgemeine Kombinatorik

Im Zusammenhang mit lokalisierenden Ausdrücken des Deutschen muss grundsätzlich unterschieden werden zwischen Verben mit entsprechenden (syntaktischen) Angaben einerseits und komplexen Verben andererseits, also strukturell engeren Verbindungen von Verben und Verbzusätzen. Eine Angabe in einem solchen Sinne wäre etwa eine Präpositionalphrase (PP) wie *auf den Tisch*, als Verbzusatz wären Partikeln wie *auf-* oder *herauf-/hinauf-* anzusehen. Aufgrund der oberflächlichen Verwandtschaft kann man also Verbpartikeln lexikalisch und formal verwandte „kognate Präpositionen“ (McIntyre 2001: 63 ff.) zuordnen (vgl. auch Kap. 3.2.) Komplexe Verben können nun wiederum mit ihren kognaten Präpositionen (in Form von vollständigen PPn) kombiniert werden, was zur Bildung „pleonastischer Direktionale“ führt (Olsen 1996). Die Bezeichnung „pleonastisch“ sollte dabei nicht etwa im Sinne einer eigentlichen Redundanz verstanden werden, vielmehr werden so Formen gebildet, bei denen einander entsprechende Einheiten sich gegenseitig ergänzen und präzisieren. Die Grundidee ist also hier, dass die verschiedenen Ausdruckstypen, mittels derer typischerweise Lokitäts- oder Direktionalitätsaussagen getätigt werden, diachronisch verschiedene Spezialisierungsentwicklungen durchlaufen haben, was zu Lasten der Präzision ihrer Aussagekraft in Bezug auf räumliche Verhältnisse ging. In verschiedenen Kombinationen können diese Elemente aber jeweils die Aspekte einbringen, die ihrer Funktion am deutlichsten entsprechen. Ein typisches pleonastisches Direktionale ist: „*Wasser läuft aus dem Rohr aus*“. Der Sinn wäre ein anderer, wenn der Satz nur „*Wasser läuft aus dem Rohr*“

<sup>9</sup> Auf diese Dynamik weist auch das häufige Vorkommen von nominalisierten Formen in verblosen Überschriften und Schlagzeilen hin, vgl. „Hoffen auf den Aufschwung – Gefangen im ewigen **Auf und Ab**“ [Süddeutsche Zeitung, 25.11.2009]; „Das **Auf und Ab** des 1. FC Kleve“ [[http://www.rp-online.de/niederrheinnord/kleve/nachrichten/kleve/Das-Auf-und-Ab-des-1-FC-Kleve\\_aid\\_784613.html](http://www.rp-online.de/niederrheinnord/kleve/nachrichten/kleve/Das-Auf-und-Ab-des-1-FC-Kleve_aid_784613.html) – 7.12.2009]; „Börsen-Turbulenzen: Nervöses **Auf und Ab** in Frankfurt“ [<http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,530155,00.html> – 7.12.2009].



lautete – dies würde eher ausdrücken, dass Wasser aus der Öffnung am Ende des Rohrs läuft. Die Spezifik des „Undichtigkeitskonzepts“ ist nur mit dem Partikelverb *auslaufen* zu verbalisieren. In „*Wasser läuft aus, die Küche ist nass*“ sind Satz und Sinn ohne die explizite Nennung des buchstäblichen „Quellobjekts“ prinzipiell vollständig, es ist gewissermaßen defokussiert. Mittels eines pleonastischen Direktionale kann es wieder fokussiert werden: „*aus dem Rohr läuft Wasser aus, die Küche ist nass*“.

Während Verben allgemein (und damit auch komplexe Verben, wie gezeigt) mit PPn zu kombinieren sind, ist die Kombination von Verbzusätzen untereinander deutlich restringierter. Zur Verdeutlichung müssen komplexe Verben zunächst unterschieden werden in untrennbare (Präfixverben) und trennbare (Partikelverben). Bei den trennbaren komplexen Verben muss dann eine weitere Unterscheidung (nach der morphologischen Komplexität des Verbzusatzes) in Einfach- und Doppelpartikelverben vorgenommen werden.<sup>10</sup> Die klassischen Beispiele für Einfachpartikeln sind *ab-*, *an-*, *auf-*, *aus-*, *ein-* und einige weitere, als morphologisch komplex werden natürlich zum einen die erweiterten Formen *her-ab / hinab-*, *herein- / hinein-* usw. bezeichnet, zum anderen aber auch deren verselbstständigte Kürzungsformen ohne deutlich erkennbare morphologische Struktur, etwa *rein-*, *raus-*, *rauf-* etc. Diese zusammengesetzten Verbpartikeln sind die einzigen Fälle, in denen Simplexverben mit mehreren Partikeln kombiniert vorkommen – wenn man sich auf diese Betrachtungsweise überhaupt einlassen will. Denn man müsste damit eine den Partikelverben *hin<sub>pf</sub>führen* und *ab<sub>pf</sub>führen* entsprechende „Doppelform“ *hin<sub>pf</sub>ab<sub>pf</sub>führen* annehmen. Eine freie Kombinatorik mehrerer Verbpartikeln ist aber ansonsten generell ausgeschlossen (was gegen eine zu starke Betonung ihres kompositionellen Aufbaus spricht, vgl. auch FN 16); man kann eine Platte zwar *auf-legen* und man kann sie danach auf das Regal *hinauf-legen*. Aber selbst wenn der Plattenspieler hoch oben auf einem Regal steht, kann man die Platte unmöglich *\*hinauf-auf-legen*. Oder, um das vorhergehende Beispiel noch einmal aufzugreifen, Wasser kann zwar *auslaufen*, womit ein bestimmtes Konzept<sup>11</sup> bezeichnet ist, welches auch beinhaltet, dass Wasser irgendwo *herausläuft* – Wasser kann aber nirgendwo *\*herausauslaufen*. Es handelt sich hier also weniger um eine semantische Restriktion, wie eben auch die relativ hohe Frequenz und die stilistische Unauffälligkeit der pleonastischen Direktionale verdeutlichen, die restringierte Kombinatorik dürfte eher auf formale Ursachen zurückzuführen sein. Des Weiteren legen Stiebels / Wunderlich (1994: 934 f.) dar, dass es zwar Verben gibt, die gleichzeitig mit Präfixen und Partikeln kombiniert sind, Stiebels (1996: 43) weist allerdings darauf hin, dass als Basis dabei in der Regel nur nicht-transparente Präfixverben zu finden sind (vgl. *auf-be-wahren*, *an-ver-trauen*, *heraus-be-kommen*). Als weitere Wortstruktur sind regelhaft nur Präfix-Präfix-Kombinationen zulässig, etwa *miß-ver- stehen*, alle weiteren seien sehr seltene Sonderfälle oder Oberflächenähnlichkeiten, entstanden beispielsweise durch Rückbildungen.

Mit einer an Kriterien der morphologischen Komplexität orientierten Einordnung in Einfach- und Doppelpartikelverben geht also üblicherweise eine unterschiedliche Bewertung des prinzipiellen Idiomatizitätsgrades (hier ausschließlich bezogen auf das räumliche Ausdrucksvermögen) einher. Insbesondere für die Untersuchung der hier betrachteten Binomialpartikeln wird dies genauer zu spezifizieren sein. Den Ausgangspunkt solcher Betrachtungen bildet also der Anteil räumlicher Bedeutungsaspekte, der bei Präpositionen, Adverbien, Präfixen und Verbpartikeln unterschiedlich ausgeprägt ist.

Um einem Missverständnis schon hier vorzubeugen: Es geht dabei nicht um individuelle Formen von Partikelverben (so, wie etwa die Bedeutungsentwicklung des individuellen Partikelverbs „*aufbrechen*“

<sup>10</sup> Selbstverständlich ist das Spektrum der Erscheinungen generell viel größer und wird auch unter anderen Aspekten differenziert, etwa nach der kategorialen Herkunft der Verbpartikel (vgl. *stand<sub>N</sub>halten*, *fest<sub>ADJ</sub>halten*, *heraus<sub>ADV</sub>halten*, *an<sub>pf</sub>halten* – eine umfangreiche extensionale Bestimmung ist zu finden in Barz 2005: 705 ff.) Das ist für die vorliegende Untersuchung aber nicht weiter relevant, da es ja mit *auf* und *ab* u.Ä. ausschließlich um vermeintlich adverbial oder präpositional zu bestimmende Verbpartikeln geht.

<sup>11</sup> Ein deutliches Indiz dafür, dass es sich in solchen Fällen um lexikalisierte Konzepte handelt, sind sog. Objektvertauschungen. Es kann also nicht nur Wasser *auslaufen*, sondern es kann auch ein undichter Eimer *auslaufen*, wobei in beiden Fällen gemeint ist, dass Wasser aus dem Eimer läuft. Bei Doppelpartikelverben kommt dies nicht vor – Wasser kann zwar aus dem Eimer *herauslaufen*, der Eimer selbst kann aber nicht in diesem Sinne *herauslaufen*.

mit einer irgendwann im 13. Jhd. stattgefunden habenden Übertragung der Bedeutung von *'brechen'* „auf andere inchoative Tätigkeiten, besonders den Beginn einer Reise oder eines Weges“ erklärt werden kann; Kluge 1999: 63). Vielmehr geht es um einen generalisierten Bedeutungsbeitrag der Verbpartikeln zu den komplexen Formen, ausgehend von Gruppen im Sinne von „Bedeutungs-Nischen“ (die selbstverständlich umgekehrt als Abstraktion durch diese Generalisierung überhaupt erst konstituiert werden). Šimečková zum Beispiel unterscheidet hier sinnvollerweise zwischen primären „temporalen und räumlichen Merkmalen“, die das Präverb in die Verbindung mit einem Basisverb mitbringt und weiteren sekundären Merkmalen, die sich erst im Verlauf der weiteren Lexikalisierung des komplexen Verbs entwickeln (Šimečková 1999: 68).

### 3.1 Präfixverben

Vielen Verbalpräfixen wird ein Ursprung in lokalisierenden Elementen zugeschrieben. So wird gelegentlich betont, bestimmte Präfixe trügen noch ein erkennbares präpositionales Erbe. So ist etwa das Präfix *be-* laut Fleischer/Barz verwandt mit der Präposition *bei*, beide stammen vom ahd. *bī* mit der Bedeutung 'um – herum' (Fleischer/Barz 1995: 320). Das Präfix *ent-* hat sich aus dem ahd. *int-* und dem noch älteren *ant-* mit der jeweiligen Bedeutung 'gegen' (fossilisiert in *Antwort*, dem also etymologisch buchstäblichen „Gegen-Wort“) entwickelt (ebd., S. 322). Der lokalisierende Bedeutungsbeitrag der Präfixe ist allerdings vollkommen verblasst und allenfalls mittels etymologischer Spezialkenntnisse auszumachen (vgl. Hinderling 1982: 94).

### 3.2 (Einfach-)Partikelverben

Bei Einfachpartikelverben lässt sich oft eine mehr oder weniger zentrale topologische (also im weitesten Sinne lokative oder direktionale) Nuance erkennen.<sup>12</sup> Genau hier liegen aber die Schwierigkeiten des Vergleichs zwischen morphologisch einfachen Präpositionen und den oftmals homonymen Partikeln komplexer Verben begründet – Verbpartikeln wie *auf-*, *aus-*, *an-*, *um-*, *bei-* etwa kommen der Form nach auch als freie Präpositionen vor (wie weiter oben schon ansatzweise diskutiert), augenfällige Ausnahmen bilden die Verbpartikel *ab-*, deren homonyme Form in ihrer Verwendung stark restringiert ist und deren Funktion die Präposition *von* weitgehend übernommen hat, sowie die Verbpartikel *ein-*, deren funktionales Äquivalent in der Präposition *in* besteht.<sup>13</sup> Bei oberflächlichem Hinsehen verleitet oft ein grundsätzlich ähnliches lokativ-direktionales Moment in Verbpartikeln und ihren kognaten Präpositionen zur Annahme einer weitergehenden Äquivalenz. Bei genauerer Betrachtung ist aber festzustellen, dass diese Gleichsetzungen eher irregulär und unsystematisch sind.<sup>14</sup> Das heißt, die Gesamtbedeutung geht bei Partikelverben regelhaft über das lokativ-direktionale Ausdrucksmoment hinaus. Hinderling (1982) bezeichnet die Einfachpartikelverben darum als „lokativ-spezialisiert“; Eichinger erklärt die Partikelverben mit simplexen Verbzusätzen für grundsätzlich idiomatisch, sie machen „aus dem räumlichen Muster einen Namen für eine Handlung“ (Eichinger 2000: 230) – dies aber eben, ohne dabei die lokativen Momente vollkommen einbüßen zu müssen. Das stützt auch McIntyre, der sogar eine allgemeine formale Regel dafür aufstellt (SPS – Single Particle Verb Specialisation, McIntyre 2001: Kap. 2.2.2., insbes. S. 271).<sup>15</sup> Wenn man also die Vielzahl der produktiv gebildeten Parti-

<sup>12</sup> Zeitliche Bedeutungskomponenten kann man teilweise hier subsumieren, da die Darstellung temporaler Verhältnisse oft durch metaphorische Abbildung lokaler Verhältnisse geschieht, vgl. Paul: „Die Verhältnisse und Vorgänge im Raume werden auf das Gebiet des Unräumlichen übertragen.“ (Paul 1920: 96). Zu beachten ist aber natürlich, dass auch metaphorisch entstandene Partikelverb-Bedeutungsgruppen im Anschluss eigene Differenzierungswege gehen können. Vgl. auch Eichinger (1989: 45) sowie Wiese (2004: 52 f.) und den dortigen Verweis auf die Behandlung der „Übertragung von Raumbegriffen auf Zeitliches“ in der GDS, 2150.

<sup>13</sup> McIntyre (2001: 63) konstatiert hier sogar ein Allomorphie-Verhältnis.

<sup>14</sup> Vgl. die Tabelle in Eichinger (1989: 102), die Anlass zu folgender Schlussfolgerung gibt: „Die präpositionsähnlichen Partikeln in Verbalableitungen können in keinem Fall gänzlich mit der entsprechenden Präpositionalphrase bzw. adverbialen Bestimmung gleichgesetzt werden.“

<sup>15</sup> Diese Spezialisierung auf prototypische oder funktionale Kontexte lässt sich laut McIntyre auch in einen größeren Rahmen der Betrachtung morphologischer Strukturen integrieren. Viele A+N-Komposita etwa unterziehen sich im Zuge ihrer

kelverben unter Rückgriff auf die präpositionalen Äquivalente systematisch fassen will, ist man in jedem Fall zu Zusatzannahmen gezwungen – man müsste Verbparkeln also als präpositionale Elemente mit spezialisierten konstruktionsspezifischen Bedeutungen ansehen (vgl. etwa McIntyre 2001, 2002; Blom 2005a, 2005b). Sehr illustrativ ist die Erläuterung dieses Bedeutungsüberschusses der Einfachpartikel bei McIntyre anhand des Beispiels: „Ich habe Kopfschmerzen. Mein Nachbar schlägt nämlich schon zwei Stunden Nägel *einl \*reinl \*hinein*“ (McIntyre 2001: 263). Die Einfachpartikel *ein-* in *einschlagen* transportiert zwar unverkennbar auch eine direktionale Bedeutung. Korrekt interpretiert werden kann der Satz aber nur vermittelt eines konzeptuell mitverstandenen Zielobjekts, etwa: „Nägel *in die Wand* schlagen“. Doppelpartikelverben wie *hinein* transportieren in der Regel keine solchen Default-Konzepte, ihre Interpretation erfolgt also aufgrund der kontextuell zu ermittelnden Informationen, was den Beispielsatz von McIntyre im Falle einer Verwendung des Doppelpartikelverbs *hineinschlagen* nicht eigentlich ungrammatisch machte, sondern eine nicht intendierte und eher befremdliche Interpretation erzwingt.

### 3.3 Doppelpartikelverben

Im Unterschied zur konzeptuell differenzierten Funktion der Einfachpartikelverben dienen Doppelpartikelverben der „möglichst präzisen konkreten räumlichen Orientierung“ (Eichinger 2000: 230). Auch unter diesen gibt es zwar Idiomatisierungen, entstanden durch die Lexikalisierung einzelner Zusammensetzungen, grundsätzlich ist der Bedeutungsaufbau aber kompositionell.<sup>16</sup> McIntyre weist im Rahmen seiner umfassenden Studie darauf hin, dass es kein idiomatisiertes Doppelpartikelverb gibt, für das sich nicht auch problemlos ein Kontext konstruieren ließe, der es in einer rein kompositionellen Lesart zeigte: „A given context-free combination of dp [double particle, JG] and verb is [...] always capable of a purely directional use where this is semantically possible.“ (McIntyre 2001: 261). Nimmt man also die Phrase „*etwas herausgeben*“, so wird sich neben der übertragenen Default-Lesart (*ein Buch herausgeben*) ad hoc eine Situation denken lassen, in der beispielsweise ein Koffer durch ein Fenster gereicht wird.

### 3.4 Adverbien, Präpositionen und Verbparkeln – diachrone Zusammenhänge

Hält man also fest, dass die Menge der Doppelpartikelverben sich aus dem Repertoire der Lokaladverbien speist und außerdem eine relativ spezifizierte lokale Funktion besitzt, dann kann man hier den Zusammenhang zwischen Präpositionen, Adverbien und Verbparkeln (einfacher und doppelter Art) nachvollziehen. In der aktuellen Ausgabe des Grammatik-Dudens findet sich beispielsweise folgender Hinweis: „Die meisten Präpositionen sind ursprünglich aus Lokaladverbien hervorgegangen“ (Nübling 2006: 608) – als Beispiel ist hier an erster Stelle *ab* genannt, gefolgt von *auf*. An anderer Stelle ist im Grammatik-Duden zu lesen: „Präpositionale Verbparkeln sind historisch aus Adverbien hervorgegangen, heute fungieren sie im freien Gebrauch meist als Präpositionen, einige auch als Adverbien.“ (Barz 2006: 707). Verbparkeln und ihre kognaten Präpositionen des Gegenwartsdeutschen haben sich also aus den gleichen ursprünglichen Lokaladverbien entwickelt. Olsen (1996) skizziert den diachronen Zusammenhang unter Rückgriff auf Hinderling (1982) dergestalt, dass zunächst Verbparkeln aus Adverbien entstanden, sich allerdings bei diesen in der weiteren Entwicklung und der damit verbundenen Ausprägung spezialisierterer Bedeutungen „der konkrete lokative Gehalt des Präpositionaladverbs abschwächte“ (Olsen 1996: 135, FN 3). Um die damit verloren gegangenen konkret räumlichen Aus-

---

Lexikalisierung regelhaft einer solchen Spezialisierung. Das ist nachvollziehbar, man denke etwa an das *Hochhaus*, das unbezweifelbar ein hohes Haus ist, oder die *Festplatte* (Beispiel bei McIntyre), die fest in einen Computer installiert ist – ohne dass damit aber zugleich jedes hohe Haus und jede fest in einen Computer eingebaute Platte diese Bezeichnungen tragen könnten.

<sup>16</sup> Was oft (mit Einschränkungen) sogar für das komplexe Präverb an sich angenommen wird – so konstatiert Thurmaier: „Die Bedeutung der Doppelparkeln lässt sich im Allgemeinen, d.h. in den nicht idiomatisierten Fällen, relativ problemlos aus der Bedeutung der Bestandteile erschließen.“ (Thurmaier 2008: 313). Überzeugende Gründe dagegen liefert allerdings die Diskussion in McIntyre (2001, Kap. 1.5).

drucksmöglichkeiten zu ersetzen, entwickelten sich Präpositionen aus den frühen Verbpartikeln. Für die Präpositionen ist wiederum eine zum oben geschilderten Vorgang parallele Abschwächungsentwicklung zu konstatieren, auch hier wird die räumliche Bedeutung zunehmend von anderen Funktionen überlagert. In der Gegenwartssprache sind es schließlich die Doppelpartikel, die die lokativen Funktionen der frühen Präpositionen verstärkt übernehmen. Die Entwicklung des Zusammenwirkens von Verb und Verbzusatz schildert Olsen, ausgehend von Kempcke (1967) und Günther (1974), als bei Bewegungsverben beginnend, wobei „die lokative (d. h. räumlich-direktionale) Bedeutung des Präpositionaladverbs (*an*, *auf*, ahd. *bī* usw.) zusammen mit der Klasse der Bewegungsverben (im weiteren Sinne) bei Präfix- bzw. Partikelverbssystemen eine zentrale Rolle einzunehmen scheint. Diese Verbindung ist vermutlich historisch gesehen die erste, die entsteht und dient danach als Anhaltspunkt für die weitere Ausdifferenzierung und Ausfächerung des analogischen Systems.“ (Olsen 1996: 112). Synchron kann man der Verbpartikel „*auf*-“ im Gegenwartsdeutsch zwei grundsätzliche Funktionen zuweisen: „Bei *auf* konkurrieren Kontaktinterpretation und ursprüngliche Adverbbedeutung ‚empor‘ als präpositionsfremdes Muster“ (Stiebels 1996: 87). Unter den lexikalisierten Partikelverben mit „*auf*-“ machen diejenigen mit der Partikelbedeutung ‚empor‘ immerhin rund ein Drittel aus (Kühnhold 1973: 170). Die Partikelverben, in denen „*ab*-“ die Bedeutung ‚hinunter‘ trägt, sind im Vergleich zum Gesamtbestand der *ab*-Verben gering – Kühnhold zählt nur 4,3 % dazu, in 21 von den absolut 49 Fällen entfaltet sich diese Bedeutung sogar ausdrücklich nur in Opposition zu „*auf*-“ (ebd., S. 175).

#### 4. Komplexere komplexe Verben

Dass ein Syntagma wie „*auf und ab*“ komplexer ist als Einfachpartikeln wie „*auf*-“ oder „*ab*-“, bedarf keiner Erklärung – allenfalls ist zu fragen, ob mit der Unterscheidung von Doppel- und Einfachpartikelverben eine Abhängigkeit des Status von der morphologischen Komplexität gemeint ist, die ja im (aus morphologischen Simplicia gebildeten) Syntagma „*auf und ab*“ streng genommen nicht vorliegt. Andererseits scheint es geboten, Syntagmen wie diesem lexematischen Status zuzuschreiben (siehe die Diskussion über Binomiale in Kap. 4.3.) Im Vergleich zu konventionellen Direktional- / Lokativ-Syntagmen wie PPn verhält sich das Syntagma „*auf und ab*“ allerdings auffällig. Während PPn in jeder syntaktischen Konfiguration ein Syntagma bilden, dessen Konstituenten orthographisch durch Spatien voneinander und vom Verb geschieden sind, rückt bei den Binomialpartikelverben in bestimmten Konstellationen, wie in Beleg (2) zu sehen, die rechte Konstituente im Nebensatz an das Verb, während gleichzeitig auch die wohl intuitiv als gleichwertig empfundene Verbindung der linken Konstituente der Konjunktion per Bindestrich-Kopplung an das Verb ausgedrückt wird.<sup>17</sup> Das soll später genauer analysiert werden.

Darüber hinaus verschieben sich hier aber die Verhältnisse zwischen Kompositionalität und Idiomatizität noch auf andere Art und Weise als in den bereits erläuterten Partikelverben. Gleich in mehrerlei Hinsicht scheint es nicht möglich, diese Binomialpartikelverben entweder unter die Doppel- oder unter die Einfachpartikelverben zu rubrizieren, vgl. Kapitel 5.

Dessen ungeachtet kann man aber bei den Binomialpartikelverben Entwicklungen erkennen, die parallel zu den in Abschnitt 3.4. geschilderten verlaufen. Im prototypischen Vorkommen stellt ein Bewegungsverb die Basis, das „*auf und ab*“-Binomial spezifiziert die Art der Bewegung. Damit dürfte das Binomial „*auf und ab*“ in fossilisierter Form eine adverbiale Bedeutung früherer Sprachstufen konserviert haben. So steht etwa im FnhdWB-Bd.2 unter dem Lemma *auf*: „in der Verbindung *auf und ab* in unterschiedlicher Verwendung, darunter: ›durchgehend, insgesamt (in zeitlichem Sinne)‹; ›hin und her (in räumlichem Sinne; dazu bdv.: *hin und wieder*)‹; ›auf und ab‹; in der Verbindung *auf noch ab* ütr. [...]; *weder auf noch ab* ›in keiner Weise‹.“ (FnhdWB-Bd.2, s. v. *auf* (21.), Kursivierungen im Original). Belege sind dabei u.a.: „*di Flut werte me dan funf dage und nachte uf unde abe*“ oder „*Jetzt auff /*

<sup>17</sup> Generell gesehen ist das nicht die einzig belegbare Schreibweise, sie ist aber im Korpus sehr weit verbreitet und Tellkamp verwendet sie in dieser Konstellation durchgängig. Deshalb soll diese Variante hier als Grundmuster dienen, da im Nachdenken über die Beweggründe für diese Entscheidung auch einiges an Erkenntnis liegen kann, siehe Kapitel 4 und 5.



*deñ ab / so gehet das glu<sup>e</sup>ck.*“ Die „*hin und her*“-Bedeutung in räumlichem Sinne<sup>18</sup> verschwindet, wenn das Binomial aufgelöst wird. So sind die Strukturen *X geht ab* oder *X geht auf* in jeder Hinsicht nicht instantiierbar durch Teile aus Beleg (7):

- (7) Richard **ging** wieder **auf und ab**. (S. 443)

Die Partikelverben *aufgehen* bzw. *abgehen* sind eben zu spezialisiert, um die räumliche Bedeutung der Kombination in (7) noch erkennen zu lassen.

#### 4.1 Partikeloppositionen und Wortreste

In der einschlägigen Literatur ist verschiedentlich auf die Möglichkeiten einer oppositionell motivierten Bildung von Partikelverben (mit *auf-* oder *ab-*) hingewiesen worden (Hundsnurscher <sup>2</sup>1997: 202 ff.), Kühnhold (1972: Kap. 1.1.1. und 1.2.1.) Dabei wird generell davon ausgegangen, dass sich zu vielen Partikelverben Antonyme bilden lassen, indem die Partikel durch eine andere Partikel ersetzt wird, sofern ersetzende und ersetzte Partikel Bedeutungsgruppen repräsentieren, die in einer Art „antonymischem Konkurrenzverhältnis“ zueinander stehen. Nimmt man also beispielsweise „*auf*“ (mit der resultativen Lesart „*offen*“) in „*aufklappen*“, so besteht das Antonym in der Form „*zuklappen*“, weil die Partikel „*zu*“ die zu „*offen*“ antagonistische resultative Bedeutung „*geschlossen*“ realisiert. Dies illustriert der folgende Beleg:

- (8) Auf die Leipziger Buchmesse bereitete man sich wochenlang vor. Man fuhr nicht hin, um ein paar Bücher in die Hand zu nehmen, **auf- und wieder zuzuklappen**; man fuhr hin, um durch ein Fenster ins Gelobte Land zu sehen. (S. 308)

Gleiches gilt für die oppositionellen resultativen Partikelverbgruppen „*an*“ und „*aus*“ in ihrer Lesart „*ein(geschaltet o.Ä.)*“ und „*aus(geschaltet o.Ä.)*“ wie in Beleg (9):

- (9) Lichter **gingen an und aus** und schnitten verschiedene Szenerien aus dem Garten: die drei Fahnenmasten neben der Freitreppe wurden sichtbar, die Sowjetfahne in fahlem Rot, die schwarz-rot-goldene mit Hammer, Zirkel und Ährenkranz und die dritte Fahne, eine gelbe mit einem schwarzen Destillierkolben in der Mitte. (S. 225)

Das Prinzip funktioniert mit den verschiedensten Partikelkombinationen und ist keineswegs auf resultative Lesarten beschränkt, wie das folgende Beispiel zeigt:

- (10) Es hatte zu regnen aufgehört, Wasserhaare strömten die Fensterscheiben hinab, die **ein- und aussteigenden** Fahrgäste verteilten Feuchtigkeit auf dem Rillenprofil des Bodenbelags [...] (S. 528)

In Konstellationen wie der in Beleg (9) wird leicht übersehen, dass es sich hier um eine elliptische Realisierung zweier Partikelverben handelt, als Vollform müssen hier die Partikelverben *angehen* und *ausgehen* angenommen werden: „*Lichter gingen an und gingen aus*“. Deutlicher wird das durch den Bindestrich in (8) und (10). Der Bindestrich legt hier eine Interpretation der Elemente „*auf-*“ (8) bzw. „*ein-*“ (10) als sog. „Wortrest“ (Eisenberg <sup>3</sup>2006: 24) der vollständigen Formen „*aufklappen*“ bzw. „*einsteigen*“ nahe. Diese Verwendung des Bindestrichs vermittelt üblicherweise zwischen einer als formal unvollständig anzusehenden Form und dem aus dem noch vorhandenen Material zu rekonstruierenden Inhalt: „Beim Wortrest ist etwas weggelassen, das aber in der Umgebung ‚wiedergefunden‘ werden kann.“ (ebd.) Dieser Ansicht ist auch Gallmann: „Der Ergänzungsstrich ist ein Grenzsinal, das den Leser auf die Notwendigkeit einer interpretatorischen Restitution aufmerksam macht.“ (Gallmann 1989: 96). Das ist in den genannten Beispielen problemlos möglich, Beleg (8) kann restitu-

<sup>18</sup> Interessant ist hierbei, dass eine übliche Art der paraphrasierenden Erklärung von Partikelverben hier analog wiederholt wird. Über eine Kombination aus Partikelverb-Leitform und Basis lässt sich beispielsweise *aufdampfen* erklären als „*dampfend aufsteigen*“ (DUW, s. v. *aufdampfen*). Und genauso scheint sich das Binomial „*auf und ab*“ am Besten durch das alternierende bzw. konkurrierende Binomial „*hin und her*“ erklären zu lassen. Es liegt die Vermutung nahe, dass es ein partikelbinomialinhärentes Merkmal (etwa die implizite Iteration) ist, das hier als Definiens fungiert.



iert werden zu „um ein paar Bücher [...] auf-[zuklappen] und wieder zuzuklappen“, in Beleg (10) lautet die explizite Form „die ein-[steigenden] und aussteigenden Fahrgäste“. Zu beachten ist auch, dass das *zu* in (8) durch *wieder* separat modifiziert wird – *auf und wieder zu*. Es handelt sich hier also um genuine Wortkürzungen und diese sind primär syntaktischer Natur<sup>19</sup> (Eisenberg behandelt das Phänomen des Wortrests deshalb zu Recht in dem Band seines „Grundrisses“, der sich mit dem Satz beschäftigt und nicht im Band „Das Wort“). Wenn also Einheiten als lexikalisiert oder als kontextuell hinreichend bestimmt anzunehmen sind, können formale Redundanzen problemlos getilgt und in der Rezeption ebenso problemlos wieder komplettiert werden. Man betrachte die deverbale Nominalisierungen in den Komposita in Beleg (11):

- (11) [...] es hatte keinen Sinn, sich über die Prozedur aufzuregen und darauf hinzuweisen, daß Kontrolle und Anruf bereits bei den Wachposten am **Brückenauf- und -abgang** erfolgt waren. (S. 420)

Hier können sowohl „*Brückenauf-*“ als auch „*-abgang*“ als Wortreste im eigentlichen Sinne gelten; mit dem mehrfach verwendeten Bindestrich wird ein „gleichzeitiger Vor- und Rückwärtsbezug“ (Eisenberg <sup>3</sup>2006: 24) hergestellt, der Leser muss im Geiste zu „*Brückenaufgang und Brückenabgang*“ vervollständigen.<sup>20</sup> Smith (2000: 58) weist darauf hin, dass die Vollformen dabei meistens als „überexplizit“ wahrgenommen werden. Das ist zweifelsohne richtig, ein solches stilistisches Unbehagen dürfte sich aber ausschließlich auf die formale Oberfläche beziehen. Die koordinierten Konzepte sind hier unbedingt als eigenständige zu rekonstruieren. Auch in verbalen Vorkommen ist das möglich:

- (12) Eine Blaskapelle begrüßte die Ankommenden, blinkte auf der Terrasse des Elbe-Hotels, zwischen weißblauen Sonnenschirmen und gelassen **auf- und abtragenden** Kellnern. (S. 479)

Hier ist die Rede von Kellnern, die sowohl „*auftragen*“ als auch „*abtragen*“. Und sicherlich würde die Äußerung „*zwischen gelassen auftragenden und abtragenden Kellnern*“ als stilistisch deviant empfunden, konzeptuell ist aber genau dies gemeint. Und nicht zuletzt verdeutlichen die prinzipielle Reversibilität und die Unterbrechbarkeit bzw. Modifizierbarkeit, dass hier kein Binomial im eigentlichen Sinne vorliegt: „zwischen weißblauen Sonnenschirmen und gelassen **ab- und** (wieder) **auftragenden** Kellnern“.<sup>21</sup>

In Beleg (13) dagegen ist es allein die logische Reihenfolge der Ereignisse, die die Abfolge der Verbpertikeln bestimmt:

- (13) [W]er sich innerlich darauf einstellt, etwa, wenn er zum Zahnarzt geht, drei Stunden in ärgster Pein zuzubringen, für den ist die halbe Stunde, in der das Sirren des Bohrers zwar *oft auf-*, *oft* jedoch auch wieder **abschwillt**, beinahe ein Klacks[.] (S. 559)

Die Logik entsteht hier aus dem Kontext heraus: Erst wenn das Bohren angefangen hat, kann an das Aufhören gedacht werden. In der Auflösung des Binomials gehen allerdings auch die iterativen Nuancen weitgehend verloren; da diese aber hier intendiert sind, ist es notwendig, sie über das Adverb *oft* dezidiert wieder einzuführen.

<sup>19</sup> Wenngleich zur Erklärung auch phonologische und andere Faktoren diskutiert werden, vgl. Smith (2000). Sicherlich vergeblich sind aber Versuche, solcherlei Wortkürzungen bei Partikelverb-Koordinationen als Argument für oder gegen den morphologischen Status von Partikelverben allgemein ins Feld zu führen. Das Phänomen tritt eben bei Weitem nicht nur bei Partikelverben auf und ist vor allem generell deutlich erkennbar nicht an Prinzipien der lexikalischen Integrität gebunden. Vgl. auch Lüdeling (1999: 47f.)

<sup>20</sup> Interessant ist aber, dass nur das Lexem „Aufgang“ beispielsweise im DUW gebucht ist (mit der Paraphrasierung „aufwärtsführende Treppe“). Das Wort „Abgang“ in analog gegenläufiger Bedeutung ist nicht verzeichnet. Es scheint also auch in diesem Zusammenhang in gewisser Weise vom grundsätzlichen Zusammenhang von „*auf und ab*“ bestimmt.

<sup>21</sup> Natürlich verschiebt sich die pragmatische Bedeutung, wenn die Reihenfolge umgekehrt wird, es hat also andere Implikationen zur Folge. In „*ab- und wieder auftragen*“ kann beispielsweise ein Moment des Maßlosen und der Überfülle mitschwingen, etwa: „Kaum waren Speisen und Getränke abgetragen, wurden schon neue gebracht“. Und auch das Einfügen des „wieder“ verschiebt die ursprüngliche Bedeutung natürlich leicht. Immerhin ist die Auflösung des Binomials aber problemlos möglich.

## 4.2 Spezifika von Binomialpartikelverben

In der Mehrzahl der Fälle, die in dieser Arbeit untersucht werden, funktioniert diese Restitution aber eben nicht so reibungslos. Im folgenden Beleg etwa dient der Bindestrich vermutlich dazu, eine empfundene Bindung beider Binomial-Konstituenten (und damit also des Binomials als Ganzem) an das Verb anzuzeigen:

- (14) Bei diesem Wort sah er die Apothekenschränke aus Nußbaum wieder vor sich, vor denen der Alte **auf- und abgegangen** war [...] (Turm, S. 127)

Es bleibt die Frage zu klären, ob die Form „auf-“ in Beispiel (14) einen Wortrest im oben erläuterten Sinn darstellt. Was wäre dann die verkürzt repräsentierte Vollform? Es müsste eine Äquivalenz zwischen (14) und (15) angenommen werden:

- (15) \* ... vor denen der Alte **aufgegangen und abgegangen** war.

Im Gegensatz zu den Verben *auftragen* und *abtragen*, die beide in dieser Lesart (in Verbindung mit *Speisen* als ausdrückliche Gegensätze) in PAUL und DUW gebucht sind, sind die Verben *aufgehen* und *abgehen* nicht in den hier vorkommenden Lesarten verzeichnet, was das fingierte Beispiel (15) als inakzeptabel erscheinen lässt.

Sofern das Binomial links-adjazent zum Verb (in Verb-Letztsätzen, also in der syntaktischen Realisierung, in der Verbpartikeln und Basisverben nach den gängigen Orthographiekonventionen zusammengeschrieben werden) vorkommt, entscheidet sich Tellkamp durchgängig für die „Bindestrichschreibung“ wie in Beleg (14) oder im folgenden Beleg (16):

- (16) [...] wieder die gleichen Argumente zu Richards Offenbarung, und wieder war Richard wie eine Raubkatze **auf- und abgelaufen**. (S. 446)

Im DUW ist das Verb „*aufgehen*“ mit zehn Lesarten gebucht, „*abgehen*“ mit 14 – keiner der jeweiligen Einträge repräsentiert eine Bedeutung, wie sie für eine der Formen in (15) anzunehmen wäre, wenn es sich hier um eine äquivalente Realisierung von (14) handeln sollte. Gleiches gilt für (16): Das Verb „*auflaufen*“ ist mit sechs Einträgen gebucht, „*ablaufen*“ mit neun – keiner der Einträge entspricht einer der hypothetischen Restitutionsformen. Dies deutet auf einige spezifische Eigenschaften von Binomialen hin, wie im nächsten Kapitel gezeigt werden wird. Dazu gehört, dass die Restitution ebenso wie die Umkehrung der Konstituenten mindestens eine Auflösung der Idiomatizität bewirkt, im Extremfall aber sogar ungrammatische Äußerungen produziert.

Wie in den Belegen schon angeklungen sein dürfte, treten in bestimmten (und, wie der weitere Verlauf der Argumentation zu zeigen versucht, durchaus als systematisch anzusehenden) Fällen von Verbindungen dieser Art kombinierter Verbpartikeln mit Verben bestimmte Effekte auf. Bereits Hundsnerscher (1969) weist darauf hin, wenn er Ausdrücke wie „*er macht das Licht an und aus*“ oder „*er macht die Tür auf und zu*“ (Hundsnerscher <sup>2</sup>1997: 202ff.; Formatierungen übernommen<sup>22</sup>) als Bezeichnungen für „einen schnellwechselnden Vorgang, ein kurzfristiges Umschlagen ins Gegenteil“ anführt und ihnen „eine iterative Nuance“ attestiert: „[D]er Vorgang wiederholt sich mehrfach“ (ebd.) Bemerkenswert an Hundsnerschers Vorgehen ist allerdings, dass er diesen Partikelkombinationen in Verbindung mit Verben zwar ausdrücklich eine Sonderrolle zuweist und auch betont, dass die Auflösung in einzelne Partikelverben in einigen Fällen gar nicht möglich sei oder zumindest die Aussage verändere – dies dann aber in seiner weiteren Argumentation ignoriert und stattdessen genau diese Auflösung in allen analysierten Fällen weiter forciert, indem er ausschließlich Formen betrachtet, bei denen dies leidlich zu funktionieren scheint. Interessant ist des Weiteren, dass die Beispiele bei Hundsnerscher so konstruiert sind, dass ein Auftreten der Partikelkombination vor dem Verb vermie-

<sup>22</sup> Interessant ist hier auch das kleine Detail, dass die Konjunktion jeweils von der Formatierung ausgenommen ist. Wie im folgenden Kapitel gezeigt werden soll, ist es aber gerade die Konjunktion, die als integrales lexikosyntaktisches Zentrum der Konstruktion die spezifische (binomiale) Bedeutungsspezialisierung erst ermöglicht.

den wird. Damit vermeidet Hundsnurscher eine Festlegung auf eine bestimmte (unweigerlich mit bestimmten Implikationen behaftete) orthographische Variante – im Gegensatz zu Tellkamp.

### 4.3 Binomiale

Als Binomiale (auch „Paarformeln“, „Zwillingsformeln“, engl. „Irreversible Binomials“, „Bare Binomials“; vgl. Malkiel 1959; Lambrecht 1984; Müller 1997) bezeichnet man phrasale Strukturen aus zwei mittels *und* (deutlich seltener auch mit *oder*) konjugierten Elementen. Fleischer fasst solche Konstruktionen unter dem Begriff „Phraseoschablonen“, die sich für ihn dadurch auszeichnen, dass sie „in einem Grenzbereich der Phraseologie zur Syntax“ (Fleischer 1982: 135) liegen. Das bestätigt für die vorliegenden Phänomene indirekt Feilke, wenn er die Phraseoschablone als „syntaktische Konstruktion“ definiert, die „oberflächlich an ein spezifisches lexikogrammatiches Element mit Fügungspotenzial [...] gebunden“ (Feilke 2007: 67) ist. Das wirft für die Behandlung der vorliegenden Phänomene Probleme auf: Einerseits ist es schwierig, der bloßen Konjunktion zweier Elemente eine abstrakte Bedeutung der Konstruktion „X und Y“ zuzuweisen, die mehr aussagt, als dass hier eben zwei Elemente miteinander verbunden sind. Vielmehr hat Feilke natürlich völlig Recht mit seiner Feststellung: „Die semantische Modellierung ist jeweils erkennbar an den Gebrauch rückgebunden. Sie kommt nicht dem syntaktischen Muster an sich zu.“<sup>23</sup> Es wäre dennoch schlicht falsch, Binomialen einfach den Status freier Syntagmen zuzuweisen: Eine frühe Definition von Malkiel bezeichnet Binomiale als „sequence of two words pertaining to the same form-class, placed on an identical level of syntactic hierarchy, and ordinarily connected by some kind of **lexical link**“ (Malkiel 1959: 113, Hervorhebung JG). Solche Binomiale treten grundsätzlich bei verschiedenen Wortarten auf (vgl. „*fix und fertig*“, „*hegen und pflegen*“, „*Nacht und Nebel*“; Müller 1997: 6f.), als am gründlichsten untersucht können allerdings sicherlich Nominalbinomiale gelten. Eine formale (und wohl die zunächst auffälligste) Besonderheit der Binomiale tritt ausschließlich hier zutage, wie der engl. Terminus „Bare Binomials“ verdeutlicht – in solcherlei konjugierten Strukturen können die Nomen ohne Artikel stehen: „*er nahm Mantel und Mütze und ging*“ (vs. \*,*er nahm Mantel und ging*\*). Es ist allerdings davon auszugehen, dass sämtliche anderen Eigenschaften auch für Binomiale anderer Wortklassen gelten<sup>24</sup>. Ein weiteres zentrales Merkmal ist hierbei die (im alternativen engl. Terminus „Irreversible Binomials“ ausgedrückte) Eigenschaft der Unumkehrbarkeit der Konstituenten (vgl. \*,*fertig und fix*\*, \*,*pflegen und hegen*\*, \*,*Nebel und Nacht*\*). Da die Binomialstruktur jedoch einerseits sehr produktiv ist, die individuellen Formen andererseits eine hohe Lexikalisierungs- und schließlich Idiomatisierungsneigung aufweisen, tritt eine absolute Irreversibilität nur bei den Formen auf, deren Lexikalisierung sich schon im fortgeschrittenen Stadium befindet. Das heißt, nur hier führt eine Vertauschung der beiden koordinierten Konstituenten zu Ungrammatikalität, in allen anderen Fällen geht lediglich die Formelhaftigkeit verloren, der koordinierte Ausdruck wird wieder vollständig transparent und verliert seine überkompositionellen Bedeutungseigenschaften. Ein solches Kontinuum von Koordinationen ist auch im präpositional-adverbialen Bereich bzw. bei Verbpartikeln zu beobachten. Auf der stark lexikalisierten Seite des Spektrums finden sich Binomiale wie „*ab und zu*“ bzw. „*ab und an*“ oder „*aus und ein*“ (welches trotz der starken Idiomatizität reversibel ist, vgl. DUW 2007: 206). In den allermeisten Fällen dürfte eine Umkehrung aber für die Entstehung markierter Formen sorgen. Untersuchungen belegen zudem, dass Sprecher meistens klare Präferenzen bezüglich der Anordnung von Binomialkonstituenten nie zuvor gehörter Koordinationen zeigen (vgl. Benor/Levy 2006), was aber auch durch semantische, phonotaktische und weitere Prinzipien beeinflusst sein könnte (vgl. auch Donalies

<sup>23</sup> Dies entspricht sogar Lambrechts Ansicht über nominale Binomiale, die er immerhin im Rahmen einer framesemantischen Betrachtung tätigt: „I cannot see the purpose of a lexical entry *N conj N*, in which the variable is a lexical category – not a class of lexical items – and whose only specifiable general meaning is the meaning of the conjunction.“ (Lambrecht 1984: 757)

<sup>24</sup> Vgl. auch Fußnote 33.

2009: 74). Das Binomial „*auf und ab*“ scheint unter all diesen Aspekten (abgesehen von der Nicht-Nominalität) ein vollwertiges Binomial mit lexematischem Status zu sein.<sup>25</sup>

## 5. Binomiale als Verbzusatz

Nimmt man also als Binomial-Bedeutungen von „*auf und ab*“ nur die Formen an, in denen lokale Bewegungsverhältnisse ausgedrückt werden (und keine Formen wie in Beispiel (12), die eher als Kürzungen lexikalisierten Partikelverben zu betrachten sind), dann sollte zu erwarten sein, dass die lokal-adverbiellen Bedeutungen „nach oben“ und „nach unten“ prävalent sind. Auch das ist allerdings eher nicht der Fall, wie im Folgenden zu zeigen sein wird. Die Bedeutung des Binomials „*auf und ab*“ ist in vielen Fällen parallel zu der von „*hin und her*“ – wobei auch diese sich in Bezug auf ihre Konstituenten binomialgemäß überkompositionell verhält. So setzt Wiese (2004: 9) die Differenzierung „Wo?–Wohin?–Woher?“ mit Karl Bühler „[a]ls Grundunterscheidung im Bereich der Lokalität schlechthin“ fest. Üblicherweise wird die Dimensionierung durch einen Bezug auf den Sprecher geleistet, das „*hier*“ entspricht einer wie auch immer gearteten Sprechernähe, „*dort*“ ist alles, was sich jenseits dieser befindet. Den statischen Ortsadverbien entsprechen dann dynamische; „*hier*“ fungiert als das Ziel einer „*her*“-Bewegung, „*dort*“ ist das Ziel einer Bewegung „*hin*“. In Binomialen aber scheint es eher der Regelfall zu sein, dass die in den Einzelvorkommen funktionierende Richtungszuweisung zu weiten Teilen suspendiert ist. In den folgenden Abschnitten wird detaillierter erläutert, wie das zu verstehen ist.

### 5.1 Vertikale Bewegungen

Die Belege (17) und (18) scheinen „vorbinomiale“ Konstruktionen zu sein. Das heißt unter anderem, dass sie problemlos restituiert werden können, da der vordere Teil des Binomials sich als Wortrest eines lexikalisierten Partikelverbs interpretieren lässt:

- (17) Sie wies auf eine Reihe Windmühlen, die sich im leeren Land vor einem von azurgrünen Streifen aufgehellten Himmel drehten, wie in Zeitlupe, überschwärmt von Myriaden lautlos **auf- und absteigender** Krähen. (S. 588)

Die Restitutionsform wäre hier „Myriaden lautlos **aufsteigender und absteigender** Krähen.“ Ähnlich in (18), wo sich „... sah zu den Lichtern, die **auftauchten oder abtauchten**“ rekonstruieren lässt.<sup>26</sup>

- (18) Wenn Richard von einer Konsultation kam, sah er zu den Akademiegebäuden an der Fetscherstraße [...], sah zu den Lichtern, die nun auch tagsüber brannten und wie stoffwechselnde Leukozyten in den glasig-dürren, kriechenden Blutgefäßen der Parkbäume **auf- oder abtauchten**. (S. 702)

Ein Grund dafür könnte sein, dass die Verben *steigen* und *tauchen* ohnehin schon genuin vertikal zu verstehende semantische Eigenschaften aufweisen. In den eigentlichen Binomialen treten die angedeu-

<sup>25</sup> Das ist mit Material aus dem Buch schwer zu belegen. Nimmt man allerdings Beispiele aus einem größeren Korpus in den Blick, dann ist leicht zu erkennen, dass eine Reversion zwar unter bestimmten Bedingungen (zu deren wichtigsten das Vorliegen von Kürzungsformen lexikalisierten Partikelverben gehört) möglich ist, die binomialtypischen Effekte aber dann eben zurück- oder ganz verloren gehen: „Schon griff die Bewegung [...] auf das nördliche Russland über, wo besonders viel **ab- und aufzuräumen** war.“ (Rhein-Zeitung, 9.10.1999, COSMAS II). Ein iteratives Bewegungsverständnis kann sich hier nicht einstellen, da hier keine antagonistischen Impetus auszumachen sind. Ähnlich, aber mit anderer Begründung im folgenden Beispiel: „Die Geldtransporter gelangten ohne Zwischenfall in die Schleuse, in welcher die Banknotenfuder sicher **ab- und aufgeladen** werden konnten.“ (St. Galler Tagblatt, 15.2.2000, COSMAS II). Hier bestimmt die außersprachliche Logik die Anordnung der Konstituenten, der Vorzustand bestimmt die Folgehandlung: Wenn ein beladener Geldtransporter irgendwo eintrifft, muss das Geld selbstverständlich zunächst abgeladen werden, bevor es anderswo aufgeladen werden kann.

<sup>26</sup> Dass hier die Konjunktion *oder* statt *und* steht, kann nicht die Ursache für die schwächer ausgeprägte „Binomialität“ sein – *oder* ist in Binomialen zwar seltener, aber dennoch nicht unüblich, vgl. „Kopf oder Zahl“ (vs. \*,Zahl oder Kopf“) und „früher oder später“ (vs. \*,später oder früher“).



teten Adverb-Bedeutungen „nach oben“ (*auf*) und „nach unten“ (*ab*) allerdings darüber hinaus in verschiedenen Realisierungen zutage:

- (19) Sie küßte ihn auf die Wange und nahm seine Hand, **wedelte** sie fröhlich **auf und ab**, als wären sie ein frischverliebtes Paar. (S. 159)

In (19) ist die durch das Basisverb *wedeln* ausgedrückte Bewegung direktional relativ unbestimmt, ähnlich in (20) mit *schlüpfen*, erst das Binomial spezifiziert hier jeweils.

- (20) [Dr. Fernau] mikroskopierte wohl am Zäpfchen herum, das angstvoll **auf- und abschlüpfte**, den Spatel tunkte Fernau auf die Mandeln: „Raus mit dem Mist!“ (S. 260)

In (21) ist die Bewegungsrichtung sogar per Default eher horizontal zu denken (*abreiten* ist mit dekrementeller Lesart im DUW gebucht: „*an etw. zum Zwecke der Besichtigung od. Kontrolle entlangreiten*“; vgl. auch FN 2). Das Binomial (natürlich im Zusammenspiel mit Elementen des Kontextes) bewirkt hier eine Uminterpretation.

- (21) Meno sah am Ringfinger der linken Hand den schwarzen Käferstein **auf- und abreiten**. (S. 231)

Der umgekehrte Fall liegt im folgenden Beleg (22) vor. Obwohl hier ja ein vertikales Verständnis von „*auf und ab*“ durch das Attribut *wippend* mit seiner inhärent vertikalen Semantik noch gestärkt würde, ist die Gesamtbewegung nur als horizontal (mit kleineren vertikalen Momenten) zu verstehen:

- (22) Auch den anderen Menschen auf den Bahnsteigen schien es so zu gehen, er sah Arbeiter die Brust recken, mit *wippendem* Gang **auf- und abstolzieren**, dann, als das Bewußtsein, beobachtet zu werden, zurückgekehrt war, verlegen an ihren Overalls zupfen [...] (S. 784)

Das wiederum kontrastiert mit dem folgenden Beleg, in dem die durch „*auf und ab*“ ausgedrückte vertikale Bewegung mit der inhärenten vertikalen Semantik von *wippen* korrespondiert.

- (23) Burre strampelt und versucht, mit dem Unterkörper **auf- und abzuwippen**, aber die vier Mann halten fest. (S. 553)

Das gilt auch für „*hüpfen*“ in (24), bemerkenswert ist bei genauer Betrachtung allerdings die Kombination:

- (24) Einzelne [...] machten Kniebeugen, andere **hüpften auf und ab** [...] (S. 538)

Spätestens ein Restitutionsversuch führt hier zu einem semantischen Widerspruch, die Verb-Binomial-Kombination lässt sich nicht auflösen in „*aufhüpfen*“ und „*abhüpfen*“. Zum einen würden Parallelen etwa zu lexikalisierten Partikelverben wie „*aufspringen*“ oder „*abspringen*“ ins Leere laufen, da sie völlig andere Bedeutungen aktivieren würden. Zum anderen entstünde hier ein semantischer Widerspruch: Wiederholtes Hüpfen sorgt zwar dafür, dass ein Körper eine Bewegung im Binomial-Sinn „nach oben“ und „nach unten“ vollzieht. Das eigentliche Hüpfen jedoch kann ja nur eine Bewegung „nach oben“ bedeuten, die Abwärtsbewegung ist der Schwerkraft geschuldet und findet von selbst statt – hat mit dem aktiven Teil des Hüpfens also streng genommen nicht mehr viel zu tun.<sup>27</sup> Ähnlich in Beispiel (25): Der Gesamteindruck des Seilspringens ist der eines ständigen In-die-Luft-Hüpfens, das sich jeweils im Anschluss einstellende Herunterfallen müsste als separater Teilvorgang gesehen werden.

- (25) [Er] drehte sich langsam, **hüpfte** schnell und flach, das Seil in geschmeidig pfeifender Bewegung, mit geschlossenen Augen **auf und ab**. (S. 865)

Diese analytische Auflösung der Gesamtbewegung mutet zugegebenermaßen künstlich an, die Absurdität dieses Auflösungsversuchs belegt aber, wie „ganzheitlich“ das Binomial zu verstehen ist.

<sup>27</sup> Unter „*aufhüpfen*“ findet man so zum Beispiel im GWDS „*plötzlich, kurz in die Höhe hüpfen*“. Es kann damit auch nicht verwundern, dass ein Eintrag für „*abhüpfen*“ im GWDS fehlt.



## 5.2 Horizontale Bewegungen

Es kann also nicht generell darauf geschlossen werden, dass die vertikale Dimension der Bewegung durch jenen vertikal zu interpretierenden „adverbiellen Bedeutungsrest“ hervorgerufen wird. Besonders problematisch würde eine solche Behauptung ohnehin dadurch, dass man als Urtypus der Konstruktion aus Verb und „*auf und ab*“ wohl eine Kombination aus Verben der menschlichen Fortbewegung (mit dem modellbildenden Verb *gehen*) und der spezifizierenden Ergänzung zu sehen hat.<sup>28</sup>

- (26) „Oberarzt Hoffmann bitte zu Professor Müller“, tönte es aus der Kliniksprechanlage. Müller **ging erregt auf und ab**. (S. 184)

Der Kontext lässt in Beleg (26) und in den folgenden Beispielen nur noch eine Interpretation der horizontalen Bewegung zu, was natürlich in den Basisverben begründet ist. Dabei unterscheiden sich *laufen* oder *schreiten* u. ä. nicht von *gehen*:

- (27) Philipp schien zu frieren, er **lief unruhig auf und ab**, rieb sich die Hände, machte hin und wieder eine Kniebeuge [...] (S. 319)

Interessant ist hierbei allerdings ein weiterer Aspekt. Die in den Belegen (26) bis (28) kursiv markierten Adjektive *erregt* und *unruhig* verstärken hier die bei fast allen Kombinationen zu beobachtende Wirkung:

- (28) Richard stand auf und begann *unruhig* im Zimmer **auf- und abzulaufen**. (S. 378)

Die einzelnen Teilabläufe dieser Bewegung verschmelzen dabei. Es entsteht durchgängig der Eindruck einer diffusen, in irgendeiner Weise ungesteuerten oder planlosen, oft auch fahrig-nervösen und ein wenig sinnlosen Bewegung. In anderen Kontexten kommt der bezeichneten Bewegung auch etwas automatisches oder mechanisches zu.<sup>29</sup> In jedem Fall kommt es aber, wie Hundsnerscher mit dem Etikett „iterativ“ schon sehr treffend ausdrückt, zu einem komplexen Bewegungsablauf ohne Anfang und ohne Ende. Es wäre hier sogar zu überlegen und ggf. genauer zu untersuchen, ob sich dies nicht sogar als konstruktionsspezifische Bedeutung des Binomials im Sinne der in Kapitel 4.3 angestellten Überlegungen ansehen lassen könnte. Ein weiteres Indiz dafür wäre im Verweis auf Beleg (12) zu sehen, wo „*auf und ab*“ nach meiner Argumentation eben kein (oder zumindest kein typisches) Binomial darstellt – und deshalb die Gesamtbewegung (im Kontrast zu den mit *hektisch* oder *unruhig* attribuierten Binomial-Verben) als *gelassen* charakterisiert werden kann. Hier also könnte eine Konstruktionsbedeutung dieser spezifischen Kombination aus Verb und Binomial zu suchen sein und nicht etwa in der Richtungsspezifizierung. Dafür spräche auch, dass das Binomial offenbar bestimmte Verben selegiert und dass es eben als lexikalisiert zu betrachten ist. Weitere Indizien dafür wären auch in den „nicht-dimensionalen“ Binomialpartikelverben mit „*auf und ab*“ zu sehen, vgl. die Kombinationen mit dem Basisverb *schwellen* in Beleg (3) sowie (31) und (32).<sup>30</sup> Ungewöhnlich erscheint das allerdings nicht, wenn man sich vor Augen hält, dass ähnliche Beobachtungen schon im präpositionalen

<sup>28</sup> Das bekräftigt ein Blick ins Frühneuhochdeutsche Wörterbuch. Dort findet man beispielsweise zum Lemma „*angienen*“ („jn./etw. anstarren, anglotzen, starr ansehen“) den auf das Jahr 1554 datierten Beleg „*Mein buler ich abgefertigt hab, / Noch geht er täglich auff und ab / Die gassen und mein hauß angient.*“ (Fnhd.WB Bd.1, s. v. *angienen*, Kursivierung im Original). Sehr klar ist diese Sicht ausgedrückt im PAUL: „Loser ist das Verhältnis zum Verb für die Verbindungen a[uf] und nieder und a[uf] und ab. Die letztere ist zu einer Einheit mit besonderer Bedeutungsentwicklung geworden, wobei die Vorstellung ganz geschwunden ist, dass die eine der beiden Richtungen aufwärts, die andere abwärts geneigt ist [...]“ (PAUL: 98, s. v. „*auf*“).

<sup>29</sup> Edeltraud Winkler hat mich darauf hingewiesen, dass dies der Fall ist in Sätzen wie „einem aufgezogenen Uhrwerk gleich lief er vor dem Podium auf und ab“. Hier dominiert also der Eindruck des Automatisierten. Ich denke, dass sich solcherlei Effekte problemlos in meine grundsätzlichen Überlegungen integrieren lassen – da im untersuchten Buch allerdings Belege dieser Art fehlen, klammere ich dies hier aus.

<sup>30</sup> Ein weiterer Hinweis auf eine solche Konstruktionsbedeutung könnte im Auftreten des Iterationseffekts auch bei anderen Verbpartikelbinomialen gesehen werden, etwa bei „*an und aus*“ oder „*auf und zu*“ (vgl. auch die angegebenen Beispiele von Hundsnerscher, hier in Kapitel 4.2), wobei aufgrund der resultativen Semantik der einzelnen Konstituenten die Fragen der Restituierbarkeit hier anders gelagert sind, was eine gesonderte Untersuchung notwendig machte.

Bereich fruchtbar sind. Nüse etwa weist auf die Schwierigkeiten hin, den empirisch zu beobachtenden Gebrauch von PPn mit einer dimensional konzipierten Bedeutungszuschreibung in Einklang zu bringen. Mittels *auf*-PP etwa kann nicht nur die vertikale „*höher als*“-Relation zum Ausdruck gebracht werden, die Relationierung in den Sätzen „das Kissen auf dem Stuhl“ und „die Schrift auf dem Poster an der Wand“ wird aber durch die gleiche Grundbedeutung von *auf* vorgenommen. Man könnte hier also eine konstruktionsspezifische<sup>31</sup> Verwendung konstatieren, unter Berücksichtigung der Tatsache, „dass zwischen den Referenzregionen der Präpositionen *auf*, *an* und *unter* und der Extension von Alltagskonzepten wie SEITE, OBERFLÄCHE und UNTERSEITE eine ziemlich genaue Korrelation besteht.“ (Nüse 2007: 32). Auf Grundlage dieser Erkenntnis kann Nüse den Appell formulieren, es sollten „die Lesartenpräferenzen von PPn und die Gebrauchspräferenzen von *auf* und *an* [...] bei zukünftigen Diskussionen der Bedeutung von *auf*, *an* und *unter* Berücksichtigung finden.“ (Nüse 2007: 49).

Dass sich genau diese distinktiven adverbialen Bewegungsmerkmale „nach oben“ und „nach unten“ auch im „*auf und ab*“-Binomial abgeschliffen haben, belegen deutlich die beiden folgenden Sequenzen:

(29) Richard stand auf, **wanderte hin und her**. (S. 442)

Das Binomial „*hin und her*“ kann meines Wissens ausschließlich zum Ausdruck horizontal zu verstehender Bewegungsrichtungen verwendet werden, „nach oben“ und „nach unten“ vermag dieses Binomial im Gegensatz zu „*auf und ab*“ im Regelfall nicht auszudrücken.<sup>32</sup> In der Regel scheinen „*hin und her*“ und „*auf und ab*“ aber synonym zu sein, Beleg (30) zeigt nur eine Seite nach dem Vorkommen von Beleg (29) eine Realisierung des „*auf und ab*“-Binomials als rein stilistisch motivierte Variation von „*hin und her*“:

(30) Richard **ging wieder auf und ab**. (S. 443)

Insbesondere das anaphorische *wieder* in (30) lässt an der hier tatsächlich intendierten Gleichsetzung keinen Zweifel bestehen. Als Spezifikation der *gehen*-Bewegung bleibt einzig: Die Person geht in eine Richtung, dann in die entgegengesetzte, dann wieder in die ursprüngliche – und das in häufiger Wiederholung.

### 5.3 Nicht-Dimensionale Bewegungen

Es ist ebenfalls möglich, mit dem „*auf und ab*“-Binomial komplexe Zustandsveränderungen auszudrücken, die zwar durch antagonistische Phasen gekennzeichnet sind, dennoch aber nur schwer als Bewegungen zu verstehen sind, die sich in ihrer Dimensionalität beschreiben lassen würden. Das ist natürlich insbesondere dann der Fall, wenn Geräusch-Emissionen metaphorisch beschrieben werden:

(31) Um vier Uhr wurde die Frühschicht geweckt (allerdings heulte hier eine **auf- und abschwellende** Sirene, als ob vor anrollenden Bomberflotten gewarnt würde), dann folgten Frühsport und Morgentoilette. (S. 828)

Bei dem folgenden Beleg ist zwar keine Geräuschpegelveränderung ausgedrückt, die poetische Art der Beschreibung bezeichnet die Bewegung allerdings nur sehr vage und für eine Interpretation leider nur bedingt geeignet.

<sup>31</sup> Nüse selber verwendet den Begriff „Konstruktion“ nicht und verhält sich bezüglich einer Verwendbarkeit seiner Überlegungen in verschiedenen theoretischen Rahmen und Ansätzen explizit neutral. Dessen ungeachtet argumentiert er aber gegen „Ansätze in der Präpositionssemantik, die eine einheitliche und systematische Präpositionsbedeutung im Sinne des Kompositionalitätsprinzips anstreben“ und sich dazu dimensionaler bzw. topologischer Konzepte bedienen. (Nüse 2007: 27f.)

<sup>32</sup> Eine unter Kompositionalitätsgesichtspunkten zu erwartende Bedeutung „auf den Sprecher zu“ und „vom Sprecher weg“ (vgl. zu Beginn von Kap. 5 den Verweis auf Wieses Ausführungen zu „*hier*“ und „*dort*“) stellt sich allerdings bei „*hin und her*“ auch nicht mehr ohne Weiteres ein.

- (32) [...] *Rokzellin, ein ‘dem Echtrout nahestehender Ezofarbstoff’, mit dem die oszillierenden, wie getränkt wirkenden Strahlenpinsel die langsam **auf- und abschwellenden** Hecken lackten* [...] (S. 460, Kursivierung im Original)

An dieser Stelle muss also der Hinweis genügen, dass sich im COSMAS-II-Korpus Belege finden lassen, in denen beispielsweise *schwellen* mit dem Binomial „*auf und ab*“ kombiniert wird, um eine nicht-metaphorische Bewegung zu beschreiben, deren Dimensionalität zumindest nicht linear bestimmbar ist.

## 6. Nominalisierungen

Fragen der Restitution und der Zusammengehörigkeit schlagen sich natürlich auch in den Situationen nieder, in denen komplexe Verben nominalisiert werden. Während sich bei herkömmlichen Partikelverben die strukturellen Ambiguitäten hier eher reduzieren (die Binnenstruktur komplexer Verben wird mit dem Eintreten in das nominale Schema gelöscht, Einfach- und Doppelpartikelverben werden wie Präfixverben in ihren nominalen Varianten beständig zusammengeschrieben, am Flexionsverhalten ist eine Unterscheidung in Bezug auf die Basis nicht mehr abzulesen, vgl. „*das Verhalten*“, „*das Abhalten*“, „*das Herabhalten*“), wirft die Nominalisierung von Binomialpartikelverben zumindest orthografisch neue Fragen auf.

Die Großschreibung im folgenden Beleg forciert noch einmal die gedachte, allerdings irreführende Restitution – „*Auf-*“ ist in diesem Beleg eben kein nominaler Wortrest, der zu „*Aufknicken*“ ergänzt werden könnte.

- (33) Er hatte Dreyssiger gebeten, es zu tun, dieses brutal wirkende **Auf- und Abknicken** über das gebrochene Handgelenk; dann hatten sie gegipst, eine Röntgenkontrolle gemacht. (S. 719)

Noch deutlicher wird das in Beleg (34), eine Form „*Aufgelaufe*“ scheint so undenkbar wie eine isolierte Form „*Abgelaufe*“:

- (34) „Setz dich doch schon hin, Niklas, du machst mich ganz nervös mit deinem **Auf- und Abgelaufe**.“ (S. 779)

Nicht nur die Restitution ist unmöglich, auch eine Reversion der Konstituenten führt dazu, dass die Resultate ungrammatisch werden (\*„*dein Ab- und Aufgelaufe*“) und mitunter bizarre Wirkungen hervorrufen, weil Interferenzen mit den Default-Bedeutungen lexikalisierter Partikelverben auftreten – wenn jemand bei einem Baum einen Ast *abknickt*, bedeutet das etwas anderes als das *Abknicken* in Beleg (33). Man ist also gezwungen, das Binomial als in vielerlei Hinsicht unveränderliche Einheit anzusehen.

Bis hier wurde in der Diskussion also der Ansatz gestärkt, dass wir es in vielen Vorkommen von „*auf und ab*“ mit einem klassischen Binomial zu tun haben: Eine gewisse Überkompositionalität im Sinne eines bestimmten Effekts in der Kombination mit Verben ist zu beobachten und eine Irreversibilität der Teilkonstituenten ist ebenfalls gegeben, da eine Umkehrung der Reihenfolge ebenso wie anderweitige Auflösungen zur Zerstörung der binomialeigenen Effekte führt. Mit den im Binomial-Kapitel (4.3.) angeführten Autoren kann man also dafür argumentieren, dass „*auf und ab*“ als in starkem Maße lexikalisiert angenommen werden muss. Deshalb sind auch Nominalisierungen von Formen möglich, deren einzelne potenzielle Basen nicht nur nicht lexikalisiert sind, sondern nicht einmal plausibel erscheinen, etwa \**abschwanken* oder \**aufschwanken*:

- (35) [A]uch die anderen Musiker der Tanzkapelle waren rotbeschlipst, was zu einem algigen **Auf- und Abschwanken** rhythmisch gekreuzter Sperrfeuer führte, als die Spieler begannen, geschmackvoll an Evergreens herumzumassieren. (S. 918)

In Belegen wie (33), (34) und (35) ist allerdings die Binnengroßschreibung von „*Auf- und Ab*“ immerhin bemerkenswert, suggeriert sie doch eine gezielte Modifizierbarkeit der einzelnen Binomialkonsti-

tuenten. Es scheint aber fraglich, ob „*ein alziges Aufschwanken*“ sich in irgendeiner Weise sinnvoll kontextualisieren ließe.

In Beleg (36) kontrastiert die Großschreibung der Einzelteile mit der daran gemessenen unvollständigen Flexion:

- (36) [...] wie man es wagen konnte, an [...] einem „Held der Arbeit“ [...] und intimen Kenner der **Auf und Abs** (und vor allem der **Hin und Hers**) der Planwirtschaft zu kratzen“ (S. 614)

Es wären ja ebenso die konsequenteren Schreibungen „*Kenner der Auf und abs*“ bzw. „*Kenner der Auf-und-abs*“ oder gar „*Kenner der Aups und Abs*“ denkbar. Ungeachtet der hier vorliegenden Binnengroßschreibung verbirgt sich in der ausschließlichen Flexion der zweiten Binomialkonstituente natürlich ohne Zweifel ein weiterer gewichtiger Hinweis auf den lexematischen Status dieser Binomiale.<sup>33</sup> Streng genommen widersprechen sich hier also die Struktur der Großschreibung und die Struktur der Flexion. Es würde ja die Groß- / Kleinschreibung der Form [*Auf und ab*] bzw. [*Auf-und-ab*] mit der ganzheitlichen Flexion [*Auf und ab*]s korrespondieren. Wäre das Binomial dagegen nicht holistisch gedacht, korrespondierte die Struktur [[*Auf*] [*und*] [*Ab*]] mit einer Flexion [[*Auf*]s [*und*] [*Ab*]s]. Hier tritt also der strukturelle Konflikt zwischen Syntax und Lexikon deutlich zutage.

Man beachte in Beleg (36) auch das analoge nominalisierte Binomial „*hin und her*“ – unter semantischer Perspektive entsteht durch die Differenz von „*auf und ab*“ und „*hin und her*“ eine sehr subtile Distinktion. Dazu muss die vollständige Sequenz „Auf und Abs (und vor allem der Hin und Hers) der Planwirtschaft“ in den Blick genommen werden. Das Determinatum *Wirtschaft* des Kompositums *Planwirtschaft* leitet hierbei die nur in ihrer „vertikalen Metaphorik“ zu verstehende Anspielung der „Auf und Abs“ (in Anlehnung an die lexikalisierten Wirtschaftsantonyme *Aufschwung* und *Abschwung*), während das eher „horizontal“ zu verstehende Bild der „Hin und Hers“ auf willkürliche und nicht nachzuvollziehende Richtungswechsel und damit auf das im Determinans des Kompositums genannte Moment der (als unzulänglich betrachteten) Planung anspielt.

Es ist interessanterweise sogar möglich, das Binomial nicht als Modifikator zu verwenden, sondern zum Kopf eines Kompositums zu machen, vgl. auch Beleg (4):

- (37) [...] die Glatze des Pianisten blinkte in rhythmischer Eintracht mit dem salonweichen **Bogen-Aufundab** des Geigers [...] (S. 357, Kursivierung im Original)

Dazu erscheint offenbar eine Komplexitätsreduktion durch Auflösung der Binnengrenzen notwendig. Man könnte den Bindestrich dabei so interpretieren, dass diese Konstruktion noch nicht als vollwertiges Kompositum zu gelten scheint. Auch eine Schreibung ohne Bindestrichtrennung ist im untersuchten Buch zu finden<sup>34</sup>, genau wie (37) ohne an der Oberfläche realisiertes Verb (wenngleich das Verb *nicken* hier eher elliptisch ausgelassen scheint):

- (38) [D]er große dicke Abschnittsbevollmächtigte und der kleine dünne Kirchenmusiker musterten einander eine Weile mit erstauntem **Kopfaufundab**. (S. 909)

<sup>33</sup> Das korrespondiert mit den generellen Schlussfolgerungen Müllers, die unter anderem auf der Beobachtung beruhen, dass etwa bei attributiven „A-Binomialen“ nur der zweite Teil kongruiert: „ein [fix(\*es) und fertiges] Buch“ (Müller 1997: 20).

<sup>34</sup> Es muss hier der Hinweis darauf erfolgen, dass die orthographischen Entscheidungen auch hier ganz offensichtlich als idiosynkratisch zu werten sind. Die doppelte Großschreibung von „Auf und Ab“ weiter oben in Beleg (4) scheint nicht unbedingt die einzige Möglichkeit zu sein und suggeriert die Möglichkeit einer Restitution in „das tanzende Auf und das tanzende Ab“, was mir aber nicht vollkommen gleichwertig scheint. Gänzlich anders dagegen die Bindestrich-Variante in (37): In „Bogen-Aufundab“ ist das Binomial so nah zusammengewachsen wie sonst nirgends. Denkbar wäre aber auch eine Kleinschreibung gewesen, ggf. mit Durchkoppelungsstrich: „das salonweiche Bogen-auf-und-ab“. Auch solche Varianten müssten auf der Grundlage einer gezielten und umfassenden Korpusuntersuchung bewertet werden, den Hinweis darauf verdanke ich Elke Donalies.



Und auf dieser Grundlage schließlich ist es dann doch möglich, eine spielerische Auflösung des Binomials vorzunehmen, die ihre Wirkung vermutlich gerade unter impliziter Bezugnahme auf das Binomial mit seinen ureigensten Spezifika entfalten kann:

- (39) Wie in allen Krankenhäusern der starke Geruch nach Wofasept-Desinfektionsmittel, **treppauf, treppab** eilende Ärzte. (S. 386)

Hier allerdings ist Voraussetzung, dass die Möglichkeit der adverbäquivalenten Bedeutung unberührt ist.

Das ausbuchstabierte Pendant zu „*treppauf, treppab*“ wäre in diesem Fall „*die Treppe auf und ab*“ im Sinne von „*die Treppe hinauf, die Treppe hinab*“, wobei formal verwandte Ausdrücke wie *bergauf* und *bergab* (beide im DUW gebucht) hier eine analogisch prägende Rolle spielen dürften. Ähnlich gelagert ist vermutlich der folgende Beleg:

- (40) Sie **munitionierten** die Panzer **auf**, sie **munitionierten** die Panzer **ab**. Schoben Wache bei Hitze, hörten das Knistern der Kiefernwälder, wenn sich ein Wind erhob. (S. 650)

Vermutlich sind es hier die lexikalisierten Verben *aufrüsten* und *abrüsten* (ebenfalls beide im DUW belegt), die diesen Parallelismus als Stilfigur erlauben, wobei das Binomial immer noch nachwirkt.

## 7. Schluss

Der Ansatz dieser Arbeit war, von einer systematisierten Menge von Sprachdaten ausgehend eine größere korpusgestützte Untersuchung vorzubereiten. Hauptzweck dieses Vorgehens war es einerseits, erste Hypothesen zu entwickeln, und andererseits, den Blick für das Spektrum der gezielt zu suchenden Formen zu schärfen. Unter rein methodischen Aspekten (das betrifft etwa Fragen der konkreten Formulierung einer Korpussuche) hat sich herausgestellt, dass es schwierig sein dürfte, ein Korpus nach allen strukturverwandten Vorkommen des Phänomens zu durchsuchen. Auf der einen Seite müssten auch Formen wie „*auf- und niederschlagen*“ (vgl. Anhang) als Konkurrenten des Binomials „*auf und ab*“ in Verbindung mit Verben in den Blick genommen werden, auf der anderen Seite dürften auch Phänomene wie „*treppauf, treppab*“ nicht vernachlässigt werden. Wie sich derlei in eine einerseits hinreichend spezifische, andererseits auf Ergebnisreichtum zielende Suchanfragensyntax übersetzen lässt und welche Kompromisse eventuell nötig sind, erfordert gründliche Überlegungen.

Zu den entwickelten Hypothesen gehörte, dass die Binomialpartikelverben im Spektrum der komplexen Verben des Deutschen zwar auf verschiedenen Ebenen Ähnlichkeiten und Parallelen zu Partikelverben aufweisen, sich aber in keine der traditionell-konventionellen Klassen einordnen lassen. Letzteres ist deutlich geworden an der Darstellung des Idiomatizitäts-Kontinuums der komplexen Verben mit binomialen Verbzusätzen.

Anknüpfend an die Binomialforschung bedarf der Binomialbegriff in Bezug auf komplexe Verben einer weiteren Evaluation, da formal gleiche koordinierte Einheiten „*auf und ab*“ in verschiedenen Formen vorkommen können. Wenn sie als Kürzungen von koordinierten Einfachpartikelverben vorliegen, sind die idiomatischen Effekte schwächer oder nicht vorhanden, als Binomial im eigentlichen Sinne sind die Formen nicht als Wortkürzungen anzusehen und gleichzeitig deutlich idiomatischer. Die Unterschiede haben sich in der Auswertung des vorliegenden Materials als graduell präsentiert. Zu den formalen Besonderheiten der Komplexe am idiomatischeren Pol der Skala gehören unter anderem Schwierigkeiten bei der Darstellung des Bezugs der einzelnen der Binomialpartikelverb-Konstituenten aufeinander sowie der jeweiligen Abbildung auf ihre semantische Funktion. Zu den semantischen Effekten der idiomatischeren Formen gehören ein iteratives Moment (auftretend in verschiedenen konkreten Manifestationen) und ein tendenzieller Verlust aller Möglichkeiten der Separation, der Modifikation und der Reversion der Binomialkonstituenten.

Nicht belegbar war anhand der Daten aus dem untersuchten Roman, wie sich die semantischen Effekte verändern, wenn formale Variationen vorgenommen werden. In einer Korpusuntersuchung müssten



auch die deutlich selteneren Belege in den Blick genommen werden, in denen die Binomialkonstituenten umgestellt sind:

- (41) Svea und Rebecca dagegen räumten bis um sieben CD- und Bücherattrappen aus den Regalen, **hingen** Plakate **ab und auf**. (taz, 23.6.04, COSMAS II)

Obwohl Beschreibung der Handlungen auch hier in gewisser Weise iterativ gemeint ist, sind die Effekte der Unschärfe doch deutlich geringer. Hier wäre also zu untersuchen, ob derlei nur mit Kombinationen lexikalisierten oder zumindest produktiv gebildeter Partikelverben möglich ist. Denkbar wäre andererseits auch, dass schon die Konjunktion selbst ein gewisses iteratives Moment transportiert, dass über Verbindung singulärer Bewegungen hinausgeht. Damit wäre dann der Begriff der Phraseoschablone in einer solchen Untersuchung zu schärfen. Vereinfacht ausgedrückt lautete die Fragestellung dann: Wenn Binomiale wie „*auf und ab*“ theoretisch sowohl eine „einfache“ Konjunktion konzeptualisieren könnten (etwa: „er ging die Straße auf und ab und kehrte zurück, ohne das Gesuchte gefunden zu haben“ im Sinne von „er ging die Straße **einmal** bis zum Ende und kehrte dann zurück“) wie auch eine komplexe und konzeptuell „pluralische“ Konjunktion (Er ging auf der Straße **immer wieder** ein Stück in eine Richtung und dann ein Stück in die entgegengesetzte Richtung, dies in einer **schwer bestimmbaren Anzahl** von Wiederholungen und **ohne erkennbares Ziel**“ – wieso stellt dann die komplexe Variante die Default-Lesart?

Ebenfalls aus Gründen mangelnder Belege im untersuchten Roman konnte die Betrachtung weitergehender formaler Restriktionen und Regularitäten der Bildung von Komplexen aus Binomialpartikeln und Verben nicht in dieser Arbeit geleistet werden. In größeren Korpora werden sich Binomialpartikelverben finden lassen, die an die in der Untersuchung angesprochenen Restriktionen der formalen Partikel-Iteration nicht gebunden scheinen:

- (42) Hier ist ein weiteres interessantes Detail: Insekten besitzen keine Muskeln in ihren Flügeln – trotzdem können Sie bis zu 1.000 Mal in der Sekunde mit ihren Flügeln schlagen. Die Flügel werden von Muskeln im Thorax angetrieben, die sie mit Hebelwirkung **auf und ab und auf und ab und auf und ab und auf und ab und so weiter bewegen**.“ (Siegfried, Donna Rae (2007): *Biologie für Dummies*. Weinheim: Wiley. S. 324)

Dieses Vorkommen dürfte in einem reziproken Wirkungsverhältnis zu seiner speziellen Orthographie stehen – auch wenn das Binomial vor dem Verb steht, können nur getrennt geschriebene Varianten in dieser Form vervielfacht werden, und wenn derlei vervielfachte Formen vorkommen, müssen sie getrennt geschrieben werden, um nicht übermäßig markiert zu erscheinen. Nur so kann auch das „und so weiter“ zwischen Binomial und Verb treten und den Skopus damit auf das iterierte Binomial reduzieren.

Und schließlich wären weitere Erkenntnisse zu erhoffen im Anschluss an eine Präzisierung der Verbklassen, deren Elemente eine Verbindung mit dem untersuchten Binomial (und mit weiteren Binomialen) zulassen.

## 8. Literatur

Tellkamp, Uwe (2008): *Der Turm. Geschichte aus einem versunkenen Land*. Roman. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

### 8.1 Forschungsliteratur

Barz, Irmhild (2005): Partikelverbbildung: Duden – Die Grammatik. S. 705-714.

Benor, Sarah Bunin/Levy, Roger (2006): The Chicken or the Egg? A Probabilistic Analysis of English Binomials. In: *Language – Journal of the linguistic Society of America*, H. 82(2), S. 233-278.

Blom, Corrien (2005a): The demarcation of morphology and syntax: A diachronic perspective on particle verbs. In: Dressler, Wolfgang U./Kastovsky, Dieter/Pfeiffer, Oskar E./Rainer, Franz Rainer (Hg.): *Morphology and*

- its Demarcations. Selected Papers from the 11th Morphology Meeting, Vienna, February 2004. Amsterdam and Philadelphia: John Benjamins, S. 53-65.
- Blom, Corrien (2005b): Complex predicates in Dutch. Synchrony and diachrony. Utrecht: LOT.
- Dehé, Nicole/Jackendoff, Ray/McIntyre, Andrew et al. (Hg.) (2002): Verb-Particle Explorations. (= Interface Explorations 1). Berlin, New York: de Gruyter.
- Donalies, Elke (2009): Basiswissen deutsche Phraseologie. (= UTB Sprachwissenschaft). Tübingen: Francke.
- Duden (2005): Duden – Die Grammatik. 7., völlig neu erarb. und erw. Aufl. (= Der Duden in zwölf Bänden 4). Mannheim u.a.: Dudenverlag.
- DUW (2006): Duden – Deutsches Universalwörterbuch. CD-ROM, basierend auf der 6., überarb. und erw. Aufl. der Buchausgabe. Mannheim u.a.: Bibliographisches Institut.
- Eichinger, Ludwig M. (Hg.) (1982): Tendenzen verbaler Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache. (= Bayreuther Beiträge zur Sprachwissenschaft 4). Hamburg: Buske.
- Eichinger, Ludwig M. (1989): Raum und Zeit im Verbwortschatz des Deutschen. Eine valenzgrammatische Studie. (= Linguistische Arbeiten 224). Tübingen: Niemeyer.
- Eichinger, Ludwig M. (2000): Deutsche Wortbildung. Eine Einführung. (= Narr-Studienbücher). Tübingen: Narr.
- Eichinger, Ludwig M. (2004): Trennbare Verben und Grammatikalisierung. Feindliche Brüder. In: Lindemann/Letnes (Hg.), S. 103-121.
- Eisenberg, Peter (2006): Grundriss der deutschen Grammatik. 2 Bde. Bd. 2: Der Satz. 3., durchges. Aufl. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Feilke, Helmut (2007): Syntaktische Aspekte der Phraseologie III: Construction Grammar und verwandte Ansätze. In: Burger, Harald/Dobrovolskij, Dmitrij/Kühn, Peter/Norrick, Neal R. (Hg.): Phraseology/Phraseologie. An International Handbook of Contemporary Research / Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, HSK 28.1). Berlin/New York: de Gruyter, S. 63-76.
- Fleischer, Wolfgang (1982): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 5., unveränd. Aufl. (nach der 4., durchges. Aufl.). Tübingen: Niemeyer.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (1995): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 2. durchges. u. erg. Ausg. Tübingen: Niemeyer.
- Freudenberg-Findeisen, Renate (Hg.) (1999): Ausdrucksgrammatik versus Inhaltsgrammatik. Linguistische und didaktische Aspekte der Grammatik. München: Iudicium.
- FnhdWB-Bd.1 (1989): Anderson, Robert R./Goebel, Ulrich/Reichmann, Oskar (Hg.): Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Bd. 1. Bearb. von Oskar Reichmann. Berlin/New York: de Gruyter.
- FnhdWB-Bd.2: (1994): Anderson, Robert R./Goebel, Ulrich/Reichmann, Oskar (Hg.): Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Bd. 2. Bearb. von Oskar Reichmann. Berlin/New York: de Gruyter.
- Gallmann, Peter (1989): Syngropheme an und in Wortformen. Bindestrich und Apostroph im Deutschen. In: Eisenberg, Peter/Günther, Hartmut (Hg.): Schriftsystem und Orthographie. (= Germanistische Linguistik 97). Tübingen: Niemeyer. S. 85-110.
- GWDS (2005): Duden – Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. Das umfassendste Werk zur deutschen Gegenwartssprache. 10 Bände auf CD-ROM, Version 4.0. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Harnisch, Karl-Rüdiger (1982): „Doppelpartikelverben“ als Gegenstand der Wortbildungslehre und Richtungsadverbien als Präpositionen. Ein syntaktischer Versuch. In: Eichinger (Hg.), S. 107-133.
- Hinderling, Robert (1982): Konkurrenz und Opposition in der verbalen Wortbildung. In: Eichinger (Hg.), S. 81-106.
- Hundsnurscher, Franz (1968 [21997]): Das System der Partikelverben mit *aus* in der Gegenwartssprache. (= Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft 11). Hamburg: Buske.
- Kluge, Friedrich/Seebold, Elmar (1999): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 23., erw., unveränd. Nachdr. Berlin: de Gruyter.

- Kühnhold, Ingeburg/Wellmann, Hans (1973): Deutsche Wortbildung I – Das Verb. 1. Aufl. (= Sprache der Gegenwart 29). Düsseldorf: Pädagog. Verl. Schwann.
- Lambrecht, Knud (1984): Formulaicity, frame semantics, and pragmatics in german binomial expressions. In: Language – Journal of the linguistic Society of America, H. 60, S. 753-796.
- Lindemann, Beate/Letnes, Ole (Hg.) (2004): Diathese, Modalität, Deutsch als Fremdsprache. Festschrift für Oddleif Leirbukt zum 65. Geburtstag. Tübingen: Stauffenburg.
- Lüdeling, Anke (1999): On Particle Verbs and Similar Constructions in German. Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340 / Bericht Nr. 133. (= Sprachtheoretische Grundlagen für die Computerlinguistik). Stuttgart: Universität Stuttgart / IBM Deutschland GmbH.
- Lüdeling, Anke (2009): Learner data as evidence in the analysis of particle verbs. Vortrag am 23.9.2009 auf der Tagung „Grammar & Corpora 3“, Mannheim.
- Malkiel, Yakov: Studies in Irreversible Binomials. In: Lingua 8, S. 113-160.
- McIntyre, Andrew (2001): German Double Particles as Preverbs. Morphology and Conceptual Semantics. (= Studien zur deutschen Grammatik 61). Tübingen: Stauffenburg.
- McIntyre, Andrew (2002): Idiosyncrasy in particle verbs. In: Dehé, Nicole/Jackendoff, Ray/McIntyre, Andrew/Urban, Silke (Hg.): Verb-Particle Explorations. (= Interface Explorations 1). Berlin/New York: de Gruyter, S. 95-118.
- Müller, Gereon (1997): Beschränkungen für Binomialbildung im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft, H. 16, S. 5-51.
- Nübling, Damaris (2005): Die Präposition. In: Duden (2005), S. 607-625.
- Nüse, Ralf (1999): General Meanings for German *an*, *auf*, *in* and *unter*. Towards a (neo)classical semantics of topological prepositions. Diss. Humboldt-Universität, Berlin.
- Nüse, Ralf (2007): Der Gebrauch und die Bedeutungen von *auf*, *an* und *unter*. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 35, S. 27-51.
- Olsen, Susan (1996): Pleonastische Direktionale. In: Harras, Gisela/Bierwisch, Manfred (Hg.): Wenn die Semantik arbeitet. Klaus Baumgärtner zum 65. Geburtstag. Tübingen: Niemeyer, S. 303-329.
- Olsen, Susan (1996): Über Präfix- und Partikelverbsysteme. In: Šimečková, Alena/Vachková, Marie (Hg.): Wortbildung – Theorie und Anwendung. Prag: Karolinum, S. 111-137.
- Paul, Hermann (1919): Deutsche Grammatik. Bd. III. Teil IV: Syntax (erste Hälfte). Halle /S.: Max Niemeyer.
- PAUL: Paul, Hermann/Henne, Helmut/Kämper, Heidrun/Objartel, Georg (2002): Deutsches Wörterbuch. Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes. 10., überarb. und erw. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Šimečková, Alena (1999): Ist die Formenbildung der deutschen trennbaren / untrennbaren Verben aufgrund der semantischen Regel prädiktabel. In: Freudenberg-Findeisen (Hg.), S. 65-78.
- Smith, George (2000): Word remnants and coordination. In: Thieroff, Rolf/Tamrat, Matthias/Fuhrhop, Nanna/Teuber, Oliver (Hg.): Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis. Tübingen: Niemeyer, S. 57-68.
- Stiebels, Barbara (1996): Lexikalische Argumente und Adjunkte. Zum semantischen Beitrag von verbalen Präfixen und Partikeln. (= Studia grammatica 39). Berlin: Akademie-Verlag.
- Stiebels, Barbara/Wunderlich, Dieter (1994): Morphology feeds syntax: the case of particle verbs. In: Linguistics, H. 32, S. 913-968.
- Thurmair, Maria (2008): *rüber*, *rein*, *rum* & co. Die r-Partikeln im System der verbalen Wortbildung. In: Eichinger, Ludwig M./Meliss, Meike/Dominguez Vazquez, Maria J. (Hg.): Wortbildung heute. (= Studien zur deutschen Sprache 44). Tendenzen und Kontraste in der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Narr, S. 311-336.
- Wiese, Bernd (2004): Über Lokalisationssysteme. Zur Struktur des Inventars der deutschen Lokalpräpositionen, mit Berücksichtigung finno-ugrischer Lokalkasussysteme. [Vorläufiges Arbeitspapier, rev. 01.12.04]. IDS – Abt. Grammatik – Projekt Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich (GDE). Online verfügbar unter <http://www.ids-mannheim.de/gra/personal/wiese.html> [15.12.2009].

## Anhang

*Die Sammlung der Belege zielt zwar auf Vollständigkeit, kann diese aber aufgrund des manuell erfolgten Zusammentragens nicht garantieren. Die Sortierung ist eine tentative und soll kein ausgearbeitetes Konzept suggerieren. Die Ziffern hinter den Belegen bezeichnen die Seitenzahl in der angegebenen Ausgabe des „Turms“.*

## AUF UND AB (BINOMIAL HINTER VERB)

Sie küßte ihn auf die Wange und nahm seine Hand, **wedelte** sie fröhlich **auf und ab**, als wären sie ein frischverliebtes Paar. 159

„Oberarzt Hoffmann bitte zu Professor Müller“, tönte es aus der Kliniksprechanlage. Müller **ging** erregt **auf und ab**. 184

Philipp schien zu frieren, er **lief** unruhig **auf und ab**, rieb sich die Hände, machte hin und wieder eine Kniebeuge [...] 319

[...]; die Fische im Zimmer **dünten auf und ab**, bewegten sich wie Taschentücher auf einer windgezipften Leine [...] 355

Abends **schrift** er jovial und stolzgeschwellt die asphaltierte Lagerstraße **auf und ab**, begutachtete die Einkäufe der Schüler [...] 441

Richard **ging** wieder **auf und ab**. 443

Einzelne Punkte dieser Schlange machten Kniebeugen, andere **hüpften auf und ab** [...] 538

War es ein Kollege, der anrief, **ging** Altberg ruhelos **auf und ab** und duckte sich bei jeder Kehrtwendung ein Stückchen tiefer, als könnten Faustschläge durch den Hörer in die Magengrube dringen. 560

Hans zog Regine beiseite, sie **gingen auf und ab**. 590

[...] der Alte vom Berge **streifte an der Westseite der „Lietzenburg“ auf und ab** [...] 683

[...] Krankenwagensirenen **schwollen auf und ab**. Niemand schien zu koordinieren, Ärzte und Schwestern **hasteten hin und her**. Krankenträger brachten immer neue Patienten; Türen **schlugen auf und zu**, aus den Behandlungszimmern riefen gereizte Stimmen nach Verbandmaterial, Schwestern, Medikamenten. 711

[...] Wind fing sich im Periskoprohr, **turnte** im Zylinder **auf und ab**, was ein merkwürdiges Kollern gab [...] 773

Richard **ging auf und ab**. 864

Richard sah eine Weile zu, Magenstock drehte sich langsam, **hüpfte** schnell und flach, das Seil in geschmeidig pfeifender Bewegung, mit geschlossenen Augen **auf und ab**. 865

Im Haus **scholl** Lärm **auf und ab**, Schritte polterten, in Langes Küche pfiff ein Teekessel, irgendwo wurden Möbel gerückt, das Kratzen und Schaben **wanderte** in den Wänden **auf und ab**. 879

[E]in dicker Mann schlief auf dem Rücken, Arme und Beine fielen seitlich herab, ein hagerer Mensch in schwarzer Latexkleidung **schrift auf und ab**, eine Frau kontrollierte ihre Angelausrüstung. 911

Im Wintergarten **ging** jemand unruhig **auf und ab**. 951

## AUF UND AB (BINOMIAL VOR VERB)

Empfindungssensenzen: Bei diesem Wort sah er die Apothekenschränke aus Nußbaum wieder vor sich, vor denen der Alte **auf- und abgegangen** war, die braunen und weißen Fläschchen mit ihren vielfarbigen Inhalten [...] 127

Der Anstand war nicht zu sehen, dafür aber der Soldat, der dick eingemummt und mit geschulterter Kalaschnikow vor einer Tür, die in die Umzäunung eingelassen war, **auf- und abschrift**, hin und wieder mit den Armen schlug, eine Taschenlampe einschaltete, um die Umgebung abzuleuchten, und sich die Hände rieb. 181

[...]; Meno war inzwischen seitlich an den Tisch gerückt und brauchte sich nicht weit zurückzubeugen, indessen der Dramatiker **auf- und abstapfte**. 215

Er hatte die Beine übereinandergeschlagen und wippte im Takt der Rede mit den Füßen, spielte mit den Zehen, wodurch die Schlangenlederslipper in ständiger wellenhafter Bewegung blieben; dazu, etwas versetzt, malte Arbogast Bekräftigungen mit seinen langen Händen in die Luft; Meno sah am Ringfinger der linken Hand den schwarzen Käferstein **auf- und abreiten**. 231

[Dr. Fernau] kniff das rechte Auge zusammen, das linke wurde ein blaues Okular hinter der Brillenlinse, lupte ihm in den Rachen, der Blick mikroskopierte wohl am Zäpfchen herum, das angstvoll **auf- und abschlüpfte**, den Spatel tunkte Fernau auf die Mandeln: „Raus mit dem Mist!“ 260

Richard stand auf und begann unruhig im Zimmer **auf- und abzulaufen**. 378

Christian stellte sich vor, der heftig **auf- und abwedelnde** Drummer wäre eine Windmaschine, die den Rauch und die Stimmen und das über den Tisch spickende Gelächter mit einemal rausblies, vor allem das Gelächter, das war wie zerreißendes Papier. 408

Schiffner stand auf und begann erregt im Zimmer **auf- und abzulaufen**. 416

[...] wieder die gleichen Argumente zu Richards Offenbarung, und wieder war Richard wie eine Raubkatze **auf- und abgelaufen**. 446

[...] *Rokzellin, ein ‚dem Echttrot nahestehender Ezofarbstoff‘, mit dem die oszillierenden, wie getränkt wirkenden Strahlenpinsel die langsam **auf- und abschwellenden** Hecken lackten* [...] 460

Er wunderte sich, daß keine Vögel zu hören waren, auch keine sonstigen Waldgeräusche: Astknacken, Warnrufe eines Eichelhäfers, die leise Gischt des Laubs in den lustlosen Feierabendwinden, die Tausende geruhsam **auf- und abbewegter** Zweige im Hintergrund die Dunkelheit heraufzeichnen ließen mit dem sanften, stimmlosen Strich von Bleistiften auf Papier. 464

Eine Blaskapelle begrüßte die Ankommenden, blinkte auf der Terrasse des Elbe-Hotels, zwischen weißblauen Sonnenschirmen und gelassen **auf- und abtragenden** Kellnern. 479

Burre strampelt und versucht, mit dem Unterkörper **auf- und abzuwippen**, aber die vier Mann halten fest. 553

[...] wer sich innerlich darauf einstellt, etwa, wenn er zum Zahnarzt geht, drei Stunden in ärgster Pein zuzubringen, für den ist die halbe Stunde, in der das Sirren des Bohrers zwar oft **auf-**, oft jedoch auch wieder **abschwillt**, beinahe ein Klacks [...] 559

Sie wies auf eine Reihe Windmühlen, die sich im leeren Land vor einem von azurgrünen Streifen aufgehellten Himmel drehten, wie in Zeitlupe, überschwärmt von Myriaden lautlos **auf- und absteigender** Krähen. 588

Wenn Richard von einer Konsultation kam, sah er zu den Akademiegebäuden an der Fetscherstraße [...], sah zu den Lichtern, die nun auch tagsüber brannten und wie stoffwechselnde Leukozyten in den glasig-dürren, kriechenden Blutgefäßen der Parkbäume **auf- oder abtauchten**. 702

Meno sah einen Schattenbogen an der Kinderzimmerdecke **auf- und abtanzen**: Ezzo übte. 733

Auch den anderen Menschen auf den Bahnsteigen schien es so zu gehen, er sah Arbeiter die Brust recken, mit wippendem Gang **auf- und abstolzieren**, dann, als das Bewußtsein, beobachtet zu werden, zurückgekehrt war, verlegen an ihren Overalls zupfen [...] 784

[...] Um vier Uhr wurde die Frühschicht geweckt (allerdings heulte hier eine **auf- und abschwellende** Sirene, als ob vor anrollenden Bomberflotten gewarnt würde), dann folgten Frühsport und Morgentoilette. 828

Dieser sollte, erklärte Niklas [...], über die Telefon-Mithörmuschel *im Bilde* gewesen sein und zuerst hochrot, dann grimmig lächelnd, die Muschel in der Hand quetschend und „nu sajaz – pogodi“ grummelnd, **auf- und**



**abgestapft** sein. 844

*„In der Stille verrauchter Lampen, **auf- und abglühender** Zigaretten, im galvanisch knisternden Aquarium lesender Augen, in dem Papiere wie die weißen Bäuche vorübergleitender Fische aufglänzten, forschten die Vertikal- und die Horizontalgeographen, tauchten Lote in die vergangenen Stimmen, zupften an den Meridianen und warteten auf Antwort. 851*

[Er] hielt einen Kugelschreiber hoch, dessen Griff mit durchsichtiger Flüssigkeit gefüllt war, in der ein Figürchen **auf- und abschwebte**, wenn man den Stift drehte. 915

## NOMINALISIERUNGEN

Im Herbst war er gern dem Lauf der Wilden Bergfrau gefolgt, hatte rote Ahornblätter hineingeworfen und ihrem tanzenden **Auf und Ab** nachdenklich zugeschaut [...] 116

Philipp zuckte die Achseln, setzte sein **Auf- und Ablaufen** fort. 320

[...]; *die Glatze des Pianisten blinkte in rhythmischer Eintracht mit dem salonweichen Bogen-**Aufundab** des Geigers, [...]* 357

Ein Feldweibel rief im Schloß an, Meno und Schevola warteten, es hatte keinen Sinn, sich über die Prozedur aufzuregen und darauf hinzuweisen, daß Kontrolle und Anruf bereits bei den Wachtposten am **Brückenauf- und -abgang** erfolgt waren. 420

[...] *ein unablässiges, dunkles Summen, wie Trafo-Gebrumm, doch ohne das knackende **An- und Abschalten*** [...] 459

[...] „hm“, lächelte Altberg und kratzte sich am Kopf, den er beim **Auf- und Abgehen** schräggelegt hielt [...] 567

[...] wie man es wagen konnte, an einer Kapazität wie [...] dem Technischen Direktor eines bedeutenden Dresdner Betriebs [...], einem „Held der Arbeit“ [...] und intimen Kenner der **Auf und Abs** (und vor allem der **Hin und Hers**) der Planwirtschaft zu kratzen; man wagte es nicht und schwieg [...] 614

Er hatte Dreyssiger gebeten, es zu tun, dieses brutal wirkende **Auf- und Abknicken** über das gebrochene Handgelenk; dann hatten sie gegipst, eine Röntgenkontrolle gemacht. 719

„Setz dich doch schon hin, Niklas, du machst mich ganz nervös mit deinem **Auf- und Abgelaufe**.“ 779

[D]er große dicke Abschnittsbevollmächtigte und der kleine dünne Kirchenmusiker musterten einander eine Weile mit erstauntem **Kopfaufundab**. 909

[A]uch die anderen Musiker der Tanzkapelle waren rotbeschlipst, was zu einem algigen **Auf- und Abschwanken** rhythmisch gekreuzter Sperrfeuer führte, als die Spieler begannen, geschmackvoll an Evergreens herumzumassieren. 918

## KONKURRENZFORMEN ZU AUF UND AB

[...]; *dann sah ich, wie die Musiker sich bewegten, die Spinne aus gleichzeitig **auf- und niederfahrenden** Geigenbögen, sah Gesichter [...]* 354

*Zuerst brüchige, dann von Kaffee mit Sahne, Kirschlikör und Eierschecke gefestigte Vorlesestimmen, Zeigefinger, die die Zeilen entlangrutschten, Fingernägel, die sich in einzelne Buchstaben bohrten, über dem Papier **auf- und niederteleskopende** Lesegläser: [...]* 364

Wie in allen Krankenhäusern der starke Geruch nach Wofasept-Desinfektionsmittel, **treppauf, treppab** eilende Ärzte. 386

Richard stand auf, **wanderte hin und her**. 442

Sie **munitionierten** die Panzer **auf**, sie **munitionierten** die Panzer **ab**. Schoben Wache bei Hitze, hörten das knistern der Kiefernwälder, wenn sich ein Wind erhob. 650

Christian ließ also absatteln, er wußte, was ihnen bevorstand: Schufterei unter antreibendem Gebrüll **hin- und herhastender** Offiziere, Granaten raus, Granaten rein im Akkord, Tarnung des Panzers [...] 756

Christian wollte den Motor abstellen am Hebel überm Rändelsektor, war gelähmt, sah den Hebel, das braune ovale Duroplasttellerchen zum Herunterdrücken und **Hin- und Herschieben**, womit man die Drehzahl regulierte, er kam nicht heran; [...] 759

Der Kompaniechef **tigerte** im Vorbereitungsraum **hin und her**, kontrollierte mit den Zugführern die Besatzungen, die ihre T55 für die Unterwasserfahrt, genannt UF, vorbereiteten. 766

Walzentrommeln teilten den Hof quer, drehten sich langsam, Arbeiter in graublauer Kleidung, mit Schutzhelmen, **liefen** auf Gitterrosten über den Walzen **hin und her**. 829

[Der Wind] sprang, selbstsicher und elegant wie ein Fallschirmjäger, auf die tiefergelegene, von Räderspuren zerfurchte Terrasse, verwandelte sich in ein vergnügt beim Baden plätscherndes Kind, schob und stieß die W50- und „Ural“-LKW vor sich her, daß die Planen sich bauschten und dort, wo man nachlässig befestigt hatte, aus den Haken rissen, wie die Flügel gefangener Vorzeittvögel **auf- und niederschlugen** [...] 884

[Der Wind] schliff die Trasse glatt, diesen nach unten in immer engeren Kehren laufenden Schneckengang, den die Lastkraftwagen mit der Schichtablösung auf den schlingernden, knochenschütternd schlotternden Holzbänken an den Längsseiten der Ladefläche **hinab- und hinaufwankten**. 884

[...] Reglinde begann, als eine Art Kurierin zu arbeiten, der Zoo war ein guter, neutraler Treffpunkt (das Gorillagehege würde wohl kein Fremder zu durchsuchen wagen); unter den traumwandlerischen Umgriffen der Gibbons wurden Kassiber **hin- und hergespielt**. 939

#### BINOMIALE MIT ANDEREN SEMANTISCHEN RELATIONEN

Lichter **gingen an und aus** und schnitten verschiedene Szenerien aus dem Garten: die drei Fahnenmasten neben der Freitreppe wurden sichtbar, die Sowjetfahne in fahlem Rot, die schwarz-rot-goldene mit Hammer, Zirkel und Ährenkranz und die dritte Fahne, eine gelbe mit einem schwarzen Destillierkolben in der Mitte. 225

Auf die Leipziger Buchmesse bereitete man sich wochenlang vor. Man fuhr nicht hin, um ein paar Bücher in die Hand zu nehmen, **auf- und wieder zuzuklappen**; man fuhr hin, um durch ein Fenster ins Gelobte Land zu sehen. 308

Nach dem Frühstück begann entweder die *Ausbildung im Objekt* (Exerziertraining, **An- und Ablegen** der Schutzkleidung, Einweisung in den Brandschutz, Marsch mit erschwertem Marschgepäck, Sturmbahnlauf) oder die Arbeit. 825

Hinter den Badekabinen, tiefer im Keller, gab es Duschverschläge, deren braune Kunststoff-Klapptüren, die von Knie- bis Schulterhöhe eines durchschnittlich großen Erwachsenen reichten, beim **Auf- und Zuschlagen** wie Maultrommeln klangen. 841

Christian sah, daß der Rumpf des Froschs sich langsam von der Klinge und damit von den abgetrennten Beinen entfernte, die hilflos und roboterhaft **auf- und zuklappten**, das Tier quakte leise [...] 444

Es hatte zu regnen aufgehört, Wasserhaare strömten die Fensterscheiben hinab, die **ein- und aussteigenden** Fahrgäste verteilten Feuchtigkeit auf dem Rillenprofil des Bodenbelags [...] 528

[...] der Maler ließ das Schloß noch mehrmals **auf- und zuklacken**, es mußte ein gutes Gefühl sein, Sicherheit, Gediegenheit [...] 642

Clarens erzählte, daß sich bei einigen Malern, die er kenne, in letzter Zeit so etwas wie ein zweiter Markt entwickelt habe, Galeristen aus der Bundesrepublik **gingen** inzwischen in den Ateliers **ein und aus**, sähen manches, kauften manches. 706

[D]ie Internisten **pendelten** zwischen den Stationen, der Endoskopie und der Ambulanz **hin- und her**. 716

Nach diesen Informationen, die sich, aufgenommen und weitergetragen von den **ein- und auseilenden** Schwestern, von Ärzten, Krankenwagenträgern, wartenden Patienten sofort verbreiteten, mußten dort chaotische Zustände herrschen. 716f.

Anne nickte, drückte auf den zweiten Knopf, und jetzt schien eine Peinigung zu beginnen, Qual und Schmerz über das solide, in Gebrauchsjahrzehnten abgegriffene Buchenholz der Mangel zu fliegen, **hin- und herwebend**, schütternd und rasselnd die Steine im Kasten, ein konvulsivischer Tremor unter Transmissionsriemen, die über Treibräder an der Seite der Maschine liefen und den blinden, empfindungslosen Voltbefehlen eines Motors gehorchten. 732

[E]s gebe Privat- es gebe Dienstvisen; er, Londoner, habe das Ohr des Generalsekretärs; wie ein Amphibium könne man mit einem solchen Papierchen **hin- und hertauchen**, unbehelligt [...] 749

„Inhaftierter Hoffmann, Sie haben einen Meter vom Posten entfernt zu stehen bei **Auf- und Zuschließen** der Tür!“ schrie der Blauuniformierte. 808

[D]er Wind kehrte zurück und hielt sich, da er den Baggern (vorläufig) nicht beikam, an den Boden, auf dem sie, wollten sie **vor- und zurücksetzen**, rücken mußten und den sie tischeben brauchten, als Planum, wie das im Tagebau genannt wurde. 885

[...] er spürte den Blick des Baggerführers im Rücken, der aus der tiefergehängten Kanzel, der Finsternis oberhalb einer ruhig **auf- und verglimmenden** Zigarette forschte [...] 886

Plötzlich spürbarer Luftwiderstand, Wirbel, die **vor- und zurückprallten**, die Stromleitungen über den Bahnsteigen sirrten hart wie Eierschneiderdrähte; aus den zu akustischem Brei verrührten Stimmen waberten Proteste auf, einzelne Schreie schlitzten den Menschenkokon aus Uniformen und Zivil, der vor den Ausgängen **schwoh und nachließ und wieder schwoh**. 948

Edeltraud Winkler

## Anna lächelte ihr freundliches Lächeln

### Syntaktischer und semantischer Status von inneren Objekten im Deutschen

#### 1. Einführung

Als innere oder kognate Objekte werden gemeinhin Akkusativobjekte bezeichnet, die gelegentlich bei normalerweise intransitiven Verben auftreten können und etymologisch und/oder semantisch mit dem Verb verwandt sind, wie z.B. in

- (1) Die gut situierte Familie Niemayer **lebt** ein ganz normales **Leben** in einer Siedlung am Berliner Stadtrand. (B06/APR.28780 Berliner Zeitung, 21.04.2006, Ressort: Feuilleton; Die Macht der Familiengeheimnisse, S. 29)
- (2) Er ist ein Träumer, der aber offenbar nur **Träume träumt**, die auch wahr werden können. (F95/515.00015 Frankfurter Allgemeine, 1995)
- (3) Auch Gewerkschaften und Opposition haben allerdings bislang den **Schlaf** der Gerechten **geschlafen**. (T96/JUL.31646 die tageszeitung, 17.07.1996, S. 1, Ressort: Seite 1; Entlassungen leichtgemacht)

Solche Akkusativ-NPn sind also keine valenznotwendigen Argumente des Verbs, sondern können als zusätzliches Argument zum Verb treten und bilden dann sogenannte konstruktionsvarianten oder Argumentstrukturalternanzen. Im Fall der inneren Objekte alterniert die objektlose Satzstruktur mit Sätzen, die ein Akkusativobjekt enthalten.

Die Beobachtung, dass die Objekts-NP entweder morphologisch, etymologisch und semantisch mit dem Verb verwandt ist, manchmal aber auch nur eine semantische Verwandtschaft zwischen Verb und innerem Objekt bestehen kann, reicht sehr weit zurück. Sweet (1891) hat dieses Phänomen bereits für das Englische beobachtet. Diese Beobachtung wird bei Visser (1963) und Baron (1971) in der Unterscheidung zwischen morphologischen und semantischen inneren Objekten reflektiert, wobei sie innere Objekte, die morphologisch mit dem Verb verwandt sind, sowohl bei intransitiven als auch bei transitiven Verben zulassen, während innere Objekte, die lediglich semantisch mit dem Verb verwandt sind, nur bei transitiven Verben vorkommen können. Dies ist möglicherweise eine interessante und brauchbare Unterscheidung, die fürs Deutsche noch verifiziert werden müsste.

Die inneren Objekte werden unterschiedlich klassifiziert und benannt. Neben dem Terminus „inneres Objekt“ finden sich in der Literatur die Termini „kognates Objekt“, „Akkusativ des Inhalts“, „innerer Akkusativ“ oder auch „inkorporiertes Objekt“. Im Folgenden werden sie als innere Objekte bezeichnet, zum einen, weil sie meist in enger verwandtschaftlicher Beziehung zum Verb stehen und nicht als strukturelle, sondern als lexikalisch-inhärente Kasus behandelt werden, und zum anderen ist dies ein bereits gut eingeführter Terminus. Die Bezeichnungen „Akkusativ des Inhalts“ oder „innerer Akkusativ“ bieten sich schon deshalb nicht an, weil es auch einige wenige Fälle gibt, in denen das innere Objekt im Genitiv stehen kann (z.B. *eines natürlichen Todes sterben*); Präpositionalphrasen, meist in instrumentaler Rolle, werden ebenfalls zu den inneren Objekten gerechnet (z.B. *mit Kräutersalz salzen*, *mit einer Kettensäge sägen*). Gelegentlich treten aber auch transitive Verben mit Objekten auf, die morphologisch und semantisch in ähnlicher Beziehung zum Verb stehen wie die klassischen inneren Objekte; auch sie werden dann dieser Kategorie zugerechnet. In diese Gruppe gehören beispielsweise Argumentstrukturmuster wie *ein modernes Gebäude bauen* oder *ein abstraktes Gemälde malen*.

Hier soll nun zunächst untersucht werden, bei welchen Verben oder auch Verbklassen innere Objekte im Deutschen vorkommen können, und in welchen Formen bzw. Varianten sie dabei auftreten. Eine

zweite Frage, die hier allerdings nur ansatzweise beantwortet werden kann, ist die nach dem Status von inneren Objekten. Das betrifft einmal ihren syntaktischen Status entweder als Argumente oder Adjunkte, oder anders ausgedrückt, ihren Status entweder als Objekte oder als Adverbiale. Diese Frage wird in der Literatur immer wieder erörtert, und es lassen sich für beide Annahmen Argumente und Gegenargumente finden, wie sich zeigen wird. Letztendlich bleibt es fraglich, ob eine endgültige Klärung dieser Frage überhaupt möglich und ob sie darüber hinaus wirklich notwendig ist, um etwas Sinnvolles über den Status der verschiedenen Varianten innerer Objekte zu sagen. Eine detaillierte Beschreibung der einzelnen Typen von Argumentstrukturmustern dieser Art ist möglicherweise erhellender. Zum anderen ist der semantische Status der inneren Objekte klärungsbedürftig. Klar ist lediglich, dass sie vom Verb keine semantische Rolle zugewiesen bekommen, ihr eigentlicher Beitrag zur Satzbedeutung muss aber noch näher untersucht werden. Man kann wohl berechtigt davon ausgehen, dass nicht alle inneren Objekte eine einheitliche Semantik aufweisen. Hier soll an Hand von ersten Korpusrecherchen gezeigt werden, welche verschiedenen Typen von inneren Objekten sich im Deutschen unterscheiden lassen.

## 2. Vorkommen

Es gibt in der Literatur nur wenige Aussagen darüber, bei welchen Verben oder gar Verbklassen innere Objekte vorkommen können. Manchmal findet man die Angabe, dass innere Objekte nur bei Vorgangsverben und nicht bei Zustandsverben möglich sind. Dieser Annahme widerspricht jedoch die Tatsache, dass ein Zustandsverb wie *leben* sehr häufig in Konstruktionen mit inneren Objekten belegt ist. Auch einige andere Verben, die in einem etwas weiteren Sinn zu den Zustandsverben gerechnet werden können, wie *träumen* oder *schlafen*, können mit inneren Objekten vorkommen, sodass dieses Kriterium nicht als ausschlaggebend gelten kann für die Möglichkeit einer Alternanz zwischen Argumentstrukturmustern mit und ohne inneres Objekt. Levin (1993) gibt für das Englische an, dass innere Objekte bei Verben des nicht-verbalen Ausdrucks, bei einer Reihe von Activity-Verben und auch bei Verben, die die Art und Weise des Sprechens bezeichnen, auftreten können. Solche systematischeren Angaben habe ich für das Deutsche nicht gefunden, daher soll hier auf der Grundlage von Korpusrecherchen herausgefunden werden, bei welchen deutschen Verben innere Objekte als konstruktionelle Varianten auftreten können. Es lässt sich kaum etwas Generelles über die Bedingungen sagen, unter denen Verben ein inneres Objekt zu sich nehmen. Mit Sicherheit ist allerdings festzustellen, dass im Deutschen nur bei einem Teil der von Levin fürs Englische angegebenen Verben innere Objekte vorkommen.

In einer 2009 erschienenen Untersuchung von Silke Höche zu „Cognate Object Constructions in English“ findet sich eine auf der Grundlage intensiver Korpusrecherchen im BNC erstellte Liste mit den Verben, die im Englischen in Konstruktionen mit inneren Objekten auftreten. Diese Liste ist mit Frequenzangaben versehen, und es ist bemerkenswert, dass lediglich acht Verben häufiger als 100mal in Konstruktionen mit inneren Objekten vorkommen, und auch nur weitere 17 Verben zwischen 10- und 100mal mit inneren Objekten auftreten. Die meisten der insgesamt 109 Verben kommen nur ein- oder zweimal in Konstruktionen mit inneren Objekten vor. Das alles spricht dafür, dass es sich bei den inneren Objekten zwar um ein interessantes Phänomen und offensichtlich auch um ein produktives Muster handelt, das aber wiederum nicht besonders zentral und häufig ist. Wobei diese beiden Beobachtungen sich nicht unbedingt widersprechen. Hinzu kommt, dass die Verben, die nach Höches Aufstellung am häufigsten innere Objekte zu sich nehmen, ganz unterschiedlichen semantischen Verbklassen entstammen.

Die Ergebnisse, die man erhält, wenn man entsprechende Korpusrecherchen für das Deutsche anstellt, sind ganz ähnlicher Natur. Ich habe zu diesem Zweck in den Korpora des IDS recherchiert, wobei diese Recherchen zwar noch nicht erschöpfend sind, in ihrer Tendenz aber mit Sicherheit die Verhältnisse adäquat widerspiegeln. Auch im Deutschen kommen innere Objekte nur bei einer relativ geringen Anzahl von Verben vor, und sind nur bei sehr wenigen Verben in höherer Anzahl belegt. Zu den



diesbezüglich höherfrequenten Verben im Deutschen gehören *leben, sterben, schlafen, träumen, kämpfen, lachen, lächeln, gehen, tun* und *tanzen*. Das sind allesamt Verben, die auch im Englischen häufiger in Konstruktionen mit inneren Objekten vorkommen. Viele Verben sind auch im Deutschen nur sehr selten gemeinsam mit inneren Objekten belegt. Dabei kann man die interessante Beobachtung machen, dass von semantisch sehr ähnlichen Verben manche häufig mit inneren Objekten vorkommen können und andere gar nicht oder nur sehr selten. So findet man beispielsweise für *lachen* und *lächeln* relativ viele Belege in Konstruktionen mit inneren Objekten, die semantisch nah verwandten Verben *schmunzeln* und *grinsen* kommen dagegen eher selten mit inneren Objekten vor, für *kichern* habe ich nur einen Beleg mit innerem Objekt gefunden, und *grienen* und *gackern* sind in den IDS-Korpora gar nicht in Konstruktionen mit inneren Objekten belegt. Das ist nicht allein der Tatsache geschuldet, dass *lachen* und *lächeln* insgesamt wahrscheinlich häufiger vorkommen als die anderen Verben, es scheint in gewissem Maße auch für den idiosynkratischen Charakter des Phänomens zu sprechen. Ein ähnlich gelagertes Phänomen ist gerade bei dem Verb *lächeln* auch schon von anderen beobachtet worden. Dabei geht es um die Tatsache, dass das Nomen des inneren Objekts offensichtlich mit dem Verb morphologisch bzw. etymologisch verwandt sein muss; selbst semantisch sehr nah verwandte Nomen können nicht als innere Objekte vorkommen, vgl. *Anna lächelte ihr freundliches Lächeln*, aber nicht *\*Anna lächelte ihr freundliches Schmunzeln* oder *\*Anna lächelte ihr freundliches Grinsen*. Eine schlüssige Erklärung für dieses Faktum steht allerdings nach wie vor aus, was auch hier wiederum den Schluss auf Idiosynkrasien nahelegt. Wo es dennoch Fälle gibt, bei denen vom Kriterium der morphologischen oder etymologischen Verwandtschaft zwischen Verb und innerem Objekt abgewichen werden kann, werden wir bei der Betrachtung der verschiedenen Arten von inneren Objekten sehen.

Sätze mit klassischen inneren Objekten können als konstruktionselle Varianten von objektlosen Sätzen mit intransitiven Verben angesehen werden. Wie bereits gesagt, gibt es aber auch einige transitive Verben, die mit inneren Objekten vorkommen können. Es ist nicht klar, ob das Auftreten innerer Objekte bei einzelnen Verben bestimmten allgemeinen syntaktischen und semantischen Regularitäten oder Mustern folgt, ob das Auftreten innerer Objekte also eher regelgeleitet ist, oder eher von der Valenz des Verbs gesteuert wird. Sollten sich die Argumenterweiterungen durch innere Objekte auf diese Weise nicht befriedigend erklären lassen, muss erwogen werden, wie und in welchem Maße konstruktionsgrammatische Ansätze zur Erklärung des Phänomenbereichs herangezogen werden. Es ist schwierig, eine generelle Aussage darüber zu machen, bei welchen deutschen Verben oder Verbklassen innere Objekte vorkommen können. Eine solche Aussage ist zunächst nur für einzelne Verben möglich. So können Verben wie *lachen, lächeln, träumen, schlafen, kämpfen, leben, tun, spielen, gehen, laufen, tanzen, bauen, malen* oder *sterben*, obwohl nicht alle intransitiv, auch innere Objekte zu sich nehmen.

### 3. Sätze mit inneren Objekten als Argumentstrukturmuster

Sätze, die ein inneres Objekt enthalten, sollen hier zunächst als Argumentstrukturmuster betrachtet werden. Ich möchte von einem Argumentstrukturmuster, dem die syntaktisch-semantischen Eigenschaften eines Verbs folgen, immer dann sprechen, wenn diese Eigenschaften nicht ausschließlich auf Grund von verbsspezifischen Valenzeigenschaften und anderen lexikalischen Eigenschaften sowie allgemeinen syntaktischen und semantischen Regeln der Grammatik erklärt werden können, sondern nur unter Zuhilfenahme zusätzlicher Annahmen. Das sind die Bedingungen, unter denen eine bestimmte Argumentstrukturvariante als Argumentstrukturmuster gilt (vgl. auch Proost (in diesem Band)).

Da für diese Betrachtung die syntaktisch-semantischen Eigenschaften der Objektausdrücke eine Rolle spielen, muss man zwischen syntaktischer und semantischer Valenz unterscheiden. Das Kriterium für die syntaktische Valenz besagt, dass die morphosyntaktische Form bzw. die syntaktische Funktion einer Konstituente und deren Notwendigkeit vom Verb festgelegt werden und damit vorhersagbar sind. Die semantische Valenz umfasst die semantische Rolle einer Konstituente, die diese wiederum vom Verb zugewiesen bekommt, sowie die Inhaltsspezifik, d.h. den eigenständigen Bedeutungsbei-

trag, mit dem die morphosyntaktische Form bzw. die syntaktische Funktion einer Konstituente verbunden ist. Form und Funktion einer valenzabhängigen Konstituente sind in der Regel nicht mit einem eigenständigen, vom Verb unabhängigen Bedeutungsbeitrag assoziiert (vgl. dazu auch Engelberg 2007).

Werden diese Kriterien angelegt, ergibt sich für die inneren Objekte generell das folgende Bild: Innere Objekte sind syntaktisch nicht valenznotwendig. Für die intransitiven Verben mit inneren Objekten ist das von vornherein klar, aber auch die transitiven Verben, die ein inneres Objekt zulassen, verlangen lediglich ein Akkusativobjekt, aber kein morphologisch, etymologisch oder semantisch mit dem Verb verwandtes Nomen. In der Regel handelt es sich um transitive Verben, bei denen das Objekt nichtnotwendig ist. Insofern ist das Kriterium für die syntaktische Valenzabhängigkeit nicht erfüllt. Bei den Kriterien für die semantische Valenzabhängigkeit ist die Entscheidung nicht ganz so klar und eindeutig. Eine thematische Rolle wird den inneren Objekten nicht vom Verb zugewiesen, ein eigenständiger semantischer Beitrag der Konstituente ist aber zumindest bei einigen Gruppen von inneren Objekten bis zu einem gewissen Grad zu verzeichnen. Das wird in Abschnitt 5 deutlich werden, wo der semantische Status der einzelnen Varianten innerer Objekte behandelt wird. So scheint es insgesamt gerechtfertigt zu sein, auch die Kriterien für die semantische Valenzabhängigkeit innerer Objekte als nicht erfüllt anzusehen.

Als Ausgangspunkt der Überlegungen können bezogen auf die Varianz und Alternanz von Argumentstrukturmustern eines Verbs u.a. folgende Annahmen gemacht werden:

- i. Die Alternanz von Argumentstrukturmustern eines Verbs ist in der Regel funktional.
- ii. Zwischen den einzelnen Argumentstrukturmustern eines Verbs besteht nicht notwendigerweise eine Ableitungsbeziehung.
- iii. Argumentstrukturmuster existieren lesartenbezogen.

Wie verhält es sich mit diesen Annahmen für Sätze mit inneren Objekten? Die erste Annahme ist sicher zutreffend, denn die Sätze mit innerem Objekt haben im Gegensatz zu ihren objektlosen Alternanten eine zusätzliche, eigene Funktion bzw. Bedeutung, die spezifisch für die einzelnen Typen von inneren Objekten ist, wie in Abschnitt 5 noch gezeigt werden soll. Annahme (ii) ist ebenfalls zutreffend, denn wenn ein Ableitungsverhältnis zwischen den objektlosen Sätzen und den Sätzen mit innerem Objekt bestünde, müssten innere Objekte im Prinzip bei allen intransitiven Verben möglich sein. Das ist aber ganz offensichtlich nicht der Fall. Ob das Argumentstrukturmuster jeweils nur auf eine bestimmte Lesart eines Verbs bezogen ist, lässt sich für Sätze mit inneren Objekten nicht so einfach bejahen oder verneinen. Verben, die häufiger mit inneren Objekten vorkommen, sind oft Verben mit nur einer Lesart. Bei Verben mit mehreren Lesarten ist das Auftreten innerer Objekte manchmal lesartenbezogen. So treten innere Objekte nicht mit *schlafen* im Sinne von 'übernachten' auf und auch nicht mit *leben* im Sinne von 'wohnen'. In anderen Fällen ist das Auftreten innerer Objekte durchaus lesartenübergreifend, beispielsweise können sie mit *träumen* sowohl vorkommen, wenn es um das Träumen im Schlaf geht, als auch mit Bezug auf Wunsch- oder Tagträume.

Darüber hinaus lässt sich sagen, dass der Kasus des inneren Objekts nicht vollständig prädiktabel ist. Fast immer handelt es sich um den Akkusativ. Die Fälle, in denen das innere Objekt in Form von Präpositionalphrasen auftritt, sind nicht prädiktabel. Die Form dieser inneren Objekte hängt möglicherweise mit der spezifischen Bedeutung zusammen, die speziell dieses Argumentstrukturmuster aufweist (vgl. dazu genauer Abschnitt 5.2). Daneben gibt es noch wenige Fälle, in denen innere Objekte im Genitiv auftreten. Dieser Kasus ist im Rahmen valenztheoretischer Beschreibungen ebenfalls nicht prädiktabel. Es ist zu überlegen, ob diese Fälle durch die Zugehörigkeit zu bestimmten stilistischen Registern erklärbar sein könnten.

Insgesamt ist festzustellen, dass sich Argumentstrukturvarianten, die ein inneres Objekt enthalten, keinesfalls aufgrund von verbsspezifischen Valenzeigenschaften erklären lassen. Auch die Hinzuzie-

hung anderer lexikalischer Eigenschaften und die Anwendung allgemeiner syntaktischer und semantischer Regeln der Grammatik scheint diese Argumentstrukturvarianten nicht vollständig erklären zu können, sodass es zunächst gerechtfertigt erscheint, sie als Argumentstrukturmuster zu behandeln.

Eine der zentralen Fragen bleibt die nach dem Status der inneren Objekte, zunächst auf syntaktischer Ebene. D.h., es stellt sich die Frage, ob innere Objekte eher den Status von Komplementen, also Objekten, oder von Adjunkten, also Adverbialen, haben. Diese Frage soll im Folgenden anhand einiger wesentlicher syntaktischer Eigenschaften von inneren Objekten erörtert werden.

#### 4. Der syntaktische Status innerer Objekte, erläutert an einem typischen Beispiel

Die immer wieder diskutierten syntaktischen Eigenschaften von inneren Objekten sollen zunächst anhand eines typischen Beispiels erörtert werden, das hier zwar der Kürze halber konstruiert wurde, aber so auch in den Korpora zu finden ist. Im Anschluss daran werden jeweils reale Korpusbelege gegeben, die die beschriebene Eigenschaft illustrieren und zeigen, wie vielfältig (oder eben auch nicht) die im normalen Sprachgebrauch vorkommenden Möglichkeiten sind. Eine quantitative Analyse dieser Daten ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht sinnvoll, weil die Erhebung der Daten noch nicht erschöpfend ist.

Der syntaktische Status innerer Objekte wird in der Literatur sehr kontrovers diskutiert. Die einen plädieren dafür, sie als Objekte zu behandeln (z.B. Massam 1990, Macfarland 1995, Felser/Wanner 2001), andere sprechen ihnen eher die Eigenschaften von Adverbialen zu (z.B. Jones 1988). Es geht also, terminologisch anders ausgedrückt, darum, ob innere Objekte als Komplemente oder als Adjunkte angesehen werden. Die einzelnen Kriterien, die jeweils herangezogen werden, sind nicht eindeutig. Deshalb sprechen sich auch einzelne Autoren dafür aus, die inneren Objekte als eine Mischkategorie zu behandeln, der sowohl Eigenschaften von Objekten als auch von Adverbialen zukommen (z.B. Matsumoto 1996). Da die untersuchten Kriterien zu keinem eindeutigen Ergebnis führen, scheint eine solche Annahme zunächst naheliegend zu sein. Auf Grund von syntaktischen Kriterien allein kommt man also wahrscheinlich zu keiner Klassifizierung unterschiedlicher Typen von inneren Objekten, solche Unterscheidungen ergeben sich eher auf Grund des semantischen Beitrags, den die inneren Objekte zur Satzbedeutung leisten. Nicht zuletzt auf der Basis der Korpusdaten wird ein solches Vorgehen hier als aussichtsreicher angesehen.

Im Folgenden sollen nun diejenigen syntaktischen Eigenschaften innerer Objekte, die auch in der Literatur sehr häufig zu ihrer Beschreibung herangezogen werden, im Einzelnen an einem Beispiel erörtert werden.

Ein Satz wie

*Anna lächelte ihr freundliches Lächeln.*

kann als typisches Beispiel für das Vorkommen innerer Objekte im Deutschen gelten. *Lächeln* ist ein intransitives Verb, das normalerweise ohne Objekt auftritt. Das Verb und das Objektsnomen sind morphologisch, etymologisch und semantisch verwandt.

Innere Objekte werden häufig durch die folgenden Eigenschaften charakterisiert:

1. Innere Objekte sind nicht valenznotwendig.

Das deutsche Verb *lächeln* stellt ein typisches intransitives Verb dar, insofern, als es nicht mit einem overt Komplement auftritt. Die Anwesenheit des inneren Objekts *ihr freundliches Lächeln* wird in unserem Beispielsatz weder durch die Valenzeigenschaften des Verbs noch durch irgendwelche Selektionsrestriktionen gefordert. Da genuine Akkusativobjekte valenznotwendig bzw. vom Verb subkategorisiert sind, kann der Fakt, dass dies hier nicht der Fall ist, als Evidenz dafür gelten, dass die NP *ihr freundliches Lächeln* eher adverbialen Charakter hat.

In den Korpora finden sich zahlreiche solcher Beispiele für das typische Vorkommen innerer Objekte mit intransitiven Verben, bei denen das Akkusativobjekt also nicht valenznotwendig ist. So z.B. die folgenden Sätze:

- (4) Sie **kämpfen** einen aussichtslosen **Kampf**. Der eine, indem er die verhaßten Objekte mit einer Dampfwalze platt macht. (T89/JUN.17658 die tageszeitung, 06.06.1989, S. 9; Der Gartenzwerg gegen das Welt-Plagiatentum)
- (5) Erstmals hat die im Spitaldienst tätige Langstreckenläuferin im Alter von 34 Jahren den Bieler Hunderter bestritten. Seither **lief** sie den **Lauf** ununterbrochen 25 mal hintereinander. (A98/JUL.47088 St. Galler Tagblatt, 14.07.1998, Ressort: TB-ROM (Abk.); 25 lange Bieler Nächte)
- (6) Da **lacht** sie wieder dieses lebhaftes **Lachen**, das so gar nicht zu ihrem Alter passen will. So vergnügt und unbeschwert. (B99/907.68497 Berliner Zeitung, 30.07.1999, Ressort: Freizeit; Die Fotografin von Hiddensee, S. III)
- (7) Sie dürfen nicht zuviel von mir verlangen, bitte. Ich bin Handwerker, ich **lebe** doch nur mein bescheidenes **Leben** ... (LES/SCH.17002 Lenz, Siegfried: Das Gesicht. Komödie, (Erstv. 1980), In: Werkausgabe in Einzelbänden, Bd. 17, Schauspiele. – Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag, 1998, S. 117-257, S. 163)
- (8) Vranitzky **spielt** aber ein gefährliches **Spiel**, denn ihm hat - zum Unterschied von Haider - der Wähler einklagbare Verantwortung übertragen. (N91/OKT.16748 Salzburger Nachrichten, 19.10.1991; Franz Vranitzky, der Populist)
- (9) Kaiser Friedrich Barbarossa, so weiß es die Sage, ist nicht im Saleph ertrunken. Er sitzt im Kyffhäuser, sein Haupt auf einen Tisch gesenkt, und **schläft** einen tiefen **Schlaf**. (B01/103.23787 Berliner Zeitung, 20.03.2001, Ressort: Beilage Magazin; Unser Mond, S. 3)
- (10) Mehr als 5.000 Menschen, überwiegend Frauen und Kinder, **starben** in der irakischen Stadt einen qualvollen **Tod**. (T89/MAR.08760 die tageszeitung, 17.03.1989, S. 2; Giftgasopfer – schon vergessen?)

2. Sätze, die innere Objekte enthalten, sind nicht passivierbar.

Dies ist eine Eigenschaft, die gemeinhin Adverbialen zugeschrieben wird; genuine Akkusativobjekte können in der Regel die Subjektsposition in Passivsätzen einnehmen. Für die Mehrheit der Sätze mit inneren Objekten ist die Annahme der Nicht-Passivierbarkeit zutreffend, aber es gibt eine ganze Reihe von Ausnahmen, wo Passivsätze vollkommen normal sind. Obwohl die Passivierung unseres Beispielsatzes einen unakzeptablen Satz ergeben würde (*\*Ihr freundliches Lächeln wurde von Anna gelächelt.*), sind Sätze wie *Viele aussichtslose Kämpfe werden Jahr für Jahr im Stadtrat gekämpft* durchaus akzeptabel und unmarkiert. Hier spricht also die Faktenlage dafür, dass sich innere Objekte zumindest teilweise so verhalten wie 'normale' Akkusativobjekte. Die Eigenschaft der Passivierbarkeit bildet demnach kein eindeutiges Kriterium für die Einordnung der inneren Objekte als Objekte oder als Adverbiale.

In den Korpora finden sich daher einerseits Belege, bei denen die Sätze, die die inneren Objekte enthalten, tatsächlich nicht passivierbar sind, wie auch vielfach behauptet. Hierzu gehören u.a. die Beispiele (6), (7), (9) und (10). Auf der anderen Seite findet man in den Korpora auch sehr viele Belege, bei denen die Sätze, die die inneren Objekte enthalten, im Passiv stehen, und zwar nicht als auffälliger Sonderfall, sondern vollkommen unmarkiert. Dazu gehören die folgenden Beispiele:

- (11) Der Ausstoß geistiger Waren ist beträchtlich, manchmal sind zwar Attrappen darunter, aber meistens solide Halbfabrikate und gute Handelsware, nur Spitzenprodukte sind rar, was Wunder, wo doch jeder **Gedanke** übers Weimarer Berlin mindestens zweimal **gedacht** wurde und wenig-



tens drei Fußnoten besitzt. (T88/OKT.21156 die tageszeitung, 17.10.1988, S. 20; VERFALLS-ZEITPROSA)

- (12) Selbstverständlich kann man von Nationen und nationaler Sprachenpolitik erst seit der Französischen Revolution sprechen. Aber was ist mit dem **Kampf** um Sprachreinheit, der in allen Sprachen Europas **gekämpft** wurde? (B06/NOV.79302 Berliner Zeitung, 06.11.2006, Ressort: Feuilleton; Gut, dass wir darüber geplaudert haben, S. 28)
- (13) Beim Wakeboarden werden meist spektakuläre **Sprünge** wie die Backroll oder der Air Railey **gesprungen**. (WPD/WWW.00443 Srittau; Mikue; Alfred; u.a.: Wakeboard, In: Wikipedia - URL:<http://de.wikipedia.org>: Wikipedia, 2005)
- (14) Besonders gern werden gute **Taten** heutzutage aber vor allem dann **getan**, wenn sie mit der verlockenden Möglichkeit verknüpft sind, sich hernach in den Medien wiederzufinden – bevorzugt natürlich im Fernsehen, weil da soll's ja besonders wirkungsvoll sein. (P95/JUL.25476 Die Presse, 22.07.1995, Ressort: Kultur und Medien; Die gute Tat)
- (15) Am sechsten Abend werden **Übungen** nach den 5 Tibetern **geübt** und erklärt. (A98/OKT.65741 St. Galler Tagblatt, 19.10.1998, Ressort: TB-SG (Abk.); kurse)
- (16) Nach Schätzungen wurden 20.000 **Gebäude** ohne Genehmigung **gebaut**. (P93/JUL.20394 Die Presse, 07.07.1993; 20.000 Häuser abreißen?)
- (17) Doch 1658 steuerte der Maler, dem die **Gabe** ökonomischer Haushaltsführung nicht **gegeben** war und der seine Schulden nicht abbezahlen konnte, in den Ruin: Sein Haus samt Hausrat wurde versteigert. Vergessen und verarmt starb Rembrandt am 4. Oktober 1669. (M06/JUL.55678 Mannheimer Morgen, 15.07.2006, Ressort: Kultur; Der Meister des Helldunkels)
- (18) Gemeinsam wurde das **Gebet** der Malteser **gebetet** und das Lied „Lasst uns miteinander“ gesungen. (RHZ02/MAI.03604 Rhein-Zeitung, 06.05.2002; Harte Arbeit trug Früchte)

3. Innere Objekte können nur in modifizierter Form auftreten, wobei die Modifikatoren die zusätzlichen Informationen beisteuern.

Diese dritte Behauptung scheint ebenfalls nicht durchgehend zutreffend zu sein. In der Tat werden innere Objekte oft modifiziert, und die Modifikatoren steuern zusätzliche, neue Informationen zur Satzbedeutung bei. Das wäre ein weiteres Argument dafür, sie als Adverbiale zu behandeln. Sätze wie *Anna lächelte ein freundliches Lächeln* und *Anna lächelte freundlich* werden häufig als Äquivalente betrachtet. Die neue Information, die durch das innere Objekt oder das Adverbial zur Satzbedeutung hinzugefügt wird, ist die Spezifikation von Annas Lächeln als freundlich. Genaugenommen ist es aber der Modifikator des inneren Objekts *Lächeln*, der diese neue Information beisteuert. Auf Grund dieser Tatsache wäre eine präzisere Formulierung des Äquivalents von *Anna lächelte ein freundliches Lächeln* vielleicht eher *Anna lächelte, und das Lächeln war freundlich*, obwohl die Unterschiede zwischen diesen alternativen Formulierungen in der Tat nur sehr gering sind.

Innere Objekte können in ganz verschiedener Weise modifiziert werden. Modifikatoren treten in Form von Adjektiven, Relativsätzen, (attributiven) Genitiven, Possessivpronomen, Demonstrativpronomen, Präpositionalphrasen etc. auf. Auch die Wortbildung (meist in Form von Kompositabildung) kann ein Mittel zur Modifikation von inneren Objekten sein; bei bestimmten Arten innerer Objekte wird dieses Mittel sogar besonders häufig eingesetzt. Beispielsweise treten die inneren Objekte in Form von Präpositionalphrasen eher selten ohne Modifikatoren auf. Im Folgenden wieder einige Beispiele aus den Korpora, wobei gesagt werden muss, dass die Variabilität bei den Modifikatoren besonders groß ist. Auf der anderen Seite treten bei einzelnen Verben aber auch einige wenige Modifikatoren besonders gehäuft auf. Dabei handelt es sich manchmal sogar um mehr oder weniger feste Wortverbindungen, wie etwa *den Schlaf der Gerechten schlafen*, *eine gute Tat tun* oder *seinen Gang gehen*. Wenn beispielsweise das Verb *tun* mit einem inneren Objekt auftritt, so kommt in 57 von 96 Korpusbelegen das



Adjektiv *gut* als Modifikator von *Tat* oder *Taten* vor. Eine derart auffällige Häufung eines bestimmten modifizierenden Elements ist allerdings selten. Ein gehäuftes Auftreten bestimmter Modifikatoren ist aber trotzdem feststellbar. Mit *Gang* als innerem Objekt zu *gehen* kommen häufiger Adjektive wie *gewohnt*, *geregelt*, *geordnet*, *üblich* oder *normal* vor, mit *Schlaf* als innerem Objekt von *schlafen* kommen auffallend häufig der bereits erwähnte Genitivzusatz *der Gerechten* sowie das Kompositum *Dornröschenschlaf* vor. Mit *Tod* als innerem Objekt von *sterben* kommt häufig *langsam* als Modifikator vor; daneben kommen auch relativ häufig Adjektive vor, die das Schreckliche des Sterbensprozesses betonen, wie z.B. *qualvoll*, *grausam*, *gewaltsam*, *schrecklich* oder *grauenvoll*. Merkwürdigerweise werden auch ungleich häufiger *aussichtslose*, *einsame* oder *zähe Kämpfe* bestritten als *sieg-* oder *erfolgreiche*, ebenso wie öfter *gegen* etwas gekämpft wird als *für* oder *um* etwas. Die Gründe für dieses Phänomen scheinen mir allerdings ausschließlich auf der außersprachlichen Ebene zu liegen. Negatives scheint grundsätzlich markierter zu sein als Positives, daher gibt es in vielen Sprachen mehr Lexikalisierungen für Negatives als für Positives. Negatives ist kognitiv salienter und wird daher auch eher lexikalisiert (vgl. dazu auch Proost 2007, S. 264f. mit Bezug auf die Lexikalisierung von Sprechhandlungskonzepten). Neben dem eben beschriebenen Phänomen ist immer auch eine Häufung bestimmter Formen der Modifikation zu beobachten, was aber viel mehr eine allgemeine Erscheinung zu sein scheint als dass es von einzelnen Verben abhängig ist. So ist adjektivische Modifikation die mit Abstand häufigste Form der Modifikation, auch Relativsätze, Possessivpronomen und (attributive) Genitive kommen oft vor. Die Fülle der unterschiedlichen Möglichkeiten von Modifikation, die auch miteinander kombiniert werden können, sei hier exemplarisch an Hand von Sätzen mit *leben* und innerem Objekt belegt.

- (19) Eva **lebt** ihr ganz ausgefülltes **Leben** für sich in der Musik. (BIO/TK1.00019 Klemperer, Victor: [Tagebücher 1. Jan.-31. Dez. 1919], In: Klemperer, Victor: *Leben sammeln, nicht fragen wozu und warum*, Bd. 1, Tagebücher 1918-1924, Hrsg.: Nowojski, Walter; unter Mitarbeit von Christian Löser. – Berlin: Aufbau-Verlag, 1996, S. 43-210, S. 126)
- (20) Er **lebte** ein **Leben** der Geburt, des Sterbens und der Wieder-Erzeugung, ein in den Tod blickendes **Leben**. (THM/AMJ.00000 T. Mann: *Joseph und seine Brüder*, [Roman], (1. Buchausgaben 1933-1943), In: [Gesammelte Werke in zwölf Bänden mit einem Ergänzungsband], Bd. 4/5. – Frankfurt a.M.: S. Fischer Verlag, 1960, S. 1367)
- (21) Wir Alten treten eines Tages ab. Doch die zukünftige Generation will ein **Leben leben**, das ihr Freude bereitet. (T89/OKT.34101 die tageszeitung, 26.10.1989, S. 8; Das Vertrauen wiederherstellen)
- (22) Aber der Spott wird nicht ganz glaubhaft. Man spürt zu deutlich, daß dieser Mann sein **Leben** weitgehend für seine Arbeit **gelebt** hat. (BZK/W59.01043, WE 05.09.59, S.03, POLITIK, VERF.: Grubbe, Peter, AGT.: -)
- (24) Du hast dein **Leben gelebt**, du hast dich um die Armen, die Kranken und die Schattenkinder des Daseins nie gekümmert. (MK2/TRI.00003 Larsen, V.: *Die heimlichen Wege der schönen Prinzessin – Trivialroman* – Bergisch-Gladbach: Bastei-Verlag, o.J., Nr. der Reihe: 239, S. 47)
- (25) Vielleicht hat er protestiert und demonstriert. Aber er **lebt** ein **Leben** in Frieden, Wohlstand und sozialer Sicherheit. (H85/QA1.03618, Verschiedene Dokumente zum Bereich Politik, 00/82, D:00007, Europa: Chronik, Probleme, Ziele, Partner, Parteien, Gemeinschaften, Organe, Politik, Finanzen, Währung, Landwirtschaft, Handel, Dritte Welt)
- (26) (...) drei mögliche Leben ein- und desselben Mannes. Man kann aber nicht alle **Leben** gleichzeitig **leben**. Das eine von den Leben ist ihm passiert. (T89/JAN.02998 die tageszeitung, 26.01.1989, S. 12-13; Gegen den Tod)

- (27) „So einer geht durch eine Tür als eine bestimmte Person rein und kommt als ein anderer Mensch wieder raus. Die **leben** zwei **Leben**.“ (B06/MAI.38157 Berliner Zeitung, 31.05.2006, Ressort: Medien; Nicht genial, aber fleißig, S. 30)
- (28) Wenn auch Sarah Lloyd nach außen hin integriert wirkt (**lebt** sie doch das harte **Leben** einer indischen Mittelschichtshausfrau, das aus Gemüse putzen, Töpfe schrubben und Saubermachen besteht), so bleibt sie doch zwei Jahre lang Außenseiterin und die Überlegene. (T89/APR.10236 die tageszeitung, 01.04.1989, S. 12; Lehnstuhlreisen)
- (29) Luchino Viscontis Wahlspruch war: „Man muß sein **Leben** mit Feuer und Leidenschaft **leben**.“ Daran hat sich Italiens Kinoübertäter zeitlebens gehalten. (T89/APR.10969 die tageszeitung, 07.04.1989, S. 15; Der Fürst unter den Leoparden)
- (30) Da gehört sie auch nicht hin, sie hat ihr **Leben** immer so **gelebt**, wie sie es vor sich selber vertreten konnte. Sie war eine höhere Tochter in Innsbruck, aber keine, die einen vorbestimmten Weg gehen wollte. (M06/SEP.74761 Mannheimer Morgen, 23.09.2006, Ressort: Mannheim; Auch nach 65 Jahren trauert sie ihrer Liebe nach)
- (31) Aber jetzt scheint sich die Vernunft durchzusetzen: „Dieses **Leben lebe** ich, seit ich 14 bin. Es ist genug jetzt. (T06/FEB.02088 die tageszeitung, 11.02.2006, S. 23; Dämonische Lust)

Darüber hinaus findet man in den Korpora aber auch eine Reihe von Beispielsätzen, in denen innere Objekte ohne jede Art von Modifikator auftreten. Mitunter sind solche unmodifizierten inneren Objekte nur möglich, weil in der entsprechenden Situation nicht für alle Beteiligten klar ist, dass es sich um die vom Objekt bezeichnete Entität handelt. Wenn beispielsweise jemand in einer Situation den Satz *Lass uns das Spiel spielen* als korrekten Satz äußern kann, dann ist dem Adressaten offenbar nicht klar, dass das, worum es geht, als ein Spiel aufzufassen ist. Andernfalls wäre ein solcher Satz tautologisch.

- (32) Wenn es dem Joseph gelungen war, das Prunkstück im Zelte dem Alten abzulisten, so nur, weil sie ein **Spiel spielten** und weil Jaakob das Kleid dem Sohne ebenso wünschte, wie dieser es für sich begehrte. (THM/AMJ.00000 T. Mann: Joseph und seine Brüder, [Roman], (1. Buchausgaben 1933-1943), In: [Gesammelte Werke in zwölf Bänden mit einem Ergänzungsband], Bd. 4/5. – Frankfurt a.M.: S. Fischer Verlag, 1960, S. 579)
- (33) Wenn aber Muschgs Parzival so etwas wie eine Lehre geben wollte (was er klüglich vermeiden wird, der fatalen Folgen solchen Verfahrens aus mütterlichem und Erzieher-Mund eingedenk), dann würde er wohl vorschlagen, ein Leben zu leben und einen **Traum zu träumen**. (S93/H17.01983 Der Spiegel, 26.04.1993, Nr. 17, Ein Parzival der Zeitenwende, S. 239)
- (34) Sein Gesicht zeigt den **Kampf**, den er zu **kämpfen** hatte – Toni Rominger hat aber am Wochenende die harten Attacken von Ugrumow und Berzin bravourös abgewehrt, kam im rosa Trikot in seine Heimat. (O95/MAI.53858 Neue Kronen-Zeitung, 29.05.1995, S. 52;)
- (35) Den **Lauf gelaufen** ist er selbst noch nie. Dazu würde am Lauftag selbst für die OK-Mitglieder auch kaum Zeit bestehen. (A98/NOV.72609 St. Galler Tagblatt, 13.11.1998, Ressort: TB-AMR (Abk.); Jedem seine Medaille und das T-Shirt)
- (36) Das **Leben** soll auf der Erde **gelebt** werden und nicht im Himmel. (LES/HIL.00000 Lenz, Siegfried: Es waren Habichte in der Luft. Roman, (Erstv. 1951), In: Werkausgabe in Einzelbänden, Bd. 1. – Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag, 1996, 278 S., S. 103)

Diese Vorkommen unmodifizierter innerer Objekte wiederum mögen die Annahme gerechtfertigt erscheinen lassen, dass innere Objekte doch den syntaktischen Status von Objekten haben. Letztendlich existieren mit Bezug auf die Modifizierbarkeit also sowohl Korpusdaten, die für den Objektcharakter von inneren Objekten sprechen, als auch solche, die ihren Adverbialcharakter unterstreichen.

4. Innere Objekte sind nicht mit dem üblichen Objektsfragepronomen erfragbar, es kann nur nach den modifizierenden Elementen gefragt werden.

Das normale Fragepronomen, mit dem Akkusativobjekte erfragt werden, lautet *was?*. Mit diesem Fragepronomen kann man allerdings nicht nach inneren (Akkusativ)Objekten fragen. Sätze wie *\*Was lächelte Anna?* oder *\*Was starb Deine Tante?* sind unakzeptabel. Die einzige Möglichkeit, überhaupt nach inneren Objekten zu fragen, besteht darin, nach ihren modifizierenden Elementen zu fragen, indem man eine entsprechende Frage mit *wie?* oder *was für ein?* formuliert. Mögliche und akzeptable Fragen wären also *Wie lächelte Anna?* / *Was für ein Lächeln lächelte Anna?* oder *Wie starb Deine Tante?* / *Was für einen Tod starb Deine Tante?*. Mit einer solchen Frage fragt der Sprecher allerdings nach der Art und Weise, in der Anna gelächelt hat, bzw. nach den Umständen, unter denen jemand gestorben ist. Die Tatsache, dass innere Objekte nicht wie normale Akkusativobjekte erfragbar sind, spricht eher dafür, dass sie sich wie Adjunkte benehmen. Das heißt, innere Objekte sind auf dieselbe Weise erfragbar wie Adverbiale.

5. Innere Objekte sind nicht pronominalisierbar.

Diese These wird als Argument dafür angesehen, dass innere Objekte sich nicht wie genuine Akkusativobjekte verhalten. In der Tat führt die Wiederaufnahme von inneren Objekten durch Pronomen zu ungrammatischen Sätzen (*\*Anna lächelte ihr schönsten Lächeln, und anschließend lächelte Christa es. \*Peter kämpft einen aussichtslosen Kampf, und nachher wird Paul einen/ihn kämpfen.*). Genuine Objekte können in der Regel durch ein Pronomen wiederaufgenommen bzw. ersetzt werden (*Peter hat das Buch gelesen, und dann hat Maria es gelesen. Gestern hat Paul ein Fahrrad gekauft, und heute kauft Johannes eins.*).

6. Innere Objekte können weggelassen werden, ohne dass der ganze Satz ungrammatisch wird.

Wenn innere Objekte weggelassen werden, beeinträchtigt dies nicht die Grammatikalität der Sätze. Das ist an Beispielen wie *Anna lächelte*, *Er kämpft* oder *Meine Tante starb*, die alle vollständige und wohlgeformte Sätze sind, leicht zu sehen. Sie unterscheiden sich von den entsprechenden Sätzen mit inneren Objekten nur dadurch, dass sie nicht im Hinblick darauf spezifiziert sind, wie jemand lächelt, was für ein Kampf gekämpft wird oder unter welchen Umständen jemand gestorben ist. Im Gegensatz zu inneren Objekten können valenznotwendige Objekte nicht getilgt werden, ohne dass die Sätze ungrammatisch werden. Sätze wie *\*Er öffnet* oder *\*Der Lehrer lobt* sind ungrammatisch und nicht nur nicht spezifiziert im Hinblick darauf, was geöffnet wird bzw. wer oder was vom Lehrer gelobt wird. Fakultative Objekte wie die Objekts-NP *das Buch* in dem Satz *Peter liest das Buch* sind natürlich ohne Einfluss auf die Grammatikalität der Sätze weglassbar. Der resultierende Satz *Peter liest* ist lediglich unspezifiziert im Hinblick darauf, was Peter gerade liest. Es ergibt sich also auch hier keine klare Entscheidungsgrundlage für oder gegen den Komplementstatus von inneren Objekten.

Aus dem bisher Gesagten wird ersichtlich, dass die Frage nach dem syntaktischen Status innerer Objekte nicht ganz trivial und nicht ohne weiteres entscheidbar ist, denn es gibt sowohl Eigenschaften, die für den Objektstatus von inneren Objekten sprechen, als auch Eigenschaften, die eher auf deren adverbialen Charakter hindeuten. Bei einzelnen der hier genannten Aspekte ist diese Frage auch gar nicht entscheidbar. In der Literatur werden verschiedentlich noch weitere Gesichtspunkte diskutiert, was das Bild allerdings auch nicht klarer macht, deshalb habe ich mich hier auf sechs immer wiederkehrende Aspekte beschränkt. In Tabelle 1 ist noch einmal das Ergebnis dieser Sichtung zusammengefasst:

	valenz- notwendig	nicht passivierbar	modifiziert	Frage- pronomen	pronomina- lisierbar	weglassbar
Objekt	KONTRA	PRO	?	KONTRA	KONTRA	?
Adverbial	PRO	?	?	PRO	PRO	?

Tabelle 1

Auf Grund dieser unklaren Datenlage soll hier zunächst dafür plädiert werden, die inneren Objekte in syntaktischer Hinsicht als eine Mischkategorie zu behandeln, die sowohl Objekt-, d.h. Komplementeigenschaften, als auch Adverbial-, d.h. Adjunkteigenschaften, besitzt. Die eigentlichen Unterscheidungen zwischen den verschiedenen inneren Objekten ergeben sich dann auf Grund ihrer semantischen Eigenschaften und ihres Bedeutungsbeitrags zum Gesamtsatz.

## 5. Der semantische Status der verschiedenen Varianten innerer Objekte

Die zweite zentrale Frage war die nach den semantischen Eigenschaften innerer Objekte und ihrem Beitrag zur Satzbedeutung. Diese Frage ist weit schwieriger zu beantworten, und auf diesem Feld lassen sich tatsächlich Unterschiede zwischen einzelnen Typen von Argumentstrukturmustern mit inneren Objekten festmachen. Bei den folgenden Betrachtungen soll zunächst von zwei Voraussetzungen ausgegangen werden:

- (i) Das Verb und das innere Objekt sind morphologisch und etymologisch, zumindest aber semantisch miteinander verwandt.
- (ii) Das innere Objekt ist nicht valenznotwendig, d.h., es handelt sich nicht um ein thematisches Argument des Verbs.

### 5.1 Die klassischen inneren Objekte

Sehen wir uns also noch einmal unseren Beispielsatz *Anna lächelte ihr freundliches Lächeln* an, der als klassischer Fall eines Argumentstrukturmusters mit innerem Objekt gelten kann. Mit dem Verb *lächeln* wird auf einen Lächelnsakt Bezug genommen, der als ein Ereignis beschrieben werden kann, das zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort stattfindet usw., und beim Lächeln selbst scheint es sich um dasselbe Ereignis zu handeln, denn das Lächeln entsteht ja gleichzeitig mit dem Lächelnsakt. D.h. das Nomen des inneren Objekts und das Ereignisargument des Verbs haben denselben Referenten. Der Lächelnsakt ( $e_1$ ) und das Lächeln selbst ( $e_2$ ) sind identische Ereignisse ( $e_1 = e_2$ ). Das Gleiche gilt für andere typische Vertreter von inneren Objekten. In einem Satz wie *Er kämpft einen aussichtslosen Kampf* ist das *kämpfen*-Ereignis identisch mit dem *Kampf*-Ereignis, und in dem Satz *Sie lebten ihr Leben* ist das, was gelebt wird, das bzw. ihr Leben.

Einige Autoren haben dafür argumentiert, dass innere Objekte ein aspektuelles Shifting hin zur Telizität induzieren können (z.B. MacFarland (1994) oder Quirk et al. (1985), beide zitiert in Felser/Wanner (2001), die die Argumentation als Grundlage für weitere Annahmen verwenden). Die Annahme basiert auf dem Potenzial innerer Objekte, als aspektuelle „Begrenzer“ des Ereignisses zu fungieren, das beschrieben wird. Wenn jemand ein Lächeln lächelt, dann ist dieses Lächeln als Entität in der Welt vollständig, und nichts kann getan werden, um es noch vollständiger zu machen. Eine solche Annahme mag für viele Sätze mit inneren Objekten zutreffend sein, es bleibt aber zu bezweifeln, ob sie für alle Varianten und Formen von inneren Objekten Gültigkeit haben kann. Man denke etwa daran, dass jemand den letzten Tanz tanzen kann, ohne ihn ganz bis zum Ende zu tanzen, dass jemand mit Meersalz gesalzen haben kann, und das Gericht trotzdem noch nicht ausreichend gesalzen ist, dass jemand einen bösen Traum geträumt haben kann, aus dem er mittendrin schweißgebadet erwacht ist usw., usf.



Höche (2009), die die inneren Objekte fürs Englische auf dem theoretischen Hintergrund der Kognitiven Linguistik betrachtet, unterscheidet die folgenden Typen innerer Objekte, die teilweise mit den hier getroffenen Unterscheidungen übereinstimmen: Grundsätzlich bezeichnet sie als Konstruktionen mit inneren Objekten alle jene Muster, in denen ein Verb mit einem Nomen kombiniert wird, mit dem es die Form und einen bestimmten konzeptuellen Inhalt teilt. Die verschiedenen Typen innerer Objekte unterscheiden sich durch den Grad an konzeptueller Überlappung zwischen Verb und Objekt. Höche unterscheidet zunächst zwischen inneren Objekten, die mit Verben auftreten, die Ereignisse denotieren, die mit nur einem Partizipanten assoziiert sind, und solchen, die mit Verben vorkommen, die typischerweise transitive Konstruktionen bilden. Bei den erstgenannten, den inneren Objekten mit intransitiven Verben, bezeichnet das Objekt entweder das vom Verb bezeichnete Ereignis als Ganzes (Event-Cognate Objects) oder das Resultat dieses Prozesses (Event-Result-Cognate Objects). Beide Typen haben eine unterschiedlich große konzeptuelle Überlappung. Bei den Ereignis-Objekten ist das Nomen fast vollständig kongruent mit dem Verb, bei den Ereignis-Resultats-Objekten teilen die Nomen nur den Endzustand bzw. das Resultat mit dem Verb. Trotzdem ist die Unterscheidung zwischen diesen beiden Untergruppen nicht immer klar; oft stehen beide Interpretationen zur Verfügung, räumt Höche ein. So gibt sie beispielsweise auch *smile a smile* und *yawn a yawn* als Beispiele für beide Untergruppen an. Eine Unterscheidung zwischen Ereignis- und Resultats-Objekten ist oftmals nur durch unterschiedliche modifizierende Adjektive motiviert. So triggern Adjektive, die Eigenschaften beschreiben, wie *happy*, *small*, *merry* oder *sad*, eher eine Resultats-Lesart, während Adjektive, die prozessuale Charakteristika wie die zeitliche Ausdehnung beschreiben (wie z.B. *fast*, *sudden*, *quick* und *slow*), eher die Ereignis-Lesart unterstützen. Hinzu kommt, dass Verben in einer Progressive-Tense-Form im Englischen eher auf eine Ereignis-Lesart hindeuten, während die einfachen Zeitformen beide Lesarten erlauben. Die zweite Gruppe innerer Objekte, die mit transitiven Verben auftreten, weist einen wesentlich geringeren Überlappingsgrad zwischen Verb und Nomen auf. Auch hier unterscheidet Höche zwei Untergruppen, das sind einmal die inneren Objekte, die ein Produkt bezeichnen (wie *weave a web* oder *paint a painting*), d.h. die effizierten Objekte, und auf der anderen Seite die affizierten Objekte (wie *drop a drop*, *fish some fish* oder *feed some food*). Diese beiden Typen von inneren Objekten scheinen im Deutschen seltener vorzukommen als im Englischen, wo einige von ihnen sogar zu den am häufigsten vorkommenden zählen.

In die Gruppe, die ich hier als die klassischen Fälle von inneren Objekten bezeichne, gehören die oben aufgeführten Korpusbelege (4)-(10). Bei ihnen sind durchweg die Bedingungen (i) und (ii) erfüllt, und sie können in der oben angegebenen Weise semantisch interpretiert werden.

Die verschiedenen anderen Formen und Varianten innerer Objekte, die in mehr oder weniger enger Beziehung zu den typischen Fällen von inneren Objekten stehen und die sich alle in semantischer Hinsicht leicht voneinander unterscheiden, sollen nun im einzelnen untersucht werden. Und zwar wird es in erster Linie um den Beitrag gehen, den die einzelnen Typen innerer Objekte zur Gesamtbedeutung des Satzes leisten.

## 5.2 Innere Objekte in Form von Präpositionalphrasen

Bereits Levin (1993) hat fürs Englische innere Objekte in Form von Präpositionalphrasen erwähnt, die eine eigene Gruppe von inneren Objekten bilden. Die entsprechenden Präpositionalphrasen sind im Englischen in der Regel mit der Präposition *with* eingeleitet. Hauptsächlich zwei Klassen von Verben nehmen im Englischen solche inneren Präpositionalphrasen zu sich: Verben, deren Bedeutung mit „put X on/in something“ paraphrasiert werden kann, und Verben, deren Bedeutung mit „attach with X“ paraphrasiert werden kann, wobei X das Nomen ist, von dem das Verb seinen Namen hat. Das ist im Deutschen ähnlich, wo sich ebenfalls innere Objekte in Form von Präpositionalphrasen finden lassen. Die Präpositionalphrasen sind im Deutschen meist mit *mit* eingeleitet und kommen einerseits bei instrumentinkorporierenden Verben wie *sägen*, *feilen* oder *schneiden* vor und andererseits bei Verben, deren Bedeutung als „etwas auf/in etwas tun“ paraphrasiert werden kann, wie z.B. *zuckern*, *salzen*,



*buttern*. Innere Objekte in Form von Präpositionalphrasen kommen beispielsweise in den folgenden Sätzen vor:

(37) Er sägt das Holz mit der neuen Säge.

(38) Sie salzt das Fleisch mit Kräutersalz.

Das Nomen in der Präpositionalphrase des inneren Objekts ist morphologisch verwandt mit dem Verb, ganz ähnlich wie bei den oben beschriebenen typischen Fällen innerer Objekte in Form von Nominalphrasen im Akkusativ. Im Deutschen kommen Präpositionalphrasen als innere Objekte fast ausschließlich in modifizierter Form vor. Die Modifikation kann durch Adjektive erfolgen (wie in Satz (37)), häufiger werden aber Mittel der Wortbildung zur Modifikation genutzt, d.h. das interne Argument der Präpositionalphrase tritt als Kompositum auf (wie in Satz (38)).

Was ist nun die Bedeutung von Präpositionalphrasen in der Funktion innerer Objekte? Für Sätze wie (37) und (38) können wir keine identischen Ereignisse annehmen. Die Präpositionalphrase bzw. deren Nomen hat nicht dieselbe Referenz wie das Ereignisargument des Verbs. Überzeugender scheint die Annahme zu sein, dass das Nomen der Präpositionalphrase die gleiche Referenz hat wie ein Teil der lexikalischen Dekompositionsstruktur des Verbs. Im Einzelnen:

Wenn wir für das Verb *sägen* eine lexikalische Dekompositionsstruktur von der Art

*sägen*: x zerteilt y mit (Hilfe von) z (& SÄGE(z))

annehmen, dann können wir ferner annehmen, dass es sich bei z um das Instrument handelt, also die Säge. Und genau dieser Teil der lexikalischen Dekompositionsstruktur des Verbs *sägen* referiert auf die gleiche Entität wie das Nomen in der durch *mit* eingeleiteten Präpositionalphrase in der Funktion eines inneren Objekts.

Ähnlich stellt es sich für das Beispiel (38) dar. Nehmen wir für das Verb *salzen* etwa die folgende lexikalische Dekompositionsstruktur an:

*salzen*: x tut y in/auf z (& SALZ(y)).

Dieses ist gleichzeitig die allgemeine Struktur der zweiten Gruppe von Verben, die neben den instrumentinkorporierenden Verben innere Objekte in Form von Präpositionalphrasen erlauben. Im Fall von *salzen* nun ist y das Salz (oder eben auch eine spezielle Art von Salz), das entweder in oder auf etwas getan wird. Nur dieser Teil der lexikalischen Dekompositionsstruktur des Verbs und das Nomen in der Objektspräpositionalphrase haben die gleiche Referenz. Das ist eine andere Art von Identität als sie für die typischen Fälle von nominalen inneren Objekten angenommen wurde. Es gibt in den eben besprochenen Beispielen nur das *sägen*- bzw. das *salzen*-Ereignis und zusätzlich ein Instrument, mit dem die beschriebene Handlung ausgeführt wird, oder eine ‚Substanz‘, die in etwas hinein bzw. auf etwas getan wird. Innere Objekte sind hier meist nur möglich, wenn das Instrument oder die Substanz näher spezifiziert werden. Nur in ganz spezifischen Kontexten können sie unmodifiziert auftreten, denn das Verb *sägen* besagt ja bereits, dass ich eine Säge benutze, genauso, wie durch das Verb *salzen* bereits festgelegt ist, dass ich Salz verwende. Das scheint sich zu ändern, wenn diese Elemente Topik sind; dann können sie auch unmodifiziert vorkommen (beispielsweise in Sätzen wie *Es kommt der Tag, da wird die Säge sägen* oder *Mit der Säge werde ich Feuerholz sägen*, die auch als innere oder kognate Subjekte bezeichnet werden).

Für diesen Typ von inneren Objekten fanden sich in den Korpora auf Anhieb weniger Belege. Das mag zum Teil an der Zusammensetzung der Korpora liegen, andererseits sind die Recherchen hier auch besonders stichprobenartig ausgefallen, weil die Suchabfragen auf Grund der Tatsache, dass das Objektsnomen sehr häufig ein Kompositum ist, komplexer und vor allem sehr zeitaufwändig sind. Trotzdem seien auch hier einige der gefundenen Belege aufgeführt:

- (39) Mit der **Kettensäge sägt** der Kollege unterdessen aus riesigen Asthaufen handliche Stücke, die danach wieder aufgeschichtet werden. (A00/MAI.29796 St. Galler Tagblatt, 03.05.2000; Rechen, Kettensäge und viel Wasser)
- (40) Nicht wenige füllen die Teigrouladen mit Gemüse und können mit Tofu umgehen. Nur eine Leserin aber **salzt** ihre Speisen mit **Himalayasalz**. Da musste auch ich mich erst erkundigen. (Z02/205.02476 Die Zeit (Online-Ausgabe), 02.05.2002, Nr. 19, Ressort: Leben; Mit Knüppel-torten auf Kampfhähne, S. 60)
- (41) Dann übereinander legen und nochmals mit feinem **Staubzucker zuckern**. (O97/MAI.53401 Neue Kronen-Zeitung, 21.05.1997, S. 30; Festtags-Strauben)
- (42) „Max und Moritz, gar nicht träge, **sägen** heimlich mit der **Säge**. Ritzersatz, voller Tücke, in die Brücke eine Lücke.“ (B00/012.00842 Berliner Zeitung, 04.12.2000, Ressort: Feuilleton, S. 19)
- (43) Sie täuschen nun im Spiel vor, die handelnden Personen söfften nur das eine Bier, weil es so gut ist, salzten nur mit dem einen Salz, **zuckerten** nur mit dem einen **Zucker**, löffelten nur das eine Joghurt und kauften nur in dem einen Geschäft – weil sie allesamt so gut seien. Derweil saufen, salzen, zuckern, löffeln und kaufen sie vor Publikum, weil die Firmen dafür zahlen. (O98/APR.36692 Neue Kronen-Zeitung, 15.04.1998, S. 54;)
- (44) Auch das Basteln stand gestern noch einmal hoch im Kurs. Vincent (7) **sägte** mit der **Laubsäge** ein echtes australisches Schwirrhholz. (M01/110.77116 Mannheimer Morgen, 13.10.2001, Ressort: Lokal Lampertheim; Ein letztes Mal erklingen die bunten Didgeridoos)
- (45) In einem schweren Mörser habe ich mittlerweile schwarze Pfefferkörner und Kümmel zerstoßen; je 1/2 TL für zwei Portionen: über die Kartoffeln streuen und diese mit **Meersalz salzen**. Den Rest besorgt die Pfanne. (Z03/301.00542 Die Zeit (Online-Ausgabe), 16.01.2003, Nr. 4, Ressort: Leben; Es gibt Bratkartoffeln!, S. 50)
- (46) Die Ferien neigen sich ihrem Ende zu, als Yvette mit gelangweilter Miene bei McDonald's sitzt und mit ihrem Löffel Eiswürfel in Richtung anderer Gäste schnipst. Einfach so, aus Protest. Wenn man sie fragt, wogegen, verdreht sie die Augen. Sie **feilt** mit ihrer **Nagelfeile** am Sitzpolster herum. (Z08/FEB.00256 Die Zeit (Online-Ausgabe), 07.02.2008, S. 13; Außer Kontrolle)

### 5.3 Innere Objekte als Handlungsmuster

Ein weiterer Typ von Argumentstrukturmustern mit innerem Objekt wird durch die folgenden Beispiele repräsentiert:

- (47) Peter tanzt einen Walzer/einen Tango.
- (48) Franz spielt eine Sonate/einen Blues.
- (49) Anna singt eine Arie/ein Schlaflied.

Diese Argumentstrukturmuster mit inneren Objekten haben andere Eigenschaften als die bisher diskutierten Typen. Zunächst einmal sind das Verb und das Nomen in der Objektsphrase weder morphologisch noch etymologisch miteinander verwandt. Gleichwohl sind sie natürlich semantisch eng miteinander verwandt. In syntaktischer Hinsicht unterscheiden sie sich von den typischen inneren Objekten dadurch, dass sie völlig regulär passivierbar sind, häufig ohne weitere Modifikation auftreten und in den meisten Fällen auch durch ein Pronomen wieder aufgenommen werden können. Daher sind sie in syntaktischer Hinsicht auch nicht so zentral und typisch wie andere innere Objekte.

In semantischer Hinsicht unterscheiden sie sich sehr stark von anderen Typen innerer Objekte. In Sätzen wie (47)-(49) funktioniert die Objekts-NP als eine Art Muster, nach dem die beschriebene Handlung vollzogen wird, so etwas wie eine Handlungsanweisung (oft nur recht allgemeiner Art) oder ein Plot. Wenn Peter einen Walzer tanzt, folgt er einem anderen Bewegungsablauf als wenn er einen Tan-

go oder einen Foxtrott tanzt. Für jeden Tanz gibt es eine festgelegte, chronologische Abfolge der Schritte, eben eine Art Handlungsmuster bzw. eine Choreographie. Ähnlich verhält es sich mit den anderen Beispielen. Ob Franz eine Sonate oder einen Blues spielt, ist insofern ein Unterschied, als jedes Musikstück seinen eigenen Charakter hat, es hat ein spezifisches Tempo, einen eigenen Rhythmus, eine eigene Struktur usw., mit anderen Worten, sowohl eine Sonate als auch ein Blues muss nach einem ganz speziellen, vorgegebenen, dem jeweiligen Musikstück eigenen charakteristischen Muster gespielt werden. Auch wenn Anna eine Arie singt oder ein Schlaflied, tut sie dies jeweils auf eine spezielle Weise; ihr Gesang folgt wiederum einem vorgegebenen charakteristischen Muster. Allgemeiner formuliert könnte man sagen: Das Nomen der Objekts-NP (z.B. der Walzer oder der Tango bzw. das Ereignis des Walzer- oder Tango-Tanzens) bildet das Handlungsmuster für das (mit dem Verb beschriebene) Tanzen-Ereignis. Der Walzer oder der Tango sind zwei Möglichkeiten aus einer Menge von möglichen Mustern für das Tanzen-Ereignis. Entsprechendes gilt für die Beispiele (48) und (49).

Die Korpusrecherchen für diesen Typ von inneren Objekten sind bis jetzt nur sporadisch erfolgt. Deshalb lässt sich vorerst auch nur sehr schwer sagen, bei welchen Verben diese inneren Objekte vorkommen können. Auf jeden Fall gibt es sie bei den drei in den Beispielen genannten Verben und wahrscheinlich auch noch bei einigen anderen. Immer aber muss es sich um Verben handeln, bei denen mit der Ausführung der vom Verb beschriebenen Handlung eines von mehreren möglichen charakteristischen Handlungsmustern befolgt wird. Argumentstrukturvarianten, die eine (Handlungs-) Musterbedeutung haben, müssen klar von anderen, durchaus ähnlichen unterschieden werden. Wenn jemand beispielsweise Schach oder Fußball spielt, so erfolgt dies zwar auch nach genau festgelegten und zum Teil sehr komplexen Regeln, aber es wird kein Handlungsmuster im hier intendierten Sinne befolgt und abgearbeitet. Wäre das der Fall, müssten letztendlich alle Schach- oder Fußballspiele gleich ablaufen. Die Variationsmöglichkeiten sind hier aber ungleich größer als etwa beim Spielen einer Sonate, wo Variation bis zu einem gewissen Grad zwar auch möglich ist (beispielsweise Tempo und Lautstärke betreffend), aber die Noten und ihre konkrete Abfolge als Handlungsmuster fix vorgegeben sind. Insofern kommen nicht etwa alle Hyponyme des Nomens, das dem Verb entspricht, als Belegung für das innere Objekt in diesem Argumentstrukturmuster in Frage.

Zur Illustration dessen, was vorkommen kann, seien an dieser Stelle einige Korpusbelege für das Verb *tanzen* aufgeführt. Zunächst muss gesagt werden, dass *tanzen* zwei Typen von inneren Objekten zulässt. Das sind einmal die ganz klassischen inneren Objekte, wie sie in den folgenden Sätzen vorkommen:

- (50) Die Alten erzählen am Lagerfeuer von einst, **tanzen** die **Tänze** ihrer Vorfahren und halten Zwiesprache mit der Natur beim Blick über die weite, nur vom Mondlicht erhellte Ebene. (NUN93/MAR.00958 Nürnberger Nachrichten, 13.03.1993, S. 6; Winnetous Erben – Der Wilde Westen per Wohnmobil)
- (51) Mit Zimbelen an Zeigefinger und Daumen **tanzte** Salome vor Herodes ihren verführerischen **Tanz**, der ihr den Kopf des Täufers Johannes einbringen sollte. (T92/DEZ.51778 die tageszeitung, 23.12.1992, S. 19; Wer hat Angst vor Zimbelen?)
- (52) Den fünf Jungen war die Erschöpfung kaum anzusehen. Sie hielten sich tapfer und **tanzen** ihren **Tanz** bei der Generalprobe am vergangenen Dienstag wieder und wieder, bis alles richtig klappte. (T93/JUN.26624 die tageszeitung, 17.06.1993, S. 24; Türkischer Tanz auf dem Kanzlerfest)

Auf der anderen Seite kommt *tanzen* aber auch mit dem in diesem Abschnitt beschriebenen Typ von inneren Objekten vor, bei denen die Objekts-NP das Muster für die ausgeführte Tanzenshandlung angibt. Diese Art von inneren Objekten ist beispielsweise in den folgenden Sätzen enthalten:

- (53) Inzwischen **tanzte** man die aus Amerika „importierten“ **Tänze Charleston, Jimmy und One-Step**, einen Vorläufer des heutigen Foxtrotts. (M00/JUN.31024 Mannheimer Morgen, 19.06.2000; Wo schon die Großeltern tanzten)

- (54) Der Vatikan erklärte den „Tango Argentino“ wegen der engen Tanzhaltung sowie der unverhohlenen erotischen Tanzschritte schlichtweg als unsittlich, im deutschen Kaiserreich war Offizieren in Uniform verboten, **Tango** zu **tanzen**, und weil dieser Tanz alles andere als gesellschaftsfähig erschien, wurde ihm noch 1913 die Aufnahme in die Tanzordnung beim Ball der Stadt Wien verwehrt. (V99/OKT.51650 Vorarlberger Nachrichten, 28.10.1999, S. Y3, Ressort: Heimat/Bregenz; Geschichte des Tangos)
- (55) Wir **tanzen Cha Cha Cha, Rumba und Jive** (lateinamerikanische Tänze), außerdem **Langsamen Walzer, Tango und Quick Step** (Standardtänze). Jive und Tango sind meine Lieblingstänze, Quick Step dagegen mag ich nicht so sehr. (NUN01/AUG.00319 Nürnberger Nachrichten, 04.08.2001, S. 20; Manchmal tun die Füße ganz schön weh – Kerstin Vierkant und Thomas Reichelsdorfer bereiten sich gerade auf Bayerische Meisterschaft vor)
- (56) Die kleinen Kadetten der Garde **tanzen** in Affenkostümen den **Tanz „Wer hat die Kokosnuss geklaut?“** (RHZ01/FEB.03779 Rhein-Zeitung, 06.02.2001; Die kleinen Narren – kamen groß raus)
- (57) „Ich komme über den historischen Tanz zum Kulturverein“, erklärt Dr. Reiter, die natürlich auch schon vor den Rittern und Damen mit ihrem Ensemble aufgetreten ist: „Wir **tanzen** auch **Tänze aus der Zeit des Biedermeier**. (BRZ06/MAI.08715 Braunschweiger Zeitung, 16.05.2006; Lustig und beschwingt – ganz wie im Biedermeier)
- (58) Black Umfolosi aus Zimbabwe sangen und **tanzen** zuerst mit freier Brust, Baströcken und Federn im Haar **den traditionellen „Tanz der Pferde“** und entsprachen damit fast zu genau den gängigen Klischees. (T93/JUN.26848 die tageszeitung, 18.06.1993, S. 27; Gummistiefelsamba)

Übrigens kann man diesem Typ von inneren Objekten wahrscheinlich noch am ehesten den Charakter von ‘accomplishments’ zuschreiben, denn es lässt sich ein für nicht-durative Verben typisches *in-*Adverbial anschließen (*Franz spielt die Sonate in zwölf Minuten.*).

Bei dem bisher Diskutierten handelt es sich um drei relativ klar voneinander unterschiedene Typen von Argumentstrukturmustern mit inneren Objekten. Darüber hinaus gibt es aber noch weitere Argumentstrukturvarianten, die zu den inneren Objekten gezählt werden können. Dabei handelt es sich häufig um Mischtypen, die in verschiedenen Hinsichten in mehr oder weniger enger Beziehung zu den Argumentstrukturmustern mit typischen inneren Objekten stehen. In einigen Fällen muss man sich sicher fragen, ob es sich bei diesen Phänomenen wirklich noch um innere Objekte handelt oder nicht. Eine klare Grenzziehung ist hier nur sehr schwer möglich. Auf der einen Seite haben wir eine Menge von klaren und typischen Beispielen für innere Objekte, und auf der anderen Seite finden wir in den Korpora eine Menge von verwandten und in mancherlei Hinsicht ähnlichen Beispielen, die mehr oder weniger peripher in Bezug auf das behandelte Phänomen sind. Einige davon sollen hier noch etwas genauer betrachtet werden.

#### 5.4 Weitere Typen innerer Objekte

Bei allen folgenden Beispielsätzen handelt es sich jeweils um der besseren Übersichtlichkeit halber gekürzte und leicht vereinfachte Belege aus den Korpora. Da sich für die hier behandelten Gruppen von inneren Objekten immer nur sehr wenige und dann auch sehr ähnliche Korpusbelege finden lassen, wird auf eine Auflistung weiterer Korpusbelege hier verzichtet. Bei einem ersten Typ von inneren Objekten geht es um Beispiele wie die folgenden:

- (59) Das Kind träumte einen angsteinflößenden Traum.
- (60) Seine Familie glaubt einen anderen Glauben.

Das Objekts-Nomen ist in diesen Beispielen wie bei den typischen inneren Objekten morphologisch mit dem Verb verwandt. Auch in den syntaktischen Eigenschaften stimmen sie im Wesentlichen mit



den klassischen inneren Objekten überein. Die inneren Objekte in den Sätzen (59) und (60) verhalten sich in semantischer Hinsicht etwas anders als die typischen Fälle von inneren Objekten. Das, was das Kind träumt, ist ja immer der Inhalt eines ganz speziellen Traums, nicht der Traum an sich. Das Träumen-Ereignis, auf das sich das Verb bezieht, ist nicht identisch mit dem in der Objekts-NP benannten Traum. Ebenso sind es bestimmte religiöse Überzeugungen, an die jemand glaubt, es handelt sich um eine bestimmte Konfession, der jemand angehört, nicht um den Glauben an sich. Auch hier nimmt man mit dem vom Verb bezeichneten Glaubens-Ereignis auf etwas anderes Bezug als mit der Objekts-NP. Wobei man natürlich zugute halten muss, dass sowohl *Traum* als auch *Glauben* eigentlich keine Ereignisse bezeichnen, allenfalls mentale Ereignisse oder Zustände. Das mit dem Objekt-Nomen Bezeichnete ist jeweils ein Element aus einer Menge von möglichen Träumen oder Glaubensinhalten.

Ein weiterer Typ von Argumentstrukturmustern, die inneren Objekten ähneln, wird repräsentiert durch das folgende Beispiel:

(61) Er hasst einen furchtbaren Hass.

Das Objekts-Nomen ist bei diesem Typ morphologisch, etymologisch und semantisch mit dem Verb verwandt. In syntaktischer Hinsicht verhält sich dieser Typ von Argumentstrukturmuster ähnlich wie die klassischen inneren Objekte. In semantischer Hinsicht könnte man den Satz (61) etwa folgendermaßen paraphrasieren:

X tut etwas, und was er tut, kann als eine Instanz dessen klassifiziert werden, was mit dem Objekts-Nomen bezeichnet wird.

D.h., wenn jemand einen furchtbaren Hass hasst, dann hasst er nicht den Hass als solchen, sondern er hat äußerst negative Emotionen einer Sache oder einer Person gegenüber, und diese Emotionen können als eine Instanz von Hass klassifiziert werden.

Die beiden hier beschriebenen Typen von inneren Objekten finden sich in den Korpora eher selten, wie bereits erwähnt. Sie erwecken auch mitunter den Eindruck, dass sie aus stilistischen Gründen eingesetzt wurden, um einen bestimmten Effekt im Text zu erreichen bzw. um die Aufmerksamkeit des Lesers/Hörers zu erregen. Mit Sicherheit aber gehören sie nicht zu den gebräuchlichsten Varianten von inneren Objekten.

Manchmal werden in der Literatur auch noch sehr randständige Beispiele wie etwa *Der Sieger drehte eine Ehrenrunde* zu den inneren Objekten gezählt (so z.B. in den „Grundzügen einer deutschen Grammatik“). Solche Sätze sind sehr weit entfernt von den typischen Fällen innerer Objekte. Es kann hier lediglich eine eher figurative Ähnlichkeit zwischen dem Verb *drehen* und dem Nomen *Ehrenrunde* (in beiden Fällen handelt es sich um so etwas wie einen Kreis) konstatiert werden, die m.E. die Behandlung solcher peripheren Phänomene als innere Objekte kaum zu rechtfertigen vermag. In diesem speziellen Fall wäre sogar zu überlegen, ob es sich bei *eine Ehrenrunde drehen* nicht bereits um so etwas Ähnliches wie ein Funktionsverbgefüge handelt.

Was ich für das Deutsche bislang nicht untersucht habe, ist die bei Höche (2009) für das Englische erwähnte Gruppe innerer Objekte, bei denen die Objekts-NP das Produkt der vom Verb bezeichneten Handlung darstellt, und die im Englischen offenbar recht häufig vorkommen, wie *paint a painting* oder *build a building*. Auch im Deutschen gibt es so etwas wie *ein Gemälde malen* oder *ein Gebäude bauen*, diese Muster sind aber mit Sicherheit nicht so produktiv wie im Englischen, wo sie nach Höches Liste teilweise die höchsten Vorkommenshäufigkeiten aufweisen. Zu überlegen bleibt auch, ob und wie sie sich in das Gesamtgefüge der inneren Objekte einordnen lassen, wobei auch zu bedenken ist, dass neben den genannten Formen eben auch Formen wie *ein Bild/Aquarell/Porträt malen* bzw. *ein Haus/Hotel/Bauwerk bauen* existieren. Bei einer stichprobenartigen Suche im Korpus fanden sich u.a. die folgenden Belege:

(62) So habe das Unternehmen erst gestern den Architektenauftrag für das geplante Speditionszentrum in der Cargo-City Süd am Flughafen mit einem Investitionsvolumen von rund 100 Millionen



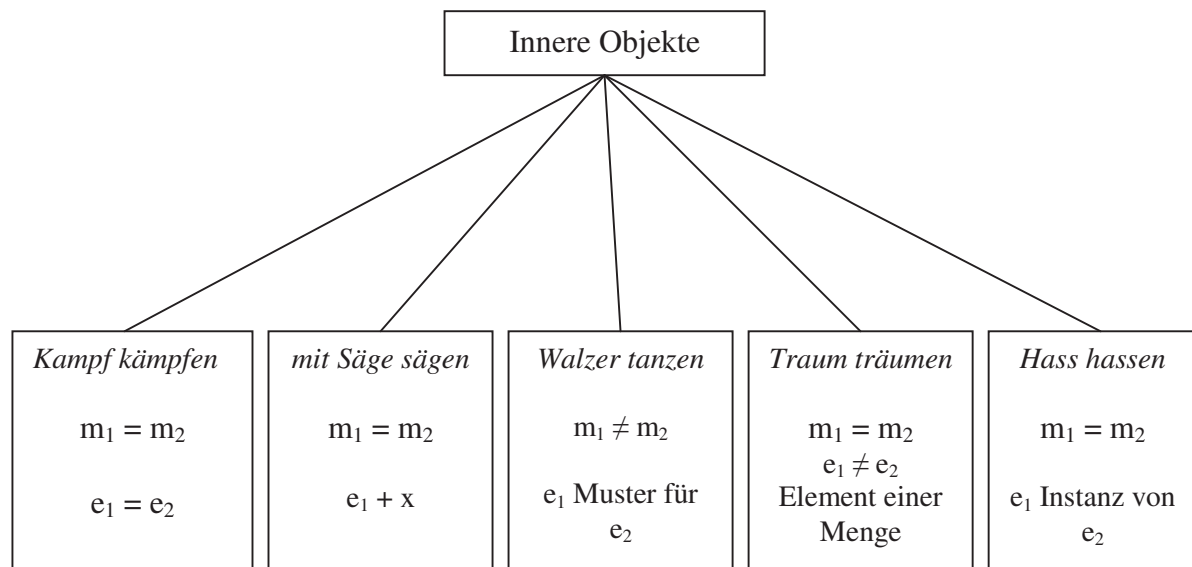
Mark vergeben und **baue** außerdem auch noch ein **Bürogebäude** in Eschborn. (F95/530.00030 Frankfurter Allgemeine, 1995)

- (63) So **baue** der Verlag für seine Redaktion einen **Neubau** auf dem dann zum „Medienpark“ anwachsenden Areal in der Dudenstraße, während in R 1 ein neues Geschäftshaus die Breite Straße aufwerte. (M02/JUN.43005 Mannheimer Morgen, 08.06.2002; Der „MM“ packt es an)
- (64) Viele seiner Motive sind venezianisch, er **malt** aber auch Antikriegs- und **Wandgemälde**. (WPD/ZZZ.01713 Feinschreiber; Stefan Kühn; Simplicius; u.a.: Zoltán Dunai, In: Wikipedia – URL: <http://de.wikipedia.org>: Wikipedia, 2005)
- (65) Sie liebt es zu experimentieren und probiert alles aus: Sie **malt Aquarelle und Ölgemälde**, sie zeichnet in Kohle oder widmet sich mit Hingabe auch der Seidenmalerei. (RHZ08/NOV.17883 Rhein-Zeitung, 20.11.2008; Pinsel siegt gegen den Schmerz)

Es stellt sich hier allerdings die Frage, ob es sich bei Sätzen wie diesen tatsächlich um einen weiteren Typ des Argumentstrukturmodells mit innerem Objekt handelt, ob solche Sätze evtl. unter einen anderen Typ subsumiert werden können bzw. ob man in diesen Fällen überhaupt noch von inneren Objekten sprechen sollte. Wenn man das tun will, müsste man m.E. unter semantischen Gesichtspunkten diesem Typ noch eine ganze Reihe anderer Fälle zuordnen. Das wirft dann wiederum die Frage der Abgrenzung von anderen Phänomenbereichen auf.

## 6. Fazit

Zusammenfassend ergibt sich bei der Betrachtung der unterschiedlichen Varianten bzw. Typen von inneren Objekten das folgende Bild. Neben der Gruppe der klassischen inneren Objekte, die morphologisch, etymologisch und in der Regel auch semantisch mit dem Verb verwandt sind, und bei denen der durch das Verb beschriebene Akt und dessen Ergebnis identische Ereignisse darstellen, gibt es im Hinblick auf ihre Bedeutung noch weitere Typen von inneren Objekten, die zu den klassischen Fällen in einer mehr oder weniger engen Beziehung stehen. Die einzelnen Typen innerer Objekte teilen jeweils unterschiedliche Eigenschaften miteinander. So haben die klassischen inneren Objekte die Eigenschaft der morphologischen und etymologischen Verwandtschaft gemeinsam mit allen anderen Typen innerer Objekte bis auf diejenigen, die als Handlungsmuster gelten können wie *Walzer tanzen*. In jeweils unterschiedlichem Grad teilen die einzelnen Gruppen die Ereignisidentität, das, was Höche (2009) unter konzeptueller Überlappung fasst. Zusätzlich zum unterschiedlichen Grad dieser Überlappung werden jeweils andere Gesichtspunkte fokussiert, wie im vergangenen Abschnitt ausführlicher dargestellt wurde. In diesem Bereich manifestieren sich dann auch die eigentlichen Unterschiede zwischen den verschiedenen Typen innerer Objekte, die sich an ihrem syntaktischen Status eben nicht festmachen lassen. In der folgenden Abbildung sind die einzelnen Typen noch einmal mit einem typischen Beispiel und unter Angabe ihrer wesentlichsten semantischen Charakteristika dargestellt.



Die erste Zeile unter dem Beispiel charakterisiert jeweils die morphologische Verwandtschaft zwischen Objekts-Nomen und Verb, in der zweiten Zeile wird Bezug genommen auf die wesentlichsten semantischen Charakteristika des jeweiligen Typs der inneren Objekte. Um der Einfachheit der Darstellung willen, sind hier alle Typen von inneren Objekten auf einer Ebene angeordnet, obwohl sie natürlich in unterschiedlich enger Beziehung zueinander stehen, wie ja im vorangegangenen Abschnitt auch erläutert wurde.

Obwohl es sich bei den inneren Objekten im Deutschen um keine hochfrequenten Phänomene handelt, die bis zu einem gewissen Grade sicher auch idiosynkratischen Charakter haben, bilden sie doch einen interessanten und facettenreichen Ausschnitt aus dem Bereich der konstruktionellen Varianz bei Verben, der einer genaueren Betrachtung wert ist.

## 7. Literatur

- Baron, Naomi (1971): On Defining Cognate Object. In: Glossa 0017-1271, S. 71-98.
- Engelberg, Stefan (2007): Konstruktionelle Varianten zwischen Wörterbuch und Grammatik. In: Germanistische Mitteilungen 06, S. 11-27.
- Felser, Claudia/Wanner, Anja (2001): The Syntax of Cognate Objects and Other Unselected Objects. In: Dehé, Nicole/Wanner, Anja (Hg.): Structural Aspects of Semantically Complex Verbs. Frankfurt/M, S. 105-130.
- Heidolph, Karl Erich/Flämig, Walter/Motsch, Wolfgang (1981): Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin.
- Höche, Silke (2009): Cognate Object Constuctions in English. (= Language in Performance 41). Tübingen.
- Horita, Yuko (1996): English Cognate Object Constructions and their Transitivity. In: English Linguistics (Journal of the English Linguistic Society of Japan) 13, S. 221-247.
- Jones, Michael A. (1988): Cognate objects and the case filter. In: Journal of Linguistics 24, S. 89-110.
- Levin, Beth (1993): English verb classes and alternations. A preliminary investigation. Chicago.
- MacFarland, Talke (1994): Event structure and argument structure in cognate objects. In: Ackema, Peter/Schoorlemmer, Maaike (Hg.): ConSOLE I Proceedings. The Hague, S. 165-182
- Macfarland, Talke (1995): Cognate Objects and the Argument/Adjunct Distinction in English. Ph.D.diss. Northwestern University, IL.
- Massam, Diane (1990): Cognate Objects as Thematic Objects. In: The Canadian Journal of Linguistics 35, S. 161-190.
- Matsumoto, Masumi (1996): The Syntax and Semantics of the Cognate Object Construction. In: English Linguistics (Journal of the English Linguistic Society of Japan) 13, S. 190-220.

- Mittwoch, Anita (1998): Cognate Objects as Reflections of Davidsonian Event Arguments. In: Rothstein, Susan (Hg): Events and Grammar. Dordrecht/Boston/London, S. 309-332.
- Proost, Kristel (2007): Lexikalische Strukturen der Expressive. In: Harras, Gisela/Proost, Kristel/Winkler, Edeltraud: Handbuch deutscher Kommunikationsverben. Teil 2: Lexikalische Strukturen. Berlin/New York, S. 251-314
- Quirk, Randolph/Greenbaum, Sidney/Leech, Geoffrey/Svartvik, Jan (1985): A comprehensive grammar of the English language. London.
- Sweet, Henry (1968 [1891]): A New English Grammar. Part I: Introduction, Phonology, and Accidence. Cambridge.
- Visser, Fredericus Theodorus (1963): An Historical Syntax of the English Language. Part I: Syntactical Units with one Verb. Leiden.